

Projektbericht
Research Report

Gender in Forschungsinhalten

Review der FEMtech
Forschungsprojekte
2008 bis 2014

Angela Wroblewski
Victoria Englmaier



INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES
Vienna

Projektbericht
Research Report

Gender in
Forschungsinhalten
Review der FEMtech
Forschungsprojekte
2008 bis 2014

Angela Wroblewski
Victoria Englmaier

Studie im Auftrag des Bundesministeriums
für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT)

Juli 2016

Contact:

Angela Wroblewski

☎: +43/1/599 91-135

email: wroblews@ihs.ac.at

<http://www.ihs.ac.at>

Inhalt

1.	Einleitung	7
2.	Energie/Umwelt.....	8
2.1	CON-BioEnergy	8
2.2	F_M Kleinbiogas	10
2.3	living_gender	12
2.4	GINGER	14
2.5	reHABITAT	16
2.6	EnBe2.0	18
2.7	UrbanFoodSpots.....	20
3.	IKT	22
3.1	touch::tell::IT	22
3.2	C4U.....	25
3.3	FemSMA	28
3.4	GENUINE	31
3.5	fem2map	35
3.6	Partizipation 2.0	38
3.7	imaGE 2.0.....	40
3.8	genderATlas	44
3.9	GenSiSys	46
3.10	MOBI.SENIOR.A.....	48
3.11	GEMPLAY	51
3.12	TraeX.....	53
3.13	Ge:Engineering	56
3.14	MIT-MUT	58
3.15	whiteCAB	62
4.	Life Science	64
4.1	Gender und Diabetes	64
4.2	Mikropellets	68
4.3	GENIE	70
4.4	FEMbart	72
4.5	GENDERMIKS.....	76
4.6	Prävention und Gender	79
4.7	Sepsis_RegPeptide	82
4.8	Future Foods 4 Men&Women	83

4.9	GenderFIT	85
4.10	Light Life	87
4.11	DIABgender	89
4.12	HumanEVoice	91
4.13	NSCLC_meth_gender	92
4.14	EpiTyp 2	94
4.15	FEMCOR	95
5.	Mobilität	96
5.1	FEMroute	96
5.2	GeSMo	100
5.3	Mobility4Job	102
5.4	FLASH	106
5.5	MueGen Driving	109
5.6	TEPMOS	112
5.7	Gendergerechtes Multisensuelles Fahrzeug	114
6.	Produktion	115
6.1	GenClass	115
6.2	Ge:MMaS	117
7.	Sonstige	120
7.1	NeVisET	120
7.2	FEMflight	123
7.3	FemTools	125
7.4	GenderTechnikBilder	128
7.5	FeMANUAL	130
7.6	PyzoTex	132
7.7	ELFlight	135
7.8	Re-HABITAT-ImmoCHECK+	137
7.9	re-ment	139

1. Einleitung

Gleichstellungspolitik in Wissenschaft und Forschung verfolgt auf nationaler wie auch europäischer Ebene drei Zielsetzungen: Erstens soll der Frauenanteil in allen Bereichen und auf allen Hierarchieebenen erhöht werden, in denen Frauen unterrepräsentiert sind. Zweitens sollen strukturelle Barrieren für Frauen, die einer wissenschaftlichen Karriere entgegenstehen, abgebaut werden. Und drittens soll die Genderrelevanz von Forschung und Lehre in allen Disziplinen und Bereichen gefördert werden.

In den letzten Jahren wurde in Österreich wie auch im Rahmen der europäischen Wissenschafts- und Forschungspolitik eine Vielzahl von Initiativen gesetzt, um den Frauenanteil in traditionellen Männerbereichen und in Führungspositionen zu erhöhen. Auch der Abbau von Barrieren für die Karriere von Frauen in Wissenschaft und Forschung wurde durch Pilotprojekte und Programme angestoßen. Demgegenüber gibt es deutlich weniger Maßnahmen, die die dritte Zielsetzung unterstützen – die Integration von Gender in Forschungsinhalte und Lehre. Die FEMtech FTI-Projekte und FEMtech Forschungsprojekte bilden hier, auch aufgrund ihrer Fokussierung auf den Bereich der anwendungsorientierten Forschung, eine Ausnahme.

In den Jahren 2009 bis 2015 wurden insgesamt 55 Forschungsprojekte im Rahmen von FEMtech gefördert. Die meisten Projekte wurden im Bereich Life Sciences und IKT genehmigt (jeweils 15 Projekte), gefolgt von Projekten in den Bereichen Energie/Umwelt und Mobilität (je 7 Projekte). Zwei Projekte sind dem Bereich Produktion zuzurechnen und neun Projekte sind dem Bereich Sonstiges zugeordnet.

Der vorliegende Bericht beschreibt die bislang geförderten Forschungsprojekte und ihre Ergebnisse, wobei der Fokus auf die jeweilige Genderdimension gelegt wird. Für jedes der 55 Projekte werden die Zielsetzung, die konkrete Fragstellung, die Genderrelevanz (Hintergrund des Projekts) sowie das dem Projekt zugrunde liegende Verständnis von Gender beschrieben. Bei Projekten, die bis Dezember 2015 abgeschlossen waren und ein Endbericht vorlag, werden die Ergebnisse des Projekts dargestellt. Für laufende Projekte werden basierend auf dem Zwischenbericht erste Ergebnisse vorgestellt. Die Darstellung basiert auf den für die Projekte verfügbaren Dokumenten (Antrag, Zwischen- und Endbericht, Stand Dezember 2015) und einer ergänzend durchgeführten Internetrecherche. Die Projekte sind nach inhaltlichen Schwerpunkten und chronologisch geordnet.

Die vorliegende Zusammenschau versteht sich als Bestandsaufnahme der mit den ersten sieben Ausschreibungen geförderten Projekte im Hinblick auf deren Genderdimension und soll darüber hinaus Anregungen für künftige Forschungsvorhaben liefern. Sie ergänzt weiters die Analyse der Umsetzung der FEMtech Forschungsprojekte auf Basis von Dokumenten und ExpertInneninterviews (siehe Wroblewski 2016).

2. Energie/Umwelt

2.1 CON-BioEnergy

Projekttitel	CON-BioEnergy Convenient BioEnergy – Aufbrechen der antiquierten Rollenverteilung bei Biomasseheizsystemen
Beteiligte Organisationen	Österreichisches Forschungsinstitut für Chemie und Technik (ofi) (Projektkoordination), Bioenergy 2020+ GmbH (BE2020+), AEE Arbeitsgemeinschaft ERNEUERBARE ENERGIE NÖ Wien (AEE NÖ Wien), Österreichischer Kachelofenverband (KOV)
Laufzeit	Juni 2010 – November 2011
Projektleiterin	DI ⁱⁿ Angelika Rubick
Homepage	---
Ziel des Projekts	Ziel des Projektes ist die Erforschung der aktuellen Situation bei der Bedienung von Biomassekesseln und Kachelöfen mit Fokus auf Genderaspekte. Diese Ergebnisse sollen innerhalb der Projektlaufzeit zur Entwicklung von Lösungskonzepten für Design und Bedienungsoptimierung genutzt werden. Dadurch soll die Optimierung des Einsatzes von Biomasseheizungen in gendergerechter und ökonomischer Hinsicht erreicht werden. Beiden Geschlechtern soll gleichermaßen die Möglichkeit gegeben werden den täglichen Betrieb von modernen Biomasseheizsystemen effizient und zufriedenstellend zu gestalten.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Wie gehen die unterschiedlichen Gruppen innerhalb des KundInnensegments mit der Thematik um Biomasseheizsysteme um? • Wann und warum entscheiden sich Frauen/Männer für oder gegen ein nachhaltiges Heizsystem? • Was sind die Barrieren und Nachteile aus Gender-Sicht in verschiedenen Lebenssituationen, bei der Bedienung bzw. beim Kauf einer Biomasseheizung? • Erschweren möglicherweise konstruktive Details die Handhabung von Biomasseheizungen insbesondere für Frauen?
Hintergrund des Projekts	Frauen sind angefangen von der politischen Weichenstellung bis hin zur kompetenten Wissensvermittlung im Sektor Energie stark in der Unterzahl gegenüber ihren männlichen Mitstreitern. Seit Heizsysteme für Holzbrennstoffe Einzug in die Haushalte gehalten haben, verzeichnet die Biomassebranche ein stetiges Wachstum. Heute sind modernste Feuerungssysteme auf dem Markt, wobei nicht nur Biomassekessel, sondern auch Kachelöfen ständiger Weiterentwicklung unterworfen sind. Erstaunlich ist allerdings, dass Frauen – trotz ihres in Umfragen sichtbaren hohen Interesses an Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung – in ihren unterschiedlichen Lebensrealitäten als Zielgruppe für die Planung und den Betrieb der Heizsysteme nicht wahrgenommen bzw. einbezogen werden. Die Erfahrung aus der Energieberatung zeigt, dass Frauen maßgeblich an der Entscheidung für ein nachhaltiges Heizsystem beteiligt sind. Sobald die Systemscheidung getroffen ist, treten Frauen jedoch in den Hintergrund und überlassen Männern die Wahl über Typ und Konzeptionierung des Heizsystems.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Im Zentrum stehen geschlechtsspezifische Unterschiede in der Nutzung bzw. im Zugang zu modernen Biomasseheizungen.

Ergebnisse	<p>Die Befragung von 60 Haushalten zeigte, dass der Betrieb von Biomassekesseln eher männerdominiert ist. Frauen sind nur bei jeder zweiten Einschulung anwesend und nur zwei von drei teilnehmenden Männern geben ihr Wissen an Frauen weiter. Deswegen sind Frauen bei Schwierigkeiten oft auf Männer angewiesen. Bei Fehlersimulationen wagten sich nur drei von zehn Frauen an den Kessel, um dem Fehler nachzugehen. Um Frauen im Alltag mehr zu unterstützen und sie als Zielgruppe für das System Biomassekessel zu gewinnen, wurden Konzepte entwickelt, die die Implementierung eines Supportbuttons in die bestehende Programmierung der Pelletskessel vorsehen, ebenso die Nutzung von Smartphones, Internet und Tablet-PCs für die grafische Unterstützung der Störungsbehebung.</p> <p>Es wurden Lösungskonzepte zur Optimierung der Bedienung von Pelletskesseln und der Bedienung von Kachelöfen erarbeitet, welche der Fördergeberin elektronisch zur Verfügung gestellt wurden. Ebenfalls elektronisch zugestellt wurden die Folien für die Schulung der EnergieberaterInnen und die Broschüre als Ergebnis der Interviews und Workshops.</p> <p>Die überarbeitete Bedienungsanleitung wurde in mehreren Teilschritten in das Berechnungsprogramm des KOV eingebunden, sodass nach der vollständigen Implementierung die KundInnen direkt von diesem Teilergebnis des Projektes profitieren können.</p> <p>Die Ergebnisse von CON-BioEnergy wurden in die Schulungen des Österreichischen Kachelofenverbands und der Arbeitsgemeinschaft erneuerbarer Energie NÖ-Wien eingebaut und darüber hinaus über die firmenspezifischen Newsletter aller ProjektpartnerInnen an ein noch breiteres Publikum versendet.</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p>Die Projektergebnisse wurden im Newsletter 12/2011 der AEE NÖ-Wien an über 720 Mitglieder (öffentliche Stellen, BürgerInnen, Firmen) ausgesendet und vorgestellt.</p> <p>Um die Relevanz von Gender-Aspekten in der Biomasse zu thematisieren, wurden Artikel zielgruppenorientiert an folgende Medien geschickt: Für die KesselherstellerInnen/InstallateurInnen: HLK (Heizung Lüftung Sanitär), SBZ (Sanitär Heizung Klima), proPellets Vereinsforum Schlierbach, Newsletter KOV; Für die HafnerInnen: Newsletter KOV, KOK Austria Wels, Keramische Rundschau; Für EnergieberaterInnen: Newsletter AEE. Zusätzlich zu den fachspezifischen Zielgruppen wurden noch weitere Publikationen zur Erweiterung der allgemeinen Awareness versendet: Der Standard, ACR Jahresbericht, GenCo Toolbox, Newsletter BEUC (Bau.Energie.Umwelt.Cluster NÖ), Tageszeitung ÖSTERREICH.</p> <p>Die Projektergebnisse wurden im Rahmen der KOK Austria (Fachmesse für Kachelofen und Wohnkeramik) (25.- 27.1.2012) einem breiten Fachpublikum präsentiert.</p>
------------	--

2.2 F_M Kleinbiogas

Projekttitle	F_M Kleinbiogas Entwicklung einer gendergerechten Kleinbiogasanlage
Beteiligte Organisationen	STUDIA-Schlierbach, Studienzentrum für internationale Analysen
Laufzeit	Mai 2011 – Dezember 2013
Projektleiterin	Mag. ^a Bettina Lancaster lancaster@studia-austria.com
Homepage	---
Ziel des Projekts	Ziel des Projekts ist die Entwicklung eines gendersensiblen Produktentwicklungstools für Kleinbiogasanlagen. Dafür soll zunächst eine gendersensible Bedarfserhebung für Kleinbiogasanlagen in Gasthausbrauereien sowie in der Landwirtschaft durchgeführt werden. Durch das Projekt soll die Aufmerksamkeit im Bereich der Energieforschung und der Energieversorgung verstärkt auf Gender-Aspekte gelenkt werden.
Fragestellung	Wie können moderne Kleinbiogasanlagen gendergerecht entwickelt werden?
Hintergrund des Projekts	<p>Daten zu Geschlechterverhältnissen im Bereich Energie sind Mangelware, das gilt sowohl für die konventionelle wie für die erneuerbare Energiewirtschaft. Der Bereich der erneuerbaren Energien ist trotz vieler Anstrengungen zur Frauenförderung letztendlich bis heute eine männliche Domäne geblieben, in der es für die wenigen Frauen besonders schwer ist, Fuß zu fassen.</p> <p>Um preiswerte erneuerbare Energieversorgung zu ermöglichen, werden großindustrielle Biogasanlagen forciert. Auf die Bedürfnisse von Frauen und ihre Lebensrealität wird dabei nicht geachtet. Kleinbiogasanlagen stehen derzeit in Entwicklung, sie sind noch nicht verbreitet und haben hinsichtlich Effizienz, Kosten und Rohstoffnutzung einen Entwicklungsbedarf. Zwei Zielgruppen können für Kleinbiogasanlagen in Frage kommen: Landwirtschaftliche Betriebe und Gasthausbrauereien. In der österreichischen Landwirtschaft sind mittelgroße Biogasanlagen verbreitet, häufig mit Belastungen für die Nachbarschaft. In den letzten Jahren haben immer mehr Frauen die Leitung solcher Betriebe übernommen. Um Kleinbiogasanlagen für die Zielgruppe ansprechend zu gestalten, muss es zielgruppenorientiert entwickelt werden.</p>
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Das Projekt fokussiert auf geschlechtsspezifische Unterschiede im Zugang und in der Nutzung von Kleinbiogasanlagen.
Ergebnisse	<p>Es wurden 522 Personen (darunter 108 Frauen) zu den Anforderungen an eine gendergerechte Biogasanlage befragt. Die Anforderungen von Frauen an Kleinbiogasanlagen sind: Einfachheit (in Betreuung, Handhabung, Bedienung), Störungsfreiheit, Umweltfreundlichkeit, Sauberkeit, Lärm- und Geruchsarmut und Einsatz ausgereifter Technik. Darüber hinaus haben Frauen in Bezug auf den Informationszugang andere Präferenzen als Männer.</p> <p>Die <i>Einfachheit</i> wird durch eine eindeutige Schnittstellenanbindung, ein klares Layout der Anlage und ein strukturiertes und standardisiertes Baukonzept erreicht. Für die Robustheit wird der Fermenter als Betonmonolith mit einem Zentralrührwerk ausgeführt. Die Regelbarkeit der Gasproduktion wird steuerungstechnisch gelöst, indem der Beschi-</p>

	<p>ckungsintervall mit dem Füllstand des Gasspeichers über einen Algorithmus verknüpft wird. Für die Bedienbarkeit wird eine speicherprogrammierbare Steuerung (SPS) mit einer klar strukturierten Bedienoberfläche vorgesehen. Für die Sauberkeit der Anlage wird eine hochwertige befestigte Fläche mit einem Waschplatz mit Heißwasseranschluss vorgesehen. Die <i>Nützlichkeit</i> der Anlage wird durch einen Wärme- bzw. Trocknungsraum mit angeschlossenem Glashaus hergestellt. Für die Zugänglichkeit der maschinentechnischen Komponenten und die Kontrollmöglichkeit wird ein Stahlbau vorgesehen, der auf die Durchschnittsgröße von Frauen hin konfiguriert wird. Die <i>Wirtschaftlichkeit</i> wird schließlich über eine Modulbauweise und Standardisierungen bei Bau, Planung und Behörde erreicht.</p> <p>Das im Rahmen des Projekts entwickelte Handbuch („Gendersensibles Produktentwicklungstool für eine dezentrale Versorgung mit erneuerbarer Energie“) gibt Hinweise darauf, wie im Bereich der erneuerbaren Energie systematisch Lösungen gefunden werden können, die zu einer höheren Beteiligung von Frauen führen.</p> <p>In einem Pflichtenheft werden die genderspezifischen Anforderungen in ein konkretes Planungskonzept überführt. Die Kleinbiogasanlage soll in eine Hofstruktur mit Endlager und Fahrflächen integrierbar sein. Die Anbindungsschnittstellen sind Gülleverteilung, Güllelagerung, Stromverteiler und Heizungskreisläufe. Die Kleinbiogasanlage wurde in Gewerke und Einzelpositionen zerlegt. Bei der Konzeption des Aufbaus und der Auswahl der maschinellen Komponenten wurde auf die genderspezifischen Anforderungen Rücksicht genommen. Auf dieser Basis wurden Modulbausteine definiert und Massen ermittelt. Das Resultat war ein Anlagenkonzept, das sich in dieser Form in der Praxis bewährt hat und das im Detail optimiert wurde. In einem Angebotsverfahren wurden Preise evaluiert, die als Basis für komplexe Verfahren zur Ermittlung der Wirtschaftlichkeit herangezogen wurden. Es hat sich gezeigt, dass das gendergerechte Konzept technisch und wirtschaftlich umsetzbar ist.</p> <p>Bei der Berechnung der Wirtschaftlichkeit einer Klein(st)biogasanlage für Gasthausbrauereien wurde ersichtlich, dass man in so einer kleinen Dimension die Anlage nie wirtschaftlich betreiben kann und das vor allem die Hygienisierung der Speisereste ein nicht zu vernachlässigender Punkt ist. Daher wurde im Rahmen von F_M Kleinbiogas der Schwerpunkt auf landwirtschaftliche Kleinbiogasanlagen gelegt, da diese wirtschaftlich betrieben werden können und durchaus Nachfrage von LandwirtInnen besteht.</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p>Das im Rahmen des Projektes erarbeitete Konzept einer gendergerechten Kleinbiogasanlage wurde auf der Tagung Biogas13 vorgestellt. Der Workshop war mit über 50 TeilnehmerInnen überdurchschnittlich gut besucht und der Frauenanteil lag mit 15% über dem Gesamtdurchschnitt der Tagung.</p>
--	--

2.3 living_gender

Projekttitel	living_gender Entwicklung von Planungsinstrumenten für den gender- und diversitätsgerechten nachhaltigen Wohnbau
Beteiligte Organisationen	Österreichisches Ökologie-Institut (Projektkoordination), ÖGUT GesmbH, Schöberl & Pöll GmbH
Laufzeit	Mai 2012 – April 2014
Projektleiterin	Beate Lubitz-Prohaska lubitz-prohaska@ecology.at
Homepage	http://www.livinggender.at/
Ziel des Projekts	<p>Übergeordnetes Ziel des Projekts ist die Förderung des nachhaltigen Wohnbaus. Im Rahmen von living_gender sollen detaillierte Planungsinstrumente entwickelt werden, die eine leichte Umsetzung von gender- und diversitätsgerechten Kriterien in hochenergieeffizienten und kostengünstigen Wohngebäuden unterstützen.</p> <p>Dafür sollen zunächst gender- und diversitätsrelevantes Wissen und ökologische Standards im Wohnbau zusammengeführt werden (detaillierter Kriterienkatalog). Darauf aufbauend sollen die Grundlagen für die technische Umsetzbarkeit des detaillierten Kriterienkatalogs geschaffen werden (Planungsinstrumente für verschiedene Anwendungsbereiche). Durch eine zielgruppengerechte Dissemination der Projektergebnisse soll eine Umsetzung in der Breite initiiert werden.</p>
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Anforderungen stellen Menschen in verschiedenen Lebenslagen vor dem Hintergrund vielfältig werdender Lebensstile an die Wohnung? • Welche Kriterien müssen Wohngebäude erfüllen, um auf diese verschiedenen Bedürfnisse eingehen zu können? • Wie können dafür die technischen Details z.B. hinsichtlich kontrollierter Wohnraumlüftung einfach und benutzerInnenfreundlich gelöst werden? • Wie kann eine Umsetzung in der Breite unterstützt werden?
Hintergrund des Projekts	Gebäude, die möglichst viele Bedürfnisse befriedigen und unterschiedliche Lebensstile ermöglichen, sind besser nutzbar, langlebiger und im Lebenszyklus nachhaltiger. Die Planung und Umsetzung frauengerechter Wohnungen wird bereits seit Jahren von ArchitektInnen und PlanerInnen beforscht. Ausständig ist jedoch eine umfassendere gender- und diversitätsgerechte Überarbeitung der Kriterien vor dem Hintergrund der derzeitigen Pluralisierung der Lebensstile, der finanziellen Ressourcen der BewohnerInnen, aber auch ihre Kopplung an Anforderungen des nachhaltigen Wohnbaus.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Dem Projekt liegt ein sozialkonstruktivistisches Verständnis von Gender zugrunde. Geschlecht/Gender wird im intersektionellen Zusammenhang mit anderen Diversitätsdimensionen wie Alter, Behinderung, sexuelle Orientierung, Migrationshintergrund, soziale Schicht etc. gesehen.
Ergebnisse	Im Rahmen des Projekts wurde ein Planungshandbuch entwickelt, welches auf der Projekthomepage verfügbar ist. Das Planungshandbuch living_gender fasst die Empfehlungen für die verschiedensten NutzerInnenengruppen zusammen, wobei neben Geschlecht auch weitere Diversitätsdimensionen wie Alter, Migration, sexuelle Orientierungen, Behinderungen, religiös-kulturelle Zugehörigkeiten und sozioökonomische Fakto-

	<p>ren mit einbezogen wurden. Alltags-Bedürfnisse der BewohnerInnen und deren Ressourcen stehen dabei besonders im Fokus.</p> <p>Für die Umsetzung wird ein breites Lösungsspektrum angeboten, das mittels Good Practice Objekten anschaulich beschrieben wird. Zudem können die Empfehlungen als Checkliste in der Planung und Umsetzung verwendet werden, um sicherzustellen, dass alle Themenfelder umfassend behandelt werden.</p> <p>Im Rahmen des Projektes wurden schematische Grundrisse entwickelt, die additiv zusammengeschlossen werden können. Es wurden insbesondere kritische Themenfelder – wie Barrierefreiheit, Beleuchtung, Lüftungsanlagen, Schallschutz und Akustik – untersucht, die sich durch erhöhte Dämmstärken und technische Gebäudeausrüstung in hochenergieeffizienten Gebäuden auswirken. Zu all diesen Themenfeldern werden umfassende Planungshilfen und Empfehlungen bereitgestellt. Wenn diese Aspekte von Anfang an in der Planung berücksichtigt werden, ist eine wirtschaftliche Umsetzung möglich.</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p>Im Wintersemester 2014/15 wurden im Rahmen der Lehrveranstaltung „social living“ der TU Wien (Abteilung Wohnbau und Entwerfen) von Studierenden verschiedene Entwurfsprojekte erarbeitet, welche auf dem Aspekt der sozialen Nachhaltigkeit in der Wohnbauplanung fokussiert. living-social TU Wien</p> <p>Am 14. Oktober 2014 fand an der TU Wien ein Symposium mit dem Titel „social living – Nachhaltig Wohnen“ statt. Beate Lubitz-Prohaska hielt einen der Impulsvorträge über das Projekt living_gender und das daraus entstandene Planungshandbuch. Symposium Social living TU Wien</p> <p>Rund 50 TeilnehmerInnen kamen am 15. September 2014 zu der Veranstaltung „Nachhaltig Planen - nutzerInnengerecht Wohnen und Arbeiten“ ins Wohnprojekt Wien im 2. Wiener Bezirk. Im Mittelpunkt standen die Fragen „Was sind die wesentlichen sozialen Qualitäten im nachhaltigen Gebäudebereich?“ und „Welche Rolle spielen dabei die unterschiedlichen Bedürfnisse der NutzerInnen in der Planung und Nutzung von Gebäuden?“. Den inhaltlichen Input lieferten die Ergebnisse der beiden Forschungsprojekte living_gender und GINGER (siehe Projekt 2.4). Die Veranstaltung wurde von der ÖGUT (Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik) und dem Österreichischen Ökologie Institutes im Rahmen des Projekts living_gender organisiert und durchgeführt. living_gender Abschlussveranstaltung</p> <p>Auf folgenden Fachkonferenzen bzw. in Fachpublikationen wurde das Projekt zusätzlich vorgestellt: International Conference Engendering Cities in Rom (25.-26.9.2014), Publikation im Bauforum (Ausgabe 11/14), e-nova (Vortrag und Publikation am 14.11.2014).</p>
--	--

2.4 GINGER

Projekttitel	GINGER Genderaspekte in der Nutzung von Gebäuden, Energie und Ressourcen
Beteiligte Organisationen	u.s.e. Institut für nachhaltige Energienutzung – Forschung, Kommunikation und Innovation (Projektkoordination), Im Kontex – Gabriele Bargehr e.U. mit Partner_innen (Institut für Organisationsberatung, Gesellschaftsforschung, Supervision und Coaching)
Laufzeit	Juli 2012 – August 2014
Projektleiterin	Dipl.-Ing. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Edeltraud Haselsteiner edeltraud.haselsteiner@use-energy.at
Homepage	http://www.use-energy.at/ginger.html
Ziel des Projekts	Ziel des Projekts ist es, vertiefende Erkenntnisse über Motive, Interessen und Handlungsoptionen von NutzerInnen von Gebäuden zu erlangen, die dazu beitragen neue energieeffiziente Technologien besser „am Markt und bei den KundInnen durchzusetzen“. Ziel der Studie ist eine umfassende Analyse des NutzerInnenverhaltens unter Berücksichtigung von Gender-Aspekten um optimale Lösungen im Zielkonflikt zwischen energieeffizienter Gebäudekonzeption und verbraucherseitig bestimmten Einflussfaktoren entwickeln zu können. Ziel der Forschung ist die Gewinnung neuer Erkenntnisse durch die Einbeziehung von Gender-Aspekten. Die Berücksichtigung der vielfältigen Lebensrealitäten von Frauen und Männern und damit einhergehenden unterschiedlichen Bedürfnissen soll Entwicklungspotenziale und Lösungsansätze für die Entwicklung von Technologie, Produkten, Prozessen und Dienstleistungen aufzeigen sowie zu Verbesserungen bei bestehenden Gebäudekonzepten beitragen.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Treffen zukunftsweisende Gebäudekonzepte, Technologien und Energieversorgungssysteme die Motive und Bedürfnisse von Frauen und Männern in unterschiedlichen Lebenszusammenhängen (jung, alt, kinderlos, Familie, kultureller Hintergrund, etc.)? • Welche Faktoren bringen tatsächlich Energiespar-Effekte durch Implementierung von energieeffizienten Technologien und Betrieb von Niedrigstenergie- und Plusenergiegebäuden? • Wie unterscheiden sich diese Faktoren differenziert nach Gender-Aspekten?
Hintergrund des Projekts	Ein EU-Projekt (" BEHAVE ") hat gezeigt, dass mehr als die Hälfte der Energieeinsparungen auf Verhaltensänderungen zurückzuführen ist. In der Entwicklung zum Plusenergiegebäude werden NutzerInnen zu aktiven AkteurInnen („Prosumern“), die nicht nur Strom konsumieren, sondern auch Strom an das Netz abgeben. Durch richtiges Verhalten wirken sie maßgeblich an einer ausgeglichenen Energiebilanzierung mit. Dieses Potenzial lässt sich umso besser erschließen, je differenzierter die NutzerInnen, ihre Motive und Handlungsoptionen bekannt sind. In diesem Zusammenhang blieb die Gender-Dimension bislang unberücksichtigt.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Das Projekt fokussiert auf geschlechtsspezifische Unterschiede im Entscheidungsprozess für nachhaltiges Bauen, energieeffiziente Gebäudetechnologien und Energiesysteme sowie auf Unterschiede im NutzerInnenverhalten. Frauen und Männer werden nicht als homogene Gruppen verstanden, sondern nach soziodemographischen Merkmalen, Lifestyle, Wertepreferenzen etc. differenziert.
Ergebnisse	Im Rahmen des Projekts wurden Befragungen und weitergehende Unter-

	<p>suchungen zur Nutzung von energieeffizienten Wohn- und Bürogebäuden sowie Bildungseinrichtungen durchgeführt. Die Ergebnisse des zweijährigen Projekts sind für unterschiedliche Zielgruppen aufbereitet, um die für die jeweilige Gruppe interessanten Highlights leicht zugänglich zu machen.</p> <p>Menschen wohnen, arbeiten oder lernen in sehr unterschiedlichen Umgebungen lieber oder weniger gerne. Ebenso sind das Temperaturempfinden und das Bedürfnis nach „guter Luft“ sehr unterschiedlich. Standardwerte und angenehmes Nutzungsverhalten erweisen sich in der Praxis nicht immer als tauglich.</p> <p>Das Projekt zeigt weiters die Wichtigkeit einer transparenten Planung und Beispiele für den hilfreichen Einsatz von Feedbacksystemen (z.B. Steuerung der Lüftungsanlage, Luftgüte-Ampel).</p> <p>Folgende GINGER Factsheets sind zum Download verfügbar:</p> <ul style="list-style-type: none"> • NutzerInnengerecht planen für gender- und diversitätsgerechte energieeffiziente Gebäude • Strategien für ein erfolgreiches Gebäudemanagement in energieeffizienten Häusern • Die Nutzung im Fokus: Produktdesign für energieeffiziente Gebäude • Lebensrealitäten im energieeffizienten Wohnhaus und effektiver Energieberatung • Gute Luftqualität und angenehme Raumtemperaturen in energieeffizienten Schulgebäuden • Nutzungsqualität energieeffizienter Bürogebäude im Sommer. <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p>2013 wurde das Projekt auf folgenden Konferenzen bzw. Veranstaltungen vorgestellt: SB13 München (14.-26. April, Zielgruppe: Architektur und Planung, Komponentenherstellung, Facility Management), ERES Wien (3.-6. Juli, Zielgruppe: Real Estate Sektor), SB13 Graz (25.-28. September, Zielgruppe: Architektur und Planung, Komponentenherstellung, Facility Management – der Beitrag wurde eingereicht, aufgrund der hohen Konferenzteilnahmekosten erfolgte jedoch keine Teilnahme).</p> <p>Am 15. September 2014 fand die Veranstaltung „Nachhaltig Planen – nutzerInnengerecht Wohnen und Arbeiten“ in Wien statt. Diskutiert wurden Fragen nach sozialen Qualitäten im nachhaltigen Gebäudebereich und die Rolle von unterschiedlichen Bedürfnissen der NutzerInnen in der Planung und Nutzung von Gebäuden. Inhaltlichen Input lieferten die Ergebnisse der beiden Forschungsprojekte living_gender (siehe Projekt 2.3) und GINGER. Organisiert und durchgeführt wurde diese Veranstaltung von der ÖGUT (Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik) und dem Österreichischen Ökologie Institut als Abschlussveranstaltung des living_gender Projekts.</p>
--	---

2.5 reHABITAT

Projekttitle	ReHABITAT Vom Einfamilien- zum Mehrpersonenhaus: Gender- und altersgerechte Sanierungs- und Revitalisierungsoptionen mit Zukunft
Beteiligte Organisationen	Österreichisches Ökologie-Institut (Projektkoordination), Gugerell KG, architope Netzwerk für nachhaltige Architektur
Laufzeit	Juli 2013 – Juli 2015
Projektleiterin	DI ⁱⁿ Julia Lindenthal lindenthal@ecology.at
Homepage	https://rehabitatprojekt.wordpress.com/
Ziel des Projekts	Ziel von ReHABITAT ist es, durch die Erarbeitung ideenstiftender Grundlagen einen Beitrag zur Förderung nachhaltiger Wohnformen und Siedlungsentwicklung zu leisten. Konkret sollen gender- und altersgerechte Sanierungs- und Revitalisierungsoptionen für Einfamilienhäuser entwickelt werden, die in Form eines Handbuchs zur Verfügung gestellt werden. Die Ergebnisse werden für unterschiedliche Zielgruppen (BewohnerInnen von sanierungsbedürftigen Einfamilienhäusern, PlanerInnen, EnergieberaterInnen, etc.) so aufbereitet, dass die gender- und diversitätsrelevanten Aspekte im Berufsalltag anwendbar sind.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Optionen der sensiblen Nachverdichtung von Einzelgebäuden über Mehrpersonenhäuser hin zu Gebäudeverbänden sind geeignet um vielfältiges gender- und altersgerechtes Wohnen zu ermöglichen? • Welche Lösungen auf technischer, sozialer und administrativer Ebene sind notwendig um diese Adaptierungs- und Sanierungsvarianten zu fördern? • Was überzeugt und was hemmt die relevanten AkteurInnen sich für diese Optionen zu entscheiden?
Hintergrund des Projekts	Drei Viertel aller Gebäude Österreichs sind Ein- und Zweifamilienhäuser. Der Sanierungs- und Revitalisierungsbedarf des Bestandes ist hoch. Einfamilienhäuser werden aus unterschiedlichen Gründen immer mehr von Einzelpersonen bewohnt. Von der damit verbundenen sozialen Vereinsamung und den finanziellen Problemen sind besonders Frauen betroffen. Eine Lösung bietet die Schaffung von mehreren (getrennt begehbaren) Wohneinheiten in einem Haus („nachverdichten“).
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Geschlecht und Gender werden im Projekt als sozial konstruiertes Geschlecht verstanden, das immer wieder rekonstruiert wird. Die Genderrelevanz des Forschungsvorhabens wird in ReHABITAT so beschrieben, dass gesellschaftliche Geschlechterverhältnisse als grundlegende Strukturen der Gesellschaft und damit auch des Bauens, Wohnens und Sanierens zu begreifen und die damit zusammenhängenden Macht-, Ressourcen- und Verantwortungsfragen wahrzunehmen, zu thematisieren, zu hinterfragen, zu beforschen und – soweit möglich – im Rahmen des Forschungsprojektes zu dekonstruieren sind.
Ergebnisse	Es wurde ein Handbuch erarbeitet, welches neben den gender- und altersgerechten Sanierungsoptionen auch eine Aufbereitung der recherchierten Rahmenbedingungen aus den technischen, rechtlichen, finanziellen Bereichen, sowie Empfehlungen für die Zielgruppen (EFH-BesitzerInnen und -bewohnerInnen, AkteurInnen der öffentlichen Hand, AkteurInnen aus Planung, Beratung und der Baubranche) die ein konkretes Projekt umsetzen oder unterstützen möchten, beinhaltet. (siehe reHABITAT Handbuch)

	<p>Ein Ergebnis des Forschungsprojekts ist auch, dass <i>gemeinwohlorientierte Nachverdichtung</i> als neuer Begriff etabliert werden könnte, der die (befürchteten und realen) Nachteile der Nachverdichtung im herkömmlichen Sinn entschärfen kann, und darüber hinaus Ökologie und Soziales zusammenführt. Diesen Begriff gilt es in weiteren Projekten zu etablieren.</p> <p>Vier Gebäudetypologien wurden auf ihre Weiterentwicklungsmöglichkeiten zu Mehrpersonenhäusern hin untersucht. Dafür wurden die Lösungsvarianten wie geplant auf den erhobenen Bedarfen und Bedürfnissen von HausbesitzerInnen und –bewohnerInnen (Interviews), dem Wissen und Empfehlungen unterschiedlichster FachexpertInnen (Workshops und Interviews) sowie auf den recherchierten Rahmenbedingungen zu sozialen, technischen, rechtlichen und finanziellen Belangen aufgebaut und entwickelt.</p> <p>Das im Handbuch anschaulich aufbereitete Material umfasst 56 reingezeichnete Entwürfe von Keller- Erd- oder Dachgeschoßen (und noch viel mehr Skizzen) sowie unzählige Erkenntnisse zu baulichen, sozialen und administrativen Lösungsansätzen.</p> <p>Einzig die Entwicklung gebäudetechnischer Komponenten hat sich als nicht wirklich notwendig bzw. sinnvoll herausgestellt, da sowohl die Gebäude selbst, als auch die Bedürfnisse und Bedarfe der BewohnerInnen derart unterschiedlich und vielfältig sind, dass von Wohnformen entkoppelte Module kaum vorstellbar sind.</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p>Die Abschlussveranstaltung fand am 24.6.2015 in Zusammenarbeit mit dem Bau.Energie.Umwelt Cluster Niederösterreich in dessen Räumen in St. Pölten statt. Einladung Abschlusspräsentation</p> <p>Julia Lindenthal präsentierte Zwischenergebnisse des Projekts beim 17th European Roundtable on Sustainable Consumption and Production (ER-SCP 2014), der vom 14.-16.Okt 2014 in Portorož, Slowenien, stattfand.</p> <p>Julia Lindenthal stellte die Projektergebnisse auf dem European Network for Housing Resarch (ENHR 2015) vor, 29.6.-1.7.2015 in Lissabon, Portugal.</p> <p>Julia Lindenthal stellte ReHABITAT bei einem von der Fachhochschule Stuttgart im Rahmen eines Forschungsprojekts der Wüstenrot Stiftung organisierten ExpertInnenworkshop zum Thema „Einfamilienhausgebiete der 1950er bis 1970er Jahre - Strategien und Projekte für eine nachhaltige Entwicklung“ vor (Februar 2015).</p> <p>Julia Lindenthal stellte das Projekt und die Ergebnisse beim Landinger Sommer in Hinterstoder vor (Juli 2015).</p> <p>Constance Weiser nahm an verschiedenen Workshops aus der Reihe „Gemeinsam Bauen und Wohnen in der Praxis“ teil. Dabei erfolgte ein Austausch in beide Richtungen – einerseits konnten Erkenntnisse der in den Workshops vorgestellten Projekte im Rahmen von ReHABITAT aufgegriffen werden, andererseits wurde die ReHABITAT-Idee kontinuierlich bekannt gemacht. Bei der Baukultur-Veranstaltung zu Zwischennutzung und Leerstand konnte sie in der anschließenden Diskussion die Erkenntnisse von ReHABITAT vergleichend einbringen.</p> <p><u>Folgeprojekt</u></p> <p>Noch in der Laufzeit von ReHABITAT wurden drei mögliche Folgeprojekte beantragt, von denen eines genehmigt wurde („ReHABITAT-ImmoCHECK+“, siehe Projekt 7.8).</p>
--	---

2.6 EnBe2.0

Projekttitel	EnBe2.0 Maßgeschneiderte Energieberatung für Haushalte
Beteiligte Organisationen	OFI – Österr. Forschungsinstitut für Chemie und Technik (Projektkoordination), B-NK GmbH – Büro für nachhaltige Kompetenz
Laufzeit	Juli 2014 – laufend
Projektleiterin	Mag. ^a Anja Karlsson, MSc anja.karlsson@ofi.at
Homepage	---
Ziel des Projekts	Ziel von „EnBe2.0“ ist es, ein anwendungsfreundliches und praxistaugliches Beratungsinstrument zu entwickeln (EnBe2.0-Toolbox), das EnergieberaterInnen dabei unterstützt, den beratenen PrivatkundInnen für ihre Lebensrealitäten angepasste Energieeffizienzmaßnahmen bereit zu stellen. Dabei werden neben sozioökonomischen, energietechnischen und baulich-räumlichen Voraussetzungen insbesondere auch Werte, Bedürfnisse, Präferenzen, Einstellungen, Haushaltsansprüche und andere personenbezogene Merkmale der beratenen Kundinnen und Kunden berücksichtigt.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Grundlagen müssen auf Haushaltsebene erforscht werden, um zukünftig eine maßgeschneiderte und alltagstaugliche Energieberatung zu schaffen, die Energieeinsparungen steigert und zur Erfüllung des EU-Energieeffizienzziels beiträgt? • Wie müssen Maßnahmen und Empfehlungen der Energieberatung gestaltet sein, um die unterschiedlichen Bedürfnisse, Präferenzen und Erwartungen von Frauen und Männern sowie deren Nutzungskontexten zu entsprechen?
Hintergrund des Projekts	Das im Jahr 2013 beschlossene Energieeffizienzgesetz des Bundes schreibt vor, dass Energieversorgungsunternehmen (EVU) Energieeffizienzmaßnahmen bei den KundInnen umsetzen müssen. Die derzeitige Problematik besteht in mangelnden oder unzufriedenstellenden Energieeinsparungen, die bei Fortschreibung der bisherigen Tendenzen die Erreichung der Energieeffizienz-Ziele ausschließen. Die Energieberatung sieht sich, da 40% aller Einsparungen in Privathaushalten realisiert werden sollen, vor eine enorme Herausforderung gestellt. Haushaltsspezifische, kundInnenorientierte Faktoren (aktuelle Lebenssituation, individuelle Handlungspräferenzen, etc.) werden momentan aufgrund des fehlenden Systemwissens weder in die Ausbildung von BeraterInnen noch in die Beratungsleistung integriert. Das Einsparungspotenzial der Haushalte wird durch unspezifische, nicht angemessene, nicht individualisierte Maßnahmen nicht ausgeschöpft.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Das Projekt fokussiert geschlechtsspezifisch unterschiedliche Bedürfnisse hinsichtlich Energieberatung, Energieeinsparungen und Energieeffizienzmaßnahmen.
Bisherige Ergebnisse	Im bisherigen Projektverlauf konnten bereits einige der Ziele erreicht werden: So liegt ein Ergebnisbericht über die gängige Praxis und der Empfehlungen in der Energieberatung vor. Dieser dient als Grundlage für den EnBe2.0 Workshop und die EnBe2.0 Toolbox. Weiters wurde bereits eine Checkliste erarbeitet, die Kriterien enthält anhand derer Privathaushalte in Bezug auf Lebenssituationen und Energieverbrauch eingeteilt werden können. Außerdem liegt ein Bericht mit schriftlicher Darstellung der Haushaltscluster und einer detaillierten Beschreibung der Haushaltstypen vor.

	<p>Die EnBe2.0-Toolbox existiert in ihrer 1. Version als Maßnahmensammlung und -bewertung (auf Basis der entwickelten Haushaltscluster).</p> <p>Zwei „Round Tables“ (Workshops) fanden bereits statt (März bzw. Juni 2015). Der erste Round Table fand bei Wien Energie statt, der zweite im Forum EPU, dabei erweiterte sich der Kreis der teilnehmenden EnergieberaterInnen nicht nur in der Anzahl an teilnehmenden Personen, sondern auch in der Anzahl an vertretenen Organisationen. Die Ergebnisse und Ansätze zur Weiterentwicklung wurden in die EnBe2.0-Toolbox eingearbeitet.</p> <p>Eine quantitative Online-Umfrage unter Privathaushalten (EndenergieverbraucherInnen) in Bezug auf vielfältige Lebensrealitäten, Energieverwendung im Haushalt sowie zu sozio-ökonomischen Aspekten wurde durchgeführt. 541 vollständig verwertbare Fragebögen wurden retourniert, davon 232 von Frauen und 298 von Männern, 11 Personen gaben keine Angaben zum Geschlecht an. Zusätzlich zur quantitativen Online-Erhebung wurden 15 qualitative Interviews ebenfalls mit Privathaushalten (EndenergieverbraucherInnen) durchgeführt, um so Hintergründe der Energieverwendung sowie Gender- und Diversity-Aspekte tiefergreifender zu erfassen.</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p>Das Projekt wurde in Form eines Posters bei den World Sustainable Energy Days 2015 präsentiert</p> <p>Das Projekt wurde beim österreichischen Staatspreis 2015 für Umwelt- und Energietechnologie eingereicht.</p> <p>Des Weiteren wurde das Projekt bei e-nova, dem Internationalen Kongress zum Thema „Nachhaltige Gebäude“, zur Präsentation eingereicht.</p> <p>Bente Knoll und Georg Spreitzer hielten bei der EnviroInfo 2015 in Kopenhagen im September 2015 einen Workshop ab und stellten dort das Projekt einem internationalen Fachpublikum vor (siehe Publikation).</p> <p><u>Publikation</u></p> <p>Knoll, Bente und Spreitzer, Georg (2015). Tailor-made Energy Consulting for Private Households. The approach of the Austrian R&D project "EnBe2.0". ICT4S Konferenz 2015 in Kopenhagen</p>
--	---

2.7 UrbanFoodSpots

Projekttitel	UrbanFoodSpots Grundlagenentwicklung für Kühlstationen für eine gender- und diversitätssensible Lebensmittelweitergabe im urbanen Raum
Beteiligte Organisationen	Österreichisches Ökologie-Institut (Projektkoordination), Ernst Winninger GesmbH, TU Wien – Institut für Gestaltungs- und Wirkungsforschung
Laufzeit	Juni 2015 – laufend
Projektleiterin	DI ⁱⁿ Maria Kalleitner-Huber kalleitner-huber@ecology.at
Homepage	http://www.ecology.at/urban_food_spots.htm
Ziel des Projekts	Ziel des Projekts ist die Entwicklung von Grundlagen für ein einladendes, gender- und diversitätssensibles Kühlsystem für die Weitergabe von Lebensmitteln im urbanen Raum. Darauf basierend sollen ein Umsetzungsprojekt vorbereitet und potentielle KooperationspartnerInnen gewonnen werden. Das übergeordnete Ziel des Projekts ist es, einen Beitrag zur Vermeidung von Lebensmittelabfällen und zur Verringerung der Ernährungsarmut zu leisten.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Wie muss das System „UrbanFoodSpot“ gestaltet sein, damit die Lebensmittelweitergabe in der Stadt optimal funktioniert? • Welche gender- und diversitätsspezifischen Anforderungen werden aufbauend auf den Bedürfnissen der NutzerInnen an das System gestellt? • Was unterstützt bzw. hemmt die unterschiedlichen Stakeholder bei einer Umsetzung in die Breite?
Hintergrund des Projekts	70.000 Tonnen originalverpackte oder angebrochene Lebensmittel aus Haushalten, Industrie und Handel landen pro Jahr im Wiener Restmüll, zugleich sind 22,7% der WienerInnen armutsgefährdet. Um dem gegenzusteuern, werden gender- und diversitätssensible Grundlagen für ein flächendeckendes, niederschwelliges Angebot an Drehscheiben für die lokale Lebensmittelweitergabe entwickelt. Diese UrbanFoodSpots bestehen aus einer Kühlstation und einem Informationssystem. Sie bauen auf den Bedürfnissen unterschiedlicher Gruppen von NutzerInnen auf und sollen für verschiedene Standorte und Organisationsformen konzipiert werden.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Das Projekt basiert auf einem sozialkonstruktivistischem Verständnis von Geschlecht. Die Genderrelevanz des Projekts wird zum einen aus der primären Zuständigkeit von Frauen für Ernährung und Lebensmittelbeschaffung abgeleitet und zum anderen aus der Forschung zum Zusammenhang von Ernährungsgewohnheiten und Gender. Es wird angenommen, dass es eine geschlechtsspezifisch unterschiedliche Bereitschaft zur Nutzung von UrbanFoodSpots gibt (für NehmerInnen und GeberInnen).
Angestrebte Ergebnisse	Folgende Projektergebnisse sollen nach Projektabschluss vorliegen: 1. Konzept für ein gender- und diversitätssensibles Kühlsystem für die Weitergabe von Lebensmitteln im urbanen Raum – UrbanFoodSpots, das folgende Aspekte umfasst: Darstellung von Rahmenbedingungen und Möglichkeiten der Finanzierung bzw. Trägerschaft für eine erfolgreiche Umsetzung von UrbanFoodSpots Beschreibung der unterschiedlichen Nutzungsszenarien, die sich aufgrund der individuellen Bedürfnisse potentieller NutzerInnen

	<p>ergeben</p> <p>Technische Auslegung der Kühleinheiten inkl. Anbindung an ein Informationssystem</p> <p>Entwürfe des User Interface Designs für Informationssystem und verschiedene Zugangsmöglichkeiten zu UrbanFoodSpots</p> <p>Mögliche Betriebsvarianten von UrbanFoodSpots, die Kombinationen an Gestaltung, Informationsvermittlung, Abwicklung, Bedienung, Betreuung und Finanzierung beinhalten</p> <p>2. Commitment potentieller KooperationspartnerInnen zur Unterstützung eines Umsetzungsprojekts mit Prototypen nach Projektabschluss</p> <p>3. Kosten-Nutzen-Abschätzung für die unterschiedlichen Betriebsvarianten</p>
--	--

3. IKT

3.1 touch::tell::IT

Projekttitel	Touch::tell::IT Touch::tell::IT – MultiplikatorInnenkurse für Mädchengerechte IT-Einführung
Beteiligte Organisationen	FH JOANNEUM Gesellschaft mbH
Laufzeit	Juli 2009 – Juni 2011
Projektleiter	Gerhard Sprung, MSc gerhard.sprung@fh-joanneum.at
Homepage	http://touchit.fh-joanneum.at/index.php?id=17
Ziel des Projekts	<p>Es sollen Methoden erarbeitet werden, die es ermöglichen, im IT-Unterricht für Mädchen und Frauen an Schulen und Hochschulen die genderspezifischen Unterschiede zu berücksichtigen und positiv auszunützen. Damit sollen Frauen Ausbildung, Beschäftigung und Forschungsmöglichkeiten in den Bereichen Programmieren, Interfacegestaltung und -forschung sowie Gamedesign ermöglicht werden. Anschließend sollen im Rahmen dieses Projekts Konzepte für die Schulung von MultiplikatorInnen in diesem Bereich entstehen und praktisch angewandt und evaluiert werden. Damit soll ein Schritt gesetzt werden, den Kreislauf zu durchbrechen, der Frauen von der Mitgestaltung von Software und Interfaces fernhält.</p> <p>Das Ziel des Projekts ist die dauerhafte Installation von MultiplikatorInnenkursen und entsprechend eine möglichst flächendeckende Durchführung der Computereinstiegskurse für Mädchen durch geschulte Personen. Weiters soll durch die Informations-, Kommunikations- und Austauschplattform im WWW eine kontinuierliche Weiterentwicklung gewährleistet werden.</p>
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Unterschiede lassen sich bei Frauen und Männern bezüglich ihrer Herangehensweise an Computer herausarbeiten? • Welche Motivation steckt dahinter, wenn Frauen Computerkenntnisse erlernen, bzw. welche Art von Motivation ist dafür notwendig?
Hintergrund des Projekts	<p>Frauen haben aus verschiedenen Gründen nicht die gleichen Startbedingungen, Chancen und Erfolge im IT-Bereich wie Männer. Programmierung, das Interface- und Interaktionsdesign aber auch der IT-Unterricht sind fest in männlicher Hand und das führt automatisch zu einer Festbeschreibung dieser Situation. Da noch immer die meisten Anwendungen, Spiele und Programmiersprachen von Männern entwickelt werden, nehmen diese kaum Rücksicht auf unterschiedliche Zugänge zur IT von Männern und Frauen. Diese Unterschiede sind sehr vielfältig. Bereits im Schulalter ist eine unterschiedliche Nutzungsdauer und Verwendung des Computers zwischen Mädchen und Burschen zu beobachten. Geht es bei Männern oft um das Herumprobieren, die Herausforderung oder Konkurrenz, so suchen Frauen Information, Kontakt und Kommunikation. Frauen brauchen entsprechend ein anderes Softwaredesign, neue Interfaces und neue Motivation, um diesen Kreislauf zu durchbrechen.</p>
Geschlechter-/Gender-Konzeption	<p>Das Projekt fokussiert auf einem sozialkonstruktivistischen Verständnis von Gender, da geschlechtsspezifische Unterschiede in Computernutzung, Selbstvertrauen und Selbstverständnis sowie die Frauen ausschließende Gestaltung von Software und Schnittstellen als sozialisationsbedingt bzw.</p>

	sozial konstruiert verstanden werden.
Ergebnisse	<p>Mit dem Projekt konnten die Unterschiede zwischen Frauen und Männern hinsichtlich den Zugängen zur IT bzw. zum Computer herausgearbeitet und die Parameter für eine bessere Motivation von Frauen beim Einstieg in die IT und der Arbeit mit Computern bestimmt werden. Mit Hilfe von Pilotkursen wurden vorhandene und in der internationalen Forschung beschriebene Konzepte umgesetzt und dadurch die für Mädchen und junge Frauen am besten geeigneten Methoden zum Erlernen der wichtigsten Methoden und Algorithmen zum Verstehen von Programmiersprachen erarbeitet und evaluiert. Durch geeignete Inhalte, Teamwork, Interaktion und Kommunikation konnte die Motivation und das Interesse der Mädchen/Frauen verstärkt werden. Dabei wurde vorrangig in den Bereichen interactive Storytelling und Spielentwicklung geforscht, aber auch Educational Programming Languages und neue didaktische Ansätze verglichen und erprobt.</p> <p>Das Ergebnis des Projekts ist eine Sammlung von didaktischen und methodischen Konzepten zum gendersensiblen IT-Unterricht für Gymnasien und Hochschulen sowie ein Konzept zur entsprechenden Schulung von Lehrenden.</p> <p>Zur Sensibilisierung wurde –aufbauend auf dem Vorgängerprojekt TouchIT - ein Set von Applikationen und Präsentationen erstellt, mit dem an Schulen, in Informationsveranstaltungen u.ä. den SchülerInnen, LehrerInnen und den Verantwortlichen in Administration und Politik der Unterschied in Herangehensweise, Lernstil und –tempo von Frauen im Vergleich zu Männern anhand praktischer positiver Beispiele nahe gebracht wird. Ein Großteil der Applikationen wurde im Rahmen der Lehrveranstaltungen des Studiengangs IMA von den Studierenden als Teil des fächerübergreifenden Unterrichtsprinzips Gender Mainstreaming konzipiert und prototypisch implementiert.</p> <p>Das TouchITLab ist für mehrere Schulen in Graz ein wichtiger Bestandteil der EDV-Einschulung. Besonders Mädchen werden umfassend über alternative Computereinsatzmöglichkeiten informiert und motiviert, ebenso an sinnvollen IT-Projekten mitzuarbeiten. Die Software- und Hardwareammlung im TouchITLab wird für den mobilen Einsatz an Schulen genutzt. Besonders die Einbindung der Studierenden des Studienganges Informationsmanagement hat durch die Sensibilisierung der StudentInnen und die engagierte Mitarbeit an sozial relevanten Projekten als sehr großer Erfolg herausgestellt und wird weiterverfolgt werden.</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p>Auf der Projekthomepage werden zielgruppenspezifisch (LehrerInnen bzw. SchülerInnen) Informationen, aber auch konkrete Materialien zur Verfügung gestellt (u.a. Folder touchtellIT, Endbericht touchtellIT)</p> <p><u>Vorträge</u></p> <p>Projektvorstellung FFG 13.9.2010 im Rahmen einer Veranstaltung der FFG in Wien</p> <p>Präsentation der Ergebnisse der Workshops am 1.7.2010 am BRG Kirchengasse in Graz</p> <p>EDULearn2010 (International Conference on Education and New Learning Technologies), Barcelona, 5.-7.7.2010 (virtuelle Teilnahme), „touch::tell::IT Tendencies and Consequences for the Usage of Educational Programming Languages“</p> <p>ICL 2010 (International Conference on Interactive Computer Aided Learning), 15.-17.9.2010 in Hasselt (Belgien) Posterpräsentation „touch::tell::IT Reconstructing Scratch“</p> <p>9. eLearning Tag der FH JOANNEUM Graz, 20.9.2010, „Creating Simulations Approach“</p>

	<p>9. eLearning Tag der FH JOANNEUM Graz, 20.9.2010, „Teaching Scratch: Fallstudie für gendergerechten IT-Unterricht“</p> <p>ICICTE 2011 (International Conference on Information Communication Technologies in Education), Rhodos 4.7.2011, „Creating Games Approach: Models and Implications for the Usage of Gamedesign as a Teaching Method“</p> <p>EDULearn11 (International Conference on Education and New Learning Technologies), Barcelona 6.7.2011, „How to Support Educators Who Want to Use the Creating Games Approach to Teach IT Courses“</p> <p>ICEE 2011 (International Conference on Engineering Education), Belfast, 21.-26.8.201, Inspiring the Next Generation of Software Developers through the Creative Games Approach</p> <p><u>Publikationen</u></p> <p>Sprung, Gerhard (2011). touch::tell::IT Programmieren für Mädchen. Books on Demand GMBH, Norderstedt ISBN: 978-3-8423-5073-1</p> <p>Gerhard Sprung, Lisa Zimmermann, Robert Strohmaier, Sandra Schadenbauer, Alexander Nischelwitzer (2011). How to Support Educators Who Want to Use the Creating Games Approach to Teach IT Courses. Edulearn 2011 Barcelona EDULEARN11 Proceedings CD ISBN: 978-84-615-0441-1</p> <p>Gerhard Sprung, Lisa Zimmermann, Robert Strohmaier, Alexander Nischelwitzer (2011). Creating Games Approach: Models and Implications for the use of game de-sign as a teaching Method. ICICTE 2011 Rhodos</p> <p>Gerhard Sprung, Lisa Zimmermann (2011). Inspiring the next generation of software developers through the Creating Games Approach. ICEE Belfast (proposal accepted)</p> <p>Gerhard Sprung, Lisa Zimmermann, Robert Strohmaier, Alexander Nischelwitzer (2010). touch::tell::IT Reconstructing Scratch. Proceedings of ICL 2010 (13th International Conference on Engineering Education) Hasselt, Belgium. ISBN: 978-3-89958</p> <p>Sprung, Gerhard (2010). Teaching Scratch. In Proceedings eLearningTag der FH JOANNEUM 2010 ISBN 3-902103-26-4</p> <p>Sprung, Gerhard; Nischelwitzer Alexander (2010): Creating Simulations Approach - Einsatz von Educational Simulation Design im Unterricht an der FH JOANNEUM. In Proceedings eLearningTag der FH JOANNEUM 2010 ISBN 3-902103-26-4</p> <p>Sprung, Gerhard; Zimmermann, Lisa (2010): TOUCH::TELL::IT, TENDENCIES AND CONSEQUENCES FOR THE USAGE OF EDUCATIONAL PROGRAMMING LANGUAGES. In: EDULEARN10, International Association for Technology, Education and Development (IATED) ISBN: 978-84-613-9386-2</p> <p><u>Öffentlichkeitsarbeit</u></p> <p>Es wurden häufige Führungen im TouchITLab veranstaltet, mehrere Schulen setzen eine Exkursion ins TouchITLab zum Einstieg ihrer EDV-Lehrveranstaltungen ein und im Rahmen von Berufsorientierungsmaßnahmen des österreichischen Bundesheeres wurden regelmäßig Führungen und Vorträge im TouchITLab eingesetzt.</p> <p>Das Projekt wurde bei folgenden Veranstaltungen präsentiert:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Open Day der FH JOANNEUM • Töchtertag 2010 Technikrallye am 5.11.2010 • Funtech2011 <p>Presseausendungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zeitungsartikel Kleine Zeitung: „Blitzlichter touch::tell::IT“ am 3.2.2011 • Zeitungsartikel Der Standard: „Mädchen computern anders“ am 5.3.2011
--	---

3.2 C4U

Projekttitlel	C4U Companions für Userinnen
Beteiligte Organisationen	Österreichische Studiengesellschaft für Kybernetik
Laufzeit	September 2009 – August 2011
Projektleiterin	Mag. ^a Dr. ⁱⁿ Brigitte Krenn Brigitte.krenn@ofai.at
Homepage	http://www.ofai.at/c4u/
Ziel des Projekts	Das Projekt zielt auf die Entwicklung eines besseren Verständnisses des weiblichen Zugangs zu und weiblicher Anforderungen an Companion-technologie. Es werden Genderdifferenzen im Umgang mit der Technologie und die Voraussetzungen und Möglichkeiten einer Einbindung von Companion-technologie in weiblichen Lebensrealitäten untersucht. Darüber hinaus ist es das Ziel von C4U, basierend auf der RASCALLI Plattform eine neuartige Companionapplikation zu entwickeln, die genderspezifischem Verhalten Rechnung trägt, ohne dabei Genderstereotype festzuschreiben. Diese Applikation veranschaulicht und konserviert einerseits die gewonnenen Erkenntnisse zu den Gender-Aspekten; andererseits dient sie wiederum als Plattform für Erprobung und Weiterentwicklung, da die technologischen Entwicklungen der ForscherInnengemeinschaft als Open-Source-Projekt zur Verfügung gestellt wird.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Wie gehen Menschen mit interaktiven Artefakten um? • Unterscheiden sich Frauen dabei von Männern? • Wie bauen sie diese Artefakte in ihren Alltag ein? • Welche Anforderungen werden an die Kommunikation und Interaktion gestellt? • Über welche Art von Interfaces soll was vermittelt werden? • Welche Merkmale sind förderlich/hinderlich für die Akzeptanz von artifiziellen Systemen als den Menschen unterstützende, verlässliche Companions? • Wie kann man mit fehlerbehafteten Technologien dennoch für Menschen nützliche und akzeptable Companions entwickeln?
Hintergrund des Projekts	Virtuelle und Roboter-Companions spielen eine zunehmende Rolle als intelligente Vermittler zwischen UserInnen und dem Internet sowie als dienstbare HelferInnen in Smart-Home-Anwendungen. Virtuelle Companions zielen auf einen vereinfachten und individualisierten Zugang zu digitaler Information, Unterhaltung und zu sozialen Netzwerken ab. Roboter-Companions werden vor allem für den Haushaltsbereich entwickelt und zielen darauf ab, älteren Menschen möglichst lange ein eigenständiges Verweilen in ihrer Wohnung zu ermöglichen. In Anbetracht der stetig ansteigenden digitalen Datenflut, die fortschreitende Digitalisierung verschiedenster Lebensbereiche und die wachsende Teilnahme von Individuen im Internet, und andererseits die demographischen Entwicklungen in der westlichen Welt, wird die Notwendigkeit von Companions deutlich, insbesondere von Companions, die UserInnen sowohl in der digitalen als auch in der realen Welt unterstützen. Obwohl gerade Frauen eine große Gruppe der potentiellen UserInnen darstellen, ist bisher in der Forschung erst wenig über die Bedürfnisse und Praktiken von Frauen in der Nutzung von Companion-technologien bekannt.
Geschlechter-/Gender-	Im Projekt wird eine ganzheitliche Sicht auf Gender angewandt. Spezifische Praktiken im Umgang mit Technologien werden auf ihre Genderrele-

Konzeption	vanz bzw. Genderunabhängigkeit hinterfragt und spezifische Interaktionsstile, -situationen und -formen näher untersucht und konsequent auf etwaige geschlechtsspezifische Stereotype hinterfragt.
Ergebnisse	<p>Es wurden verschiedene Feldstudien durchgeführt und Daten aus Experimenten von anderen nationalen und internationalen Projekten (z.B. SERA) ausgewertet. Die Ergebnisse wurden in Deliverables (C4U Deliverable, SERA Deliverable) und wissenschaftlichen Aufsätzen (s.u.) dokumentiert. Auf diese Weise konnte EntwicklerInnen von Compañionentechnologien Zugang zu den Projektergebnissen gewährt werden. Weiters wurde ein Blueprint erstellt, der die Projektergebnisse in Empfehlungen für gender-sensitives, sozial-orientiertes Design von Compañionentechnologien umsetzt. Der Blueprint erhellt genderspezifische soziotechnische Praktiken und übersetzt diese in Orientierungshilfen für genderbewusste Technologieentwicklung.</p> <p>Es wurde festgestellt, dass eine klare Notwendigkeit besteht, Social-Awareness und somit auch Gender-Awareness systematisch in die Modellierung von Compañionentechnologie mit aufzunehmen, und zwar (1) in Hinblick auf die Kontrolle von Gendermerkmalen beim Artificial Agent hinsichtlich des Erscheinungsbildes, der Stimme, sowie der Realisierung des kommunikativen Verhaltens des Agenten. (2), in Hinblick auf die Möglichkeiten des Agenten, Gendersignale beim menschlichen Gegenüber zu identifizieren, zu interpretieren und in Abhängigkeit dessen für den Menschen interpretierbar, sinnvoll und konsistent zu handeln. Das Projekt C4U hat zum weiteren Verständnis von Punkt (1) mit einer Auswahl von Experimenten und Datenuntersuchungen beigetragen. Deren Ergebnisse und die daraus abgeleiteten Schlussfolgerungen sind in den Blueprint eingeflossen. Zu Punkt (2) hat C4U in zweifacher Hinsicht beigetragen: Einmal im Rahmen der Modellierung und Implementierung einer Komponente für Episodisches Memory (EM) und der Integration von EM und Dialogkomponente, und des Weiteren durch die theoretischen Vorarbeiten zur Entwicklung einer Theory of Mind Komponente für Artificial Companions.</p> <p>Im Gegensatz zu den Ergebnissen des EU Projekts CyberEmotions konnten eine Reihe von signifikanten Unterschieden in den Reaktionen von weiblichen und männlichen Dialogpartnern des autonomen Systems mit negativer bzw. positiver Kommunikationshaltung festgestellt werden: Frauen und Männer reagieren auf positives bzw. negatives Kommunikationsverhalten ihrer artifiziellen KommunikationspartnerInnen anders. Dies spiegelt sich in ihren sprachlichen Äußerungen der/m artifiziellen DialogpartnerIn gegenüber wider.</p> <p>Die Daten aus den drei Iterationen der SERA Feldstudie haben deutlich gemacht, dass Kommunikationshaltungen und -stile zu einem hohen Grad individuell sind. Daraus folgt, dass Artifizielle Companions in der Lage sein müssen, sich an ihre KommunikationspartnerInnen anzupassen. Das bedeutet, dass eine erfolgreiche Compañionentechnologie nicht nur in der Lage sein muss das BenutzerInnenverhalten zu analysieren, sondern aus den Einzelverhalten müssen Muster erkannt und gemerkt werden. Darüber hinaus muss sich der Artificial Companion einen Reim auf diese Muster machen und auf das UserInnenverhalten angepasst reagieren.</p> <p>Ein von Brigitte Krenn im Kontext der Vorbereitungen für die Europäische Flagship Initiative RobotCompanions (Body & Tools Workshop München) gehaltener Vortrag zum Thema „Social Companions“ vor einer Gruppe von ungefähr 40 Roboterhard- und -softwareentwicklerInnen diente zu einer ersten direkten Konfrontation dieser speziellen Gruppe von ForscherInnen und EntwicklerInnen mit dem Thema der sozialen Evaluierung von Robotern und konnte entsprechend kontroversielle Diskussionen hervorrufen. Dies kann durchaus als Zeichen einer ersten Be-</p>

	<p>wusstwerdung gedeutete werden.</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p>Das Projektteam stellte C4U am Symposium des 20. EMCSR2010 „Companions, Virtual Butlers, Assistive Robots: Empirical and Theoretical Insights for Building Long-Term Social Relations“, welches im April 2010 an der Universität Wien stattfand, vor. Homepage 20th European Meeting on Cybernetics and System Research</p> <p>Gregor Sieber und Brigitte Krenn nahmen im September 2010 an der 10. International Conference on Intelligent Virtual Agents in Philadelphia teil, um das Projekt vorzustellen. Die Inhalte dieser Konferenz wurden im Springer Verlag herausgegeben, ein Kapitel stammt von Gregor Sieber und Brigitte Krenn: Towards an episodic memory in companion dialogue. In 10th International Conference on Intelligent Virtual Agents. Philadelphia, Pennsylvania, US, September 20-22, 2010. LNCS/LNA. Springer.</p> <p>Gregor Sieber, Brigitte Krenn. Episodic Memory for Companion Dialogue. Proceedings of the 2010 Workshop on Companionable Dialogue Systems. Uppsala, Sweden, July 2010. Proceedings Workshop Uppsala, Schweden</p> <p>Gregor Sieber, Brigitte Krenn. Enhancing Companion Dialogue with Episodic Memory. Proceedings of the 4th International Conference on Cognitive Systems, CogSys 2010, Zürich, Switzerland. Proceedings Conference Zürich, Schweiz</p> <p>Auch in Teilen der Robotics Community konnte durch Beiträge aus C4U (Eingeladener Vortrag von Brigitte Krenn im Exzellenz Cluster CoTeSys TU München) eine Diskussion von gendersensitiver Modellierung und Realisierung von Social Robotern in Gang gebracht werden, d.h. von Robotern, die sich in Umgebungen mit Menschen frei und sicher bewegen sollen, daher notgedrungen auf die eine oder andere Weise mit Menschen interagieren und entsprechend von Menschen auf eine menschliche Weise interpretiert und evaluiert werden.</p> <p><u>Nachwuchsförderung</u></p> <p>Gregor Sieber konnte im Rahmen des Projekts C4U seine Masterarbeit an der TU Wien über die Thematik der Modellierung und Implementierung eines Episodic Memories für die Verwendung im Dialog verfassen: Gregor Sieber. Episodic Memory for Companion Dialogue. Fakultät für Informatik, TU Wien. Juli 2010.</p>
--	--

3.3 FemSMA

Projekttitel	FemSMA Automatisierte, gendersensible Verfahren zum Ausbau von „Social Media Analysen“ als EDV-gestützte Forschungsmethodik
Beteiligte Organisationen	INSET Research & Advisory Unternehmensberatung GmbH (Projektkoordination), Österreichisches Forschungsinstitut für Artificial Intelligence (OFAI)
Laufzeit	Oktober 2012 – September 2014
Projektleiterin	MMag. ^a Dr. ⁱⁿ Verena Grubmüller (bis November 2013), Benedikt Springer (ab Dezember 2013)
Homepage	http://femsma.ofai.at/
Ziel des Projekts	<p>Ziel von FemSMA ist es, die bisherige Praxis „gender-blinder“ Social Media Analysen um die Genderdimension zu bereichern. Dadurch soll auch einer genderbildenden Praxis der Sozialforschung sowie der Markt- und Meinungsforschung entgegengewirkt werden. Konkret soll ein technisches Konzept bzw. ein Forschungsprototyp zur automatisierten Feststellung des Genders der Autorin bzw. des Autors eines Social Media Beitrags entwickelt werden. Durch das Projekt wird das übergeordnete Ziel verfolgt, das Bewusstsein über genderbedingte Unterschiede, die sich in userInnengenerierten Informationen in sozialen Medien niederschlagen zu schärfen.</p> <p>Aus genderlinguistischer Sicht soll durch das Projekt die Frage beantwortet werden, wie Gender auf der Mikroebene der Interaktion in einzelnen Social Media Plattformen sprachlich hergestellt wird. Aus sozialwissenschaftlicher Sicht wird darauf abgezielt, Interessen und Bedürfnisse der Zielgruppe zu identifizieren. Das Ziel aus computerwissenschaftlicher Sicht ist die Entwicklung geeigneter statistischer Lernverfahren für die Analyse von Social Media Beiträgen entlang der Gendervariable, die als Kontinuum angesehen wird.</p>
Fragestellung	Wie kann die sprachliche Konstruktion von Gender in der kommunikativen Interaktion in sozialen Medien in eine automatische Verarbeitung überführt und in weiterer Folge für eine gendersensible Social Media Analyse (SMA) nutzbar gemacht werden?
Hintergrund des Projekts	Forschungsergebnisse haben gezeigt, dass Frauen soziale Medien nicht nur anders nutzen als Männer sondern sich auch anders ausdrücken. Die Inhalte sozialer Medien stellen mittlerweile eine wichtige Quelle wissenschaftlicher Studien dar; dienen aber zunehmend auch Unternehmen oder politischen Parteien zur Feststellung von Stimmungstrends. Die für Analysen von Social Media Beiträgen verwendete Software lässt derzeit keine gendersensible Analyse zu. Dies liegt daran, dass zumeist keine expliziten Informationen zum Gender von AutorInnen vorliegen und zudem nur jene Informationen verwendet werden können, die die BenutzerInnen öffentlich verfügbar machen. Folglich kann die Gender-Bestimmung häufig nur anhand textanalytischer Mechanismen erfolgen.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Das Projekt fokussiert auf das soziale Geschlecht von AutorInnen von Social Media Beiträgen.
Ergebnisse	<p>Ergebnisse aus linguistischer Sicht</p> <p>Auf Basis des Vergleichs rezenter Studien sowie eigenen Untersuchungen am Datenmaterial wurden die Ebenen Gender Indexicalization, Lexical Choice, Stilistik sowie Phänomene der computervermittelten Kommuni-</p>

	<p>kation als relevante Untersuchungsdimensionen für eine Gender-Klassifizierung in Social Media identifiziert und qualitativ und quantitativ analysiert. Die statistische Auswertung zeigt deutlich, dass ein Rückschluss auf das Gender einer/s Userin/Users zum Großteil von kontextuellen Faktoren wie die Art des Social Mediums, das Thema und dem Grad der Formalität einer Diskussion beeinflusst ist. Ein solcher kontextueller Einfluss lässt sich im Datenmaterial sehr gut an der Untersuchung der Verwendung von Emoticons (als ein zentrales Phänomen computervermittelter Kommunikation) zeigen: Ein gegenderter Gebrauch von Emoticons ist in der Studie in 5 von 11 untersuchten Medien signifikant: Userinnen verwenden in Web-Foren zu „persönlichen“ Themen mehr Emoticons als User. In Web-Foren mit stärker „öffentlich-politischen“ Themen gibt es keine signifikanten Unterschiede.</p> <p>Ergebnisse aus sozialwissenschaftlicher Sicht</p> <p>Bewusstsein über den Nutzen einer gendersensiblen SMA war v.a. unter den Akteurinnen des Use Case Targeting vorhanden, die SMA bereits ergänzend zu klassischen Methoden der Markt- und Meinungsforschung einsetzen. Insbesondere in der zielgerichteten Gestaltung von (Werbe-) Kampagnen wird Potenzial darin gesehen, Social Media Content auch nach der Variable Gender auswerten zu können. Unter den RepräsentantInnen der anderen Zielgruppen (F&E/Scientific Community, Öffentlicher Dienst/Politik, PR/Public Affairs/Medien, IKT Unternehmen) bestand prinzipielles Interesse an dem Ansatz. Bei diesen potenziellen UserInnen wurde im Zuge der Interviews sowie des UserInnen-Workshops zu einer verstärkten Bewusstseinsbildung beigetragen.</p> <p>Das rasche Anwachsen von UserInnen-generiertem Content in Social Media sowie dessen Eigenschaft, im Vergleich zu traditionellen Umfragedaten tendenziell weniger dem Effekt der „sozialen Erwünschtheit“ zu unterliegen, haben die Nutzung von SMA zu einer interessanten Forschungsmethode gemacht. Bei der Anwendung für (sozial-) wissenschaftliche Zwecke bestehen aber nach wie vor Herausforderungen. Dazu zählen die begrenzte wissenschaftliche Reliabilität von Ergebnissen aus existierenden (v.a. für den Einsatz im Bereich Business Intelligence konzipierten) SMA Tools und der große Aufwand bei der Datenakquise und -analyse mittels etablierter Tools (z.B. Atlas.ti). FemSMA hat vor diesem Hintergrund SMA für den Einsatz in den (Sozial-) Wissenschaften in dreifacher Hinsicht optimiert: Ausgereifere Möglichkeiten bei der Erstellung eines nach Gendergruppen differenzierten Datenmaterials (mittels der „Corpus Workbench“), vereinfachte und optimierte qualitative Textanalyse im Vergleich zu den gängigen wissenschaftlichen Analysetools, z.B. durch integrierte Term Extraction, Aufzeigen von geeigneten statistischen Lernverfahren, die im Vergleich zu bisherigen Methoden den Kontext von Social Media Beiträgen einbeziehen.</p> <p>Ergebnisse aus computerwissenschaftlicher Sicht</p> <p>Als geeignete statistische Lernverfahren wurden Support Vector Machines (SVM) und Decision Trees identifiziert und angewandt. Im Hinblick auf das ursprüngliche Vorhaben einer Modellierung der Gendervariable als Kontinuum – d.h. nicht ausschließlich als binäre Kategorie, um auch Raum für andere Konzeptionen von Geschlecht zu geben – konnte keine gangbare Lösung gefunden werden. Dies ist auf einen Mangel an entsprechenden Daten zurückzuführen. Konkret konnten abgesehen von vereinzelten Ausnahmen keine Ressourcen gefunden werden, die nicht eine Männlich-Weiblich-Dichotomie repräsentieren. Dementsprechend blieben die Klassifizierungen im Rahmen des Projekts binär.</p> <p>Das im Rahmen von FemSMA erstellte deutschsprachige Korpus von Social Media Beiträgen umfasst eine breite Palette an Foren, Tweets und Facebook-Postings. Weiteres wurde zwischen persönlichen, themenori-</p>
--	--

entierten, symmetrischen, asymmetrischen Kommunikationskontexten unterschieden. Auf der Basis von eigens entwickelten, genderlinguistisch fundierten Richtlinien erfolgte eine Annotierung hinsichtlich Gender, die sowohl Metainformationen (z.B. Profilbild, Profilstatement, Nickname), als auch Text (genderindexikalierende Phrasen) einbezog. Auf diese Weise wurde ein nach Gendergruppen (männlich, weiblich) differenziertes Datenmaterial erstellt.

Mit der „FemSMA Experimentation Platform“ wurde eine Experimentierumgebung für flexibles Trainieren und Testen unterschiedlicher Classifier basierend auf Decision Tree und SVM Technologie implementiert. Diese ist eng mit der Corpus Workbench gekoppelt, sodass alle dort registrierten und manuell klassifizierten Ressourcen direkt zugreifbar sind. Des Weiteren verwenden Corpus Workbench und Experimentation Platform dieselbe Tokenizerkomponente, sodass die automatisch annotierten textuellen Merkmale eins zu eins für das maschinelle Lernen eingesetzt werden können. Die Einbindung des Kontexts ist ein zweistufiger Prozess: Zum einen unterstützt die Experimentation Platform die manuelle Auswahl der Ressourcen aus der Corpus Workbench für das Modelltraining, d.h. es wird die menschliche Kompetenz genutzt um Social Media Ressourcen thematisch einzuteilen. Zum anderen fließt über die Features „FEMTERMS_ALL“ (Terme, die im gesamten FemSMA Corpus häufiger von Frauen verwendet wurden) und „FEMTERMS_SPC“ (Terme, die in einem bestimmten, frei wählbaren Subcorpus des FemSMA Corpus häufiger von Frauen verwendet wurden) genrespezifische Information mit in den Lernprozess ein.

Zusammen stellen Corpus Workbench und Experimentation Platform den Forschungsprototypen dar. Dieser ist eine wissenschaftlich fundierte technologische Basis für entsprechende Weiterentwicklungen für eine „gendersensible Social Media Analyse“. Die Ergebnisse des Projekts zeigten, dass dabei die adäquate Einbeziehung der spezifischen Kontextfaktoren (z.B. Medium, Thema, soziokulturelle Faktoren) sowie die benötigten Datenmengen für verlässliche Ergebnisse aus statistischen Lernverfahren die zentralen Herausforderungen sind.

Dissemination der Ergebnisse

Newsletter: Es wurden zwei Newsletter erstellt und im Netzwerk der Konsortialpartner sowie unter den adressierten Zielgruppen verbreitet.

Im Verlauf des Projekts erfolgte die aktive Teilnahme an drei wissenschaftlichen Konferenzen.

Krenn, Brigitte; Wetschanow, Karin (2013), „Methoden und Tools zum automatischen Erkennen von Doing Gender – ein interdisziplinärer Ansatz“, Proceedings der Tagung „Digital Methods“, Universität Wien, November 2013 ([Paper](#))

Krenn, Brigitte (2016), FemSMA Corpus Workbench. Ein Werkzeug zur Unterstützung der qualitativen und quantitativen Analyse von textuellen Daten, in: Linguistik online 76, 2/16
<http://dx.doi.org/10.13092/lo.76.2818>

Karin Wetschnow hielt im Wintersemester 2013/14 das Proseminar „Gender und CMC“ am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien, in das die Erkenntnisse aus dem laufenden Forschungsprozess von FemSMA einfließen.

Karin Wetschanow und Brigitte Krenn hielten im Wintersemester 2014/15 das Proseminar „Gender und Social Media: Linguistische und sprachtechnologische Analysemethoden“ am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien, welches sich konzeptionell und inhaltlich aus FemSMA heraus entwickelt hat.

3.4 GENUINE

Projekttitle	GENUINE Gender Inclusive Design in der User Interface Entwicklung
Beteiligte Organisationen	Universität Salzburg – ICT&S Center (Projektkoordination)
Laufzeit	Juli 2011 – September 2013
Projektleiter	Prof. Dr. Manfred Tscheligi Manfred.tscheligi@sbg.ac.at
Homepage	http://genuine.ict.tuwien.ac.at/wordpress/
Ziel des Projekts	Ziel des GENUINE Projekts ist es, durch die Kombination der Ansätze Gender HCI und UI Engineering zu gender-inklusiven Produkten im IKT-Sektor beizutragen.
Fragestellung	Welche Interaktionsmöglichkeiten und Charakteristika müssen UIs (User Interfaces) aufweisen, damit sie von Frauen und Männern verschiedenen Alters und unterschiedlichster Bildungsherkunft und Vorerfahrung gleichermaßen effektiv, effizient und zufriedenstellend genutzt werden können?
Hintergrund des Projekts	Der Umgang mit Computern (Human-Computer Interaction, HCI) ist für die meisten Menschen unserer Gesellschaft heute eine Selbstverständlichkeit. Gender HCI ist ein relativ junges Forschungsfeld in der HCI, das Unterschiede von Männern und Frauen im Nutzungsverhalten von User Interfaces (UI) untersucht. Vor dem Hintergrund, dass die meisten neuen Technologien (Smartphones, Tablet-PCs) und dazugehörige interaktive Applikationen von männlich dominierten Entwicklungsteams gestaltet werden, ist die Frage zu stellen, ob die gewählten Lösungen UIs hervorbringen, die inklusiv sind.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Gender HCI bedeutet nicht einfach farbliche und stilistische Anpassungen für Frauen und Männer vorzunehmen, die durch die gängigen Rollenstereotype inspiriert sind. Vielmehr analysiert GENUINE, ob es überhaupt einen signifikanten unterschiedlichen Umgang von Männern und Frauen mit UIs gibt und ob nicht andere Faktoren wie Alter, Bildungshintergrund oder Vorerfahrungen eventuelle Unterschiede besser erklären, als der Faktor Geschlecht.
Ergebnisse	Da zu Beginn des Projekts die Firma net4you als Industriebeiratspartnerin gewonnen werden konnte, wurde beschlossen, als Testplattform die Kärntenwerbung-Website (www.kaernten.at) zu verwenden, die sowohl eine Kauf- als auch eine Buchungssaplikation zur Verfügung stellt. NutzerInnenstudie I Ziel der NutzerInnen-Studie war es, herauszufinden, ob es im Nutzungsverhalten mit IKTs signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede gibt und ob „Gender“ an sich dabei aussagekräftig genug ist, um diese Unterschiede zu erklären. Es wurden daher neben dem biologischen Geschlecht noch weitere Faktoren erhoben, die als eventuell relevant erachtet werden. Dazu zählen: Alter, Bildungsstand, Technikaffinität (Einstellung und Erfahrung), Erfahrung und Einstellung gegenüber online Buchungssystemen, bestimmte kognitive Komponenten (Selbsteinschätzung und Navigationsstil), die sowohl die Wahrnehmung, die Informationsverarbeitung als auch das Problemlösungsverhalten beeinflussen können und Erwartungen an die zu testende Website bzw. an online Reisebu-

	<p>chungssysteme allgemein. Mithilfe der Website www.kaernten.at sollten die relevanten UI-Elemente identifiziert werden, die die stärksten Korrelationen zu gender- und subjetspezifischen NutzerInnenmerkmalen aufweisen.</p> <p>Dabei wurden vier Forschungsfragen getestet und folgende Ergebnisse erzielt: Es ließ sich kein genderspezifischer Unterschied bei der Einstellung zu PCs, weder bei empfundener Nützlichkeit, Angst oder Vorliebe gegenüber Computern feststellen. Allerdings zeigten erfahrenere NutzerInnen (i.e. SmartphonebesitzerInnen) deutlich höhere Ratings als unerfahrene in der Subskala Computer Liking, unabhängig vom Bildungsstand. Bezüglich der Unterschiede in der Informationsverarbeitung zeigte sich, dass Frauen sowohl in der relativen als auch in der absoluten Klickanzahl häufiger „klicken“ als Männer. Hinsichtlich der absoluten Seitenwechselanzahl verursachten Personen mit Matura tendenziell weniger Seitenwechsel als Personen ohne Matura. Die relative Seitenwechseleffizienz ist bei jüngeren NutzerInnen deutlich besser als bei älteren NutzerInnen. Anhand des Vorfragebogens konnte gezeigt werden, dass Männer ihre Fähigkeiten höher einschätzen als Frauen. Bei einfachen Aufgaben herrscht ein deutlicher Unterschied zugunsten der erfahrenen NutzerInnen. Bei anspruchsvollen Computeraktivitäten unterscheiden sich die Altersgruppen lediglich tendenziell – junge NutzerInnen bewerten ihre Fähigkeiten besser als ältere.</p> <p>Signifikante Unterschiede treten bei kombinierter Merkmalsgruppierung in Verbindung mit Gender auf – im Speziellen schätzen sich junge und ältere Frauen schlechter ein als junge und ältere Männer, erfahrene und unerfahrene Frauen ebenfalls schlechter als erfahrene und unerfahrene Männer, und Frauen jeden Bildungsstandes bewerten sich als weniger fähig als Männer, egal ob mit und ohne Matura. Keine dieser Gruppierungen zeigt einen intrasexuellen Unterschied, der auf den jeweiligen soziodemographischen Faktor bezogen werden kann. Junge NutzerInnen brauchen weniger oft Hilfestellungen und nehmen diese auch seltener an als ältere NutzerInnen.</p> <p>Die Website generell wurde von jungen NutzerInnen höher bewertet als von älteren. Insbesondere bei Männern zeichnet sich dieser Altersunterschied ab. Bei Frauen besteht kein Zusammenhang zwischen Alter & Geschlecht. Auch zwischen Alter & Bildung ist kein genereller Zusammenhang festzustellen, abgesehen davon, dass ältere, gebildetere NutzerInnen die Usability der Website deutlich schlechter bewerten als junge NutzerInnen</p> <p>Entwicklung von Personas:</p> <p>Den TeilnehmerInnen wurde das Konzept von Personas erklärt und danach wurden sie in zwei Arbeitsgruppen eingeteilt und gebeten, jeweils zwei Personas zu erstellen. Alle vier Personas zusammen beschreiben die vier NutzerInnengruppen der Kärnten-Tourismus Website und verdeutlichen, dass es sich nicht um genderspezifische, sondern nutzerInnengruppenspezifische Verhaltensweisen handelt. Das Ergebnis der vier Personas sind vier Personen (Iris, 41 Jahre alt, Lebensberaterin; Kerstin, 18 Jahre alt, Schülerin (AHS); Markus, 43 Jahre alt, Manager und Michael, 22 Jahre alt, Sportstudent), welche anhand von vier Kategorien beschrieben wurden (Technik-Affinität, Kauf- und Buchungsgewohnheiten, Gründe & Ziele, Frust & Ärgernisse).</p> <p>Schließlich wurde aus den Daten der NutzerInnen-Studie gemeinsam mit den Personas ein Richtlinienkatalog mit Design-Implikationen für gender-inklusive User Interfaces erstellt. Richtlinienkatalog GENUINE</p> <p>Umsetzung der erstellten Richtlinien in interaktiven Applikationen:</p> <p>Um die Allgemeinheit der Richtlinien bzw. des Einbaues dieser in das UI</p>
--	--

	<p>Generierungsframework zu überprüfen wurde neben einer Hotelbuchungsapp eine zweite Applikationen erstellt. Dazu wurde eine Fahrradverleihapplikation ausgewählt. Dabei wurden jeweils ein Desktop und ein Smartphone GUI generiert. Anschließend wurden diese GUIs durch applikationsspezifische Transformationsregeln und Stylesheets in mehreren Iterationen verbessert. Anschließend wurde die Fahrradverleihapplikation durch eine Heuristische Evaluierung und die Hotelbuchungsapplikation durch einen Cognitive Walkthrough evaluiert. Die Ergebnisse des Cognitive Walkthrough dienten als Basis zur Verbesserung der Hotelbuchungsapplikation. Diese verbesserte Version der GUIs bzw. der Applikation wurde anschließend durch die zweite NutzerInnenstudie evaluiert.</p> <p>Ergebnisse der nutzerInnenzentrierte Evaluation:</p> <p>Es kann festgehalten werden, dass die StudienteilnehmerInnen generell mit der Lösung zufrieden waren, auch wenn an manchen Stellen noch Potenzial für Verbesserungen besteht (beispielsweise in der ästhetischen Gestaltung der Benutzeroberflächen). Ähnlich wie in der ersten NutzerInnenstudie ist ableitbar, dass das Alter einen erheblichen Einfluss auf die Nutzung der Webseiten hat, d.h. ein generational divide war auch in dieser Studie erkennbar. Darüber hinaus scheint das Geschlecht insofern einflussnehmend, als ältere Frauen andere Bedürfnisse haben, als jüngere Frauen bzw. die Gruppen der Männer. Insgesamt lässt sich aber auf Grund der Ergebnisse schließen, dass das gender-inclusive design der Prototypen erfolgreich war, da kaum Unterschiede zwischen den Gruppen gefunden wurden.</p> <p>Theoretische Reflektion über die Verbindung von Genderforschung, HCI und UI Engineering zur Steigerung der Wissensproduktion:</p> <p>Der Abschluss-Workshop des GENUINE-Projektes widmete sich der Reflexion über den Forschungsprozess. Als interessanteste Erkenntnis wurde von den beteiligten Forscher_innen übereinstimmend festgehalten, dass im Verlauf des Forschungsprozesses klar wurde, dass es bei Gender-Fragestellungen nicht darum geht, gutes Design für Frauen zu machen, sondern, dass gutes Design für ALLE Menschen das Ziel ist.</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p><u>Publikationen</u></p> <p>Ratzer, Brigitte; Weisse, Astrid; Weixelbaumer, Barbara; Mirnig, Nicole; Tscheligi, Manfred; Raneburger, David; Popp, Roman; Falb, Jürgen (2014). Bringing Gender into Technology: A Case Study in User-Interface-Design and the Perspective of Gender Experts. In <i>International Journal of Gender, Science and Technology</i>, Vol 6, No 1.</p> <p>Raneburger, David; Popp, Roman; Kaindl, Hermann; Armbruster, Alexander; Sajatovic, Vedran (2014). An Iterative and Incremental Process for Interaction Design through Automated GUI Generation. In <i>Proceedings of the 16th International Conference on Human-Computer Interaction</i>.</p> <p>Raneburger, David; Popp, Roman; Falb, Jürgen; Weixelbaumer, Barbara; Mirnig, Nicole; Weiss, Astrid; Tscheligi, Manfred; Ratzer, Brigitte (2013). A Case Study in Automated GUI Generation for Multiple Devices. In <i>Proceedings of the 11th IEEE Africon</i>.</p> <p>Popp, Roman; Raneburger, David; Kaindl, Hermann (2013). Tool Support for Automated Multi-device GUI Generation from Discourse-based Communication Models. In <i>Proceedings of the 5th ACM SIGCHI Symposium on Engineering Interactive Computing Systems, EICS '13</i>, New York, NY, USA. ACM.</p> <p>Raneburger, David; Popp, Roman; Kaindl, Hermann (2013). Model-driven transformation for optimizing PSMs: A case study of rule design for multi-device GUI generation. In <i>Proceedings of the 8th International Conference</i></p>
--	---

	<p>on <i>Software Engineering and Applications</i>, ICSOFT '13/2013.</p> <p>Raneburger, David; Popp, Roman; Kaindl, Hermann (2013). Design Alternatives for GUI Development with Discourse-based Communication Models. In <i>Proceedings of the 2nd Workshop on „Modellbasierte Entwicklung von Benutzungsschnittstellen“</i>, Informatik 2013 – Informatik angepasst an Mensch, Organisation und Umwelt, S. 1 – 13.</p> <p>Raneburger, David; Popp, Roman; Vanderdonck, Jean (2012). An Automated Layout Approach for Model-driven WIMP-UI Generation. In <i>Proceedings of the 4th ACM SIGCHI Symposium on Engineering Interactive Computing Systems</i>, EICS '12, pages 91–100, New York, NY, USA. ACM.</p> <p><u>Vorträge</u></p> <p>Brigitte Ratzer. Bringing Gender into Technology – the Perspective of Gender Experts. <i>12th IAS-STS Annual Conference</i>, 6-7 May 2013, Graz.</p> <p>Brigitte Ratzer. Including Gender Perspectives to improve Technological Research Quality. CNRS-Workshop “GENDER, TECHNOLOGY AND ENGINEERING”, 14. /15. Februar 2013, Paris.</p> <p>Brigitte Ratzer. Gender expertise as knowledge transfer for better project design, <i>European Gender Summit</i>, 29. – 20. November 2012, Brüssel.</p> <p>Brigitte Ratzer. Zum Zusammenhang zwischen der Integration von Gender-Aspekten und der Qualität von Forschung, <i>Konferenz im Haus der Forschung</i>, 6. November 2012.</p> <p>Brigitte Ratzer. Negotiating Gender in ICT Research. In <i>Proc. of Gender, Work and Organization 2012</i>, 7th Biennial International Interdisciplinary Conference, 27th -29th June 2012, Keele University, Staffordshire, UK.</p> <p>Das Projekt wurde im Rahmen des Treffens des COST-Netzwerkes genderSTE im März 2013 in Barcelona vorgestellt und diskutiert.</p> <p><u>Nachwuchsförderung</u></p> <p>Barbara Weixelbaumer. Gender HCI – Investigating Gender Differences in Website Interaction as Implications for Design. University of Vienna, Vienna, Austria. <i>Diploma Thesis</i>. 2013.</p> <p>Roman Popp. A unified solution for service-oriented architecture and user interface generation through discourse-based communication models. Vienna University of Technology, Vienna, Austria. <i>Doctoral Dissertation</i>. 2012.</p>
--	--

3.5 fem2map

Projekttitel	fem2map Förderung der Beteiligung von Frauen in der nutzergenerierten Geodatenerfassung
Beteiligte Organisationen	Technische Universität Wien – Institut für Geoinformation und Kartographie (Projektkoordination), Salzburg Research Forschungsgesellschaft mbH, University of Salford UK
Projektleiterin	DI ⁱⁿ (FH) Manuela Schmidt manuela.schmidt@tuwien.ac.at
Laufzeit	August 2011 – Mai 2013
Homepage	http://cartography.tuwien.ac.at/fem2map/
Ziel des Projekts	Ziel des Projekts ist die Erhebung und Klassifizierung der Gründe der geringen Beteiligungen von Frauen in VGI-Projekten (Volunteered Geographic Information-Projekten). Darauf basierend sollen Anreize zur Förderung der Beteiligungen von Frauen entwickelt werden. Ein weiteres Ziel ist die Auswirkungen der geringen Beteiligung von Frauen auf das Datenmodell und die erhobenen Daten zu analysieren.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Was sind die Gründe für die geringe Beteiligung von Frauen in Projekten der freiwilligen Geodatenerfassung? • Welche Anreize können geschaffen werden, um Frauen für die Beteiligung an VGI-Projekten zu motivieren? • Welche Auswirkungen hat die geringe Beteiligung von Frauen auf die erhobenen Daten? • Welche Bedürfnisse und Anforderungen bzgl. Geodaten ergeben sich durch verschiedene Lebensrealitäten von Männern und Frauen? • Wie kann die VGI-Community für die Förderung von Frauen und die Berücksichtigung verschiedener Lebensrealitäten sensibilisiert werden?
Hintergrund des Projekts	User-Generated Content – von NutzerInnen entwickelte Inhalte in Blogs, Foren, auf Webseiten oder in Communities – ist in den letzten Jahren stark angestiegen. Auch zur Erfassung geographischer Information haben sich eine Reihe kollaborativer Plattformen entwickelt. Die so zusammengetragenen räumlichen Daten werden als Volunteered Geographic Information (VGI) bezeichnet. Ein typisches Beispiel für VGI ist das OpenStreetMap-Projekt (OSM), das sich zur Aufgabe gemacht hat, eine lizenzkostenfreie Weltkarte zu generieren, die auf Open Source-Software und – Daten basiert. Die Anzahl der Beitragenden ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen – der Anteil der aktiv beitragenden Frauen liegt laut Untersuchungen allerdings nur bei ca. 3%. Dies hat bezüglich der nutzergenerierten Geodatenerfassung folgende Auswirkungen: Projekte, die Daten für eine Vielzahl für die Gesellschaft wichtiger Themen erfassen, könnten mehr Beteiligte verzeichnen, wenn sie die Zugangsmöglichkeiten und die Akzeptanz aller relevanter Personengruppen (z.B.: Frauen) erhöhen würden. Unterschiedliche Personengruppen haben verschiedene Anforderungen und Sichten auf die Welt. Durch die Teilnahme möglichst vieler Personengruppen könnte gewährleistet werden, dass heterogenes Wissen in VGI eingebracht wird.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Fem2map verfolgt das Ziel, die Beteiligung von Frauen in VGI-Projekten zu fördern und die Berücksichtigung verschiedener Lebensrealitäten (u.a. auch die Lebensrealitäten von Frauen) in der Erfassung der Geodaten zu gewährleisten.

Ergebnisse	<p>Die Langzeitstudie wurde im Frühjahr 2012 an der Technischen Universität Wien durchgeführt. In der qualitativen Studie wurden 11 neue Mapperinnen in ihrem Lernprozess zur aktiven Teilnahme in OpenStreetMap begleitet, um Motivatoren und Barrieren in der Auseinandersetzung mit OSM zu erheben. Die Teilnehmerinnen der Studie wurden gezielt ausgewählt, um dem typisch männlichen OSM-User zu entsprechen (technologieversiert, gut ausgebildet und zwischen 20 und 40 Jahren). Zunächst wurden den Teilnehmerinnen in drei begleiteten Einheiten unterschiedliche OSM-Aktivitäten näher gebracht: 1) Mapping mit Walking Papers, 2) Mappen und Editieren auf Basis von Luftbildern mit JOSM, 3) Outdoor-Mapping mit GPS (Exkursion in den Wienerwald). Anschließend bekamen die Teilnehmerinnen die Aufgabe, zwei frei gewählte Gebiete selbstständig zu mappen und mit einem Vorher-/Nachher-Screenshot zu dokumentieren. Positive und negative Erfahrungen mit OSM wurden von den Teilnehmerinnen über die Laufzeit der Studie in einem Online-Mapping-Tagebuch festgehalten. Bei der Abschlussveranstaltung des Kurses stellten die Teilnehmerinnen ihre Mapping-Ergebnisse vor und diskutierten ihre Erfahrungen mit OSM. Folgende vier Maßnahmen wurden außerdem von den Teilnehmerinnen erarbeitet, um ihnen ähnliche Personengruppen zur Beteiligung in OSM zu motivieren: (1) Projektbasiertes Mapping: Mapping-Aktionen, die nicht nur der Vervollständigung der Karte, sondern auch zusätzlichen Zielen dienen (z.B. Crisis Mapping). (2) Vereinfachung des Einstiegs z.B. über ein einfach auffindbares, nutzungsfreundliches Tutorium. (3) Soziale Events: gemeinschaftliches Mapping und stärkere Einbindung sozialer Vernetzungsoptionen. (4) Verbesserung des visuellen und technischen Feedbacks: Konstruktive Fehlermeldungen und Lob/Belohnungen für erfolgreichen Datenaupload.</p> <p>In einem Online-Fragebogen wurden die in der Langzeitstudie erhobenen Motivatoren und Maßnahmen als Basis verwendet, um mehr darüber zu erfahren, wie Personen, die OSM zwar kennen, aber derzeit nicht aktiv sind, für OSM (re)aktiviert werden können. Die Umfrage wurde im Februar 2013 durchgeführt und hauptsächlich über Mailinglisten im Geobereich verbreitet. Insgesamt haben 516 Personen teilgenommen; davon fielen 242 in die Kategorie der Personen, die OSM kennen, aber derzeit nicht aktiv beitragen. Im Folgenden findet sich eine Übersicht der häufigsten gewählten Barrieren und Motivatoren.</p> <p>Gründe für die Inaktivität bei OSM: Beitragen ist zu zeitaufwändig (62%), OSM scheint in meiner Region vollständig zu sein (50%), Ich habe vergessen teilzunehmen (43%).</p> <p>Aspekte, die zur (Wieder)beteiligung bei OSM führen könnten: Mapping für einen konkreten Zweck (z.B. Crisis Mapping) (48%), weniger zeitaufwändige Mapping-Lösungen (z.B. Smartphone-App) (44%), Tutorial für OSM-Neulinge (39%),</p> <p>Insbesondere die Motivatoren zur (Wieder)beteiligung unterscheiden sich jedoch nach OSM-Erfahrung der Personen (nach Schmidt und Klettner 2013).</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p>Teilnahme und Mitorganisation des ersten Wiener Map/Hack Day am 27. April 2013 in Wien. Zielgruppe war die lokale und österreichweite OSM-Community.</p> <p>Schmidt, Manuela; Klettner, Silvia (2013) Frauen in OpenStreetMap. Oder: Vielfältigere Gruppen für OSM begeistern. Tagungsband der FOSSGIS 2013, Rapperswil, Schweiz. (Workshop auf einer VGI-User-Konferenz zur Diskussion der erarbeiteten Guidelines.)</p> <p>Vortrag und wissenschaftliche Publikation des Abstracts The Impact of the Contributor in VGI projects am Workshop „Map Creation from User</p>
------------	---

	<p>Generated Content7“. Der Beitrag wurde im Rahmen des Workshops am 8. Oktober 2012 in Hannover präsentiert und diskutiert.</p> <p>Steinmann, Renate; Häusler, Elisabeth; Klettner, Silvia; Schmidt, Manuela; Lin, Yuwei (2013): Gender dimensions in UGC and VGI – a desk-based study, In: GI-Forum at the Conference and Exhibition on Applied Geoinformatics (AGIT) 2013, Salzburg. (Ergebnisse von Literaturrecherche und Fallstudienanalyse)</p> <p>Klettner, Silvia; Schmidt, Manuela; Steinmann, Renate (2013), Barrieren und Motivatoren von VGI-Projekten aus Gender-Perspektive. In: Koch, A., Bill, R. and Donaubaue, A., Geoinformationssysteme 2013. VDE-Verlag, Berlin. (Wurde beim 18. Münchner Fortbildungsseminar GIS präsentiert.)</p> <p>Schmidt, Manuela; Klettner, Silvia (2013) Gender and Experience-Related Motivators for Contributing to OSM. Online proceedings of the International Workshop on Action and Interaction in Volunteered Geographic Information (ACTIVITY) at the 16th AGILE Conference on Geographic Information Science, Leuven, Belgium. (Ergebnisse der Untersuchung möglicher Motivatoren für die Teilnahme an OSM basierend auf der Online-Umfrage. Präsentiert am AGILE-Workshop “Action and Interaction in Volunteered Geographic Information (ACTIVITY)” am 14. Mai 2012 in Leuven, Belgien.)</p> <p>Steinmann, Renate; Gröchenig, Simon; Rehr, Karl; Brunauer, Richard (2013): Contribution Profiles of Voluntary mappers in OpenStreetMap, Online proceedings of the International Workshop on Action and Interaction in Volunteered Geographic Information (ACTIVITY) at the 16th AGILE Conference on Geographic Information Science, Leuven, Belgium.</p> <p>Schmidt, Manuela; Klettner, Silvia; Steinmann, Renate (2013) Barriers for Contributing to VGI Projects. Accepted for the proceedings of the ICC 2013, Dresden, Germany. (Ergebnisse der Untersuchung der Barrieren für die Teilnahme an OSM aus der Online-Umfrage; auf der ICC20139 als Poster präsentiert Poster: Barriers for Contributing to VGI Projects.)</p> <p>Ein Journal Paper unter dem Arbeitstitel „Barriers to Participating in the co-Production of Volunteered Geographic Information (VGI)” in Zusammenarbeit mit Yuwei Lin stellt Methode und Ergebnisse der Langzeitstudie dar.</p> <p>Unter dem Titel „OpenStreetMap @femcamp“ wurden das Projekt und erste Ergebnisse am 1. Österreichischen femcamp10 präsentiert. Das femcamp ist keine dezidierte VGI-Veranstaltung, spricht aber Frauen an, die Inhalte im Web (user-generated content) z.B. in Blogs oder auf Twitter publizieren. Slides OpenStreetMap@femcamp</p>
--	---

3.6 Partizipation 2.0

Projekttitel	Partizipation 2.0 NutzerInnen-Perspektiven auf das Bebauungskonzept „compact garden living“
Beteiligte Organisationen	Arch. Dr. Christian Kronaus (Projektkoordination), Dipl.-Ing. Ralf Dopheide e.U., Knoll & Szalai OG (jetzt: B-NK OG)
Laufzeit	Juli 2012 – Februar 2014
Projektleiter	Dr. Christian Kronaus office@kronaus.com
Homepage	http://compactgardenliving.at/
Ziel des Projekts	Im vorliegenden Forschungsprojekt wird eine reale Planungsaufgabe herangezogen, um in das Bebauungskonzept mit dem Arbeitstitel „compact garden living“ konkret die Wünsche, Anforderungen, Ideen etc. von Interessierten, Menschen aus der Zielgruppe und potenziellen NutzerInnen einzubringen. Diese Wünsche und Vorstellungen sollen differenziert aufbereitet und für die Planung nutzbar gemacht werden.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Wie kann eine partizipative Technikentwicklung – am Beispiel des konkreten Bebauungskonzepts „compact garden living“ – mit Hilfe von web 2.0 Technologien und Social Media-Kommunikationskanälen gestalten werden? • Welche konkreten Ansprüche an „grünes und urbanes Wohnen“, das unter dem Motto „compact garden living“ umgesetzt wird, haben künftige Nutzerinnen und Nutzer? • Welche unterschiedlichen Ansprüche manifestieren sich in der Gruppe Frauen/Männer, mit all ihren Unterschieden, wie Alter, Lebenszusammenhang, soziale und ethische Herkunft?
Hintergrund des Projekts	Aus der feministischen Forschung zu Stadt- und Freiraumplanung ist bekannt, dass die unterschiedlichen Alltage von Frauen und Männern verschiedene Ansprüche an Räume hervorbringen. Das gezielte Erfassen unterschiedlicher Ansprüche von Frauen und Männern an Wohn- und Freiraum steht im Zentrum des vorliegenden Forschungsvorhabens.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Es wird darauf geachtet, keine stereotypen Vorstellungen von Nutzungsansprüchen von „den“ Frauen und „den“ Männern zu reproduzieren. Das Projektteam geht davon aus, dass neben Geschlecht auch andere gesellschaftsbildenden Kategorien, wie soziale und ethnische Herkunft, Alter, Familienzusammenhänge, psychische und physische Verfasstheit, große Bedeutung bei der Planung für zukünftige NutzerInnen haben. Das Genderkonzept, das dem Forschungsvorhaben zugrunde liegt, erweitert die Perspektive „Geschlecht“ um weitere gesellschaftlich relevante Kategorien.
Ergebnisse	Das Forschungsprojekt war ursprünglich so konzipiert, dass der Rücktransfer der Ideen von Nutzerinnen und Nutzern direkt bei einer konkreten Planungsaufgabe, dem Bebauungskonzept „CompactGardenLiving“, erfolgen sollte. Entgegen den ursprünglichen Zeitplänen des Bauträgers lag zeitgerecht keine gültige Flächenwidmung für das zugesagte Grundstück vor. Daher wurden die für das Forschungsprojekt erforderlichen, realistischen Grundlagen mittels mehrerer anderer Grundstücke bzw. Gebäude- und Freiraumtypologien geschaffen. Planerische Entwurfsarbeiten sowie Planungsprozesse, Planungsinstrumente und Planungsverfahren wurden für potenziell Interessierte aufbereitet. Die planerischen Arbeiten zum Vorentwurf, die in Form von technischen Plänen (Grundris-

	<p>se, Schnitte und Ansichten) sowie in Form von technischen Berichten vorliegen, wurden so aufbereitet, dass diese für interessierte Personen verständlich sind und damit die Grundlage geschaffen ist, dass sich die (potenzielle) Zielgruppe in den technischen Entwicklungsprozess einbringen kann. Die Nutzungsansprüche der Zielgruppe an „grünes Wohnen“ sowie deren Ideen und Erfahrungen zum Thema „Gärtnern in der Stadt“ wurden mit Hilfe von mehreren Fokusgruppen-Interviews, Web 2.0-Technologien und über Aktionstage erfasst. Begleitend wurden mehrere ExpertInnen-Interviews durchgeführt. Sämtliche Beiträge, Erfahrungen und Inputs wurden entsprechend dokumentiert, aufbereitet und für die landschafts- und freiraumplanerische Praxis zugänglich gemacht. Diese Beiträge erfuhren also einen Rücktransfer in die Planung, was das Forschungsprojekt zu einem Beispiel für partizipative Landschafts- und Freiraumplanung macht.</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p>Der Forschungsbericht ist online frei verfügbar zugänglich.</p> <p>Das Projekt wurde im Zuge des FEMCAMP am 16. März 2013 vorgestellt und mit Interessierten aus dem Social Media Bereich diskutiert.</p> <p>Die Projektergebnisse wurden/werden mit VertreterInnen unterschiedlicher Institutionen diskutiert, wie z.B.: Aspern Development GesmbH, Sozialbau Bauträger AG, MA 21, Wiener Stadtpolitik, Mischek Bauträger-GmbH, BUWOG, WBV-GPA. Außerdem wurden das Projekt und die Forschungsergebnisse vor Beteiligten der Wiener Stadtverwaltung, ausgewählten PlanerInnen und Interessierten, organisiert von der MA 21, präsentiert.</p> <p><u>Events/Aktionstage</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Besuch/ Begehung des Gemeinschaftsgartens „Löwenzahn“, 1200 Wien • Event 5. Juni 2013 zu Urban Gardening mit den folgenden Stationen (Datengrundlage: Audiomaterial, Transkription, Skizzen, Post-Ist): „Mobiler Stadtgarten“ (Setzen Sie kleine Pflanzen in mobile Lastenfahrrad-Gärten, die in der Umgebung ihre Runden drehen – der optimale Gartenspaß für Kinder.), „Mein Garten-Statement“ (MitarbeiterInnen sammeln Ihre Statements zum Thema „Urban Gardening“. Erzählen Sie, was städtisches Gärtnern für Sie bedeutet, welchen Nutzen es für Sie hat etc.), „Tasten“ (Ertasten Sie verschiedene Obst- und Gemüsesorten in einer Box, ohne diese zu sehen.), „Mein perfekter Garten“ (Auf vorgegebenen Plänen können Sie mit schnellen Skizzen und Statements Ihren perfekten Garten in der Wohnung, am Balkon, Dach oder im Innenhof entwerfen.), „Riechen“ (Erriechen Sie verschiedene Gewürze und Kräuter, ohne diese zu sehen?), „Mitbestimmung“ (Meine Grüne Stadt – mein grünes Wohnen: Bringen Sie sich ein und skizzieren und diskutieren Sie zum Thema grüne Stadt, grüne Architektur, Leben in der Grünen Stadt.), „Ideen-Post“ (Der Plan eines mehrgeschossigen Wohnhauses wartet darauf, mit Ihren Ideen bestückt zu werden. Oder spinnen Sie andere Ideen einfach weiter. Ihrer Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.) • Event 5. Juli 2013 zu Permakultur in der Stadt (Datengrundlage: Audiomaterial, Transkription, Mitschrift) • Stadtteilspaziergang am 18. Juli 2013, Besuch des Gemeinschaftsgartens und Fokusgruppen-Interview (Datengrundlage: Audioaufnahme, Transkription, Mitschrift) • Event am 5. August 2013 mit UP (Umweltpionier) zu organischen Düngern und Bodenhilfsstoffen • 21. September 2013 Teilnahme am 20-Jahre Fest Sargfabrik und Diskussion zum Planungsbeispiel Goldschlagstraße
--	--

3.7 imaGE 2.0

Projekttitel	imaGE 2.0 Selbstdarstellung und Image-Management von weiblichen und männlichen Jugendlichen in digitalen Medien
Beteiligte Organisationen	Österreichisches Institut für angewandte Telekommunikation (ÖIAT) (Projektkoordination), Knoll & Szalai OG (jetzt: B-NK OG)
Laufzeit	September 2012 – Oktober 2014
Projektleiterin	Dipl.-Ing. ⁱⁿ Barbara Buchegger M.Ed. buchegger@oiat.at
Homepage	https://www.selbstdarstellung.at
Ziel des Projekts	Ziel von imaGE 2.0 ist es, die Gender Dimension in die Diskussionen rund um Safer Internet, Privatsphäre und Selbstdarstellung in digitalen Medien einzubringen und zur Sensibilisieren und Bewusstseinsbildung zum Thema Gender und Image-Management von Jugendlichen in digitalen Medien beizutragen. Dafür soll die Gender-Kompetenz von Organisationen, die Aufklärungsarbeit leisten, aufgebaut bzw. vertieft werden. Als Grundlage hierfür sollen Praktiken bei der Selbstdarstellung und beim Image-Management von männlichen und weiblichen Jugendlichen in digitalen Medien, der genderspezifischen Anforderungen von Jugendlichen an digitale Medien sowie der (möglichen) genderspezifischen Ursachen erhoben werden. Darauf aufbauend sollen genderreflektierte didaktische Tools zur Unterstützung von Lehrenden und TrainerInnen im Schulbereich entwickelt werden. Ziel ist es Jugendlichen ein sicheres, bewusstes und selbstbestimmtes Online Image-Management zu ermöglichen, Ängste zu nehmen und Spaß an der Selbstdarstellung in digitalen Medien zu vermitteln.
Fragestellungen	Welche Unterschiede gibt es im Image-Management und Image-Repertoire von weiblichen und männlichen Jugendlichen und wie gestalten sich diese?
Hintergrund des Projekts	Web 2.0 Anwendungen (Social Web) sind ein selbstverständlicher Bestandteil des Medienalltags – gerade von Kindern und Jugendlichen. Das Veröffentlichen eigener Beiträge ist ein Leichtes, die Präsenz der eigenen Person im Web kann einfach gestaltet werden. Deswegen ist ein kompetenter Umgang mit dem Schutz der Privatsphäre von entscheidender Bedeutung, da veröffentlichte Daten in der Praxis oft nicht mehr entfernt werden können. Die konkreten Praktiken bei der Selbstdarstellung von männlichen und weiblichen Jugendlichen in digitalen Medien sind wenig erforscht. Obwohl das Social Web mit seinen Möglichkeiten der Selbstdarstellung und Selbstinszenierung eine wichtige Rolle für die Identitätsbildung von Jugendlichen spielt, wird in bestehenden Aufklärungsinitiativen und –angeboten kaum auf die Genderdimension eingegangen.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Das Projekt orientiert sich an einem sozialkonstruktivistischen und intersektionalen Geschlechterverhältnis. Dabei wird die Dimension des sozialen Geschlechts um weitere gesellschaftsbildenden Dimensionen und Kategorien, die beim Umgang mit Social Media bzw. bei der Nutzung von digitalen Medien relevant sind, erweitert. Dazu zählen Alter, soziale und ethnische Herkunft, Wohnort, Ausbildung, Milieufaktoren wie Einstellungen und Vorlieben.
Ergebnisse	Im Projekt imaGE 2.0 wurden zunächst die Unterschiede zwischen Mädchen und Burschen bei der Selbstdarstellung in sozialen Netzwerken erforscht. Ein wesentlicher Ansatz im Projekt war es, die wissenschaftli-

	<p>chen Erkenntnisse sodann in die Praxis zu übersetzen und so auch für Zielgruppen außerhalb der Scientific-Community zugänglich zu machen, z.B. für TrainerInnen und LehrerInnen. Damit sollte die Auseinandersetzung mit Genderaspekten im Schulbereich einerseits und andererseits die bewusste und reflektierte Gestaltung der Online-Identität von Jugendlichen gefördert werden.</p> <p>In der vorliegenden Studie wurde vor allem Facebook als zu untersuchende Social Media-Plattform herangezogen. In fünf Schulen in Österreich wurden mit insgesamt 48 Jugendlichen im Alter von 14-17 Jahren jeweils zwei Fokusgruppen zur Facebook-Nutzung durchgeführt. Diese Studie bildete die Grundlage für die weiteren Arbeiten im Projekt. Projektbericht imaGE 2.0</p> <p>Auf Basis der Erkenntnisse aus der empirischen Forschung wurde ein handlungsorientiertes, didaktisches Handbuch für Lehrende und TrainerInnen entwickelt, das Kinder und Jugendliche bei der kompetenten Internetnutzung unterstützen soll und auch zur Reflexion von Geschlechterstereotypen anregen möchte. Leicht verständlich und aufwändig visualisiert wird darin dargestellt, welche Bedeutung das eigene Online-Image für Jugendliche hat und wie dieses möglichst positiv aufgebaut und erhalten werden kann. Das Handbuch gliedert sich in 13 Themen, die sich in der Forschung für den Alltag der Jugendlichen als besonders relevant gezeigt haben. Jedes Thema besteht aus einem inhaltlichen Input mit Fakten aus der Studie und einer didaktisch aufbereiteten Übung für den unmittelbaren Einsatz im Unterricht oder in Workshops. Zusätzlich finden sich an vielen Stellen des Handbuchs Reflexionsfragen und Anregungen für Hausübungen, die den speziellen Konnex zu Geschlechterrollen herstellen sollen. Für die Online-Welt der Jugendlichen gab es dazu bis dato keine vergleichbare Ressource. In einem eigens für das Handbuch gedrehtem Video gibt Barbara Buchegger eine weiterführende Einführung zur Selbstdarstellung im Internet: "Youtube Video imaGE2.0".</p> <p>Lehrenden-Handbuch „Selbstdarstellung von Mädchen und Burschen im Internet“</p> <p>Parallel zum Handbuch wurde ein vertiefender Online-Kurs für Lehrende und TrainerInnen im Schulbereich und der außerschulischen Jugendarbeit nach der Methode des kooperativen E-Learnings entwickelt und auf der weit verbreiteten Lernplattform „Moodle“ umgesetzt. Der Kurs setzt sich aus vier Modulen zusammen (1: Lebenswelt von Jugendlichen im Zeitalter des Social Webs, 2: Identität und Selbstdarstellung, 3: Ideen für den Unterricht/eigenen Einsatz, 4: Meine Lehrsequenz), je Modul ist eine Arbeitswoche vorgesehen. In den Modulen gibt es inhaltliche Inputs aus der Forschung sowie unterschiedliche Pflicht- und Wahlaufgaben.</p> <p>Als empfehlenswerte Unterstützung erwiesen sich auch zwei „Nebenprodukte“ des Handbuchs, die die Kernergebnisse noch einmal auf andere Art und Weise darstellen und einprägen sollten: Eine Infografik die sowohl in englischer als auch deutscher Sprache veröffentlicht wurde. Infografik imaGE 2.0 Deutsch, Infographic imaGE 2.0 English</p> <p>Ca. 20.000 SchülerInnen wurden im Projektzeitraum bis Ende 2014 von Saferinternet.at geschult, ein Großteil davon kam mit den imaGE 2.0-Ergebnissen in Kontakt. Die Arbeit mit Bildern – so wie in den Workshops für die Studie angewandt – hat sich als besonders effektive Schulungsmaßnahme erwiesen, da Jugendliche Bilder sowohl selbst gerne erstellen als auch gerne rezipieren und diskutieren.</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p>Die Ergebnisse aus dem Projekt wurden von der österreichweiten Initiative Saferinternet.at aufgegriffen und gingen in die Workshops von Saferinternet.at-TrainerInnen an Schulen ein. Jährlich finden über 900 solcher</p>
--	---

	<p>Workshops an österreichischen Schulen statt.</p> <p>Der Leiter der „Bundesstelle für die Positivprädikatisierung von Computer- und Konsolenspielen (BuPP)“ des BMFJ, Andreas Unterberger, nimmt die Disseminierung der imaGE 2.0-Ergebnisse mittlerweile in seine eigenen Weiterbildungsmaßnahmen im Rahmen der „Medien-Jugend-Info“ auf. Im Februar 2015 befasste sich die Veranstaltung „Dialog Jugendforschung“ des BMFJ schwerpunktmäßig mit imaGE 2.0.</p> <p>Zudem wurde das Handbuch als PDF-Version an 2.700 österreichische Lehrende und TrainerInnen per E-Mail verschickt und liegt außerdem als Ressource dem Infopackage zum Safer Internet Day 2015 bei, das an teilnehmende Schulen geschickt wird. Für eine nachhaltige Verankerung des Projekts sorgt außerdem eine Folgekooperation mit dem Bundesministerium für Bildung und Frauen (BMBWF), das sich dazu bereit erklärt hat, den Druck für das Handbuch zu finanzieren (2.000 Stück). Die gedruckte Version ist seit Ende Jänner 2015 kostenlos über die Saferinternet.at-Website zu bestellen.</p> <p><u>Veranstaltungen/Konferenzen</u></p> <p>Die Ergebnisse aus dem Projekt wurden auf folgenden Fachveranstaltungen/Konferenzen vorgestellt:</p> <ul style="list-style-type: none"> • 1.10.2013 Wien (A) Saferinternet.at-Beirat; Vortrag von Bente Knoll • 3./4.10.2014 Berlin (D) Gender-UseIT 2014 (#GUI2014): HCI, Web-Usability und UX unter Gendergesichtspunkten; Posterpräsentation • 7./8.5.2014 Siegen (D) genderIT 2014; Vortrag von Bente Knoll und Bernadette Fitz • 28.8.2014 Reichenau an der Rax (A) eLSA-Think-Tank; Vortrag von Barbara Buchegger (ÖIAT) • 26.9.2014 Warschau (PL) 8th International Conference: Keeping Children and Young People Safe Online, Vortrag von Barbara Buchegger (ÖIAT) • 6.10.2014 Wien (A) Saferinternet.at-Botschafter/innen-Treffen; Vortrag von Barbara Buchegger (ÖIAT) • 14.10.2014 Berlin (D) Gender Vorgehen in IT Projekten; Posterpräsentation • 17.10.2014 Brüssel (B) Safer Internet Forum; World Café Session • 31.10.2014 Nikosia (CY) Gender-Based Violence and Safety in New Media; Keynote von Barbara Buchegger (ÖIAT) <p><u>Publikationen</u></p> <p>Knoll, Bente; Fitz, Bernadette (2014): My Reputation in the Web! Self-(re-)presentation and image management of female and male youngsters in Facebook. In: EUSSET (Hg.) genderIT 2014. genderIT 2014. Siegen, Germany, May 7-9, 2014.</p> <p>Buchegger, Barbara (2014): Social networks offer fewer options for boys. In: Insafe Newsletter. Brussels, Belgium, July 2, 2014.</p> <p>Buchegger, Barbara (2014): : Bitches and pimps. New sexism on the Internet. In: Conference Anthology „Gender-Based Violence and Safety in New Media“. Nikosia, Cyprus, October 31, 2014.</p> <p><u>Öffentlichkeitsarbeit</u></p> <p>Presseaussendung 26.2.2014: „Online-Kurs: Selbstdarstellung von Mädchen und Jungs im Internet“</p> <p>Presseaussendung 18.11.2014: „Jugendliche im Internet: Wenn 'Likes' das Selbstbewusstsein bestimmen“</p> <p>Presseaussendung zum Projektabschluss: OTS: Jugendliche im Internet: Wenn "Likes" das Selbstbewusstsein bestimmen</p>
--	---

	<p>Das Medieninteresse an den Projektergebnissen war hoch und mündete in folgende Medienberichterstattung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • 10.12.2013: ACR-Newsletter 05/2013 (Online) „ÖIAT und Partner erforschen die Selbstdarstellung von Mädchen und Burschen in Sozialen Netzwerken“ • 21.5.2014: SWR2 (Radio) „Neue Studie: Jungs auf Facebook weniger emotional“ • 18.11.2014 Werbeplanung.at (Online) „Jugendliche im Netz: Zwischen Selbstdarstellung und Cyber-Mobbing“ • 18.11.2014 nachrichten.at (Online) „Jugendliche nutzen Internet zur Selbstdarstellung“ • 18.11.2014 science.apa.at (Online) „Projekt untersuchte Selbstdarstellung Jugendlicher im Netz“ • 18.11.2014 futurezone.at (Online) „Wie sich Jugendliche im Internet selbst darstellen“ • 18.11.2014 Vienna Online (Online) „Selbstdarstellung im Internet: Projekt untersuchte Jugendliche“ • 18.11.2014 Krone.at (Online) „So nutzt die Jugend das Netz zur Selbstdarstellung“ • 18.11.2014 Studium.at (Online) „Projekt untersuchte Selbstdarstellung von jungen Menschen im Netz“ • 18.11.2014 derStandard.at (Online) „Jugendliche im Internet: Projekt untersuchte Selbstdarstellung“ • 18.11.2014 derStandard.at (Online) „Bei der Selbstdarstellung dominieren konservative Klischees“ • 18.11.2014 Vorarlberg Online (Online) „Selbstdarstellung im Internet: Projekt untersuchte Jugendliche“ • 18.11.2014 austria.com (Online) „Selbstdarstellung im Internet: Projekt untersuchte Jugendliche“ • 18.11.2014 oe24.at (Online) „Für Jugendliche zählen nur „Likes““ • 19.11.2014 Kurier Online (Online) „Nur gute Laune ist erwünscht“ • 19.11.2014 Radio Kronehit (Radio) „Zu wenige Likes kratzen am Selbstbewusstsein“ • 20.11.2014 ÖÖ Nachrichten (Online) „Selbstdarstellung um jeden Preis: Jugend im Internet“ • 20.11.2014 Kurier (Print) „Selbstdarstellung im Netz: Traurige Gefühle werden unterdrückt“ • 25.11.2014 Salzburg Online (Online) „Jugendliche im Netz: Wenn „Likes“ das Selbstbewusstsein bestimmen“ • 28.11.2014 diepresse.com (Online) „Soziale Medien: „Sei du selbst, aber nicht zu viel!““ • 29.11.2014 Vorarlberger Nachrichten (Print) „„Likes“ für das Selbstbewusstsein“ • 29.11.2014 Die Presse (Print) „Sei du selbst, aber nicht zu viel!“ • 3.12.2014 ServusTV, Servus am Morgen (TV) „Wie sich Jugendliche im Web präsentieren“
--	--

3.8 genderATlas

Projekttitel	genderATlas Entwicklung eines Genderatlas für Österreich
Beteiligte Organisationen	Technische Universität Wien – Departement für Geodäsie und Geoinformation – Forschungsgruppe Kartographie (Projektkoordination), ÖIR-Projekthaus GmbH, Institut für Geographie und Regionalforschung
Laufzeit	Juni 2013 – laufend
Projektleiterin	DI ⁱⁿ (FH) Manuela Schmidt manuela.schmidt@tuwien.ac.at
Homepage	http://genderatlas.at/
Ziel des Projekts	Das Projekt genderATlas hat zum Ziel, einen gendersensiblen Online-Atlas für Österreich zu erstellen, der relevante Daten und Informationen in ihrer räumlichen Ausprägung aufbereitet und erläutert. Dieser Atlas soll Daten, Indikatoren und Informationen zu den lebensweltlichen Realitäten von Frauen und Männern innovativ aufbereiten und visualisieren, sowie einfach zugänglich einer breiten NutzerInnenbasis zur Verfügung stehen.
Fragestellung	Wie kann ein innovatives und nachhaltiges Atlas-Konzept umgesetzt werden, das genderrelevante Fragestellungen visualisiert und eine interaktive Kommunikation zwischen EntwicklerInnen, KartenerstellerInnen und KartennutzerInnen fördert?
Hintergrund des Projekts	Um die Berücksichtigung von Genderaspekten in Forschung, Administration, Politik Wirtschaft und Medien zu erleichtern, ist es wichtig, dass genderrelevante Daten und Informationen einfach zugänglich und verständlich dargestellt vorliegen.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Die inhaltliche Genderrelevanz des geplanten Atlanten ergibt sich nicht nur aus dem Produkt direkt „eingeschriebenen“ Genderfokus, sondern aus der Erstellung eines adäquaten Sets an Indikatoren, das hilft, sozial-räumliche Entwicklungsprozesse aus Genderperspektive zu erkennen und zu thematisieren. Ein spezifischer Fokus wird auf die Darstellung jener Dynamiken gelegt, die zur sichtbaren neuen Vielfalt an Lebensrealitäten von Frauen und Männern in den verschiedenen Regionen Österreichs führen.
Ergebnisse	Das Konzept für den genderATlas entstand in einem partizipativen Prozess mit potentiellen NutzerInnen, um ExpertInnen und anderen Interessierten gleichermaßen die Möglichkeit zum Erkenntnisgewinn und zur Nutzung des Produkts zu geben. Als zentraler innovativer Inhalt soll durch geschickte Aufbereitung von Daten und Indikatoren für die stärkere Ausdifferenzierung der Lebenslagen von Frauen und Männern auf regionaler Ebene sensibilisiert werden. Das inhaltliche Konzept sieht vor, die Inhalte des genderATlas in Form von thematisch gruppierten, inhaltlich stark fokussierten Einzelbeiträgen zu transportieren. Die dazugehörige kartographische Visualisierung soll diese inhaltliche Fokussierung ebenfalls durch Klarheit und Reduktion aufs Wesentliche transportieren. Inhaltliche Tiefe wird nicht durch das Überladen der Karten mit zusätzlichen Details, sondern durch niederschwellige Interaktionsmöglichkeiten (zooming in, Fokus+Kontext, komfortable Suchfunktion etc.) sowie ebenfalls interaktive Interpretationshilfen („Mouseover“-Informationen, Auswahl der „eigenen“ Region, interaktives Glossar zu Fachbegriffen etc.) erreicht. So können sich die NutzerInnen interaktiv von einer einfach zu lesenden statistischen Karte bei Bedarf zu detaillierteren Zusatzinforma-

	<p>tionen, überregionalen Vergleichen etc. vorarbeiten. Für die Umsetzung werden die Möglichkeiten der interaktiven Vektorgrafik mittels SVG genutzt. Da diese technischen Möglichkeiten noch relativ jung sind und aktiv weiterentwickelt werden, ergibt sich ein hohes Potenzial für Innovation in den entwickelten kartographischen Darstellungs- und Interaktionstechniken. Es ist geplant, Teilaspekte dieser Umsetzungen im kartographischen wissenschaftlichen Kontext zu publizieren. Aus dem Zusammenspiel Nutzungskonzept und der innovativen Kartographie ist insgesamt eine technische Plattform für den genderAtlas entstanden, die die ambitionierten Ziele des Projekts in zeitgemäßer Form implementiert und eine solide Basis für den Betrieb des genderAtlas einerseits und die weiteren Forschungstätigkeiten andererseits bilden soll.</p> <p>Auf der Projekthomepage können BesucherInnen Karten zu verschiedenen Themen (Arbeit, Bildung, Mobilität, Politik, Gesellschaft) auswählen. Jedes der Themen enthält verschiedene relevante Karten, so lassen sich unter der Thematik „Arbeit“ Karten zur Einkommensschere in Österreich, zu PendlerInnen in Österreich bzw. im Burgenland, zum Beschäftigungsausmaß in Österreich bzw. im Burgenland, zu historischen Daten zur Teilzeitarbeit in Österreich und zur Arbeitslosigkeit im Burgenland finden. Jede dieser Karten ist durch eingefärbte Bereiche (z.B. Gemeinden) zu lesen, wobei auch zusätzliche Informationen eingeblendet werden.</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p>Am 22. Oktober 2015 fand die Fachtagung inkl. Podiumsdiskussion zum genderAtlas in der Aula am Campus (Altes AKH) statt. Es nahmen 43 Personen aus über 20 Organisationen teil. Dokumentation der genderatlas Fachtagung. Zu dieser luden u.a. das Bundesministerium für Bildung (BMB Einladung Fachtagung) und der Verband feministischer Wissenschaftlerinnen (VFW Einladung Fachtagung) ein.</p> <p><u>Öffentlichkeitsarbeit</u></p> <p>Der genderAtlas verfügt über einen eigenen Twitter Account. genderAtlas auf Twitter</p> <p>Am 15. Oktober 2015 gab die Universität Wien eine Pressemitteilung zum genderAtlas heraus: Pressemitteilung Universität Wien 15.10.2015</p> <p>Auf der Homepage „Science ORF“ wurde im Oktober 2015 ein Artikel zum genderAtlas von Marlene Nowotny (Ö1 Wissenschaft) veröffentlicht: Science ORF Oktober 2015</p> <p>Auch im Ö1-Mittagsjournal vom 22. Oktober 2015 wurde der Atlas vorgestellt. Der Beitrag – inklusive eines Interviews mit Elisabeth Aufhauser – kann hier nachgehört werden: Ö1 Mittagsjournal 22. Oktober 2015</p> <p>Ebenfalls im Oktober 2015 stellte auch der Gemeindebund den Atlas auf seiner Homepage vor: Gemeindebund Oktober 2015</p> <p>Auch der Kurier widmete dem Atlas im Oktober 2015 einen Artikel: Kurier 23.10.2015</p> <p>Am 4. November 2015 erschien im Standard ein Artikel über den genderAtlas: Standard 4.11.2015</p> <p>Auch die TU Wien (Cartography) veröffentlichte nach dem Onlinegehen der Website genderatlas.at einen Artikel auf ihrer Homepage: Cartography TU Wien 6.11.2015</p> <p>Im Dezember 2015 beschäftigte sich der ORF konkret mit der Karte zu den Straßennahmen Wiens und veröffentlichte einen Artikel auf der ORF Wien Seite: ORF Wien 8.12.2015</p>
--	--

3.9 GenSiSys

Projekttitle	GenSiSys Gendergerechte Gestaltung von Arbeitsplätzen im Bereich sicherheitskritischer Systeme
Beteiligte Organisationen	Fachhochschule St. Pölten Forschungs GmbH (Projektkoordination), Frequentis AG, USECON GmbH, Technische Universität Wien – Institut für Gestaltungs- und Wirkungsforschung – Arbeitsbereich HCI, ZIMD Zentrum für Interaktion, Medien & soziale Diversität
Laufzeit	September 2013 – August 2015
Projektleiter	FH-Prof. Dipl.-Ing. (FH) Dipl.-Ing. Frank Michelberger
Homepage	http://mc.fhstp.ac.at/projects/genisys
Ziel des Projekts	Ziel des Projekts ist die Erarbeitung eines Methodensets zur Evaluierung von Gender und Diversity Dimensionen für Ergonomie und Usability an Arbeitsplätzen in sicherheitskritischen Systemen. Auf Basis qualitativer Methoden bezüglich geschlechtsspezifischer Anforderungen an derartige Arbeitsplätze soll ein detaillierter Leitfaden ausgearbeitet werden, der es in Zukunft ermöglicht, mittels kontextsensitiven Untersuchungen von Arbeitsplatzergonomie und Software Usability in einem stark männlich dominierten Feld konkrete Diversity Anforderungen in den Gestaltungsprozess einfließen zu lassen. Der Leitfaden soll in Leitzentralen der Flugsicherheit, der Eisenbahn sowie einer Notrufzentrale erprobt werden.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Bedürfnisse und Anforderungen haben die verschiedenen NutzerInnengruppen bei der Ausgestaltung eines Arbeitsplatzes im sicherheitskritischen Umfeld? • Welche Methoden sind geeignet, die Einflüsse von Gender und Diversity auf die Verhaltensweisen der MitarbeiterInnen in einem Kontrollzentrum in sicherheitskritischen Bereichen festzulegen?
Hintergrund des Projekts	Die Gestaltung der Arbeitsplätze im Bereich sicherheitskritischer Systeme wurde und wird von männlichen Entwicklungsgruppen dominiert. Auch direkt an den Arbeitsplätzen sind in vielen Fällen Männer deutlich in der Überzahl. Die daraus resultierende fehlende Gendersensibilität kann damit zu einem Übersehen der Anforderungen spezifischer BenutzerInnengruppen führen. Derzeit gibt es in diesem Kontext noch wenige Untersuchungen und kaum Methodenwissen. Aktuelle Erhebungen, sowohl bei Militärstandards als auch in der Arbeitsmedizin, zeigen aber geschlechtsspezifische Arbeitsplatzanforderungen. Das fehlende Wissen erschwert die Entwicklung gendersensibler Arbeitsumgebungen.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Das Projekt fokussiert auf geschlechtsspezifische Ansprüche an ergonomische Arbeitsplatzgestaltung. Frauen und Männer werden jedoch nicht als homogene Gruppe gesehen, sondern nach Größe, Alter und Technikaffinität weiter differenziert.
Ergebnisse ¹	Zu Beginn des Projekts wurden drei Leitstellen (ASFINAG (BMZ Wien Inzersdorf), ÖBB (Leitstelle Wien und Salzburg), Notruf 144 NÖ (St. Pölten)) besucht und in Vor-Ort-Analysen und Interviews mit dem Management die Situation und Randbedingungen erhoben. Erhoben wurden im Konkreten Daten zum Frauenanteil, möglicher BewerberInnen-Pool, Bewerbung und Aufnahmeverfahren, Aufgabenprofile, Arbeitsplatz-Ergonomie, Arbeitszeitmodell und zur psychologische Unterstützung. Parallel dazu wurde ein Leitfaden erstellt, der von jeder Leitstelle auszufüllen war. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind, dass die Frauenquo-

¹ Auf Basis des Zwischenberichts.

	<p>te bei ÖBB und ASFINAL im Vergleich zu Notruf NÖ niedrig ist, die ÖBB allerdings bemüht ist diese durch AMS Projekte zu erhöhen. Bei der AS-FINAG vernahmen die ForscherInnen eine geringe Sensibilisierung hinsichtlich Frauenquoten. Es zeigte sich außerdem in allen drei Leitstellen eine niedrige Fluktuation, wenig Flexibilität erlaubende Arbeitszeiten, teilweise hohe Belastungen, allerdings ergonomisch gute Umsetzungen. Die ÖBB zieht Gleichstellungs-, Gender- und Diversitybeauftragte hinzu.</p> <p>Notruf NÖ und ÖBB klärten sich bereit, am Projekt teilzunehmen, während dies im Falle der ASFINAG bis Erstellung des Zwischenberichtes nicht geklärt werden konnte.</p> <p>Mithilfe des erarbeiteten Studiendesigns wurden Gespräche mit den Leitstellen aufgenommen und die Bedingungen für Tests in diesen ausgelotet. In einigen Abstimmungsrunden wurden die Methoden definiert, die in der jeweiligen Leitstelle angewendet werden können und die notwendigen Bedingungen definiert unter denen diese stattfinden können.</p> <p>Auf dieser Basis wurden Guidelines, Methoden und Testleitfäden erarbeitet, die über die Projekthomepage verfügbar sind: GenSiSys Guidelines, Methoden, Testleitfäden; GenSiSys Zusatzinformationen</p> <p><u>Publikationen</u></p> <p>Michelberger, Frank; Rottermanner, Gernot; Bichler, Romana; Judmaier, Peter (2016). "Lessons Learned from Field Tests for Methods of User Evaluation in Safety Critical Systems", Braunschweig, In Proceedings of the 2nd German Workshop on Rail Human Factors.</p> <p>Michelberger, Frank; Judmaier, Peter; Rottermanner, Gernot; Größbacher, Stefanie; Viertelmayer, Andrea; Bichler, Romana; B. Laser, D. Erhardter, M. Pohl, E. Weißenböck, et al. (2016). Gender- und Diversity-Kriterien im sicherheitskritischen Arbeitsumfeld, Berlin, epubli (neopubli GmbH).</p> <p>Rottermanner, Gernot; Judmaier, Peter; Größbacher, Stefanie; Erhardter, Dorothea; Pohl, Margit; Weißenböck, Elisabeth (2015). "Feasibility of Eye Tracking in a Safety-Critical Environment to Support the Design Process of Gender & Diversity", <i>Forum Medientechnik - Next Generation, New Ideas</i>, FH St. Pölten.</p> <p>Pohl, Margit; Weißenböck, Elisabeth; Judmaier, Peter; Rottermanner, Gernot; Größbacher, Stefanie; Erhardter, Dorothea (2015). "Gender and the Design of Computer Interfaces in Control Rooms", <i>Forum Medientechnik - Next Generation, New Ideas</i>, FH St. Pölten.</p> <p>Judmaier, Peter; Pohl, Margit; Michelberger, Frank, Bichler, Romana; Erhardter, Dorothea; Fränzl, Thomas; Kunz, Angelika (2014) "Untersuchungsmethoden zur Gendersensibilität von Arbeitsplätzen im Umfeld sicherheitskritischer Systeme", <i>Gender UseT</i>, Berlin, Kompetenzzentrum Technik – Diversity – Chancengleichheit e.V.</p> <p><u>Öffentlichkeitsarbeit</u></p> <p>Standard Artikel Forschung Spezial "Frauen sitzen anders. Männer manchmal auch" 7. Juli 2014</p>
--	--

3.10 MOBI.SENIOR.A

Projekttitel	MOBI.SENIOR.A Tablets & Smartphones: Seniorinnen und Senioren in der mobilen digitalen Welt
Beteiligte Organisationen	Österreichisches Institut für angewandte Telekommunikation (ÖIAT) (Projektkoordination), B-NK OG Büro für nachhaltige Kompetenz, ZIMD Zentrum für Interaktion, Medien & soziale Diversität
Laufzeit	September 2013 – laufend
Projektleiterin	DI ⁱⁿ Barbara Buchegger buchegger@oiat.at
Homepage	http://www.mobiseniora.at/
Ziel des Projekts	Ziel ist eine genderspezifische Erforschung der Internetnutzung mit Tablets und Smartphones in der Zielgruppe der Seniorinnen und Senioren wobei Anforderungen, Motivationen, Aneignungsstrategien, Hindernisse, Zugänge, Anwendungen für bzw. von älteren Menschen im Zentrum stehen. Die Ergebnisse der empirischen Forschung sollen in die Entwicklung zielgruppenadäquater Bildungsangebote, Praxisleitfäden für gendersensible Kaufberatung und Support sowie in die App-Entwicklung einfließen.
Fragestellung	Welche Unterschiede gibt es bei Seniorinnen und Senioren hinsichtlich der Verwendung mobiler Endgeräte für die Internetnutzung (Tablets und Smartphones) und welche Schlussfolgerungen sind daraus für die gender- und diversitysensible Weiterbildung, Kaufberatung, den Support und die Entwicklung von Applikationen („Apps“) für Mobilgeräte zu ziehen?
Hintergrund des Projekts	Menschen in der nachberuflichen Lebensphase sind jene Bevölkerungsgruppe, die die höchste Zuwachsrate bei der Nutzung digitaler Medien aufweist. Damit kann diese Personengruppe die mit Internet & Co. verbundenen Vorteile für sich nutzbar machen und das Risiko der sozialen und gesellschaftlichen Exklusion verringern. Insbesondere die zunehmende Verbreitung von mobilen Endgeräten, wie Tablet-Computer und Smartphones, können Seniorinnen und Senioren den Zugang zum Internet erleichtern, stellen sie aber gleichzeitig vor neue Herausforderungen. Besonders auffällig in dieser Zielgruppe sind große genderspezifische Unterschiede. Gerade ältere Frauen sind dabei mit den Ausschlusseffekten sowohl des Doing Gender als auch des Doing Aging konfrontiert.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Das Projekt basiert auf einem sozialkonstruktivistischen Verständnis von Gender und berücksichtigt die sich aufgrund unterschiedlicher Lebensrealitäten und Techniknutzungsbiographien ergebenden spezifischen Bedürfnisse und Anforderungen bei der Nutzung von neuen Medien. Es sollen mögliche Geschlechterstereotypen und Geschlechterrollen aufgezeigt werden und es wird darauf geachtet, dass die Berücksichtigung der Genderaspekte nicht zu einer Fortschreibung von Rollenklischees führt, sondern zur Erweiterung von Handlungsoptionen.
Bisherige Ergebnisse	In einem ersten Schritt wurden ein methodisches Konzept zur empirischen Untersuchung entwickelt und begleitende Literaturrecherchen durchgeführt. Das Detailkonzept umfasst die Durchführung von: (1) Usability-Tests mit SeniorInnen in Wien und Klagenfurt mit Schwerpunkt auf Apps, aber auch Tests der Inbetriebnahme sowie einige Outdoor-Tests von Apps als Ergänzung, (2) leitfadengestützte Interviews in Wien und Klagenfurt mit SeniorInnen mit dem Schwerpunkten Technikaffinität, Technikzuschreibungen, Smartphone- und Tablet-Anwendung und -Nutzung, (3) Cultural Probes (Ideentagebuch), um die Alltagsbedürfnisse

	<p>von SeniorInnen zu erfassen und (4) Fokusgruppen-Interviews in Wien mit SeniorInnen zu ausgewählten Themen, wie Gebrauchsinformationen von/für Erstinbetriebnahme, Standardeinstellungen, Apps-Installation, Nutzung von Fahrplan-Apps, Landkarten und Ortungsdiensten sowie zu Fragen rund um Datenschutz und Privatsphäre. In diese Erhebungen wurden zwischen Jänner und Juli 2014 insgesamt 100 ProbandInnen (= SeniorInnen) einbezogen.</p> <p>Folgende Ergebnisse konnten in diesem Projekt erarbeitet werden:</p> <p>Die Zielgruppe ist als sehr heterogen bezüglich ihres Verhaltens, ihrer Einstellungen, Interessen und Bedürfnissen zu beschreiben. Auch ihre Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Technologien und dem Internet ist unterschiedlich.</p> <p>Bei der Benutzung von Smartphones führen vor allem (auch schon geringfügige) Beeinträchtigungen der Hände zu einer erschwerten Bedienung. Besonders wichtig für die Nutzung mobiler Endgeräte sind außerdem die Sinnesorgane. Insbesondere Smartphones sind aufgrund der kleinen Displays für SeniorInnen daher oft verhältnismäßig schwer zu bedienen. Vor allem in komplexen Kommunikationssituationen kann es sehr schnell zu einer Reizüberflutung und Überforderung der betroffenen Personen kommen.</p> <p>Die Bedienung eines technischen Gerätes wird nicht von vornherein als technischer Vorgang wahrgenommen. Die Art und Dauer der Auseinandersetzung mit einem technischen Gerät ist je nach Komplexität der Bedienung unterschiedlich. Die Sicht auf bzw. der Umgang mit Technik wird zudem von genderrelevanten Aspekten geprägt. Beispielsweise spielt die Sozialisation, die mit der Dimension Gender verknüpft ist, eine Rolle. In weiterer Folge hat auch der individuelle Bildungsweg, wiederum durch Gender geprägt, einen Einfluss auf das Technikverständnis und den Umgang mit Technik. Technikkompetenz wird als männliche Eigenschaft gesehen. Aus diesen Gründen ergeben sich genderspezifische Unterschiede im Nutzungsverhalten bei verschiedenen technischen Geräten, wobei diese je nach Gerät unterschiedlich ausgeprägt auftreten.</p> <p>Hürden bei der Bedienung eines Smartphones, Tablets und Laptops bzw. Stand-PC sind vielseitig. Eine wesentliche Bedienungshürde ist das fehlende tiefere Verständnis für die grundlegenden Konzepte („Conceptual Models“ bzw. „Mentale Modelle“), die hinter digitalen Medien und deren Anwendungen und Funktionen liegen. So ist manchen Personen z. B. nicht klar, wo und wie heruntergeladene Inhalte am Gerät gespeichert werden. Andere wiederum meinen, eine Anwendung sei nicht mehr am Gerät installiert, wenn die dementsprechende Verknüpfung am Desktop gelöscht wurde. Manche Personen versuchen, ihr Wissen bezüglich der grundlegenden Konzepte z.B. mit der „Trial-and-Error“-Methode zu erweitern und auf diese Weise bestehende Hürden zu bewältigen.</p> <p>Um die Inbetriebnahme für unerfahrene NutzerInnen zu vereinfachen, sollten nur Einstellungen verlangt werden, die für die Nutzung wirklich notwendig sind. Die Sprache sollte in diesen Abfragen und Erläuterungen leicht verständlich sein und Fachausdrücke bzw. englischsprachige Begriffe sollten weitestgehend vermieden bzw. diese nach Möglichkeit erklärt werden. App-Shops sollten übersichtlich gestaltet und erwartungskonform benannt werden. Besonders in der Erstnutzungsphase gilt es, Frustrationen zu vermeiden: Stoßen ältere Menschen auf Nutzungshürden, sind sie schneller entmutigt als jüngere und geben sich meist selbst die Schuld am Scheitern. Es ist besonders wichtig, bei Gebrauchsanleitungen zu mobilen Endgeräten einen Kompromiss zwischen anschaulichen Erklärungen und der gebotenen Kürze zu finden.</p> <p>Allgemein bestehen in Bezug auf Techniknutzung durch Seniorinnen und Senioren nicht nur alters-, sondern auch geschlechtsspezifische Unter-</p>
--	---

	<p>schiede. Insbesondere älteren Frauen fehlen hier oftmals entsprechende Erfahrungen aus dem vorangegangenen Berufsleben; sie sind damit den doppelten Ausschlusseffekten von „Doing Gender“ und „Doing Aging“ ausgesetzt. So neigen ältere Frauen eher dazu, ihr neues Smartphone oder Tablet sofort von jemand anderem einrichten zu lassen, während mehr ältere Männer dies zunächst selber versuchen würden. Dies liegt vermutlich im niedrigeren Selbstbewusstsein in Bezug auf Technik der älteren Frauen begründet und nicht in tatsächlich schlechteren Fähigkeiten („Doing Gender“): Bei den Usability-Tests zeigten Probandinnen kein schlechteres Verständnis im Umgang mit den Testgeräten als männliche Testpersonen.</p> <p>Anhand dieser Ergebnisse wurden im nächsten Schritt Empfehlungen erarbeitet: MOBI.SENIOR.A Empfehlungen, Guideline zur App-Entwicklung, Leitfaden Bildungsangebot Teil 1, Leitfaden Bildungsangebot Teil 2, Leitfaden Bildungsangebot Teil 3, Diverse Unterlagen zu Verkauf&Support.</p> <p><u>Publikationen</u></p> <p>Forschungsbericht:</p> <p>Amann-Hechenberger, Barbara; Buchegger, Barbara; Erharder, Dorothea; Felmer, Viktoria; Fitz, Bernadette; Jungwirth, Bernhard; Kettinger, Marlene; Schwarz, Sonja; Knoll, Bente; Schwaninger, Teresa; Xharo, Elka (2015): Tablet & Smartphone: Seniorinnen und Senioren in der mobilen digitalen Welt. Forschungsbericht zum Projekt „mobi.senior.A“. Unter Mitarbeit von Daniela Kraler, Andreas H. Landl, Elisabeth Olsacher und Georg Spreitzer. Wien. Online verfügbar unter forschungsbereicht.mobiseniora.at/forschungsbericht.pdf.</p> <p>Erharder, Dorothea, Xharo, Elka (2015): Bedürfnislandschaft älterer Menschen in Österreich. In: Diefenbach, Sarah; Henze, Niels; Pielot, Martin (Hg.): Mensch und Computer 2015 - Proceedings. München: De Gruyter. ISBN-13: 9783110443349.</p> <p>Xharo, Elka; Erharder, Dorothea (2014): SeniorInnen und Usability bei Smartphones und Tablets. In: Markus Seidl und Grischa Schmiedl (Hg.): Forum Medientechnik - Next Generation, New Ideas. Beiträge der Tagung 2014 an der Fachhochschule St. Pölten, 26. und 27.11.2014. Glückstadt: Werner Hülsbusch. ISBN 978-3-86488-072-8. S. 255–268. Online verfügbar unter https://phaidra.fhstp.ac.at/detail_object/o:104.</p> <p>Erharder, Dorothea; Jungwirth, Bernhard; Schwarz, Sonja; Knoll, Bente; Posch, Patrick; Xharo, Elka (2014): Smartphones, Tablets und App für Seniorinnen und Senioren. In: Kempster, Guido & Ritter, Walter (Hrsg.) (2014). Assistenztechnik für betreutes Wohnen. Beiträge zum Usability Day XII. ISBN 978-3-89967-943-4. Online verfügbar unter www.zimd.at/sites/default/files/files/TabletsSmartphonesApps.pdf.</p> <p>Erharder, Dorothea, Xharo, Elka (2014): Gendability. Gender & Diversity bewirken innovative Produkte. In: Marsden, Nicole & Kempf, Ute (2014). Gender-UseIT - HCI, Web-Usability und User Experience unter Gendergesichtspunkten. Oldenbourg. ISBN 978-3110356977. S. 127-141</p> <p><u>Öffentlichkeitsarbeit</u></p> <p>MOBI.SENIOR.A Presseinformation 11. Juni 2015</p>
--	---

3.11 GEMPLAY

Projekttitel	GEMPLAY Gendered games Motivating Physical ActivitY
Beteiligte Organisationen	CURE - Center of Usability Research Engineering (Projektkoordination), FH Oberösterreich Forschungs & Entwicklungs GmbH, SimpliFlow GmbH, ZIMD – Zentrum für Interaktion, Medien & soziale Diversität
Laufzeit	April 2014 - laufend
Projektleiter	Prof. Dr. Manfred Tscheligi tscheligi@cure.at
Homepage	http://gemplay.at
Ziel des Projekts	Das übergeordnete Ziel von GEMPLAY ist es, körperliche Bewegung durch den Einsatz von gendergerechten, spielerischen Persuasionsstrategien zu fördern und damit sowohl Frauen als auch Männer als Zielgruppe anzusprechen. Die Basis für eine sinnvolle Art der gendergerechten Personalisierung bildet die Kenntnis über die Bedürfnisse und Präferenzen von NutzerInnen. Im Kontext von Spielen zur Bewegungsförderung sind dabei die Bereiche Bewegungsverhalten, Spielverhalten und Persuadability und deren Zusammenhang mit den Lebenswelten von Frauen und Männern von Bedeutung.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Wie beeinflussen die Lebenswelten von Frauen und Männern (unter Berücksichtigung von Alter, Bildung, etc.) die Nutzung von Spielen zur Bewegungsförderung und die Effektivität der darin enthaltenen persuasiven Strategien? • Bei welchen Eigenschaften von NutzerInnen (z.B. Gender, Alter, Bildung, Technikaffinität, Betreuungspflichten, Persönlichkeitsfaktoren) lässt sich ein Zusammenhang mit dem Ausmaß und der Art, Verhaltensdeterminanten und Barrieren für körperliche Bewegung feststellen? • Welche Eigenschaften stehen in Zusammenhang mit der Präferenz für unterschiedliche Spielgenres, Spielmechaniken, Spielelemente, Spielcharaktere und Spieldarstellungen? • Welche Zusammenhänge gibt es zwischen Eigenschaften der NutzerInnen und ihrer Beeinflussbarkeit durch unterschiedliche persuasive Strategien? • Wie sehen repräsentative Personas für die unterschiedlichen Nutzungstypen aus?
Hintergrund des Projekts	Regelmäßige physische Aktivität senkt die Risiken für schwere Erkrankungen und eine verringerte Anzahl an Erkrankungen macht sich wiederum auf gesellschaftlicher Ebene durch eine Entlastung des Gesundheitssystems und höhere Leistungsfähigkeit und Lebensfreude der Bevölkerung bemerkbar. Dennoch fehlt vielen Menschen die Motivation, Sport zu betreiben. Hier setzen die in GEMPLAY entwickelten persuasiven Spielkonzepte an, die zu mehr Bewegung animieren und dabei speziell an die Lebenswelten von Männern und Frauen angepasst sind. Dabei wird der Unterhaltungsfaktor als persuasive Strategie eingesetzt, sodass die in das Spiel eingebundene Bewegung einen höheren Anreiz besitzt.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Es werden neben dem sozialen Geschlecht (Gender) noch weitere Personenmerkmale berücksichtigt (z.B. Alter, Persönlichkeitsfaktoren), um Frauen und Männer in ihren unterschiedlichen Lebenswelten beschreiben zu können.
Bisherige Ergebnisse	Das GEMPLAY Projekt hat im ersten Projektjahr umfassend angelegte

se	<p>quantitative und qualitative empirische Studien (zwei Online-Studien, eine Feldstudie) durchgeführt. Diese betrachten die vier GEMPLAY Bereiche Gender, Persuasion, Gaming und Bewegung ganzheitlich und schaffen damit eine wissenschaftliche Fundierung für die zu entwickelnden Spielkonzepte aufbauend auf Nutzungstypen und Personas. Diese Studien bauen auf innovativen und bereits im Projekt zur Veröffentlichung akzeptierten Forschungsdesigns und -methoden (Genderbased Research Design) auf. Mit innovativen und ebenfalls im Projekt zur Veröffentlichung akzeptierten Designmethoden (Player Type Driven Game Design) wurden erste Spielkonzepte erstellt, anhand derer in einem Research through Design-Ansatz umfassende Einsicht in die vier GEMPLAY Bereiche gewonnen werden konnte, die zur weiteren Entwicklung der Spielkonzepte herangezogen werden.</p> <p>Es wurden vier Nutzungstypen bzw. Personas entwickelt, die sich in ihren primären Spielertypus (Mastermind, Seeker), im biologischen Geschlecht (Männer und Frauen balanciert über die Spielertypen), in Geschlechterrollen (z.B. Betreuungspflichten, Zeitverwendung) in den primären persuasiven Strategien (Personalization, Rewards), und in den Hauptmotiven für Bewegung (Fitness, etc.) unterscheiden und somit die vier GEMPLAY-Bereiche Gender, Gaming, Persuasion und Bewegung abdecken.</p> <p>Es wurden in einem Research through Design-Ansatz anhand von empirischen Daten und innovativen Methoden (Player Type Driven Game Design, Gender-based Research Design) erste Spielkonzepte beispielhaft umgesetzt und deren Wirkung qualitativ und quantitativ untersucht. Es wurde begonnen, einen Evaluierungsplan für die kommenden zwei Evaluierungsphasen zu erstellen.</p> <p><u>Dissemination</u></p> <p>Erharter, Dorothea (2015): Gendergerechtes Forschungsdesign an der Schnittstelle Mensch – Technik In: Pielot, Martin, Diefenbach, Sarah & Henze, Niels (Hrsg). Mensch & Computer – Tagungsbände / Proceedings 2015. De Gryer. Berlin. ISBN 978-3-11-044334-9. E-Book (Open Access).</p> <p>Das Projekt erreichte mit einer regelmäßig aktualisierten Projekt- und Facebook-Seite (Facebookseite GEMPLAY) mehr als 500 Personen, wurde auf vier nationalen Events und Workshops vorgestellt (unter anderem beim Uberall App Congress), war im September und Oktober 2015 auf internationalen, angesehenen Konferenzen vertreten (CHI Play, Mensch & Computer) und wurde bisher zweimal in nationaler medialer Berichterstattung (Futurezone, DiePresse) beachtet.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Internet of Things Talks Februar 2015: http://www.meetup.com/IoTVienna/events/204683892/ • Internet of Things Talks Mai 2015: http://www.meetup.com/de/IoTVienna/events/218703525/ • Uberall App Congress Juni 2015: http://www.uberall.at/a/ • Business Treff der Wirtschaftsagentur Wien Juni 2015: https://wirtschaftsagentur.at/veranstaltungen/business-treff-whats-y-our-story-digital-cityvienna-140/ <p><u>Öffentlichkeitsarbeit</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Artikel in der Futurezone: http://futurezone.at/science/gemplay-wie-spiele-mann-und-frauzum-sport-motivieren/108.319.101 • Artikel in DiePresse: http://diepresse.com/home/science/4727570/Wie-man-spielerisch-fitbleibt
----	--

3.12 TraeX

Projekttitle	TraeX Transmedia Extensions. Geschlechtssensibles Erzählen für Kinder
Beteiligte Organisationen	Fachhochschule St. Pölten ForschungsGmbH (Projektkoordination), Verlag Jungbrunnen GmbH, Institut für Jugendliteratur, Markus Wiemker Game Design & Studies, Universität Wien - Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Laufzeit	Juli 2014 - laufend
Projektleiter	FH-Prof. Dr. Andreas Gebesmair andreas.gebesmair@fhstp.ac.at
Homepage	http://traex.fhstp.ac.at/
Ziel des Projekts	Das Projekt zielt darauf ab, durch die gendersensible Gestaltung und durch geschlechtsspezifische Identifikationsangebote Medien und Medientechnologien auch für das jeweils andere Geschlecht attraktiv zu machen. In Kooperation mit österreichischen Medienunternehmen sollen Leitlinien für die Erstellung von gendersensiblen Medienformaten für Kinder erarbeitet und in Form eines Handbuchs der gendersensiblen Formatentwicklung zur Verfügung gestellt werden. Ein besonderes Augenmerk kommt dabei transmedialen Erzählstrategien zu, in denen – im Unterschied zur crossmedialen Vermarktung – Geschichten nicht bloß von einem Medium in ein anderes transformiert werden, sondern plattformübergreifend erzählt werden.
Fragestellung	Inwieweit können Medienformate für Kinder durch transmediale Erweiterungen so gestaltet werden, dass sie den spezifischen Nutzungsgewohnheiten von Buben und Mädchen besser gerecht werden und gleichzeitig Anreize schaffen, sich neuen, bislang wenig genutzten Medien zuzuwenden, Geschlechterrollen zu hinterfragen und alternative Identifikationsangebote zu erproben?
Hintergrund des Projekts	Die Märkte für Kindermedien sind in hohem Maße entlang von Geschlechtergrenzen segmentiert. So weiß man aus einschlägigen Untersuchungen, dass Mädchen häufiger Bücher lesen und öfter Radio hören, während Computerspiele und Comics vor allem von Buben genutzt werden. Zudem lässt sich eine frühe Festlegung auf geschlechtsspezifische Themen und Gestaltungsmerkmale ausmachen. Rosa Ponys und Prinzessinnen auf der einen Seite, furchterregende Monster und rote Rennautos auf der anderen mögen als die deutlichsten Beispiele dieser Dichotomie dienen. Für Medienunternehmen ergeben sich aus diesem Umstand zwei Probleme: Zum einen fällt es ihnen häufig schwer, KundInnen im jeweils anderen Segment anzusprechen und damit den Markt auszudehnen. So klagen etwa Verlage häufig darüber, dass sie Buben mit ihren Verlagsprodukten kaum erreichen, während umgekehrt die Computerspieleindustrie Schwierigkeiten hat, Mädchen als Kundinnen anzusprechen. Zum anderen sieht sich die Medienindustrie mit dem Vorwurf konfrontiert, durch die starke Orientierung an geschlechtsspezifischen Stereotypen in der Gestaltung ihrer Produkte zur Reproduktion und Verfestigung von geschlechtsspezifischen Unterschieden beizutragen.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Geschlecht wird als sozial konstruiert verstanden (Gender).
Bisherige Ergebnisse	In einem ersten Schritt wurde eine Auswahl bestehender Kinderformate (Bücher, Zeitungen, Filme, Serien, Sendungen und Computergames) analysiert. Dabei wurde sowohl die gendersensible Gestaltung als auch die Transmedialität einer Bewertung unterzogen und ein Katalog von Best

und Worst Practice Beispielen erstellt. Daraus konnten bereits wichtige Erkenntnisse über die gendergerechte wie auch transmediale Gestaltung von Kinderformaten gewonnen werden. Hierbei wurde vor allem die Bandbreite der Darstellungsformen von Geschlechterrollen deutlich: Von egalitär oder emanzipativ angelegten bis hin zu stark klischeehaften Medien, mit zahlreichen Abstufungen zwischen den Polen. Die plattformübergreifenden, multimedialen Erweiterungen verbleiben oft im Rahmen einer bloß crossmedialen Vermarktung, bei der das Ausgangsprodukt meist wenig verändert wird. Am Beispiel „Drachenzähmen leicht gemacht“ lässt sich aber zeigen, dass sich mit der medialen Erweiterung auch die Zielgruppen und damit auch die Figuren ändern. Das Buch macht den Eindruck sich in erster Linie an Buben als Zielgruppe zu richten, während in den filmischen Umsetzungen - insbesondere durch die Figur Astrid als hochrelevantem Nebencharakter - auch Identifikationsmöglichkeiten für Mädchen geboten werden. Es liegt nahe, dass bei der crossmedialen Erweiterung hier auf eine Ausdehnung der Zielgruppe auch auf Mädchen Bedacht genommen wurde.

In einem zweiten Schritt gilt es Erkenntnisse über die Mediennutzung und Rezeptionsformen von Kindern zwischen acht und 12-Jahren zu gewinnen. Gerade in Österreich ist die Datenlage diesbezüglich sehr unbefriedigend. Die Erhebungen werden aufgrund der Komplexität in der Form einer Pilotstudie in Zusammenarbeit mit Studierenden des Studiengangs Medienmanagement im WS 2015/16 der FH St. Pölten durchgeführt.

Die Arbeiten im Formatlabor wurden auf Drängen des Leiters der Formatentwicklung bereits im Winter 2014/15 begonnen. Das Formatlabor dient der Gewinnung von konkreten Erfahrungen in der transmedialen Umsetzung einer Kindergeschichte. In den Prozess sind ExpertInnen aus unterschiedlichen Mediengattungen beteiligt, um eine schlüssige Integration möglichst vieler unterschiedlicher Medien und die Abstimmung der jeweiligen Ansprüche zu gewährleisten. Umgesetzt wird dies in Form eines so genannten Alternate Reality Games (ARG). Bislang wurden bereits einige Konzepte entwickelt.

Dissemination der Ergebnisse

Im Rahmen des Projekts wurde die Tagung „Transmedia Storytelling for Kids“ am 27. Mai 2015 durchgeführt. Internationale ExpertInnen berichteten von ihren Erfahrungen mit Transmediaprojekten im schulischen Kontext, mit Transmedia als neuer Strategie in der Formatentwicklung und als Marketinginstrument und gaben wichtige Impulse für das Formatlabor des Projektteams. [Transmedia Tagung in St. Pölten](#)

Astrid Ebner-Zarl präsentierte erste Ergebnisse mit dem Vortrag „Kritik der Repräsentation. Geschlechterimaginäres im Wandel visueller Kulturen“ im Rahmen der 3. Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Geschlechterforschung, 21. bis 23.9.2015, Universität Klagenfurt.

TraEx war mit einer Spielstation rund um das Medienformat „Drachenzähmen leicht gemacht“ auf der European Researchers' Night (25.9.2015) in der Aula der Wissenschaften in Wien vertreten. [Kinderstation European Researchers Night](#)

Erste Einblicke in die Ergebnisse der Formatentwicklung erhielten BesucherInnen am 4. Tag der Lehre unter dem Leitthema „Game Based Learning. Dialogorientierung & spielerisches Lernen analog und digital“ an der FH St. Pölten. [Traex 4. Tag der Lehre](#)

Astrid Ebner-Zarl präsentierte auf dem Forum Medientechnik an der Fachhochschule St. Pölten im November 2015 Forschungsergebnisse des Projektes TraEx im Vortrag „Von rosa und blau zur ganzen Farbenpalette. Transmediales Erzählen als Strategie für die geschlechtssensible Gestal-

	<p>tung von Kindermedien.“ Der Aufsatz ist im Tagungsband des Forums Medientechnik veröffentlicht.</p> <p><u>Öffentlichkeitsarbeit</u></p> <p>Im Vorfeld zur Transmedia Tagung waren Astrid Ebner-Zarl und Andreas Gebesmaier zu Gast beim campus talk. Campus Talk zum Nachhören</p> <p>Die Presse Tagung transmedia storytelling for kids 12.6.2015</p> <p>derStandard, Beilage „Forschung Spezial“, 14.10.2015</p>
--	---

3.13 Ge:Engineering

Projekttitel	Ge:Engineering Genderspezifische Anforderungen an den IngenieurInnenarbeitsplatz der Zukunft
Beteiligte Organisationen	Kompetenzzentrum – Das Virtuelle Fahrzeug, Forschungsgesellschaft mbH (Projektkoordination), Siemens AG Österreich- Sektor Infrastructure & Cities - Division Rail Systems, Simplease OG
Laufzeit	Juli 2014 - laufend
Projektleiterin	DI ⁱⁿ (FH) Andrea Denger andrea.denger@v2c2.at
Homepage	---
Ziel des Projekts	Ziel des Projekts ist es, die unterschiedlichen Wahrnehmungen, Zielsetzungen und Anforderungen von Frauen und Männern hinsichtlich der Gestaltung des Engineering Arbeitsplatzes der Zukunft zu erforschen.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede lassen sich zwischen Frauen und Männern bei der Gestaltung, Nutzung und Mehrwert von Engineering-Anwendungen im Hinblick auf das optimale Zusammenspiel zwischen Mensch, Organisation und Informationstechnologie identifizieren? • Wie können im Design des Engineering-Arbeitsplatzes der Zukunft letztendlich unterschiedliche Zugänge, Bedürfnisse, Ziele und Anforderungen von Frauen und Männern bestmöglich berücksichtigt werden?
Hintergrund des Projekts	Die Arbeitswelt von heute ist in technischen Unternehmen männlich dominiert, was insbesondere für die Entwicklung komplexer Fahrzeuge zutrifft. Beispielsweise hat sich Daimler eine Frauenquote in der technischen Entwicklung von 20% bis 2020 zum Ziel gesetzt. In der Vergangenheit wurden Anforderungen an den computergestützten Engineering-Arbeitsplatz, der ein Zusammenspiel aus Mensch, Organisation und Informationstechnologie darstellt, nur mit männlichen Wissensarbeitern erhoben. Die männliche Dominanz in der technischen Arbeitswelt bestimmte nachhaltig die Gestaltung der Engineering-Werkzeuge als Informationssysteme sowie deren Schnittstellen, was sich negativ auf die Attraktivität für Ingenieurinnen auswirkt. Entwickelte Produkte werden heute zu gleichen Teilen von Frauen und Männern genutzt, weshalb die verstärkte Beschäftigung weiblicher Fachkräfte in der Produktentwicklung (beispielsweise in der Fahrzeugentwicklung) mehr als obligatorisch ist.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Im Zentrum des Projekts stehen geschlechterspezifische Unterschiede bei der Nutzung von Engineering-Anwendungen, bei den Anforderungen an solche Engineering-Anwendungen und bei der Einbettung von Engineering-Anwendungen in das organisationale und kulturelle Gesamtsystem.
Bisherige Ergebnisse	Nach einer umfangreichen State-of-the-Art Recherche zu Genderaspekten in der Anwendung und Nutzung von Informationssystemen am Engineering-Arbeitsplatz, wurden empirische Untersuchungen mit Hilfe strukturierter Fragebögen (quantitativ) und Leitfadeninterviews (qualitativ) bei Siemens und VIRTUAL VEHICLE mit jeweils zehn weiblichen Probandinnen und zehn männlichen Probanden durchgeführt. Aus den gesammelten Antworten wurden Personas als prototypische Charaktere und Kontextszenarien abgeleitet. Anhand der Personas konnten die Befragungsergebnisse systematisiert, differenziert und mit Hilfe von Kontextszenarien der erste Rahmen für den Konzeptdemonstrator festgelegt werden.

	<p>Die empirischen Untersuchungen zeigen ein durchaus vielfältiges obgleich sich in den letzten Jahren veränderndes Bild des Engineering-Arbeitsplatzes, was sich in der Tätigkeit und den Vorgehensweisen der beteiligten Personen in der Produktentwicklung widerspiegelt.</p> <p>Mit Hilfe von Desktop-Research und Literaturstudium wurde der State-of-the-Art zu genderspezifischen Anforderungen an den Engineering-Arbeitsplatz der Zukunft erarbeitet. Eine Masterarbeit die sich mit „Genderspekten in der Anwendung und Nutzung von Informationssystemen“ beschäftigt, liefert einen weiteren wesentlichen Beitrag zu diesem Ziel. Aus den Ergebnissen der empirischen Untersuchungen lassen sich bereits viele Anforderungen ableiten. Die Ergebnisse aus den durchgeführten Interviews und der Befragung wurden mit Hilfe qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet, wobei Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Sichten der ProbandInnen bereits interessante Einsichten versprechen.</p> <p>Im Zuge der Projektmeetings, Interviews und Beobachtungen am VIRTUAL VEHICLE und bei Siemens konnte den Projektbeteiligten, sowie den zahlreichen Probanden und Probandinnen im Rahmen von Interviews und Workshops, die Relevanz von Gender am Engineering Arbeitsplatz bereits näher gebracht werden. Die stets involvierte Genderexpertin Gabriele Metz war beim Aufbau der Interviews und des Workshops vertieft beteiligt und hat auch an ausgesuchten Interviews und Workshops teilgenommen. Frau Metz hat in den bisherigen Projektstatusmeetings stets das Thema Gender und dessen Wichtigkeit für Unternehmen dargestellt und stand für weiterführende Fragen immer zur Verfügung. Genderspezifische Inhalte werden allen Projektbeteiligten über ein gemeinsames Extranet zur Verfügung gestellt.</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p>Denger, Andrea (2014). Der Engineering-Arbeitsplatz als sozio-technisches Gestaltungsfeld. In: virtual vehicle magazine Nr. 20 I 2014, S. 48</p> <p>Denger, Andrea, Stocker, Alexander, Rosenberger, Manfred, Alb, Michael, Schretter, Vera, Pirker, Markus (2014). Der EngineeringArbeitsplatz: Ein genderrelevanter Disziplinenmix? In: Butz, Andreas, Koch, Michael & Schlichter, Johann (Hrsg.), Mensch & Computer 2014 - Workshopband. Berlin: De Gruyter Oldenbourg. (S. 305-311).</p> <p>Rössler, Stefan, Rosenberger, Manfred, Pirker, Markus, Gadanji, Daniela, Denger, Andreas, & Stocker, Alexander (2015). Job-Based Usability Testing to Enhance Tool-Prototyping. Mensch und Computer 2015-Workshopband. De Gruyter Oldenbourg.</p> <p>Andrea Dengler hielt einen Vortrag beim World Usability Congress 2015 am 7. Oktober 2015 in Graz zum Thema des Projekts und präsentierte das Projekt beim Workshop „Smart Factories – Mitarbeiterzentrierte Informationssysteme für die Zusammenarbit der Zukunft“ Projektpräsentation 2.9.2014.</p>
--	---

3.14 MIT-MUT

Projekttitel	MIT-MUT Mädchen und IT – Mädchen und UnternehmerInnentum
Beteiligte Organisationen	MAKAM Research GmbH (Projektkoordination), WEBDUCATION Software Planungs- und Entwicklungs GmbH, Donau-Universität Krems - Zentrum für angewandte Spieleforschung, die Berater Unternehmensberatung GmbH, Pädagogische Hochschule Niederösterreich
Laufzeit	August 2014 - laufend
Projektleiterin	Mag.a Ulrike Röhsner u.roehsner@makam.at
Homepage	http://www.mitmut.at/
Ziel des Projekts	Ziel des Projekts MIT-MUT ist es, junge Mädchen vor der Berufswahlentscheidung für unternehmerisches Denken und Handeln im IKT-Bereich zu motivieren sowie ihre technischen und unternehmerischen Kompetenzen zu fördern. Konkret sollen Mädchen auf spielerische Weise mit attraktiven und zeitgemäßen Berufsbildern in der IKT-Branche und beruflicher Selbstständigkeit vertraut gemacht werden. Es sollen die nötigen Kompetenzen für unternehmerisches Denken und Handeln (wie Eigeninitiative, Risikobereitschaft) gefördert und erfolgreiche IKT-Unternehmerinnen als Rollenvorbilder vorgestellt werden, um eine Vernetzung zwischen IKT-Unternehmerinnen und Mädchen zu initiieren.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Wie lässt sich das Interesse von Mädchen für eine berufliche Selbstständigkeit im IKT-Bereich durch das Zusammenspiel von sozialen Lernstrategien, Web 2.0 Angeboten und Gamification-Konzepten im Rahmen eines gendersensiblen, partizipativen Designansatzes ansprechen? • Wie können PädagogInnen spielbasierte Lernangebote zur Förderung von IKT-Kompetenzen und unternehmerischen Kompetenzen im Unterricht einsetzen?
Hintergrund des Projekts	Frauen sind im IKT-Bereich nach wie vor deutlich unterrepräsentiert, dies gilt insbesondere für weibliche Entrepreneurs. Gleichzeitig ist in den nächsten Jahren ein zunehmender Fachkräftemangel in der IKT-Branche zu erwarten. Um einen Einstieg von Frauen ins UnternehmerInnentum zu unterstützen, müssen unternehmerische Kompetenzen früh gefördert werden, idealerweise bereits im Schulalter. Bestehende Projekte setzen jedoch zumeist erst nach der Sekundarstufe I an, wenn die Entscheidung für eine weiterführende Schul- oder Berufsausbildung bereits getroffen ist. Das Projekt MIT-MUT setzt bei Mädchen unter 14 Jahren vor der Berufswahlentscheidung an.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Unter Gender werden im Projekt MIT-MUT gesellschaftlich konstruierte Geschlechterrollen und Geschlechterverhältnisse, die nicht ursächlich auf das biologische Geschlecht („sex“) zurückzuführen, sondern durch gesellschaftliche Konstruktionen bedingt sind („gender“), verstanden. Gender ist eine fundamentale gesellschaftliche Kategorie, die den Alltag strukturiert, sie ist „omnirelevant“, und sie wird von Individuen in einem permanenten, alltäglichen, interaktiven Prozess immer wieder hergestellt und gefestigt (Doing Gender). Außerdem werden Geschlechterrollen auch als zeitlich veränderbar und daher als zugänglich für Gestaltung begriffen.
Bisherige Ergebnisse	Neben einer umfangreichen Literaturanalyse wurden im Rahmen eines iterativen Designansatzes qualitative leitfadengestützte Interviews mit 19 Schülerinnen der 7. und 8. Schulstufe und 10 PädagogInnen in neun Schu-

	<p>len in Niederösterreich durchgeführt. Primäre Zielsetzungen der qualitativen Interviews waren die detaillierte Herausarbeitung der wesentlichen Barrieren, die Mädchen davon abhalten, eine Karriere als Unternehmerin, speziell im IKT-Bereich, in Betracht zu ziehen und die Identifikation des Lernbedarfs der Schülerinnen sowie des Lehrbedarfs der PädagogInnen in Hinblick auf IKT und unternehmerische Kompetenzen. Die Ergebnisse der Interviews dienten als Basis für die Gestaltung der MIT-MUT Plattform und des Game-based Learnings und flossen in die nachfolgenden Projektschritte ein.</p> <p>Darauf aufbauend wurde ein didaktisches Konzept für das Social Enterprise Network (SEN) erstellt. Der technische Aufbau des SEN wurde beendet und ein Tutorial zur Nutzung liegt seither vor. Eine erste Befüllung des SEN hat ebenfalls bereits stattgefunden, die Informationsangebote und Wissensinhalte werden allerdings noch weiter ausgebaut (das SEN ist also in der Alpha-Version befüllt). Das didaktische Konzept wurde so konzipiert, dass im Zuge der Spielphase Aufgaben an die Schülerinnen gestellt werden, welche primär im Team zu lösen sind. Dabei agieren die Mädchen im SEN als Firmen, entwickeln eine Idee für eine mobile App und setzen diese in Form eines Papier Prototypen um. Die Moderation der Spielphase übernimmt ein fiktives Role Model, „Rachel Lovelace“. Mit Hilfe von Kurzvideos werden die Aufgaben der kommenden Woche vorgestellt und aktuelle Aufgabenergebnisse reflektiert. Zusätzlich wurde die Integration realer Role Models in das SEN fixiert, wobei die Role Models in unterschiedlicher Intensität im Projekt mitwirken können. So können sie sich im Rahmen eines Videos und/oder eines schriftlichen Steckbriefes präsentieren, aber auch in eine direkte Interaktion mit den Schülerinnen treten, indem sie über das SEN direkt in Kontakt zu den Mädchen stehen und ihre Fragen beantworten.</p> <p>Es wurde ein Spielkonzept für vier Minigames entwickelt und nach Adaptionen auf der Basis von Rückmeldungen durch das Projektteam anschließend umgesetzt. Sie liegen in der Alpha-Version vor, eine erste Usability-Testung durch die Zielgruppe hat bereits stattgefunden. Die Minigames weisen verschiedene thematische Framings auf und erfordern unterschiedliche Fertigkeiten. Im Rahmen einer Online Befragung bei Schülerinnen wurden die Minigames bewertet.</p> <p>Bisher wurde der Aufbau der didaktischen Materialien entwickelt und eine Erstversion für ein Handbuch, das das Lehrpersonal bei der Umsetzung des MIT-MUT Games im Unterricht unterstützt und pädagogische Ressourcen zur Verfügung stellt, wurde erarbeitet. Darüber hinaus wurden thematische Inputs für die Schülerinnen in Form von pdf-Dateien und Links zusammengestellt, welche die Erläuterung von Begriffen aber auch Tipps zur Herangehensweise an die Lösung einzelner Aufgaben im Rahmen des Spiels beinhalten und somit dem Lehrpersonal wichtige Hinweise zur pädagogischen Begleitung geben.</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse:</u></p> <p>Die Informationen und Berichte werden über die Projekthomepage zur Verfügung gestellt:</p> <ul style="list-style-type: none"> • MIT-MUT: Projektpräsentation (Juni 2016) • Screencast für PädagogInnen: zum technischen Einsatz des Se³N (Juni 2016) • Manual für PädagogInnen (Juni 2016) • Testanwendung und Evaluierung (März 2016) • Didaktisches Konzept für das Social Enterprise Network (Mai 2015) • Bericht der Erhebung zu Lehr-und-Lernbedürfnissen (Februar 2015)
--	--

	<ul style="list-style-type: none"> • MIT-MUT Flyer <p><u>Vorträge / Konferenzen</u></p> <p>Denk, Natalie; Wernbacher, Thomas; Pfeiffer, Alexander (2015). MIT-MUT: Encouraging Girls to engage in ICT and Entrepreneurship through Social Learning and Gamification. ESCM 2015 Paper</p> <p>ECSM 2015 Porto Poster (Juli 2015)</p> <p>Die PartnerInnen haben MIT-MUT auf verschiedenen Konferenzen und Fachveranstaltungen in Form von Vorträgen, Workshops und Posterpräsentationen präsentiert:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Interpaedagogica, Wien, November 2014 • First Lego League, Dezember 2014 • EDU Days 2015 Mädchen und Medien in MINT-Fächern, Donauuniversität Krems, April 2015 • Lange Nacht der Forschung, PH Niederösterreich, April 2015 • Reflexionswerkstatt zum Thema „Tranistion“, April 2015 • Fourth International Seminar: Researching and Evaluating Recording Achievement, Personal Development Planning and e-Portfolios, Plymouth (UK), April 2015 • uDay XIII, Digitale Medien in Arbeits- und Lernumgebungen, FH Vorarlberg, Juni 2015 • Imagine 15, Wien, Juni 2015 • ECSCM 15, 2nd European Conference on Social Media, Porto (PT), Juli 2015 • CRA 4th International Seminar Plymouth Game-Based Learning to support employability (April 2015, als webinar: September 2015) • MPTL - 20th International Conference on Multimedia in Physics Teaching and Learning: "Game Based Learning for Supporting Self-Confidence and Motivation of Female Physics Students" (September 2015) • F.R.O.G. - Future and Reality of Gaming, Wien (Oktober 2015) • Tag der Lehre, Vortrag "Game based learning", FH St. Pölten (Oktober 2015) • 10th International ecoMEDIA conference "Education & ICT- Where do Teachers Go?" - "MIT-MUT: Career guidance with gamification, game based learning and social learning" (November 2015) • KnowHow Barcamp Stuttgart - „Social Learning – Mit Minimales und Yammer zum Social-Learning-Erfolg bei Schülerinnen“ (Dezember 2015) • ECHA Conference Talents in Motion Poster: "Impacts on the career choices of female STEM students" (März 2016) <p><u>Öffentlichkeitsarbeit / Pressemitteilungen</u></p> <p>Information über den Projektstart im Rahmen einer Presseaussendung sowie einer Newsletteraussendung (September 2014)</p> <ul style="list-style-type: none"> • APA - MIT-MUT Projekt fördert Unternehmerdenken (September 2014) • Computerwelt.at - Projekt MIT-MUT (September 2014) • Pressemeldungen.com - Neues Projekt MIT-MUT (September 2014) • Presstext.com - Neues Projekt MIT-MUT (September 2014) • MIT-MUT Projektstart (August 2014) <p>Information über erste Forschungsergebnisse im Rahmen einer Presseaussendung sowie einer Newsletteraussendung (April 2015)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Erste Forschungsergebnisse der Interviews mit Schülerinnen der 8.
--	--

	<p>und 9. Schulstufe. (April 2015)</p> <ul style="list-style-type: none">• derStandard.at - Vorbilder gefragter denn je (April 2015)• MIT-MUT – Erfolgreicher Abschluss der Testphase (Juni 2016) <p>Sonstige Pressearbeit</p> <ul style="list-style-type: none">• Young Science - Themenanregungen (Februar 2016)• MIT-MUT – Testlauf des Spiels und Launch der Homepage (September 2015)• Checkpoint e-Learning - MIT-MUT: Frauen, Technik und Business. (Februar 2015)• Learning Times Q4/2014 - Frauen, Technik und Business. MIT-MUT macht Mädchen Mut. (Dezember 2014)
--	--

3.15 whiteCAB

Projekttitel	whiteCAB whiteCAB – Frauentaxi Wien
Beteiligte Organisationen	tbw research GesmbH (Projektkoordination), TAXI 31300 VermittlungsgmbH, cmobility Ingenieurbüro für Verkehrstelematik e.U., Research & Data Competence OG, ETA Umweltmanagement GmbH
Laufzeit	September 2015 - laufend
Projektleiterin	DI ⁱⁿ Angelika Rauch a.rauch@tbwresearch.org
Homepage	http://www.tbwresearch.org/de/unsere-forschung/neue-mobilitaet/innovative-mobilitaet/whitecab-frauentaxi-wien.html
Ziel des Projekts	<p>Ziel des Projekts ist die Schaffung einer fundierten Grundlage, in der dargelegt wird, welche speziellen Anforderungen v.a. Frauen in verschiedenen Lebensrealitäten an das Taxi als Transportmittel stellen und durch welche organisatorischen und technologischen Innovationen das Taxi diesen Anforderungen gerecht werden kann. Dabei sollen technische Aspekte (z.b. virtuelle Begleitung) und soziale Aspekte berücksichtigt werden.</p> <p>Der Wiener Taximarkt ist stark umkämpft und bietet v.a. Frauen keinen attraktiven Arbeitsplatz. Ziel des Projekts ist es daher auch, fürwhiteCAB-FahrerInnen einerseits einen Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen TaxilenkerInnen zu generieren und andererseits die Sicherheit für LenkerInnen bei der Berufsausübung wieder zu erhöhen.</p>
Fragestellung	Welche organisatorischen und technologischen Innovationen sind nötig um das Mobilitätsangebot Taxi auch für Personen, die es aktuell selten nutzen oder meiden oder höhere Sicherheits- und/oder Service-Anforderungen haben, in verschiedenen Lebens- und Altersabschnitten attraktiv zu machen?
Hintergrund des Projekts	Das Projekt whiteCAB hat die Konzeption zur Einführung von Frauentaxis in Wien zum Inhalt. Die Idee Frauentaxis einzuführen ist nicht neu und wurde neben Innsbruck, Graz, Linz auch in Wien bereits versucht. Es wurde jedoch sichtbar, dass es nicht genügt, ein Taxi „Ladytaxi“ zu nennen, ohne zu untersuchen, welche Anforderungen Frauen überhaupt an dieses Transportmittel stellen. Nur durch genderrelevante Forschung (weg von Stereotypen und Klischees hin zu Unterschieden in Anforderungen, Physiognomie und Verhalten) kann ein innovatives, auf die Bedürfnisse von Frauen zugeschnittenes Mobilitätsmodell entwickelt werden. Im Projekt gilt es demnach, das Taxi als attraktives Transportmittel für alle Bevölkerungsschichten zu platzieren. Es soll einerseits der Frage nachgegangen werden, welche speziellen Anforderungen Frauen in verschiedenen Lebensrealitäten an das Taxi als Transportmittel stellen und durch welche organisatorischen und technologischen Innovationen das Taxi diesen Anforderungen gerecht werden kann. Eine wesentliche Innovation zum Gesamtsystem Taxi stellt die Entwicklung der „virtuellen Begleitung“ mit der Notruf Funktion dar, die in einem ganzheitlichen Ansatz (im und außerhalb des Taxis / 24 Stunden täglich) dem erhöhten Sicherheitsbedürfnis von Frauen Rechnung tragen soll.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Das Projekt basiert auf einem sozialkonstruktivistischen Verständnis von Gender. In der Empirie wird Wert darauf gelegt, die ProbandInnen nach Geschlecht, Alter etc. divers zusammen zu setzen und diese Faktoren auch in der Auswertung zu berücksichtigen.

Ergebnisse	Es liegen noch keine Zwischenergebnisse vor. <u>Öffentlichkeitsarbeit</u> Pressebericht 1 zum Projektstart von Taxi 31300 Pressebericht 2 zum Projektstart von Taxi 31300
------------	--

4. Life Science

4.1 Gender und Diabetes

Projekttitlel	Gender und Diabetes Geschlechtsspezifische Effekte einer modernen oralen Antidiabetes Therapie auf endotheliale Dysfunktion und kardiovaskuläre Erkrankung
Beteiligte Organisationen	Medizinische Universität Wien – Klinisches Institut für Kardiologie (Projektkoordination) und Klinisches Institut für Endokrinologie und Stoffwechsel
Laufzeit	November 2009 – Jänner 2012
Projektleiterin	Ao. Univ. Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Jeanette Strametz-Juranek jeanette.strametz-juranek@meduniwien.ac.at
Homepage	---
Ziel des Projekts	Ziel der Studie ist es, die geschlechtsspezifischen Effekte eines modernen blutzuckersenkenden Medikaments (Gliptin) auf eine endotheliale Dysfunktion zu untersuchen und aufzudecken, ob durch Gliptine die Entstehung Atherosklerose bei diabetischen Frauen und Männern in gleicher Weise beeinflusst wird, um in Zukunft das Risiko für die bei DiabetikerInnen häufigen kardiovaskulären Erkrankungen zu reduzieren. Die Ergebnisse sollen zu einer Verbesserung der Therapie genutzt werden und damit zur Erhöhung der Lebensqualität der PatientInnen sowie zu einer Kostensenkung im Gesundheitssystem beitragen.
Fragestellung	Beeinflussen Gliptine die Entstehung von Atherosklerose und damit das kardiovaskuläre Risiko bei diabetischen Frauen und Männern in gleicher Weise?
Hintergrund des Projekts	Kardiovaskuläre Ereignisse (Herzinfarkt, Schlaganfall) sind die häufigsten Todesursachen bei PatientInnen mit Typ 2 Diabetes mellitus (T2DM). Frauen haben dabei ein 3- bis 7-fach erhöhtes Risiko gegenüber Männern ein solches Ereignis zu erleben. Kürzlich wurden zwei Hormone (Gliptine) identifiziert, die die Insulinausschüttung nach Nahrungszufuhr erhöhen und damit den Blutzucker senken. Bisläng gibt es aber keine Daten zu den geschlechtsspezifischen Wirkungen von Gliptinen. Bis Anfang der 1990er-Jahre wurden Frauen Großteils aus medizinischen Studien ausgeschlossen (wegen des Hormonzyklus, potentiellen Schwangerschaften, etc.). Folglich wurden Ergebnisse aus Studien, in denen ausschließlich Männer untersucht wurden, automatisch auf Frauen übertragen. Dies ist insofern bedenklich, als sich Frauen und Männer in Hinblick auf Verteilungsmuster, Halbwertszeit u.a. Faktoren eines Medikaments unterscheiden (Körperoberfläche, Hormonstatus und Fett-Wasser Verteilung). Frauen und Männer unterscheiden sich auch hinsichtlich der Risikofaktoren für verschiedene Erkrankungen und hinsichtlich klinischer Symptome bei kardiovaskulären Erkrankungen.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Die Studie untersucht die geschlechtsspezifischen Wirkungen einer Diabetes-Therapie.
Ergebnisse	In der monozentrischen klinischen Studie werden zwei Parallelgruppen (40 Diabetikerinnen und 40 Diabetiker), die als Zusatztherapie ein Gliptin erhalten, untersucht. Seitens der <i>Kardiologie</i> konnte nachgewiesen werden, dass alle drei zu

	<p>untersuchenden Faktoren, nämlich sowohl das Geschlecht, als auch physische Belastung und eine Behandlung mit Gliptinen, Einfluss auf die venös gemessene Endostatinkonzentration haben, wobei Frauen, die an T2DM leiden, höhere Spiegel aufwiesen als Männer und physische Belastung und die Behandlung mit Gliptinen die Endostatinkonzentration ansteigen lassen.</p> <p>Von Seiten der <i>Endokrinologie</i> konnte gezeigt werden, dass Frauen und Männer unter gleicher Therapie und monatlicher Kontrolle, sehr wohl bessere Blutdruck Werte erreichen und Gewicht verlieren, und sogar eine deutlichere HbA1c Senkung erreichen können—alles wichtige Faktoren zur Senkung des hohen kardiovaskulären Risikos von Frauen mit Diabetes.</p> <p>Zusammenfassend konnte gezeigt werden, dass vor allem Frauen, die ein hohes kardiovaskuläres Risiko im Rahmen der Diabeteserkrankung aufweisen, von der Gliptintherapie im Hinblick auf eine Verbesserung des Glukose- und Lipid-Stoffwechsels, anthropometrischer Parameter sowie Marker eines erhöhten Gefäßrisikos profitieren. Ein wichtiger Schritt für die Zukunft um Therapien nicht nur an Alter und Krankheit anzupassen, sondern auch das Geschlecht zu berücksichtigen, das eine genau so wichtige Rolle bei der Auswahl der bestgeeigneten Medikation spielt.</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p>Kardiologie: Die Ergebnisse der Studie wurden seitens der Kardiologie zur Präsentation an neun nationale und internationale medizinische Gesellschaften geschickt und von acht davon akzeptiert (abgelehnt von American Heart Scientific Session 2011, Orlando). Die Präsentation der Ergebnisse erfolgte bei folgenden Gelegenheiten:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Kongress der Österreichischen Gesellschaft für Geschlechtsspezifische Medizin (ÖGGSM) in Wien, 9. April 2010 - Kongress der Österreichischen Gesellschaft für Kardiologie (ÖKG) in Salzburg, 25-28. Mai 2011 - Congress of the European Society of Cardiology (ESC) in Paris, 27-31. August 2011 - Congress of the Men's Health World Organisation in Wien, 2-5. Oktober 2011 - Kongress der Österreichischen Gesellschaft für Innere Medizin in Innsbruck, 5-8. Oktober 2011 - Symposium der Young Scientists Association in Wien, 15.-16. Juni 2011 - Verein zur Förderung von Wissenschaft und Forschung (VFWV) in Wien, 18. Dezember 2011 - World Congress of Cardiology in Dubai, 18-22. April 2012 <p>Folgende Abstracts, in denen die Ergebnisse der Studie verwertet wurden, wurden veröffentlicht:</p> <p>M. Sponder, A. Sabri, D. Dangl, B. Stanek, L. Kosi, A. Kautzky-Willer, M. Fritzer-Szekeres, R. Marculescu, M. Priglinger, B. Pfeiffer, J. Strametz-Juranek; "Impact of diabetes mellitus and gender on exercise related antiangiogenic Endostatin/collagen XVIII release", Wiener Medizinische Wochenschrift, 2011, 5-6, S 164-165, ISSN: 1563-258X</p> <p>M. Sponder, D. Dangl, B. Stanek, A. Kautzky-Willer, R. Marculescu, S. Kampf, T. Altmann, J. Strametz-Juranek; "Influence of Age, Smoking and Diabetes on Exercise Related Antiangiogenic Endostatin/Collagen XVIII Release in Men", Austrian Journal of Cardiology, 2011, 5-6, S 214-215, ISSN: 1024-0098</p>
--	--

	<p>M. Sponder, D. Dangl, B. Stanek, A. Kautzky-Willer, R.Marculescu, S. Kampf, T. Altmann, J.Strametz-Juranek; "Impact of Diabetes Mellitus on Exercise Related Antiangiogenic Endostatin/collagen XVIII Release", Austrian Journal of Cardiology, 2011, 5-6, S 214, ISSN: 1024-0098</p> <p>M. Sponder, A. Sabri, D. Dangl, B. Stanek, L. Kosi, A. Kautzky-Willer, M. Fritzer-Szekeres, R.Marculescu, M.Priglinger, B. Pfeiffer, J.Strametz-Juranek; "Impact of diabetes mellitus and gender on exercise related antiangiogenic Endostatin/collagen XVIII release", 7. PhD-Symposium of the Medical University of Vienna 2011, Abstract book, S 154</p> <p>M. Sponder, D. Dangl, B. Stanek, A. Kautzky-Willer, R.Marculescu, A. Sabri, S. Kampf, J.Strametz-Juranek, L. Kosi; "Influence of Age, Smoking and Diabetes on Exercise Related Antiangiogenic Endostatin/Collagen XVIII Release in Men"; Journal of men's health, Volume 8, Issue 3, pp.208-245, 2011</p> <p>M. Sponder, B. Stanek, A. Kautzky-Willer, R.Marculescu, S. Kampf, A. Sabri, J.Strametz-Juranek, L. Kosi; "Impact of diabetes mellitus and gender on exercise related antiangiogenic Endostatin/collagen XVIII release"; Journal of men's health, Volume 8, Issue 3, pp.208-245, 2011</p> <p>Des Weiteren ist ein Abstract in der elektronischen Version des Journals „Circulation“, welches unter den kardiologischen Journals den mit Abstand höchsten Impact Factor ausweist, im April 2012 erschienen. Das Abstract „Impact of diabetes mellitus and gender on exercise related antiangiogenic Endostatin/collagen XVIII release“ gewann den 1. Platz des Abstract- und Posterpreises der Österreichischen Gesellschaft für geschlechtsspezifische Medizin.</p> <p>Die Ergebnisse der Studie wurden seitens der Endokrinologie zur Präsentation an acht nationale und internationale medizinische Gesellschaften geschickt und von allen akzeptiert. Die Präsentation der Ergebnisse erfolgte bei folgenden Gelegenheiten:</p> <p>Kosi L., Sponder M., Thomas A, Chmelik M., Luger A., Strametz-Juranek J., Kautzky-Willer A: "Impact of a DPP4 Inhibitor on metabolic parameters and cardiovascular risc in type II diabetic patients—gender aspects“, 71st Scientific Session ADA June 24th–28th, 2011, San Diego, Diabetes suppl.</p> <p>Kosi L., Sponder M., Thomas A, Chmelik M., Strametz-Juranek J., Kautzky-Willer A: „Einfluss eines DPP4 Inhibitors auf das kardiovaskuläre Risiko in Typ II DiabetikerInnen“ 16. Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Endokrinologie und Stoffwechsel, 12.–13. Mai 2011, Wien</p> <p>Kosi L., Sponder M., Thomas A, Chmelik M., Strametz-Juranek J., Kautzky-Willer A: "Einfluss eines DPP4 Inhibitors auf metabolische Parameter und kardiovaskuläres Risiko in Typ II DiabetikerInnen—Gender Aspekte“; 46. Jahrestagung der Deutschen Diabetes-Gesellschaft, 01.–04. Juni 2011 Leipzig</p> <p>Kosi L., Sponder M., Thomas A, Chmelik M., Strametz-Juranek J., Kautzky-Willer A: „Geschlechtsspezifische Unterschiede in Therapie mit Vildagliptin auf das kardiovaskuläre Risiko in Typ II Diabetikern“; 39. Jahrestagung der Österreichischen Diabetes Gesellschaft, 16.–18. November 2011, Salzburg</p> <p>Kosi L., Sponder M., Chmelik M., Strametz-Juranek J., Kautzky-Willer A: „Impact of a DPP4 inhibitor on cardiovascular risk and hepatic fat content in type II diabetic patients“, 2nd Dubrovnik cardiohighlights, an ESC update program in Cardiology, September 29th – October 02nd, 2011, Dubrovnik</p> <p>Kosi L., Sponder M., Thomas A, Chmelik M., Strametz-Juranek J., Kautzky-Willer A: „Impact of Vildagliptin on hepatic fat and cardiovascular risc in type II diabetic patientsgender matters“, 47th EASD Annual Meeting,</p>
--	---

	<p>September 12th–16th, 2011, Lissabon Portugal</p> <p>Kosi L., Sponder M., Thomas A, Chmelik M., Luger A., Strametz-Juranek J., Kautzky-Willer A.:“ Impact of Vildagliptin on metabolic parameters and cardiovascular risc in type II diabetics“, 13th ECE 2011, April 30th – Mai 3rd, 2011, Rotterdam</p> <p>Kosi L., Sponder M., Thomas A, Chmelik M., Strametz-Juranek J., Kautzky-Willer A.: “Einfluss eines DPP4 Inhibitors auf kardiovaskuläres Risiko und Leberfett in Typ II Diabetikerinnen“, 42. ÖGIM Jahrestagung, 04.–07. Oktober 2011, Innsbruck</p> <p>Das Abstract „Impact of a DPP-4 inhibitor on cardiovascular risk and hepatic fat content in Type II diabetic patients - gender aspects“ gewann den 1. Platz des Abstract und Posterpreises des kardiologischen Kongresses 2nd Dubrovnik Cardiohighlights, September 2011.</p>
--	---

4.2 Mikropellets

Projekttitel	Mikropellets Entwicklung von Pellets zur individuellen Dosierung und Steigerung der Sicherheit von geschlechterspezifischen Medikationen
Beteiligte Organisationen	Karl-Franzens Universität Graz – Institut für pharmazeutische Wissenschaften (Projektkoordination), Karl-Franzens Universität Graz - Zentrum für medizinische Grundlagenforschung
Laufzeit	April 2010 – September 2011
Projektleiterin	Dr. ⁱⁿ Eva Roblegg Eva.roblegg@uni-graz.at
Homepage	---
Ziel des Projekts	Ziel des Projekts ist die Entwicklung von rasch zerfallenden, individuell dosierbaren Mikropellets, um so durch planmäßiges und kritisches Erforschen eine Grundlage für eine neue innovative Arzneiformulierung im Bereich Gendermedizin zu erarbeiten. Dafür soll das bukkale Permeabilitätsverhalten von lipophilen und hydrophilen Arzneistoffgruppen am Beispiel lipophiler und hydrophiler Fluoreszenzfarbstoffen geschlechterspezifisch untersucht und in die Arzneiformulierung eingearbeitet werden, um Kenntnisse über eine mögliche Dosierung der entwickelten Arzneiform zu erhalten. Weiters soll die Gendermedizin in das Diplomstudium Pharmazie (Dissertationen, Diplomarbeiten) eingebunden werden, um die Relevanz dieses Themas einer zukünftigen Berufsgruppe im Gesundheitsbereich (Apotheke, pharmazeutische Industrie, Wissenschaft) näher zu bringen.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Wie kann eine Arzneiformulierung für die individuelle Dosierbarkeit entwickelt werden, um die Sicherheit einer geschlechterspezifischen Medikation zu erreichen? • Wie können in diesem Zusammenhang Mikropellets mit den notwendigen Eigenschaften entwickelt werden? • Wie ist das geschlechtsspezifische Permeabilitätsverhalten dieser individuell dosierbaren Arzneiform (Mikropellets)?
Hintergrund des Projekts	Männer und Frauen unterschieden sich in relevanten medizinischen Belangen (z.B. Stoffwechselforgänge, Gewicht, Fettverteilung, Wasserverteilung, etc.), welche einen großen Einfluss auf die Gesundheit nehmen können. Eine Vielzahl von Untersuchungen im gendermedizinischen Bereich zeigt, dass unterschiedliche Krankheiten geschlechterspezifisch auftreten und verlaufen sowie wahrgenommen werden können. Pharmakologisch relevant sind Unterschiede in der Dosierung von Arzneistoffen, die dadurch bedingt sind, dass Frauen ein niedrigeres Körpergewicht und, relativ gesehen, weniger Muskelmasse besitzen. Da Pharmaka unterschiedlich hydrophil sind und sich daher verschieden stark in Muskel- und Fettgewebe anreichern, hilft es also nicht, lediglich die Dosis bei der Therapie von Frauen zu reduzieren, um gleiche Wirkstoffspiegel wie im männlichen Organismus zu erzielen. Des Weiteren nehmen etwa 40% der österreichischen Frauen im reproduktionsfähigen Alter hormonale Kontrazeptive („Pille“) ein. Diese verändern die Spiegel bestimmter Blutproteine, konkurrieren mit anderen Arzneistoffen um Bindungsstellen an Transportproteinen im Blut und verändern die Aktivität einer Reihe von Arzneimitteln metabolisierender Enzyme in der Leber. Da Frauen lange Zeit gering bis gar nicht in Arzneimittelstudien vertreten waren, fehlen Kenntnisse über den Arzneistoffmechanismus im weiblichen Körper und die richtige Dosierung bei Frauen.

Geschlechter-/Gender-Konzeption	Die Studie fokussiert auf das biologische Geschlecht und untersucht geschlechtsspezifische Differenzen im Krankheitsverlauf und die dadurch entstehende notwendige patienten- und patientinnenorientierte Therapie.
Ergebnisse	<p>Im Rahmen dieses Projektes wurden folgende Hauptziele erreicht:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Es wurden rasch zerfallende, individuell dosierbare Mikropellets planmäßig und kritisch entwickelt. Damit konnte eine Grundlage für eine neue innovative Arzneiformulierung im Bereich Gendermedizin erarbeitet werden. • Die neuentwickelte Arzneiformulierung wurde hinsichtlich des bukkalen Permeabilitätsverhaltens unter Berücksichtigung der geschlechtsspezifischen Aspekte untersucht. Um die Effekte bzw. Auswirkungen von weiblichen Geschlechtshormonen sichtbar zu machen, wurden lipophile und hydrophile Fluoreszenzfarbstoffe (entsprechend den Modellarzneistoffen) in die Arzneiformulierung eingearbeitet. • Die Einbindung der Gendermedizin in das Diplomstudium Pharmazie erfolgte im Rahmen einer Dissertation und dreier Diplomarbeiten. Alle betreuten Mitarbeiterinnen führten am Ende ihrer Arbeiten ein Gespräch mit der Genderexpertin, um die Relevanz dieses Themas nachhaltig zu diskutieren. <p>Zusammenfassend kann dementsprechend festgehalten werden, dass β-Estradiol das Permeationsverhalten aller untersuchten Arzneistoffe durch die buccale Mucosa erhöht. Diese Untersuchungen verdeutlichen die Relevanz der Berücksichtigung genderspezifischer Effekte auf die Dosierung solider Arzneiformen, um eine sichere Medikation erreichen bzw. gewährleisten zu können.</p> <p>Am „Pharmaceutical Sciences for the Future of Medicines“ Kongress in Prag wurden erste Kooperationsgespräche mit der Firma BASF (Hersteller von Ludiflash®) bezüglich einer möglichen Weiterführung der Untersuchungen bzw. eine Weiterentwicklung der Formulierung diskutiert.</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p>Schrank S., Heidinger P., Khinast J., Zimmer A., Roblegg E., Development of micropellets for buccal drug delivery, European Symposium of Pharmaceutical Technology and International Conference of Pharmaceutical Engineering (16.-18. September, 2010, Graz)</p> <p>Schrank S., Khinast J., Zimmer A., Roblegg E., Entwicklung eines Extrusions/ Spheronisationsprozesses zur Herstellung von rasch zerfallenden Pellets. ProcessNet (23. September 2010)</p> <p>Roblegg E., Schrank S., Lesky L., Fröhlich E., Buccal Investigations of Immediate Release Micro-Pellets Based on Ludiflash®, Pharmaceutical Sciences for the Future of Medicines, 13.-17.6.2011, Prag,</p> <p>Schrank S., Heidinger P., Roblegg E., Preparation of Fast Disintegrating Micro-Pellets using Ludiflash® and Functional Additives, Pharmaceutical Sciences for the Future of Medicines, 13.-17.6.2011, Prag.</p> <p>Schrank S., Fröhlich E., Heidinger P., Stratil D., Zimmer A., Roblegg E., Disintegrating Micropellets for Buccal Application: An Alternative to the Oral Administration Route, Drug Development and Industrial Pharmacy, 2011.</p> <p>Schrank S., Lesky L., Stratil D., Fröhlich E., Roblegg E., Mucoadhesive Pellets for Buccal Application: An Alternative to the Oral Route, APV, 2012, Istanbul (oral presentation).</p>

4.3 GENIE

Projekttitel	GENIE GENDER-related Implant Examination
Beteiligte Organisationen	Technische Universität Wien – Institut für Werkstoffwissenschaft und Werkstofftechnologie (Projektkoordination), Technische Universität Wien – Institut für Chemische Technologien und Analytik
Laufzeit	Juni 2010 – Februar 2013
Projektleiterin	Prof. ⁱⁿ Vasiliki-Maria Archodoulaki vasiliki-maria.archodoulaki@tuwien.ac.at
Homepage	---
Ziel des Projekts	Das Ziel des Projektes ist die Aufklärung von Zusammenhängen zwischen Versagen von Gelenkimplantaten und dem Geschlecht der PatientInnen.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Wie werden Implantatteile aus PE-UHMW durch die Anwendung im weiblichen oder männlichen Körper unterschiedlich beeinflusst? • Ergibt sich daraus, unter Berücksichtigung von Faktoren wie Alter, Körpergewicht, Body Mass Index (BMI), Komorbiditäts-Index, etc. ein geschlechtsspezifisches Versagensverhalten?
Hintergrund des Projekts	Auf Grund seines geringen Reibungskoeffizienten, seiner großen Zähigkeit und seiner guten Biokompatibilität wird ultra hochmolekulares Polyethylen (PE-UHMW) seit den 1960er Jahren zum Gleitflächenersatz in Gelenkendoprothesen eingesetzt. Diese Implantatteile aus pE-UHMW sind die verschleißgefährdeten Elemente im totalen Gelenkersatz. Zudem ist in den nächsten Jahren mit einem deutlichen Anstieg an Primär- und Revisionsoperationen zu rechnen. Zurzeit entfallen ca. zwei Drittel der Knie-Operationen und mehr als die Hälfte der Hüft-Operationen auf Frauen. Allerdings gibt es nur ein künstliches Kniegelenk (Zimmer® Gender Solutions™ NexGen® High-Flex Knee), das die im weiblichen Körper anderen anatomischen Voraussetzungen berücksichtigt. Es wird als unumstritten gesehen, dass Werkstoffe selbst geschlechtsinvariant sind. Bekannt ist allerdings, dass geschlechtsspezifische Reaktionen im menschlichen Körper zu berücksichtigen sind. Weiters ist bekannt, dass sich die hormonellen Zyklen im Leben von Frauen auf die Stabilität von Bändern und anderen Weichteilen des Bewegungsapparates auswirken. Es ist allerdings erstaunlicher Weise bis jetzt noch nicht untersucht worden, ob es geschlechtsspezifische Einflüsse auf die Lebensdauer lasttragender Gelenkimplantate gibt.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Im Zentrum steht das biologische Geschlecht.
Ergebnisse	<p>Aus den Untersuchungen der physikalischen und chemischen Strukturparameter (Kristallinität, Oxidationszustand, Biomoleküle) sowie mechanischen Eigenschaften (mikromechanische Prüfung) geht hervor, dass es durch die Anwendung im Körper, keine geschlechtsspezifischen Unterschiede gibt.</p> <p>Es konnte an Hand von Modellversuchen gezeigt werden, dass in biologische Flüssigkeiten eingelegtes UHMW-PE Material bereits nach kurzer Zeit starke Oberflächenveränderungen aufweist. Für Gelenksexplantate konnte auf Grund der Probezahl kein geschlechtsspezifischer Unterschied bei Lipid- und Proteinablagerungen gezeigt werden, vielmehr wurde der Patternunterschied auf den pathologischen Hintergrund der</p>

	<p>PatientInnen zurückgeführt.</p> <p>MALDI-MS Untersuchungen zeigten darüber hinaus, dass Schadstellen an UHMW-PE Explantaten massenspektrometrisch detektiert werden können und diese tatsächlich mit BioanalytabSORption korrelieren. Dies unterstützt die Annahme, dass Biomolekülabsorption zum Polymerabbau beiträgt und nicht alleine mechanische Belastung der Grund für Materialversagen ist.</p> <p>Die Null-Hypothese wurde also bestätigt: Es gibt aus der ForscherInnen-sicht und nach der Untersuchung und Auswertung von 18 Explantaten kein geschlechtsspezifisches Versagen.</p> <p>Die Geschlechterverteilung der untersuchten Explantate zeigte sich wie folgt: Es wurden 11 Frauen (61%) und 7 Männer (29%) untersucht. Die danach gezogenen Vergleiche erfolgten immer bei Frauen/Männern mit ähnlichem Körpergewicht und Body-Mass-Index, der gleichen Altersgruppe und dem gleichem Komorbiditätsindex. Außerdem nach den verschiedenen PE-UHMW Typen (Sterilisationsmethode) und einer vergleichbaren Einsatzzeit im menschlichen Körper.</p> <p>Die Untersuchungen weisen darauf hin, dass vor allem der pathologische Hintergrund für die Ausprägung der Anlagerung verantwortlich ist. Die gegebene Probenzahl lässt keinen eindeutigen Schluss auf ein geschlechtsinduziertes Materialversagen zu. Gesellschaftliche, soziale und kulturelle Aspekte spielen eine größere Rolle, als ursprünglich angenommen.</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p>Fröhlich, Sophie M.; Archodoulaki, Vasiliki-Maria; Allmaier, Günter; Marchetti-Deschmann, Martina (2014). MALDI-TOF mass spectrometry imaging reveals molecular level changes in ultrahigh molecular weight polyethylene joint implants in correlation with lipid adsorption. In: Analytical chemistry, 7 October 2014, Vol.86 (19), pp.9723-32. Fröhlich, Archodoulaki, Allmaier, Marchetti-Deschmann (2014)</p> <p>Fröhlich, Sophie M.; Dorrer, Victoria; Archodoulaki, Vasiliki-Maria; Allmaier, Günter; Marchetti-Deschmann, Martina (2014). Synovial Fluid Protein Adsorption on Artificial, Polymer-based Hip Joint Material Investigated by MALDI-TOF Mass Spectrometry Imaging. In: EuPA Open Proteomics, 4 (2014), S. 70 - 80. Fröhlich, Dorrer, Archodoulaki, Allmaier, Marchetti-Deschmann (2014)</p> <p>Laska, Anna; Archodoulaki, Vasiliki-Maria; Duscher, Bernadette (2016). Failure analysis of retrieved PE-UHMW acetabular liners. In: journal of thermomechanical behavior of biomedical materials, 61 (2016), S. 70 - 78. Laska, Archodoulaki, Duscher (2016)</p> <p><u>Nachwuchsförderung</u></p> <p>Zwei Dissertationen (Fr. Markut-Kohl, „Versagen von PE-Hüftpfannen“ und Fr. Sophie Fröhlich, „Imaging von PE-Hüftpfannen“) wurden Großteils mittels der Ergebnisse dieses Projektes erstellt.</p> <p>Universitätsbibliothek TU Wien Diss. Ruth Markut-Kohl</p> <p>Universitätsbibliothek TU Wien Diss. Sophie Fröhlich</p>
--	---

4.4 FEMbart

Projekttitel	FEMbart Das Polycystische Ovar-Syndrom – ein „Frauenproblem“ über Generationen
Beteiligte Organisationen	Medizinische Universität Graz – Universitätsklinik für Innere Medizin – Klinische Abteilung für Endokrinologie/Nuklearmedizin (Projektkoordination), BSM Diagnostica GmbH, Demeditec Diagnostics
Laufzeit	September 2010 – August 2012
Projektleiterin	Ao. Univ.Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Barbara Obermayer-Pietsch barbara.obermayer@medunigraz.at
Homepage	---
Ziel des Projekts	Ziel dieses Projekts ist es, erstmals zu untersuchen, wie sich in den einzelnen Generationen PCOS-bedingte Stoffwechselveränderungen sowohl sex- als auch genderspezifisch auswirken und ob weibliche und männliche Verwandte von den genannten Veränderungen betroffen sind, um generell Rückschlüsse für die Gesundheitsvorsorge dieser Gruppen ziehen zu können bzw. neue Therapiestrategien zu entwickeln.
Fragestellung	Wie können PCOS-Betroffene frühzeitig identifiziert und ihre Gesundheitsvorsorge und Therapie sichergestellt werden?
Hintergrund des Projekts	Mindestens fünf bis zehn Prozent aller Frauen in Österreich sind von einem Polycystischen Ovar Syndrom (PCOS) betroffen. Bei 50-80 Prozent der Frauen mit PCOS besteht eine Insulinresistenz, die eine zentrale Rolle in der Pathophysiologie der Erkrankung spielt. Ungefähr die Hälfte aller Frauen mit PCOS leidet an Adipositas. Durch die von PCOS bedingten Hautveränderungen resultieren massive psychische Belastungen der betroffenen Frauen. Obwohl die genaue Ätiologie nicht geklärt ist, lässt die familiäre Häufung von PCOS-Fällen auf einen genetischen Hintergrund dieser Erkrankung schließen. Familienstudien konnten diese auffallende hereditäre Disposition feststellen, auch männliche Verwandte zeigen hormonelle, metabolische und dermatologische Veränderungen.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Gender spielt im vorliegenden Projekt sowohl in der medizinischen Diagnostik als auch in der Erfassung von soziokulturellen, psychologischen und rollenspezifischen Merkmalen bei der Untersuchung des PCOS eine zentrale Rolle. Es sind a priori Unterschiede und Verschiebungen im hormonellen Metabolismus zwischen Frauen und Männern zu finden, die mit neuen unkonventionellen Techniken evaluiert und bewertet werden sollen.
Ergebnisse	Das Projekt FEMBart hat mit der Einladung von ProbandInnen und der Gründung einer Selbsthilfegruppe für PCOS (Hirsutismus Flyer - Selbsthilfegruppe), der Medienarbeit, den Publikationen und Fortbildungen von jungen und/oder bereits klinisch tätigen ÄrztInnen aus vielen Fachdisziplinen einen großen Kreis an persönlich oder beruflich Betroffenen angesprochen, der für eine zunehmende Awareness für hormonelle und metabolische Probleme dieser Personengruppe und eine Multiplikatorwirkung bei Jugendlichen, Erwachsenen und Hochbetagten für die damit verbundenen Gesundheits- und Lebenszielchancen bei Frauen und Männern sorgt: Über 1600 potentielle ProbandInnen (4 bis 90 Jahre alt) wurden eingeladen. Eine genaue Charakterisierung inkl. Serummessungen und Funktionstests konnte bei 602 Personen aus allen Generationen durchgeführt werden. Dies entspricht einer Untersuchungsquote von 38% der Einge-

	<p>laden, mit einem Frauenanteil von 94%. Eine umfassende Abklärung der eingeladenen Personen wurde mit zahlreichen individuellen Lebensstil- und Therapieanschlüssen abgeschlossen und übermittelt.</p> <p>Technologisch neu für die beteiligten FirmenpartnerInnen ist die Speichelmessung in extremen Altersgruppen (etwa bei Kindern und Hochbetagten), die nunmehr valide Ergebnisse generiert hat. Da wie erwartet, die Übereinstimmung von Serum- und Speicheldaten eingeschränkt ist, soll eine neue Definition des PCOS bei Frauen und Männern erarbeitet werden. Die technischen Modalitäten einer Einsendediagnostik wurden über Spezialgefäße ohne Adhäsion der Analyten an der Gefäßinnenwand herausgearbeitet. Mit der nachgewiesenen Stabilität der Analyten bei Raumtemperatur/Versand kann eine weitere Anwendung in der Praxis breit erfolgen. Aufgrund der Expertise zu genetischen Untersuchungen wurde das Team in ein internationales wissenschaftliches Konsortium aufgenommen, das eine führende Arbeit zum wichtigen FTO-Gen in einer Metaanalyse publiziert hat. Der „Proof-of-Principle“ der Steroidmessung im Speichel durch Massenspektrographie (LCMS) ist trotz teils geringer Analytenmengen durchgeführt worden. Die Methodik konnte installiert werden, um die gewonnenen Proben in Zukunft durchgehend messen zu können. Dazu sind auch parallele Messungen aus dem Serum durch zwei unabhängige Institutionen mit jeweils unterschiedlichen Messschwerpunkten (Steroidkaskade und aktive Androgen-Metabolite wie Dihydrotestosteron) im Laufen. Diese Daten wurden den ProjektpartnerInnen übermittelt, um die eigenen Messdaten und deren Wertigkeit zu unterstützen. Aus den psychologisch-psychiatrischen Daten der Untersuchung konnten bisher zahlreiche Aspekte der Selbstwahrnehmung und der Reaktion auf Lebensumstände und Gewichtungen, wie etwa eine modifizierte Nahrungswahrnehmung, erschlossen werden.</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p><u>Vorträge</u></p> <p>FEMbart wurde auf mehreren Konferenzen präsentiert:</p> <p>Jahreskongressen der Österreichischen Gesellschaft für Endokrinologie 2011, 2012 und 2015 OEGES Programm 2011 OEGES Programm 2012 OEGES Programm 2015</p> <p>Kongress der Österreichischen Gesellschaft für Endokrinologie und Stoffwechsel 2012 in Graz</p> <p>Congress der European Neuroendocrine Association in Wien, 5.-7.9.2012: Disturbed Eating Behavior and Its Influences on the Quality of Life in Polycystic Ovary Syndrome</p> <p>Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Dermatologische Kosmetik und Altersforschung in Wien am 25.11.2011: Obermayer-Pietsch: Hormonelle Aspekte des Haarwachstums</p> <p><u>Publikationen</u></p> <p>Gaberšček, Simona; Zaletel, Katja; Schwetz, Verena; Pieber, Thomas; Obermayer-Pietsch, Barbara; Lerchbaum, Elisabeth (2015). MECHANISMS IN ENDOCRINOLOGY: Thyroid and polycystic ovary syndrome. In: European Journal of Endocrinology, 172(1), R9-21.</p> <p>Trummer, Christian; Schwetz, Verena; Giuliani, Albrecht; Obermayer-Pietsch, Barbara; Lerchbaum, Elisabeth (2015). Impact of elevated thyroid-stimulating hormone levels in polycystic ovary syndrome. In: Gynecol Endocrinol. 31(10): 819-823.</p> <p>Lam, Uyen D.; Lerchbaum, Elisabeth; Schweighofer, Natascha; Trummer, Olivia; Eberhard, Katharina; Genser, Bernd; Pieber, Thomas R.; Obermayer-Pietsch, Barbara (2014). Association of MEP1A gene vari-</p>
--	---

	<p>ants with insulin metabolism in central European women with polycystic ovary syndrome. In: Gene, 537(2), 245-252.</p> <p>Lerchbaum, Elisabeth; Schwetz, Verena; Giuliani, Albrecht; Obermayer-Pietsch, Barbara (2014.) Influence of a positive family history of both type 2 diabetes and PCOS on metabolic and endocrine parameters in a large cohort of PCOS women. In: European Journal of Endocrinology, 170(5), 727-739.</p> <p>Lerchbaum, Elisabeth; Schwetz, Verena; Rabe, Thomas; Giuliani, Albrecht; Obermayer-Pietsch, Barbara (2014). Hyperandrogenemia in polycystic ovary syndrome: exploration of the role of free testosterone and androstenedione in metabolic phenotype. In: PLoS One, 9(10), e108263-e108263.</p> <p>Schweighofer, Natascha; Lerchbaum, Elisabeth; Trummer, Olivia; Schwetz, Verena; Pieber, Thomas; Obermayer-Pietsch, Barbara (2014). Metformin resistance alleles in polycystic ovary syndrome: pattern and association with glucose metabolism. In: Pharmacogenomics. 2014; 15(3):305-317.</p> <p>Bubalo, Visnja; Lerchbaum, Elisabeth; Dorudi, Susanne; Stüber, Arndt; Czapp, Manfred; Pieber, Thomas R.; Obermayer-Pietsch, Barbara (2013). Hormonanalyse in Serum und Saliva bei PCOS-Frauen und männlichen Verwandten, Journal für Klinische Endokrinologie und Stoffwechsel. 2013 (Sonderheft 1): 5.</p> <p>Gugatschka, Markus; Lichtenwagner, Susanne; Schwetz, Verena; Lerchbaum, Elisabeth; Graupp, Matthias; Gerstenberger, Claus; Kiesler, Karl; Obermayer-Pietsch, Barbara; Friedrich, Gerhard. (2013). Subjective and Objective Vocal Parameters in Women With Polycystic Ovary Syndrome. In: Journal of Voice. 2013; 27(1):98-100</p> <p>Lerchbaum, Elisabeth; Schwetz, Verena; Giuliani, Albrecht; Obermayer-Pietsch, Barbara (2013). Assessment of glucose metabolism in polycystic ovary syndrome: HbA1c or fasting glucose compared with the oral glucose tolerance test as a screening method. In: Human Reproduction, 28(9), 2537-2544.</p> <p>Schwetz, Verena; Lerchbaum, Elisabeth; Schweighofer, Natascha; Hacker, Nicole; Trummer, Olivia; Borel, Olivier; Pieber, Thomas R.; Chapurlat, Roland; Obermayer-Pietsch, Barbara (2013). Osteocalcin levels on oral glucose load in women being investigated for polycystic ovary syndrome. In: Endocrine Practice, 20(1), 5-14.</p> <p>Lerchbaum, Elisabeth; Schwetz, Verena; Giuliani, Albrecht; Obermayer-Pietsch, Barbara (2013). Hypertriglyceridemic waist is associated with impaired glucose tolerance in polycystic ovary syndrome. In: Nutrition, Metabolism and Cardiovascular Diseases, 23(2), e15-e16.</p> <p>Lerchbaum, Elisabeth; Giuliani, Albrecht; Gruber, Hans-Jürgen; Pieber, Thomas R.; Obermayer-Pietsch, Barbara (2012). Adult-type hypolactasia and calcium intake in polycystic ovary syndrome. In: Clinical Endocrinology (Oxf), 77(6), 834-843.</p> <p>Lerchbaum, Elisabeth; Schwetz, Verena; Giuliani, Albrecht; Pieber, Thomas R.; Obermayer-Pietsch, Barbara (2012). Opposing effects of dehydroepiandrosterone sulfate and free testosterone on metabolic phenotype in women with polycystic ovary syndrome. In: Fertility and Sterility, 98(5), 1318-1325.</p> <p>Schweighofer, Natascha; Lerchbaum, Elisabeth; Trummer, Olivia; Schwetz, Verena; Pilz, Stefan; Pieber, Thomas R.; Obermayer-Pietsch, Barbara (2012). Androgen levels and metabolic parameters are associated with a genetic variant of F13A1 in women with polycystic ovary syn-</p>
--	--

	<p>drome. In: Gene, 504(1), 133-139.</p> <p><u>Nachwuchsförderung</u></p> <p>Für das Projektteam selbst und die zahlreichen beschäftigten jungen Forscherinnen und Forscher hat das Projekt FEMBart eine große Förderungsdimension gerade von weiblichen WissenschaftlerInnen bewirkt, u.a. durch eine Habilitation, fünf Disserationen und fünf Diplomarbeiten.</p> <p>Im Rahmen einer Vorlesung in einem Grazer Pub (Mai 2011) aus der Serie „Wissensdurst“ (Thema: „Testosteron für alle“, Archiv Testosteron für Alle) oder bei SchülerInnenführungen am Zentrum für Medizinische Forschung (ZMF) der MUG wurden die Themen des Projektes „FEMBart“ medien- und laienwirksam dargestellt.</p>
--	--

4.5 GENDERMIKS

Projekttitel	GENDERMIKS Gender-spezifische Effekte von <i>L. casei</i> Shirota auf humane Mikrobiotagemeinschaften in SAPHIR 55+- Subgruppen
Beteiligte Organisationen	AIT Austrian Institute of Technology GmbH (Projektkoordination), Paracelsus Medizinische Universität Salzburg – Universitätsklinik für Innere Medizin I, Medizinische Universität Wien – Klinische Abteilung für Endokrinologie und Stoffwechsel
Laufzeit	Oktober 2010 – September 2013
Projektleiterin	Dr. ⁱⁿ Evelyn Hackl evelyn.hackl@ait.ac.at
Homepage	---
Ziel des Projekts	Ziel des Projekts ist die Analyse genderspezifischer Unterschiede in der Zusammensetzung und Diversität der Darm-Mikrobiota sowie die Analyse von Zusammenhängen zwischen klinischen Indikatoren von Stoffwechselstörungen und den Darm-Mikrobiotagemeinschaften. Dadurch sollen die Grundlagen für ein verbessertes, gender-optimiertes Risikomanagement hinsichtlich Adipositas und Stoffwechsel und somit im weiteren Sinne von kardiovaskulären Erkrankungen bereitgestellt werden. Genderbezogene Informationen über mögliche benefizielle Wirkungen der probiotischen <i>L. casei</i> Shirota-Bakterien bei Stoffwechselstörungen sollen die Entwicklung neuer, präventiv oder therapeutisch wirksamer Produkte auf einer individualisierten, den jeweiligen Bedürfnissen angepassten Basis ermöglichen.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Wie stehen genderspezifische Unterschiede in den Darm-Mikrobiotagemeinschaften mit einer unterschiedlichen Symptomatik von Stoffwechselstörungen in Zusammenhang? • Was kann dies für neue, genderspezifisch optimierte Maßnahmen der Behandlung und Vorbeugung bedeuten?
Hintergrund des Projekts	<p>Frauen tragen im Vergleich zu Männern ein höheres Risiko für Herz-Kreislaufkrankungen im Zusammenhang mit Aspekten von Stoffwechselstörung wie Adipositas und Typ 2 Diabetes mellitus, doch die Gründe dafür sind weitgehend ungeklärt. Als ein wichtiger Faktor bei der Entstehung von Erkrankungen des Stoffwechsels haben sich neben genetischen Faktoren und Umwelteinflüssen die Mikrobiota-Gemeinschaften im Darm herausgestellt. Diese beeinflussen die Effizienz der Energiegewinnung aus der Nahrung und erfahren bei Stoffwechselstörungen Verschiebungen in ihrer Populationszusammensetzung.</p> <p>Als eine neue Möglichkeit der Therapie und Prävention von Stoffwechselstörungen wird die Anwendung der probiotisch wirksamen <i>L. casei</i> Shirota-Bakterien in Form eines Milchgetränks erforscht. In Subgruppen aus der populationsbezogenen SAPHIR (Salzburg Atherosclerosis Prevention Program in Subjects at High Individual Risk)-Studie wird untersucht, ob bei Männern und Frauen mit prädiabetischer Stoffwechselstörung der regelmäßige Genuss eines <i>L. casei</i> Shirota enthaltenden Getränks benefizielle Wirkungen auf die Darmmikroflora und auf den Energiestoffwechsel mit sich bringt. Molekulare Technologien der mikrobiellen Populationsanalyse werden angewendet, um die Mikrobiotagemeinschaften phylogenetisch und funktionell vergleichend zu charakterisieren. Klinische Kennwerte werden gemeinsam mit Daten zum Lebensstil und zur Ernährung aus der SAPHIR-Studie für die gender-spezifische</p>

	Analyse von Zusammenhängen herangezogen.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Fokus des Projekts liegt auf der Analyse physiologischer Genderdifferenzen.
Ergebnisse	<p>Analysen der Stoffwechselbezogenen klinischen Daten ergaben, dass bei Personen mit metabolischem Syndrom oder Glucoseregulationsstörungen durch die tägliche Gabe von <i>L. casei</i> Shirota (Yakult-light) keine günstigen Stoffwechseleffekte erzielt werden konnten. Nur die Harnsäure und Blutdruck sanken unter der Probiotikagabe etwas ab. Der Konsum von <i>L. casei</i> Shirota mit dem Ziel der Verbesserung metabolischer Parameter kann daher auf Grund der Daten nicht empfohlen werden.</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p>Lippert, Kathrin; Antonielli, Livio; Kedenko, Lyudmyla; Kedenko, Igor; Leitner, Miriam K.; Gemeier, Carolin; Kautzky-Willer, Alexandra; Paulweber, Bernhard; Hackl, Evelyn (2015) "<i>Gut microbiota composition and associations with obesity and impaired glucose metabolism in seniors</i>"; Poster: IHMC 2015: 5th International Human Microbiome Congress, Luxemburg; 31.03.2015 - 02.04.2015; in: "<i>Application of Tools for Microbiom Research</i>", S. 90.</p> <p>Pfeiffer, Stefan; Pastar, Milica; Mitter, Birgit; Lippert, Kathrin; Hackl, Evelyn; Lojan, Paul; Oswald, Andreas; Sessitsch, Angela (2014). Improved group-specific primers based on the full SILVA 16S rRNA gene reference database. In: <i>Environmental Microbiology</i>, 16(8), 2389-2407.</p> <p>Lippert, Kathrin; Antonielli, Livio; Kedenko, Lyudmyla; Kedenko, Igor; Leitner, Miriam K.; Gemeier, Carolin; Kautzky-Willer, Alexandra; Paulweber, Bernahrd; Hackl, Evelyn (2014). "<i>Gut microbiota composition associated with different degrees of impaired glucose metabolism</i>"; Poster: 6th ÖGMBT Annual Meeting, Wien; 15.09.2014 - 18.09.2014.</p> <p>Lippert, Kathrin; Antonielli, Livio; Kedenko, Lyudmyla; Kedenko, Igor; Leitner, Miriam K.; Gemeier, Carolin; Kautzky-Willer, Alexandra; Paulweber, Bernahrd; Hackl, Evelyn (2014). "<i>Gut microbiota composition associated with different degrees of impaired glucose metabolism</i>"; Poster: ISME 11 Conference, Seattle; 24.08.2014 - 29.08.2014.</p> <p>Hackl, Evleyn; Mühlberger, Claudia; Lippert, Kathrin; Antonielli, Livio; Gemeier, Carolin; Leitner, Miriam K.; Kedenko, Lyudmyla; Kedenko, Igor; Kautzky-Willer, Alexandra; Paulweber, Bernhard (2013). "<i>Gut microbiota, host energy metabolism, and potential probiotic effects</i>"; Poster: 12th Symposium on Bacterial Genetics and Ecology, Ljubljana; 09.06.2013 - 13.06.2013. In: "<i>Abstract book BAGECO</i>".</p> <p>Gemeier, Carolin; Leitner, Miriam K.; Hackl, Evelyn; Mühlberger, M.; Kedenko, Igor; Kautzky-Willer, Alexandra; Kedenko, Lyudmyla; Paulweber, Bernhard (2012). "<i>Influence of the probiotic drink YAKULT on parameters of glucose and lipid metabolism</i>"; Poster: Paracelsus Science Get Together 2012, Salzburg; 29.06.2012.</p> <p>Hackl, Evelyn; Mühlberger, M.; Gemeier, Carolin; Kedenko, Lyudmyla; Leitner, Miriam K.; Kedenko, Igor; Kautzky-Willer, Alexandra; Paulweber, Bernhard (2012). "<i>Effects of L. casei Shirota on the gut microbiota communities in patients with impaired metabolic functions</i>"; Poster: International Scientific Conference on Probiotics and Prebiotics - IPC2012, Kosice; 12.06.2012 - 14.06.2012.</p> <p>Kedenko, Lyudmyla; Gemeier, Carolin; Hackl, Evelyn; Leitner, Miriam K.; Mühlberger, Claudia; Kautzky-Willer, Alexandra; Paulweber, Bernhard (2012). "<i>Influence of the probiotic drink YAKULT on parameters of glucose and lipid metabolism</i>"; Poster: 80th European Atherosclerosis Society</p>

	<p>Congress, Milan; 25.05.2012 - 28.05.2012.</p> <p>Gemeier, Carolin; Hackl, Evelyn; Leitner, Miriam K; Kedenko, Lyudmyla; Paulweber, Bernahrd (2012). "<i>Influence of the YAKULT probiotic drink on parameters of lipid and glucose metabolism</i>"; Vortrag: 19th Annual meeting of the Austrian Atherosclerosis Society, St.Gilgen; 11.05.2012 - 12.05.2012.</p> <p>Hackl, Evelyn; Gemeier, Carolin; Kedenko, Lyudmyla; Kedenko, Mark; Leitner, Miriam K.; Kautzky-Willer, Alexandra; Paulweber, Bernhard (2011). "<i>Gendermics. Gender-specific effects of Lactobacillus casei Shirota on indicators of the metabolic syndrome and the human gut microbiota</i>"; Poster: 6th International Yakult Symposium, Arcotel Wimberger, Vienna; 26.05.2011 - 27.05.2011. In: "<i>The Gut and its Role in Health Maintenance</i>".</p> <p><u>Nachwuchsförderung</u></p> <p>Die damalige Doktorandin Miriam Kristin Leitner betreute die Probiotika-Versuchsreihe, die zusätzlich an der MUW gestartet wurde, und war als Teil ihrer Dissertation in die Datenanalyse (besonders hinsichtlich des Faktors Gender) involviert.</p>
--	--

4.6 Prävention und Gender

Projekttitle	Prävention und Gender Bewusstsein kardiovaskulärer Risikofaktoren, Prävention und Barrieren zur Herzgesundheit bei Frauen und Männern in Österreich: Gender Aspekte
Beteiligte Organisationen	Medizinische Universität Wien (Projektkoordination), Wiener Gebietskrankenkasse WGKK, niederösterreichische Gebietskrankenkasse NÖGKK, Uniqa
Laufzeit	Juni 2011 – Mai 2014
Projektleiterin	Ao. Univ. Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Jeanette Strametz-Juranek jeanette.strametz-juranek@meduniwien.ac.at
Homepage	---
Ziel des Projekts	Ziel der multizentrischen Studie ist es, die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Bereich des Vorsorgeverhaltens und des Wissens über die Risikofaktoren, die eine koronare Herzkrankheit bedingen, aufzuzeigen. Auf Basis einer Befragung von insgesamt 5000 Frauen und 5000 Männern soll eine Datenbank bezüglich des Wissens über die kardiovaskulären Risikofaktoren, die Prävention und Barrieren zur Herzgesundheit angelegt werden. Diese Datenbank dient in weiterer Folge dazu, ein neues Präventionsprogramm für Frauen und Männer zu konzipieren, welches gezielt versucht die derzeit bestehenden Barrieren zur Herzgesundheit abzubauen und geschlechtsspezifisch auf das Wissen und das Präventionsverhalten einzugehen. Geplant ist weiters die Entwicklung einer App, die eine individuelle und gendersensitive Berechnung des kardiovaskulären Risikos erlaubt.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Welche geschlechtsspezifischen Unterschiede gibt es im Bereich des Vorsorgeverhaltens und des Wissens über die Risikofaktoren die eine koronare Herzkrankheit bedingen? • Welche Barrieren zur Herzgesundheit in Österreich bestehen?
Hintergrund des Projekts	Die koronare Herzkrankheit (KHK) ist die Haupttodesursache in industrialisierten Ländern und damit auch in Österreich. Vor dem 55. Lebensjahr betrifft die KHK vorwiegend Männer, während postmenopausal das Risiko für Frauen deutlich zunimmt. Frauen erkranken später an einer KHK, da sie bis zur Menopause durch die endogene Östrogenproduktion weitgehend besser geschützt sind. Hinzu kommt, dass Frauen oftmals nicht die typischen Symptome einer KHK aufweisen, was die Diagnostik zusätzlich erschwert. 2009 wurde eine Pilotstudie durchgeführt, welche 250 Frauen und 250 Männer umfasste und geschlechtsspezifische Wissensdefizite über kardiovaskuläre Risikofaktoren zeigt. Frauen unterschätzen mehrheitlich ihr individuelles Risiko, während Männer ihr Risiko richtig wahrnehmen. Personen, die weniger über die Erkrankung und ihre Risikofaktoren wissen, betreiben auch weniger Vorsorge.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Das Projekt fokussiert auf die Unterschiede in der Risikowahrnehmung und in der Vorsorge im Zusammenhang mit Herz-Kreislauf-Erkrankungen zwischen Frauen und Männern.
Ergebnisse	Es wurden insgesamt 6417 Frauen und Männer (u.a. in Kooperation mit Bundesheer, NÖGKK, Coca Cola online Fragebogen, etc.) in unterschiedlichen Bereichen befragt. Die Ergebnisse bestätigen jene der Pilotstudie: Frauen und Männer kennen die Risikofaktoren die eine KHK bedingen zu wenig und unterschätzen in großem Ausmaß ihr eigenes kardiovaskuläres Risiko. Vor allem der Diabetes Mellitus II wurde von nur knapp 30%

	<p>als Risikofaktor erkannt. Dieses Wissen war unabhängig vom Bildungsgrad, jedoch erkannten gerade die unter 40-jährigen signifikant weniger Risikofaktoren als die über 40-jährigen. Vor allem Frauen schätzten ihr Risiko signifikant niedriger ein als Männer. Ein weiterer Aspekt war die Stadt/Land Verteilung. Jene Frauen und Männer, die am Land wohnen konnten sich signifikant häufiger richtig einschätzen als jene in der Stadt.</p> <p>Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Herzkreislauferkrankungen in der Wahrnehmung „Männerkrankheiten“ sind. Auch der Diabetes Mellitus als Risikofaktor wird von Frauen und Männern unabhängig von dem Bildungsniveau massiv unterschätzt. Vor allem Frauen unterschätzen ihr tatsächliches Herzkreislaufisiko und diese fehlende Risikowahrnehmung ist neben den Schwierigkeiten den Lebensstil zu ändern die Hauptbarriere zur Herzgesundheit in Österreich. Daher muss in Zukunft vermehrt über das persönliche Risiko ebenso wie über die Risikofaktoren aufgeklärt werden. Dies ist sicherlich effizienter als eine ungerichtete Motivation zur KHK Vorsorge.</p> <p>Es wurde ein Herzrisikokalkulator als App für iPhones entwickelt. Die Erstellung und Programmierung der App erfolgte auf den wissenschaftlichen Daten der American Heart Association und bietet damit die Möglichkeit für Männer und Frauen ihr eigenes individuelles Herz-Kreislauf-Risiko zu berechnen.</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p>Drei Diplomarbeiten wurden im Rahmen des Projekts geschrieben. Frau Haidinger war als Doktorandin am Projekt beteiligt.</p> <p><u>Vorträge</u></p> <p>08.09.2012 Bgld. Ärztekammer, Bad Sauerbrunn</p> <p>20.09.2012 Verband der österr. Akademikerinnen, Wien</p> <p>09.11.2012 Österreichische Urologen, Linz</p> <p>09.11.2012 Messe „Für Sie“ in St. Pölten, Veranstalter NÖ AK</p> <p>10.11.2012 Vortrag, „Angst und Macht“, Jahrestagung der Organisation der Ärztinnen Österreichs, Hotel Park Royal Palace Vienna</p> <p>12.11.2012 Pressekonferenz: „Frauenherzen schlagen anders“, Cafe Landtmann</p> <p>22.11.2012 ZGH Symposium, „Frauenherzen schlagen anders“, Hotel Flemings Deluxe</p> <p>24.11.2012 „Gender und Frauenmedizin“, FH Krems</p> <p>19.01.2013 Golf_HAK Stegersbach – Vorstellung des Projekts beim Schulleiter</p> <p>21.01.2013 Vortrag in Linz/VOEST</p> <p>26.01.2013 Burgenländische Ärztekammer – Vortrag ZGH in Eisenstadt</p> <p>20.03.2013 Pressegespräch mit Landesrat Reza</p> <p><i>Kooperation NÖ-Apothekerkammer:</i></p> <p>02.04.2013 Schlosshotel Weikersdorf in Baden – Vortrag JSJ</p> <p>03.04.2013 Öhlnknechtshof in Horn</p> <p>04.04.2013 Hotel Metropol in Sankt Pölten</p> <p>11.04.2013 Exel-Hotel in Amstetten – Vortrag JSJ</p> <p>13.04.2013 Vortrag in Laxenburg</p> <p>19.04.2013 Frauenherzen schlagen anders – Präsentation am Wiener</p>
--	--

	<p>Schmerztag von 13:20 – 13:40 im Wiener Rathaus</p> <p><u>Konferenzen</u></p> <p>19.04.2013 ÖGGSM-Jahrestagung in Wien</p> <p>07.06.2013 ÖKG-Kongress in Salzburg</p> <p>13.06.2013 EUFEP Kongress Krems</p> <p>10.06.2013 ÖGPH-Kongress in St. Pölten</p> <p>Preis: 2. Abstract/Posterpreis im Rahmen der ÖGGSM-Jahrestagung</p>
--	---

4.7 Sepsis_RegPeptide

Projekttitel	Sepsis_RegPeptide Entwicklung neuer immunregulierender Peptide und Etablierung eines humanen gendergerechten Sepsis-Modellsystems
Beteiligte Organisationen	IMC FH Krems GmbH (Projektkoordination), ProComCure Biotech GmbH
Laufzeit	April 2012 - laufend
Projektleiterin	Dr. ⁱⁿ Elisabeth Hofmann elisabeth.hofmann@fh-krems.ac.at
Homepage	---
Ziel des Projekts	Im Rahmen des Projekts sollen neue Substanzen, i.e. Peptide und Peptid-Mimetika, zur Sepsis-Behandlung entwickelt und getestet werden. Dabei sollen die aufgrund genetischer und physiologischer Gegebenheiten geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Immunantwort berücksichtigt werden. Es sollen die Unterschiede zwischen Frauen und Männern im Verlauf einer Sepsis sowie in der Reaktion auf die Behandlung untersucht werden. Diese Ergebnisse sollen in die Entwicklung und Testung der potentiell therapeutischen Substanzen einbezogen werden. Durch die Verbesserung in der Therapie soll eine Milderung im Krankheitsverlauf für PatientInnen sowie eine Reduktion der Therapiekosten für Krankenhäuser erzielt werden.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Kann durch Inhibition des Signal-Moleküls „TRAIL“ (TNFSF10) die Überlebenschance von Sepsis-Patientinnen und -Patienten erhöht werden? • Welche Rolle spielen geschlechtsspezifische Unterschiede in der Immunantwort während des Krankheitsverlaufs und bei der Therapie?
Hintergrund des Projekts	Sepsis („Blutvergiftung“) ist eine schwerwiegende Erkrankung, die trotz maximaler verfügbarer Therapie eine hohe Sterberate aufweist. Die gezielte Inhibition bestimmter Signal-Moleküle stellt einen vielversprechenden Ansatz zur Behandlung von Sepsis dar. Das Signal-Molekül TRAIL ist sowohl an der Immunsuppression als auch an der Gewebsschädigung während einer Sepsis beteiligt. Daher sollen TRAIL-inhibierende Peptide und Peptid-Mimetika entwickelt und ihre Wirksamkeit in einem Sepsis-Modellsystem getestet werden. Geschlechtsspezifische Unterschiede im menschlichen Immunsystem sind bekannt, auch dass es im Verlauf einer Sepsis Unterschiede zwischen Männern und Frauen gibt. Die Etablierung eines gender-gerechten humanen Modellsystems soll sicherstellen, dass die neuen Substanzen unter Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Unterschiede getestet werden können.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Das Projekt fokussiert auf die genetischen und physiologischen Unterschiede von Frauen und Männern, die bei der Entwicklung eines neuen Medikaments zur Behandlung von Sepsis berücksichtigt werden sollen.
Ergebnisse	Es liegt noch kein Bericht mit Ergebnissen vor. Die empirischen Analysen wurden wie geplant durchgeführt (siehe Zwischenberichte zum Projekt).

4.8 Future Foods 4 Men&Women

Projekttitle	Future Foods 4 Men&Women Visionen österreichischer BürgerInnen zur gesunden Ernährung und Lebensmittelsicherheit
Beteiligte Organisationen	Österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit GmbH
Laufzeit	September 2013 – Februar 2016
Projektleiterin	Univ.-Doz. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Ingrid Kiefer
Homepage	http://futurefoods.ages.at/home/
Ziel des Projekts	Ziel des Projekts ist es, in einem partizipativen Setting die Erwartungen von Frauen und Männern hinsichtlich der Themen „gesunde Ernährung und Lebensmittelsicherheit“ zu erheben und mit ExpertInnenwissen zu verknüpfen. Durch den partizipativen Prozess sollen die Wünsche von BürgerInnen und das Fachwissen von ExpertInnen vereint werden. BürgerInnen sollen in Workshops ihre Zukunftsvisionen zu den Themen Lebensmittelsicherheit und gesunde Ernährung erarbeiten. ExpertInnen sollen diese Visionen analysieren und daraus geschlechtsspezifische Empfehlungen ableiten, die für Stakeholder aus Industrie, Forschung und Politik die Basis für gendergerechte Produktinnovationen, neue Dienstleistungen, VerbraucherInneninformationen und Produktkennzeichnungen darstellen.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Was sind die Erwartungen österreichischer Frauen und Männer in Bezug auf Lebensmittelsicherheit und gesunde Ernährung? • Welche Empfehlungen für Produktinnovationen und neue Dienstleistungen ergeben sich daraus?
Hintergrund des Projekts	Aus Sicht der Wissenschaft besteht derzeit eine Diskrepanz zwischen dem tatsächlichen Ernährungsverhalten und den ernährungswissenschaftlichen Empfehlungen. Trotz steigendem Ernährungsbewusstsein und qualitätsgesicherter Informationsvermittlung ist das Ernährungswissen noch immer suboptimal. Weiters bestehen sowohl im Essverhalten als auch im Ernährungswissen und -interesse ausgeprägte geschlechtsspezifische Unterschiede. Während Frauen häufiger ein ambivalentes Verhältnis zum Essen aufweisen und höhere Bereitschaft zeigen, ihr Ernährungsverhalten in Richtung einer gesunden Ernährung zu verändern, haben Männer zumeist ein unkompliziertes Verhältnis zum Thema Essen. Frauen sind besser über das Thema Ernährung informiert und haben ein höheres Ernährungswissen. Sie sind aber auch häufiger von Essstörungen betroffen als Männer. Durch die stark steigende Prävalenz von ernährungsabhängigen Krankheiten in Österreich bedarf es einer geschlechtsspezifischen und settingorientierten Prävention, die sowohl die Vorgaben der Wissenschaft, als auch die Wünsche der BürgerInnen, insbesondere bei Produkten im Lebensmittelbereich, berücksichtigt.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Das Projekt fokussiert geschlechtsspezifische Unterschiede im Ernährungsverhalten und -wissen. Es wird davon ausgegangen, dass diese Unterschiede durch Alter, genetische Disposition, Gesundheitszustand, Angebot, Verfügbarkeit, Preis, im Laufe des Lebens erworbenes Wissen, Einstellung zum Essen und soziodemographische Faktoren (wie Kultur, Tradition, gesellschaftliche Schicht und Geschlecht) bedingt sind.
Erste Ergebnisse	Für die Rekrutierung für die BürgerInnenworkshops wurden mehrere Informationskanäle genutzt. Am 18.12.13 erschien im Rahmen einer

	<p>Medienkooperation mit der Wienerzeitung ein Artikel über das Projekt mit Aufruf zur Teilnahme in der Beilage „future – Das Zukunftsmagazin“ mit dem Schwerpunkt „Die Zukunft des Essens“ (Anzeigenschaltung). In den Folgemonaten konnten weitere Informationen und Teilnahme-Aufrufe in Print-, Radio- und online-Medien wie: Tiroler Tageszeitung (12.02.2014), Oberösterreichische Nachrichten (30.04.2014), Ö1/Radiodoktor (19.02.2014), Der Standard online (11.02.2014), APA-Journal Zukunft Wissen (14.02.2014), APAJournal-Lebensmittel (17.02.2014) sowie auf Springer Medizin online (11.02.2014) platziert werden. Zusätzlich zur Informationsverteilung über Medien wurden die BürgerInnen-Workshops auch über den AGES-Newsletter sowie AGES Facebook und Twitter Kanäle mehrmals angekündigt. Für jeden Workshop wurden vier Arbeitsgruppen mit je 4-6 TeilnehmerInnen und einem/r TischmoderatorIn geplant. Die TeilnehmerInnen wurden auf Basis abgefragter Informationen (Geschlecht, Alter, Bildungsstand und Beruf) so heterogen wie möglich ausgewählt. Bereits bei den ersten Anmeldungen war zu erkennen, dass die BewerberInnen großes Interesse an Ernährung oder Lebensmittelsicherheit mitbrachten.</p> <p>Als Impulsgeber für den Gruppendialog wurde eine Infobroschüre erarbeitet (Infobroschüre Future Foods), Hintergrundinformationen rund um die Themen Ernährung und Lebensmittelsicherheit liefert und Anregungen für die gemeinsame Entwicklung von Ideen und Visionen bietet. Die Workshops wurden im April/Mai und September 2014 in Wien, Linz, Graz und Innsbruck abgehalten. Damit die Laien bei der Erarbeitung von Visionen nicht durch Personen mit spezifischem Vorwissen (Ausbildung im Ernährungsbereich, Studierende Ökologie, Ernährungswissenschaften etc.) beeinflusst werden, wurden die Gruppen zudem so zusammengesetzt, dass Laien nur mit anderen Laien gemeinsam an einem Tisch sitzen und auch in anderen Räumen arbeiteten. Zudem wurde im Vorhinein versucht, Personen mit spezifischem Vorwissen auszuschließen.</p> <p>Der Termin für den ExpertInnen-Workshop war am 28.11.14. Die Visionen der BürgerInnen wurden zu Themengruppen (Schwerpunkten) zusammengefasst und die ExpertInnen dementsprechend ausgewählt. Neben AGESExpertInnen wurden auch Fachleute aus anderen Organisationen eingeladen. Bei einem zweiten BürgerInnenworkshop konnten sich die TeilnehmerInnen gemeinsam über die ExpertInnen-Meinung austauschen. Die Themen wurden diskutiert und nach Wichtigkeit gereiht. Anschließend finalisierten ExpertInnen die Empfehlungen.</p> <p>Abschließend hatten VertreterInnen aus Wissenschaft, Politik, und Wirtschaft sowie ProduktentwicklerInnen, Medien und potentielle NutzerInnen in einem eigenen Workshop die Gelegenheit, ihre Sichtweise auf die Empfehlungen einzubringen.</p> <p>Zusammenfassung der Projektergebnisse</p> <p>Fotos der BürgerInnen-Workshops</p>
--	--

4.9 GenderFIT

Projekttitle	GenderFIT Neue, gendergerechte Therapieansätze für dialysepflichtige PatientInnen durch progressives kombiniertes Kraft- und Ausdauertraining
Beteiligte Organisationen	Medizinische Universität Wien – Universitätsklinik für Innere Medizin III – Klinische Abteilung für Nephrologie und Dialyse (Projektkoordination), JOANNEUM RESEARCH – Zentrum für Wirtschafts- und Innovationsforschung, Safedek GmbH, SPORTUNION Österreich
Laufzeit	Jänner 2014 - laufend
Projektleiterin	Dr. ⁱⁿ Neda Khalifeh neda.khalifeh@meduniwien.ac.at
Homepage	---
Ziel des Projekts	Ziel von GenderFIT ist die Entwicklung und Implementierung eines gendergerechten Trainingsprogramms für dialysepflichtige PatientInnen, von dem Frauen und Männer gleichermaßen profitieren. Die Ergebnisse des Forschungsprojekts sollen das bestehende Therapieangebot für dialysepflichtige Frauen und Männer durch die Integration eines progressiven kombinierten Kraft- und Ausdauertrainings verbessern. Dafür sollen zunächst die genderrelevanten Präferenzen, Motivationen und Hindernisse erfasst und bereits in der Konzeptionsphase berücksichtigt werden. Das Projekt soll auch zu einer Sensibilisierung für die Bedeutung von Gender im Fachgebiet der Nephrologie beitragen.
Fragestellung	Welche Bedeutung haben Sex und Gender für die Durchführbarkeit und für die Effekte eines progressiven kombinierten Kraft- und Ausdauertrainings bei dialysepflichtigen Patientinnen und Patienten?
Hintergrund des Projekts	Genderaspekte wurden in der Nephrologie bisher stark vernachlässigt und es liegen daher kaum gendersensible Untersuchungen zu klinischen und therapeutischen Fragestellungen zum gegenständlichen Thema vor. Da es allerdings bisher kein systematisches Wissen über die medizinischen, physischen, psychischen und sozialen Auswirkungen von körperlichem Training auf dialysepflichtige Patientinnen und Patienten gibt und ob die angewendeten Trainingsmethoden für Frauen und Männer gleichermaßen geeignet sind, ist es notwendig diese Fragen vor der Implementierung einer bewegungsunterstützten Nierenersatztherapie abzuklären.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Das gegenständliche Projekt geht von einem theoretisch fundierten Verständnis von Sex und Gender aus, welches das biologische wie sozial bedingte Geschlecht als gesellschaftliche Strukturkategorie begreift.
Bisherige Ergebnisse	Das entwickelte Trainingsprogramm sieht Ausdauertraining 3-mal pro Woche während der Hämodialyse (intradialytic aerobic exercise) und Krafttraining 2-mal pro Woche vor der Dialyse-Sitzung mit geeigneten Krafttrainingsgeräten vor. Das Trainingsprotokoll berücksichtigt die Gender-Dimension insofern, da es anhand der individuellen persönlichen Leistungsfähigkeit gesteuert wird. Im Krafttraining werden unterschiedliche Typen von Geräten eingesetzt (Gewichtsplatten, hydraulische Geräte) um auch hier mehr über die Akzeptanz von Trainingsformen heraus zu finden. Um die gesamte körperliche Aktivität eines Individuums zu messen werden Accelerometer (GeneActive) eingesetzt. Somit können sowohl Alltagsaktivitäten, wie auch gesundheitsfördernde körperliche Aktivitäten mit mittlerer und hoher Intensität objektiv gemessen werden. Die Accelerometer werden von den PatientInnen zu den Messzeitpunk-

	<p>ten jeweils über sieben volle Tage getragen.</p> <p>Um die Lebensqualität der PatientInnen zu erfragen werden sowohl quantitativ orientierte als auch qualitative Instrumente eingesetzt. Beim quantitativen Instrument handelt es sich um einen standardisierten Fragebogen: den KDQOL-SF™. Dieser umfasst einerseits die Fragebogen-Items des SF-36 sowie zusätzliche Fragen zur Nierenkrankheit. Zudem wurde der Fragebogen noch durch Fragen zu Erfahrungen mit Sport, Bewegung und körperlichem Training sowie einigen soziodemographischen Fragen erweitert. Für die qualitative Erhebung von Lebensqualität wurden gemeinsam mit einer klinischen Psychologin zwei Gesprächsleitfäden, einer für das Interview vor Trainingsbeginn und einer für das Interview nach Beendigung des Trainings entwickelt. Zusätzlich wurden spezifische Fragen für die Trainings- bzw. für die Kontrollgruppe entwickelt.</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p>Die Studie wurde am 26.06.2014 dem Pflegepersonal der Chronischen Dialyse 1 und 2 vorgestellt, um diese einerseits für das Thema gendergerechte Therapieansätze für dialysepflichtige PatientInnen zu sensibilisieren und andererseits zur Unterstützung der Studie und ihrer Ziele zu mobilisieren. Zudem wurde das Projekt auch bei einem Treffen der Selbsthilfegruppe dialysepflichtiger PatientInnen, geleitet von Elisabeth Kahnert, Geschäftsführerin der Gesellschaft Nierentransplantierte und Dialysepatienten Wien, Nö. und Burgenland am August 2014 vorgestellt.</p> <p>Joanneum Research hat für die Alpbacher Technologiegespräche 2014 einen Folder „Technologieentwicklung mit dem Augenmerk auf den Menschen“ produziert und vor Ort verteilt. In dem Folder ist auch das Projekt „GenderFIT“ kurz beschrieben.</p> <p>Am 10.03.2015 stellte Dr.ⁱⁿ Neda Khalifeh das Projekt GenderFIT im Rahmen der Veranstaltung „Geschlechtsspezifische Unterschiede bei chronischer Niereninsuffizienz, Hämodialyse und Nierentransplantation“ im Billrothhaus in Wien vor.</p> <p>Das Projekt wurde bei der 18. wissenschaftliche Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Public Health am 28. und 29. Mai 2015 vorgestellt und mit einem interessierten Fachpublikum diskutiert.</p> <p>Ein Vortrag fand im Nephroforum (interne Fortbildung) der klinischen Abteilung für Nephrologie und Dialyse am 27.05.2015 statt.</p> <p>Vortrag beim Dreiländer Kongress Pflege 2016.</p>
--	---

4.10 Light Life

Projekttitlel	Light Life Geschlechtsspezifische Wirkungsforschung von LED Beleuchtung
Beteiligte Organisationen	JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft mbH (Projektkoordination), Human Research Institut für Gesundheitstechnologie und Präventionsforschung GmbH, LUMITECH Produktion und Entwicklung GmbH, Technische Universität Graz – Institut für Raumgestaltung
Laufzeit	Juni 2014 - laufend
Projektleiterin	Mag. ^a Dr. ⁱⁿ Susanne Schweitzer susanne.schweitzer@joanneum.at
Homepage	---
Ziel des Projekts	Ein Ziel des Projektes ist es, geschlechts- und altersspezifische Unterschiede in der Wirkung diverser Lichtvariablen, wie z.B. Farbtemperatur, Beleuchtungsstärke oder für das menschliche Auge unsichtbarer Infrarotanteile auf den Menschen festzustellen. Das zweite Ziel besteht darin, technische Empfehlungen für die Weiterentwicklung und Umsetzung zukünftiger LED-Beleuchtungssysteme (lichttechnische Variablen, Steuerungsverläufe) bereitzustellen, wobei hierfür das Modell der Lichtwirkung in lichttechnische Kenngrößen übersetzt wird. Damit wird die Erreichung eines übergeordneten Zieles unterstützt, nämlich die Entwicklung zukünftiger Beleuchtungssysteme hin zu geschlechter- und altersgerechten Systemen, die dem Biorhythmus angepasst sind und weitere psychophysiologische Funktionen wie z.B. Aktivierung, Konzentrationssteigerung, Wohlbefinden oder Beruhigung der BenutzerInnen fördern.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Welche physikalischen und NutzerInnenanforderungen sind aus humantechnologischer Sicht relevant, um bei Männern, Frauen, älteren und jüngeren Personen valide Messungen zu deren Licht- und Farbpfindungen durchführen zu können? • Welche Variationen von Farbunterschieden (MacAdam Ellipsen) sind für die unterschiedlichen Gruppen erkennbar und technisch relevant? • Welche Abweichungen von der Planck'schen-Kurve sind für Männer, Frauen, jüngere und ältere Personen jeweils erkennbar und in welchem Kontext (gewünschte Aktivierung, Beruhigung etc.) sind sie von besonderer Bedeutung?
Hintergrund des Projekts	Beleuchtungssysteme werden in Zukunft nicht nur eine rein lichtgebende Funktion haben, sondern zunehmend auch physiologische und psychologische Wirkungen des Lichts auf den Menschen berücksichtigen. Dies wirft nicht nur technische Fragestellungen hinsichtlich der Leuchtensteuerung und dem Mensch-Leuchte-Interface auf, sondern erfordert auch ein grundsätzliches, fundiertes Wissen über mögliche unterschiedliche Anforderungen von Männern und Frauen, älteren und jüngeren Personen an die Ausprägung von Licht (z.B. in Gestalt von Lichtspektrum und -intensität). Die psychophysiologische Wirkung unterschiedlicher technischer Lichtvariablen auf den Menschen ist schon seit längerem Gegenstand der Forschung. Geschlechts- und altersspezifische Unterschiede in ihrer Wirkung sind aber noch kaum erforscht. Solche Untersuchungen sind aber entscheidend, um die Nützlichkeit und Akzeptanz von technischen Beleuchtungsprodukten für BenutzerInnen aller Geschlechter- und Altersgruppen zu erhöhen. Daher sollen diese Aspekte im vorliegenden Forschungsprojekt ins Zentrum gerückt werden.
Geschlechter-	Das Projekt geht neben biologisch begründbaren Wahrnehmungsunter-

/Gender-Konzeption	<p>schieden zwischen Frauen und Männern (sex-differences) aber auch von durch Kultur und Sozialisation beeinflussten Unterschieden in der Wahrnehmung (gender-differences) aus. Es wird also auf das biologische und das soziale Geschlecht rekurriert.</p>
Bisherige Ergebnisse	<p>Zu Beginn wurde ein Versuchsplan erstellt, in welchem auch eine vertiefende Internet- und Literaturrecherche zur Thematik, insbesondere auch im Hinblick auf die Berücksichtigung von Genderaspekten, eingeflossen ist, um weitere Parameter zu identifizieren, die bei der Versuchsdurchführung beachtet bzw. abgefragt werden sollen. Dabei werden die StudienteilnehmerInnen gebeten, jeweils unter Aktivitäts- bzw. Erholungssituationen verschiedene Einstellungen hinsichtlich der Beleuchtungssituation vorzunehmen, die sich insbesondere auf a) Änderung der Farbtemperatur, b) Änderung der Helligkeit, c) Abweichung von der Judd'schen Gerade, d) Änderung aller 3 Parameter a-c gleichzeitig, beziehen.</p> <p>Es wurden entsprechende Fragebögen erstellt, welche die Beurteilung geschlechtsspezifischer Befindlichkeiten in Aktivitäts- und Erholungssituationen ermöglichen. Es wurde ein Studiendesign entwickelt, um für definierte Personengruppen (Kollektive) und bestimmte situative Kontexte (Aktivierung bzw. Entspannung) die jeweiligen individuellen lichttechnischen Komfortzonen (definierte Lichtbedingungen für Lichtstärke, Farbtemperatur und Farbigkeit) zu ermitteln. Das Versuchsdesign ist zweistufig. In der ersten Stufe bestimmen die ProbandInnen nach einem streng definierten Ablaufschema in einem kleinen Kubus ihre persönlichen lichttechnischen Faktoren, für potentielle Komfortzonen. Es werden die Faktoren Lichtstärke, Farbtemperatur und Abweichung entlang der Judd'schen Gerade gemessen, bzw. von den ProbandInnen eingestellt. In der 2. Stufe werden in einer räumlich größeren Beleuchtungssituation (großer Kubus) diese Werte validiert. Während der Versuchsdurchführung sollen die ProbandInnen den bereits genannten Fragenkatalog ausfüllen.</p>

4.11 DIABgender

Projekttitel	DIABgender Genderspezifisches Diabetes-Selbstmanagement
Beteiligte Organisationen	Salzburg Research Forschungsgesellschaft mbH (Projektkoordination), Medizinische Universität Wien – Gender Medicine Unit, SINOVO Ltd. & Co. KG
Laufzeit	November 2014 - laufend
Projektleitung	DI ⁱⁿ Manuela Plößnig, MSc (bis Oktober 2015), Robert Mulrenin MS bob.mulrenin@salzburgresearch.at
Homepage	http://www.salzburgresearch.at/projekt/diabgender/
Ziel des Projekts	Das übergeordnete Ziel von DIABgender ist es, ein Wissensmodell mit genderrelevanten (biologischen und sozialen) Faktoren und Empfehlungen zu entwickeln, das in Diabetes-Selbstmanagement-IT-Lösungen für PatientInnen integriert werden kann.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Welche genderspezifischen (biologischen und sozialen) Faktoren und Daten sind für DiabetikerInnen im Umgang mit ihrer Erkrankung im Alltag relevant? • Wie kann ein Wissensmodell mit Empfehlungen für Selbstmanagement dazu aussehen?
Hintergrund des Projekts	Diabetes gehört heute mit einer steigenden Prävalenz zu einer der größten Volkskrankheiten. Typischerweise wird in der Behandlung nach Diabetesformen wie Typ1 und Typ 2 Diabetes unterschieden, aber zumeist wird nicht auf genderspezifische Anforderungen eingegangen. Aus der Literatur ist bekannt, dass Genderaspekte bei dieser Erkrankung wesentlich das Gesundheitsverhalten, die Entwicklung und den Verlauf aller Diabetes-Formen beeinflussen. Eine differenzierte wissenschaftliche Analyse von biologischen und sozialen Einflussfaktoren ist notwendig, die sich nicht auf offensichtliche Differenzen zwischen den Geschlechtern beschränkt, sondern vielfältige Handlungsoptionen für alle entwickelt. Vor diesem Hintergrund setzt sich DIABgender erstmals mit der Frage auseinander, welche gender-spezifischen (biologischen und sozialen) Faktoren für DiabetikerInnen im Umgang mit ihrer Erkrankung im Alltag zur Unterstützung von Diabetes-Selbstmanagement relevant sind.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Das gegenständliche Projekt versteht Gender sowohl biologisch als auch sozial konstruiert.
Bisherige Ergebnisse	<p>Es wurden eine Literaturrecherche, zwei Fokusgruppen mit insgesamt 19 TeilnehmerInnen und eine Online-Befragung durchgeführt. Weiters wurden Interviews mit 3 ÄrztInnen durchgeführt, die die Befragung der DiabetikerInnen aus der ärztlichen Sicht ergänzten.</p> <p>Basierend auf den Ergebnissen der Literaturrecherche und auf medizinischen Leitlinien wurden 161 Tipps formuliert, die auf ihre Verwendbarkeit und Relevanz für DIABgender geprüft wurden. Tipps können dabei in unterschiedlichen Kontexten angezeigt werden – im Rahmen der wöchentlichen Rückmeldungen (Weekly Review); als Hinweise in den Journalen und Tagebüchern, in denen PatientInnen-Daten aufgezeichnet werden; als allgemeine Hinweise im Dashboard und wenn sinnvoll oder Gefahr in Verzug als Tipps, die sofort angezeigt werden.</p> <p>Es wurden auch Tipps gesammelt, denen ein für DIABgender relevanter und erkennbarer Trigger für die Anzeige fehlt. Diese Tipps ergänzen die bestehenden Informationsmaterialien aus dem EMPOWER Projekt um</p>

	<p>FAQs. Die in DIABgender anzeigbaren Tipps sind ebenfalls in den FAQs zu finden, in thematisch geordneter Form.</p> <p>Ergänzend wurden 2 Use Cases definiert, die die Konzeptionsphase durch realistische Szenarien für die Nutzung des DIABgender Prototypen unterstützen und so den ProjektpartnerInnen nochmals eine zusätzliche Vorstellung liefern, die das Design und die Implementierung des Prototyps zu einem frühen Zeitpunkt unterstützen.</p> <p>Es wurde eine erste Version des genderspezifischen Wissensmodells in RDFS erstellt. Hierfür wurden die Archetypen aus dem EU-Projekt EMPOWER adaptiert und in eine Struktur gebracht, die für Graphenorientierte Datenbanken optimiert ist. Das ermöglicht die einfachere Anwendung von Regeln und Mustern.</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p>Dr. Michael Leutner ist gerade dabei seine Dissertation (PhD Studium) mit dem Thema „DIABgender – Genderspezifisches Diabetes-Selbstmanagement“ zu verfassen. Information Dissertation Leutner</p> <p>Es wurde ein DIABgender Flyers erstellt, der an alle PartnerInnen zur weiteren Verteilung verschickt wurde.</p> <p>Das Projekt DIABgender wurde in einem interdisziplinären Gespräch an der Medizinischen Universität Wien vorgestellt.</p> <p><u>Öffentlichkeitsarbeit</u></p> <p>Im November 2015 erschien ein Artikel mit der Überschrift „Diabetes: Eine Zucker-App, die gendert“ im Standard. Standard Artikel Diabetes: Eine Zucker-App die gendert</p> <p>Im September 2015 wurde von Salzburg Research eine Presseaussendung veröffentlicht, die das Projekt DIABgender vorstellt.</p> <p>Im Rahmen der 15-Jahr-Feier der Salzburg Research im Juni 2015 war DIABgender am e-Health-Stand vertreten.</p> <p>Auch auf den Webpages von innovators.eu, 50plus.at und zuckerli.de wurden Artikel zum Projekt veröffentlicht.</p> <p>Innovators.eu Artikel Diabetiker ist nicht gleich Diabetikerin</p> <p>50plus Artikel Diabetes Mann Frau</p> <p>Zuckerli Artikel Diabetes Unterschiede zwischen Männern und Frauen</p>
--	--

4.12 HumanEVoice

Projekttitle	HumanEVoice Gendergerechte Menschliche Stimme mit Elektronischer Sprechhilfe
Beteiligte Organisationen	Technische Universität Graz – Institut für Signalverarbeitung und Sprachkommunikation (Projektkoordination), HEINOMED Heinze GmbH & Co. KG
Laufzeit	Juli 2015 - laufend
Projektleiter	DI Dr. Martin Hagmüller hagmueller@tugraz.at
Homepage	https://www.spsc.tugraz.at/research/projects/humanevoice
Ziel des Projekts	Ziel des Projekts ist die Entwicklung einer gendergerechten Sprechhilfe, die wie eine Frauenstimme klingt, um sowohl die Akzeptanz bei Nutzerinnen als auch die Akzeptanz in der Gesellschaft zu erhöhen. Es soll eine Sprechhilfen entwickelt werden, die der natürlichen Spracherzeugung so nahe kommt, dass eine gendergerechte Stimmidentität und -qualität erreicht werden kann.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Parameter in der Signalqualität des glottalen Anregungssignals sind relevant für die Identifikation einer Person mit besonderem Bezug auf Genderaspekte? • Kann ein in der Simulation entwickeltes Modell in eine experimentelle Testumgebung umgesetzt werden? Wie verhält sich ein solches Modell in einem elektro-akustisch-biologischen System? • Welche Erwartungen haben NutzerInnen an eine gendergerechte Stimme? • Wie können bionische Stimmen evaluiert werden?
Hintergrund des Projekts	Menschen, die z.B. wegen Krebs ihren Kehlkopf verlieren, sind nach der Operation auf eine Ersatzstimme angewiesen. Die drei am verbreitetsten Ersatzstimmen (Ruktus, Stimmprothese, elektronische Sprechhilfe) klingen männlich, sofern sie überhaupt menschlich klingen. Da lange Zeit der bei weitem überwiegende Teil der PatientInnen Männer waren, kam dieses Problem nie in den Fokus von Forschung und Entwicklung. Es ist aber in den letzten Jahren eine deutliche Zunahme von Patientinnen zu erkennen, so dass ein vielfältiger Stimmklang, der über die bisherige männliche Norm hinausgeht, für die Produkte der Unternehmenspartnerin von immer größerer Bedeutung wird.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Die im Projekt entwickelte bionische Sprache soll Geschlecht und Vielfalt berücksichtigen, und nicht wie bisher lediglich einer männlichen Stimme ähneln.
Ergebnisse	Es liegen noch keine Zwischenergebnisse vor.

4.13 NSCLC_meth_gender

Projekttitel	NSCLC_meth_gender DNA Methylierung im Lungenkrebs und ihre geschlechtsspezifische Auswirkung auf die Effizienz epigenetischer Therapien
Beteiligte Organisationen	IMC FH Krems GmbH (Projektkoordination), Pathologielabor Dr. Obrist & Dr. Brunhuber OG
Laufzeit	September 2015 – laufend
Projektleiterin	DI ⁱⁿ (FH) Rita Spilka, PhD
Homepage	---
Ziel des Projekts	Ziel dieser Studie ist es, an humanen NSCLC Archiv-Proben den EGFR Expressions- und Mutationsstatus, sowie Mutationen im KRAS-Gen und den Methylierungsstatus einer Reihe potentieller neuer epigenetischer Markergene (wie p16, RASSF1, TERT, WT1, hMLH1, Ecadherin) zu analysieren und geschlechtsspezifische Unterschiede aufzuzeigen. In diesem Zusammenhang werden neue und kostengünstige Methoden zur Detektion von DANN Methylierungsmustern entwickelt und auf ihre Anwendbarkeit in der molekularen Diagnostik validiert. Die neuen Marker und Technologien sollen helfen, die epigenetische Diagnostik voranzutreiben und in die personalisierte Medizin zu integrieren.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Ist der Methylierungsstatus in NSCLC PatientInnen ein weiterer geschlechtsspezifischer Unterschied? • Ist das Methylierungsmuster potentieller Tumormarker abhängig vom PatientInnengeschlecht und kann dieses Methylierungsmuster zur Prediktion einer Therapieeffizienz herangezogen werden?
Hintergrund des Projekts	Lungenkrebs ist in Österreich die zweithäufigste Krebserkrankung bei Männern und die dritthäufigste bei Frauen. 80% der Fälle werden dem nichtkleinzelligen Lungen- oder Bronchialkarzinom (non-small cellung carcinoma, NSCLC) zugeordnet. Die Sterberate der in Österreich an Lungenkrebs erkrankten Frauen stieg im letzten Jahrzehnt um fast 30%, wohingegen die Sterberate bei Männern im selben Zeitraum um knapp 20% sank. Eine unterschiedliche genetische Veranlagung, hormonelle Einflüsse, aber auch unterschiedliches Ansprechen auf neue Tyrosinkinaseinhibitoren könnten diesen gegenläufigen Trend erklären. Rauchen ist die Hauptursache für die Entstehung eines Lungenkarzinoms. Bei gleichem Rauchverhalten ist das Risiko einer Frau, ein Lungenkarzinom zu entwickeln, allerdings dreimal höher als für einen Mann, da der zelluläre Schädigungsprozess vom höheren Östrogenlevel beschleunigt wird. Auch treten bei Frauen häufiger Mutationen im Epidermalen Wachstumsfaktor Rezeptor (Epithelial Growth Factor Receptor, EGFR), Kirsten-Ratten Sarkom (KRAS) Onkogen sowie im Tumorsuppressorgen p53 auf. Im letzten Jahrzehnt etablierten sich Tyrosinkinaseinhibitoren (Erlotinib, Gefitinib) als die ersten Instrumente einer personalisierten Tumortherapie des NSCLC, welche durch Inaktivierung der EGFR-Moleküle an der Zelloberfläche den Signalweg und somit die Proliferation der Tumorzellen hemmen. Das Ansprechen auf die Therapie ist maßgeblich vom Mutationsstatus des EGFR-Gens abhängig, mit einer signifikant besseren Effizienz in mutationstragenden PatientInnen. Die nächste Generation der Tumortherapeutika fokussiert zusätzlich auf epigenetische Veränderungen in den Tumor- und Stromazellen. Da hier vorallem Änderungen im DNA Methylierungsmuster eine Rolle spielen, bei welchen genderspezifische Unterschiede schon länger bekannt sind, ist ein geschlechtsabhängiges Ansprechverhalten auf die neuen epigenetischen Therapien zu vermuten.

Geschlechter- /Gender- Konzeption	Gender wird als biologisches Geschlecht verstanden. Es werden geschlechtsspezifische Unterschiede im Rahmen epigenetischer Therapien untersucht.
Ergebnisse	Es liegen noch keine Zwischenergebnisse vor.

4.14 EpiTyp 2

Projekttitel	EpiTyp 2 Epigenetik-basierte Typ-2-Diabetes Diagnostik aus Speichel und Blut
Beteiligte Organisationen	AIT Austrian Institute of Technology GmbH
Laufzeit	Oktober 2015 – laufend
Projektleiterin	Mag. ^a Dr. ⁱⁿ Christa Nöhammer christa.noehammer@ait.ac.at
Homepage	---
Ziel des Projekts	Ziel des vorliegenden Projektes ist es sowohl im Speichel als auch Blut frühe epigenetische Modifikationen in Typ 2 Diabetes (T2D) unter besondere Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Unterschiede zu untersuchen und auf Basis dieser Daten neuartige, gender-optimierte Biomarker für eine frühe und nicht-invasive T2D-Diagnose zu entwickeln. Hierzu sollen anhand eines gut charakterisierten Kollektivs von T2D-, Prädiabetes- und Schwangerschaftsdiabetes-PatientInnen genomweit DNA-Methylierungsprofile als auch die Expression von microRNAs im Speichel und Blut analysiert werden. Eine Evaluierung der in dieser Studie identifizierten, epigenetischen und genderoptimierten Frühdiagnose-Marker soll dann u.a. auch anhand von prädiagnostischen Proben erfolgen.
Fragestellung	Die prioritäre Forschungsfrage des vorliegenden Projektes ist krankheits-spezifische epigenetische Modifikationen in Typ 2 Diabetes-, Prädiabetes und Schwangerschaftsdiabetes zu untersuchen und bezüglich ihrer Eignung als neuartige Diagnostikmarker für eine minimal invasive Diabetes-Frühdiagnose zu validieren.
Hintergrund des Projekts	Typ-2-Diabetes (T2D), die mit Abstand häufigste Diabetesform (85-95%) entwickelt sich durch die weltweit dramatische Zunahme erkrankter Personen zu einer zunehmend signifikanten und folgeschweren Belastung der Gesundheitssysteme. Man schätzt, dass die weltweite Zahl von T2D-PatientInnen von den in 2011 366 Millionen Betroffenen bis 2030 auf 522 Millionen ansteigen wird. Einen interessanten und bislang kaum untersuchten Ansatzpunkt für eine frühe und idealerweise nicht-invasive Diagnose, Prognose und auch Risikobewertung von T2D bietet die Epigenetik. Hintergrund dieses neuen, im vorliegenden Projekt verfolgten Forschungsansatzes ist die oftmals gemachte Beobachtung, dass Diabetes-assoziierte Komplikationen auch trotz genauer und bester Regelung des Blutzuckerspiegels auftreten, was auf ein sog. metabolisches Gedächtnis einer früher erfolgten Zucker-Exposition hinweist und möglicherweise den „missing link“ in der Diabetes- Entwicklung darstellt, der in jüngsten Studien epigenetischen Veränderungen zugeschrieben wird.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	In EpiTyp 2 werden biologische und psychosoziale Aspekte (Lifestyle, Reaktion auf Stressoren) als Erklärungsfaktoren für Unterschiede im Diabetesrisiko, den Symptomen, der Wirkung und den Nebenwirkungen von Therapien berücksichtigt, d.h. es soll Sex und Gender berücksichtigt werden.
Ergebnisse	Es liegen noch keine Zwischenergebnisse vor.

4.15 FEMCOR

Projekttitle	FEMCOR Kardiovaskuläre Risikoparameter: Genderunterschiede und deren Auswirkungen auf frühzeitige Diagnose und Therapiekonzepte
Beteiligte Organisationen	AIT Austrian Institute of Technology GmbH
Laufzeit	September 2015 – laufend
Projektleiter	DI Dr. Christopher Mayer christopher.mayer@ait.ac.at
Homepage	---
Ziel des Projekts	Das primäre Ziel des Projekts ist die Aussage- und Vorhersagekraft einzelner kardiovaskulärer Risikoparameter und deren Kombinationen betreffend vordefinierte Endpunkte zu analysieren und zu verbessern. Dieses Ziel wird durch die Weiterentwicklung der AIT Expertise im Bereich mathematischer Modelle für die Pulswellenanalyse im Kontext von Genderdaten angestrebt. Durch die Analyse und Entwicklung neuer genderabhängiger Biomarker sollen passgenaue, innovative Lösungen entwickelt werden, die eine Verbesserung und vor allem breiteren Einsatz von bereits verfügbaren Messgeräten und dadurch eine differenzierte Diagnose und optimierte Therapie erlauben. Dadurch soll eine Erhöhung der Qualität der medizinischen Betreuung von BluthochdruckpatientInnen sowie der Akzeptanz von Technologien und Produkten zur Pulswellenanalyse am Markt erreicht werden. Die Projektergebnisse tragen dazu bei, die Akzeptanz und das Interesse für das Thema Gender im Bereich Pulswellenanalyse und kardiovaskuläre Risikoparameter zu erhöhen.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Haben Parameter der Pulswellenanalyse genderspezifische Vorhersagekraft bezüglich kardiovaskulärer Erkrankungen? • Wodurch werden die Unterschiede hervorgerufen, wie können diese erklärt bzw. für die Diagnose- und Therapieoptimierung verwendet werden?
Hintergrund des Projekts	Kardiovaskuläre Erkrankungen nehmen in unserer Gesellschaft stark zu und Behandlungsrichtlinien sowie Methoden zur frühzeitigen Diagnose gewinnen zusehends an Bedeutung. Ein wichtiges Forschungsfeld ist die arterielle Gefäßsteifigkeit und deren Quantifizierung mittels Pulswellenanalyse (PWA). Einige Risikoparameter der PWA zeigen in Querschnittstudien altersabhängige Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Die Ursachen sind noch nicht geklärt und können interessante Erkenntnisse für Diagnose- und Therapiekonzepte von kardiovaskulären Erkrankungen liefern. In den aktuellen Richtlinien für die Behandlung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen werden allerdings keine Unterschiede betreffend Alter und Geschlecht getroffen, obwohl diese auf Basis der Literatur angebracht erscheinen.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Genderaspekte sind im gegenständlichen Projekt als Alter, biologisches und soziales Geschlecht (z.B. Kinderstatus, Ausbildung, etc.) definiert.
Ergebnisse	Es liegen noch keine Zwischenergebnisse vor.

5. Mobilität

5.1 FEMroute

Projekttitel	FEMroute Berücksichtigung gender-spezifischer Bedürfnisse in mobilitätsunterstützenden Diensten
Beteiligte Organisationen	Salzburg Research Forschungsgesellschaft mbH (Projektkoordination), Technische Universität Wien, Knoll & Szalai OG, Donauuniversität Krems
Projektleiterin	DI ⁱⁿ (FH) Elisabeth Häusler elisabeth.haeusler@salzburgresearch.at
Laufzeit	September 2009 – April 2011
Homepage	http://femroute.salzburgresearch.at/
Ziele des Projekts	FEMroute strebt die Integration von gender-spezifischen Faktoren in mobilitätsunterstützenden Systemen wie Routenplanern oder Navigationssystemen an. Dafür sollen zunächst gender-spezifische Unterschiede im Bereich der Routenplanung analysiert, ein Benutzermodell zur Erstellung gender-spezifischer Routen und Routenbeschreibungen entwickelt, Geodaten mit gender-spezifischen Informationen angereichert und die wissenschaftliche Community für gender-spezifische Aspekte in der Routenplanung sensibilisiert werden. FEMroute fokussiert auf die Routenplanung für FußgängerInnen.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Bedürfnisse und Anforderungen haben Frauen und Männer im Bereich der Routenplanung? • In welchen Anwendungs- und Nutzungskontexten verwenden Frauen und Männer Routenplanungs-Lösungen? • Wie können gender-spezifische Kriterien (z.B. Beleuchtung von Straßen) für die Routenplanung systematisch erfasst und gewichtet werden? • Wie können gender-spezifische Routenprofile (z.B. sichere Route) generiert werden? • Wie können gender-spezifische Informationen in Geodaten für Routing-Zwecke verfügbar gemacht werden? • Wie müssen Routing-Algorithmen angepasst werden, um gender-spezifische Routen berechnen zu können? • Wie kann die wissenschaftliche Community, aber auch die breite Bevölkerung für gender-spezifische Aspekte in der Routenplanung sensibilisiert werden?
Hintergrund des Projekts	Gender-spezifische Faktoren in Bezug auf Unterschiede im Mobilitätsverhalten, in der Raumwahrnehmung, Orientierung oder Navigation wurden bislang in der Entwicklung von Routenplanern und Navigationssystemen nicht berücksichtigt. So ist es beispielsweise in handelsüblichen Routenplanungssystemen möglich die kürzeste oder schnellste Route auszuwählen, nicht aber die sicherste Route. Auch wird die Angabe von Zwischenzielen nicht unterstützt, wodurch Wegeketten wie sie für Personen mit Betreuungspflichten typisch sind, nicht abgebildet werden können (z.B. die Kombination von Supermarkt, Apotheke und Kindergarten).
Geschlechter-/Gender-Konzeption	FEMroute fokussiert auf die Unterschiede im Mobilitätsverhalten und den Bedürfnissen an Routenplanungslösungen zwischen Frauen und Männern.
Ergebnisse	Zu Projektbeginn wurden Feldtests mit insgesamt 20 Testpersonen in

	<p>Wien durchgeführt. Zusammen mit der Testleiterin sammelten die Testpersonen in individuellen Begehungen entlang einer vordefinierten innerstädtischen Route Routeneindrücke und Routenauswahlkriterien. Die Testpersonen wurden an jedem Entscheidungspunkt zu ihren Eindrücken bezüglich der psychologischen Qualitäten „Attraktivität“, „Komfort“ und „Sicherheit“ des zuvor gegangenen Routensegments befragt. Sie mussten zudem eine Einschätzung abgeben, wie sie ihren Weg am liebsten fortsetzen würden und warum. Die auf diese Weise gesammelten Kriterien (z. B. Gehsteigbreite, Beleuchtung) wurden gefiltert und entsprechend ihrer Qualitäten analysiert.</p> <p>Auf Basis der Ergebnisse aus der Testbegehung und aus dem Fokusgruppenworkshop wurde ein Modell für folgende vier Profile entwickelt („attraktive Route“, „komfortable Route“, „sichere Route“ und „zeitoptimierte Route“). Das Modell berücksichtigt die gewichteten Kriterien (Häufigkeit der Kriterien) aus dem Feldtest mit den 20 Testpersonen. Die entwickelten Profile dienten in weiterer Folge als Input für die Adaption des „multi criteria“ Routingalgorithmus, der als Datenbasis die freie Weltkarte OpenStreetMap (OSM, www.openstreetmap.org) verwendet. Fehlende Daten (Kriterien), die bis dato nicht in der OSM erfasst waren, wurden in den festgelegten Testgebieten in Salzburg (Andräviertel) und Wien (Nähe Stadtpark) ergänzt (z. B. Fußgängerwege, Übergänge, Ampeln, Sitzbänke, etc.). Neben den bereits anerkannten OSM-Tags wurden im Projekt neue OSM-Tags mit dem Namespace Prefix femroute eingeführt (z. B. Gehsteigbreite, Belebtheit, Attraktivität der Fassaden, etc.). Diese wurden mit einem Kommentar in der OSM versehen, um die Community über den Zweck der Tags zu informieren. FEMroute hat für die Berechnung von Routen auf Basis von OpenStreetMap-Daten das aus der Tourenoptimierung bekannte „Kürzeste-Wege-Problem“ unter Berücksichtigung mehrfacher Zielsetzungen herangezogen und auf die genderspezifischen Anforderungen angepasst. Das bedeutet, um attraktive, komfortable und sichere Routen zu generieren, sind die gender-spezifischen Bewertungskriterien in die Zielsetzung des Routing-Algorithmus eingeflossen, damit neben dem kürzesten bzw. zeitoptimierten Weg auch die Qualitäten Attraktivität, Komfort und Sicherheit einer Route berücksichtigt werden konnten. Die Bewertungskriterien wurden definiert und deren Gewichtung zueinander bzw. zur Routenlänge festgelegt. Diese Vorgehensweise führte zu einer Bewertung der berechneten Routen und somit zu den Routenprofilen attraktiv, komfortabel, sicher und zeitoptimiert, die in einem nächsten Schritt von 41 Testpersonen (22 weiblich und 19 männlich) aus Wien und Salzburg evaluiert wurden.</p> <p>Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sowohl die Einordnung der Wichtigkeit der einzelnen Kriterien als auch die Zuordnung der Szenarien zu den Profilen darauf hindeuten, dass Routenplaner für FußgängerInnen neben der Zeitoptimierung insbesondere auch Aspekte der Attraktivität und Sicherheit berücksichtigen sollten. Allerdings muss noch daran gearbeitet werden, wie dies in die Realität umgesetzt werden kann, da die Bezeichnungen „attraktiv“, „komfortabel“ und „sicher“ von den Testpersonen unterschiedlich interpretiert und auch je nach Nutzungskontext verschieden ausgelegt wurden. Auch die Frage, inwieweit subjektive und teilweise auch emotionale Kriterien (z. B. Ambiente) erfasst und berücksichtigt werden können, bedarf weiterer Forschung.</p> <p>Es wurde ein Leitfaden zur Berücksichtigung von Genderaspekten in der Forschung fertig gestellt. Dieser beinhaltet neben einer allgemeinen Einführung in das Thema, konkrete Methodik-Hilfestellungen für die tägliche Arbeit sowie eine umfangreiche Literaturliste und Checkliste wie das Thema Gender berücksichtigt werden kann. Dieser steht den MitarbeiterInnen der Salzburg Research im Intranet bzw. als ausgedruckte Broschüre zur Anwendung bei Projektanträgen bzw. in Forschungsprojekten zur Verfügung. Der Leitfaden ist jedoch so gestaltet, dass diesen externe</p>
--	--

	<p>Personen bei Bedarf/Anfrage nutzen können. Der Genderleitfaden befindet sich ebenfalls im Anhang zum Endbericht.</p> <p>FEMroute hat sowohl bei der Technischen Universität Wien als auch bei Salzburg Research erreicht, dass die Projektmitarbeiterinnen (Manuela Schmidt, Renate Steinmann, Elisabeth Häusler) für Genderfragen als Expertinnen im jeweiligen Institut/Unternehmen angesehen werden. Das Thema Gender wurde mit FEMroute nun auch konkret in einem technologischen Projekt angewendet. Dies hat sowohl bei Salzburg Research als auch bei der TU Wien zu einer Erhöhung der Akzeptanz des Genderthemas in der Institution/im Unternehmen beigetragen. Die in FEMroute gewonnene Expertise zum Thema Gender wird in kommende Forschungsprojekte eingebunden werden bzw. ist bereits in Projekten angewendet worden.</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p>Mit dem Benutzermodell sowie der Adaptierung des Routing-Algorithmus stehen Konzepte und Module zur Verfügung, die in wirtschaftlichen und/oder wissenschaftlichen Projekten weiter verwertet werden können. Konkretes Interesse an dem Ansatz hat beispielsweise Cloudmade auf der StateOfTheMap 2010 bekundet. Für einen breitflächigen Einsatz der Projektergebnisse stellt die Erfassung der Geodaten in OpenStreetMap die größte Herausforderung dar, nachdem dies ein Community-getriebener Ansatz sein muss, um die gewünschte Datenmenge und -genauigkeit zu erreichen.</p> <p>Es wurde eine Wiki-Seite für FEMroute eingerichtet (http://wiki.openstreetmap.org/wiki/Femroute), wobei das OSM-Wiki ein zentraler Bestandteil des OSM-Projekts ist.</p> <p>Regelmäßige Beteiligung an den lokalen OSM-Stammtischen in Wien und Salzburg, bei denen das Projekt mit der lokalen Community erörtert wurde. Seit Jänner 2011 wird der Wiener Stammtisch von der Projektpartnerin TU Wien veranstaltet.</p> <p>Posten der Projektidee, sowie von Fragen bzgl. der Umsetzung neuer Tags auf der österreichischen Mailingliste von OSM (talk-at). Dies wird als der wichtigste Kommunikationskanal von OSM-Interessierten in Österreich angesehen.</p> <p>Daten-Party: Salzburg Research beschäftigte im Sommer 2010 unter anderem drei Praktikanten über das Programm Generation Innovation der FFG, welche die Datenerfassung für FEMroute in der OSM in Salzburg (Andräviertel) zum Hauptteil durchgeführt haben. Zu Beginn ihres Praktikums wurde im Rahmen von FEMroute eine interne OSM Mapping Party veranstaltet, um die drei Schüler auf ihre Tätigkeit als OSM Mapper einzustimmen bzw. testweise Daten für FEMroute zu erheben.</p> <p><u>Publikationen</u></p> <p>Steinmann, Renate; Häusler, Elisabeth; Schmidt, Manuela; Rehl, Karl; Gartner, Georg (2011): Gendersensitive Routenplanung für FußgängerInnen im urbanen Umfeld. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft (MÖGG), 2011, Wien.</p> <p>Häusler, Elisabeth; Steinmann, Renate; Schmidt, Manuela (2011): Gendersensitive Routenauswahl für FußgängerInnen. In: Strobl et al. (Hrsg.): Angewandte Geoinformatik 2011. Beiträge zum 23. AGIT-Symposium Salzburg, Wichmann Verlag, Berlin. gis open Paper Gendersensitive Routenauswahl für FußgängerInnen</p> <p>Schmidt, Manuela; Gartner, Georg; Steinmann, Renate; Häusler, Elisabeth (2011): Defining psychological route qualities to enhance pedestrian route planning, 25th International Cartographic Conference, Paris.</p>
--	---

	<p>Schmidt, Manuela (2011): FEMroute: Gender-specific requirements in pedestrian route navigation, State of the Map 2011, Vienna.</p> <p>Häusler, Elisabeth; Steinmann, Renate; Gartner, Georg; Schmidt, Manuela (2010): The FEMroute Project – A Gender-Sensitive Approach to Route Planning Systems for Pedestrians Keynote Lecture, 7th International Symposium on Location Based Services & TeleCartography, Guangzhou, China In: Proceedings of the 7th International Symposium on Location Based Services & TeleCartography", G. Gartner, Y. Li (ed.); (2010), 124 – 128.</p> <p><u>Konferenzen / Veranstaltungen</u></p> <p>World Usability Day: FEMroute hat am World Usability Day in Wien (12.11.2009) teilgenommen. BesucherInnen wurden befragt, in welchen Situationen sie derzeit Routenplaner einsetzen (FEMroute World Usability Day).</p> <p>AGIT 2010 (www.agit.at): Das FEMroute Projektteam beteiligte sich an der Organisation des Spezial Forums OpenStreetMap.</p> <p>StateOfTheMap 2010 (http://stateofthemap.org/) in Spanien: Aufbau von Kontakten zur OpenStreetMap Community; Manuela Schmidt hielt einen Lightning Talk (5-minütiger Kurzvortrag) zum Thema FEMroute.</p> <p>Veranstaltung des Österreichischen Instituts für Raumplanung (ÖIR): Manuela Schmidt und Renate Steinmann am 23. November 2010 in Wien einen Vortrag zu „OpenStreetMap – Nutzung von user generated content am Beispiel von FEMroute“.</p> <p>LBS 2010 (LBS 2010) in Guangzhou, China: Short Paper, das einen wissenschaftlichen Überblick über das Projekt FEMroute gibt und Präsentation erster Ergebnisse.</p> <p>StateOfTheMap 2011 (https://sotm-eu.org/) in Wien (Juli 2011): Vortrag zum Thema FEMroute.</p> <p>AGIT 2011 (www.agit.at): extended Abstract mit dem Titel „Gendersensitive Routenauswahl für FußgängerInnen“</p> <p>ICC 2011 (http://www.icc2011.fr/): Salzburg Research und die TU Wien präsentierten zusammen ein Paper mit dem Titel „Defining psychological route qualities to enhance pedestrian route planning“.</p> <p>Beitrag für die Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft (MÖGG): Der Beitrag für die MÖGG umfasst gesammelt die Projektergebnisse zu FEMroute. Dieser Beitrag stellt die Abschlusspublikation zum FEMroute Projekt dar.</p> <p>Am 24. November 2010 hielt die Genderexpertin <i>Dr.in Bente Knoll</i> einen Vortrag zum Thema "<i>Gender-Dimension in technologie-orientierten Forschungsprojekten — am Beispiel von FEMroute</i>" an der TU Wien.</p>
--	--

5.2 GeSMo

Projekttitel	GeSMo Genderorientierte Standortbewertung der Mobilitätsqualität
Beteiligte Organisationen	Österreichisches Forschungs- und Prüfzentrum Arsenal Ges.m.b.H (Projektkoordination), TU Wien – Fachbereich Stadt- und Regionalforschung, Kommunikationsberatung bauen wohnen immobilie GmbH
Projektleiterin	DI ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Alexandra Millionig alexandra.millionig@ait.ac.at
Laufzeit	September 2011 – Oktober 2013
Homepage	https://dts.ait.ac.at/projects/gesmo/de/
Ziel des Projekts	GeSMo setzt sich zum Ziel, ein Standortbewertungsmodell unter einer genderorientierten Betrachtungsweise zu entwickeln, in das mobilitätsrelevante Beurteilungskriterien, entsprechende Gewichtungen für zielgruppenspezifische Ansprüche und nachhaltige Mobilitätsformen, verfügbare Datenquellen und Ansätze zur Darstellung der Bewertungsqualität einfließen. Im Fokus stehen zwei Zielgruppen: Erstens Menschen, die in ihrem Alltag mit mehreren Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten (Erwerbsarbeit, Versorgungsverpflichtungen, etc.) konfrontiert sind und komplexe Mobilitätsmuster aufweisen. Zweitens ältere Menschen, die besonders auf einen barrierefreien Zugang zu Verkehrssystemen angewiesen sind, um ihre Lebensqualität beizubehalten und am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Beide Gruppen umfassen überwiegend Frauen.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Wie lassen sich genderspezifische Mobilitätsverhaltensmuster definieren? • Wie kann ein Standortbewertungsmodell entwickelt werden, welches Genderaspekte miteinbezieht?
Hintergrund des Projekts	Genderaspekte werden in der Mobilitätsforschung und Verkehrsplanung völlig unzureichend berücksichtigt. Genderspezifische Unterschiede in den Charakteristika des Mobilitätsverhaltens und in den Mobilitätsmustern sind jedoch durch Studien belegt. Frauen müssen ihre Erwerbsarbeitsverpflichtungen mehrheitlich mit Familien- und Versorgungsarbeit vereinbaren. Damit haben sie besondere Ansprüche an Verkehrssysteme, die bei der Entwicklung von Mobilitätslösungen berücksichtigt werden müssen. In der aktuellen Debatte um standortbezogene Bewertungen der Mobilität fällt die unzureichende Einbeziehung von Genderaspekten auf. Ansätze zur Entwicklung web-basierter Informationslösungen gehen kaum oder gar nicht auf zielgruppenspezifische Anforderungen ein und laufen so Gefahr, von den NutzerInnen nicht ausreichend akzeptiert zu werden.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Es wird davon ausgegangen, dass Männer und Frauen unterschiedliche Mobilitätsmuster aufweisen. Genderaspekte werden mit Aspekten der Versorgungsverpflichtung und dem Alter (und damit verbundene potentielle Mobilitätseinschränkungen) kombiniert.
Ergebnisse	In einem ersten Projektschritt wurden gruppenspezifischer Anforderungen erfasst. Basierend auf einer Befragung (N=1000, darunter 340 Verwertbare: 180 Alleinerziehende, 160 alleinstehende Ältere) sowie Tiefeninterviews mit den Zielgruppen wurden in GeSMo gruppenspezifische Bedürfnisse, Präferenzen und Akzeptanzgrenzen analysiert (z.B. Wichtigkeit der Erreichbarkeit verschiedener Einrichtungen, akzeptable Distanz zu Einrichtungen, Determinanten der Verkehrsmittelwahl). Anschließend fand die Methodenentwicklung statt. Auf Basis wissen-

	<p>schaftstheoretischer Konzepte (Erreichbarkeitsmodelle, Aktionsraum-analyse, Indikatoren-gewichtung, etc.) und gruppenspezifischen Anforderungsanalysen wurde ein Bewertungsmodell der Mobilitätsqualität von Standorten erstellt.</p> <p>Abschließend wurde eine Evaluierung durchgeführt. Das Modell wurde zusammen mit VertreterInnen der beiden Zielgruppen sowie mit ExpertInnen aus den potentiellen Anwendungsbereichen bewertet. Mit Privatpersonen wurde analysiert, wie Informationen zur Mobilitätsqualität von Standorten aufzubereiten sind, um die Zielgruppen über Mobilitätsmöglichkeiten an Standorten ausreichend zu informieren. In Interviews mit ExpertInnen wurden darüber hinaus Anwendungen sowie Potenziale des Bewertungsmodells identifiziert.</p> <p>Daraus ergaben sich gruppenspezifische Kennwerte für die Erreichbarkeit von Einrichtungen je nach Verkehrsmittel – veranschaulicht beispielsweise in Form einer Kennzahl (erreichte Punktzahl von 100 Punkten) oder aufgeschlüsselt je nach Verkehrsmittel (zu Fuß, mit dem Fahrrad, unter Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel und mittels motorisiertem Individualverkehr). Diese Kennzahlen ermöglichen eine gezielte Betrachtung und Bewusstmachung der Mobilitätsversorgung an Standorten – beispielsweise für Privatpersonen zur Beurteilung von Standorten anhand ihrer individuellen Mobilitätspräferenzen oder für Planende zur Identifizierung von spezifischen Unterversorgungen.</p> <p>Die so entstandenen Projektergebnisse wurden gesammelt als Toolbox veröffentlicht. Diese Toolbox verdeutlicht Möglichkeiten des Einsatzes und der Umsetzung von zielgruppenspezifischen Informationen standortbezogener Mobilitätsqualität. Insgesamt wurden 13 Anwendungen in den Bereichen private Haushalte, Politik, Planung, Bau- und Immobiliensektor sowie im Mobilitätsdienstleistungsbereich identifiziert:</p> <p>Anwendungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Angebotserweiterung von Mobilitätsdienstleistungen • Grundstückwahl für Bebauungen • Grundlage für Gemeinde- und Regionsentwicklungsprojekte • Identifikation von Monostrukturen • Immobilienberatung • Informationsvermittlung • Kommunale Standortanalysen • Politikberatung • Politische Lenkungsmaßnahmen • Raumverträglichkeitsprüfung • Simulation von Entwicklungen • Standortentscheidungen für Unternehmen • Wohnstandortentscheidungen privater Personen <p>2 Diplomarbeiten, eine davon : Veronika Friedl</p> <p>Nominierung des Forschungsprojektes zum Staatspreis Mobilität 2013</p>
--	---

5.3 Mobility4Job

Projekttitel	Mobility4Job Gendergerechte Mobilitätslösungen für bessere Erwerbschancen im ländlichen Raum
Beteiligte Organisationen	Universität für Bodenkultur Wien – Department für Raum, Landwirtschaft und Infrastruktur – Institut für Verkehrswesen (Projektkoordination), Rosinak & Partner ZT GmbH, Knoll & Szalai OG, Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien
Projektleiter	Ass. Prof. Dipl.-Ing. Dr. Michael Meschik michael.meschik@boku.ac.at
Laufzeit	Juli 2012 –November 2014
Homepage	http://www.regionale-mobilitaet.at
Ziel des Projekts	Ziel des Projektes ist es, mobilitätsbedingte Hemmnisse für den Einstieg in die Erwerbstätigkeit zu identifizieren und Mobilitätsvoraussetzungen und Mobilitätsdienstleistungen für den ländlichen Raum zu definieren, die Frauen und Männern mit Versorgungs- und Betreuungspflichten eine chancengerechte Teilhabe am Erwerbsleben ermöglicht. Das Projekt zielt auf die Identifikation und den Abbau von Mobilitätshemmnissen und auf die partizipative Erarbeitung von Mobilitätslösungen für eine Pilotregion in Niederösterreich ab.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Wie müssen Mobilitätsvoraussetzungen und Mobilitätsdienstleistungen im ländlichen Raum beschaffen sein, damit sie Frauen und Männern eine chancengerechte Teilhabe am Erwerbsleben und in diesem Zusammenhang auch an der Familien- und Versorgungsarbeit ermöglichen? • Welchen Beitrag leisten Informations- und Kommunikationstechnologien in diesem Zusammenhang?
Hintergrund des Projekts	Wegen der geringen Arbeitsplatzdichte müssen beim Berufspendeln oft große Distanzen zurückgelegt werden, dafür fehlen meist geeignete Mobilitätsangebote im öffentlichen Verkehr. Insbesondere Personen mit Betreuungs- und Versorgungspflichten, de facto meist Frauen, haben häufig komplexe Wegeketten bei einem beschränkten Zeitbudget. Die Mobilitätshemmnisse tragen, in Verbindung mit der einseitigen Verteilung der Versorgungs- und Familienarbeit sowie mit unzureichenden Kinderbetreuungsmöglichkeiten, dazu bei, dass für viele Frauen der (Wieder-) Einstieg erschwert ist.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Der Begriff Gender wird in diesem Projekt als sozial konstruiert verstanden.
Ergebnisse	Im ersten Schritt fand eine Analyse der sozialräumlichen Strukturen in der Pilotregion Triestingtal/Schneebergland in Niederösterreich statt, gefolgt von einer Recherche zu den guten Praxisbeispielen für Lösungen im Bereich der Mobilität. Daran anschließend wurde eine Analyse der aktuellen Mobilitäts-, Betreuungs- und Erwerbstätigkeitssituation von Frauen und Männern mit Betreuungs- und Versorgungspflichten, die berufstätig sind bzw. in das Erwerbsleben eintreten wollen, mit Hilfe der Ergebnisse einer quantitativen und einer qualitativen Befragung von Personen der Zielgruppe in dieser Region, durchgeführt. Darauf aufbauend wurden die Arten und Ursachen für Mobilitätsbarrieren, die die Zugangschancen zum Erwerbsleben vor dem Hintergrund der Alltagsorganisation und der Mobilitätschancen beeinträchtigen, untersucht.

	<p>Die so gewonnen Erhebungsdaten wurden mittels Synthese bzw. Ermittlung und Kategorisierung nutzerInnenbezogener Erwartungen und Anforderungen an Mobilitätsdienstleistungen zur Verbesserung der Mobilitätschancen im ländlichen Raum für Chancengerechtigkeit im Zugang zum Erwerbsleben hin kombiniert, um daraufhin Handlungsfelder zur Verbesserung der Mobilitätschancen für eine gerechte Teilhabe am Erwerbsleben sowie notwendige rechtliche und organisatorische Rahmenbedingungen zu identifizieren.</p> <p>Anschließend wurden Strategien zur Verbesserung der Mobilitätsteilhabe und Identifikation der dazu einzubindenden Akteurinnen und Akteure sowie der notwendigen rechtlichen, strukturellen und organisatorischen Rahmenbedingungen entwickelt. Die so erarbeiteten Strategien wurden mit den Untersuchungsergebnissen kombiniert um einen Handlungsleitfaden für Gemeinden und AufgabenträgerInnen im Bereich der Mobilität mit grundlegenden Anforderungen und Empfehlungen zur Ausgestaltung von Mobilitätsangeboten unter besonderer Berücksichtigung der Zielgruppe der berufstätigen Personen mit Betreuungspflichten zu erstellen. (Anforderungskatalog gendergerechte Mobilität)</p> <p>Zusätzlich wurde an der Erarbeitung von konkreten Mobilitätslösungen gearbeitet. Der partizipative Prozess begann im März 2014 mit den beiden Regionsworkshops im Triestingtal und im Schneebergland. Die Einladungen zu den beiden Veranstaltungen wurden (in Form von Postkarten) an alle Personen in der Pilotregion verschickt, die an den Befragungen bzw. Interviews teilgenommen hatten, und mit Hilfe der beiden Kleinregionsmanagerinnen über alle Schulen der Region an die Eltern verteilt. Insgesamt waren bei beiden Veranstaltungen jeweils 21 Personen anwesend. In Kleingruppen wurden drei Themen bearbeitet: selbstständige Mobilität von Kindern, gemeinschaftliche Autonutzung und Verbesserung der Nutzbarkeit des öffentlichen Verkehrs.</p> <p><u>Nachfolgeprojekt</u></p> <p>Auf Basis der Projektergebnisse wurde eine Broschüre „Schulkinder unterwegs. Förderung der selbständigen Mobilität von 6- bis 14-jährigen Kindern durch Mobilitätsprojekte in Schulen. Eine Handreichung für Lehrerinnen und Lehrer“ entwickelt. Diese beinhaltet Empfehlungen zur Umsetzung von Mobilitätsprojekten in Schulen sowie Projektideen, die in unterschiedlichen Modulen zusammengefasst sind („Bestand erheben und beobachten“, „Information und Bewusstseinsbildung zur nachhaltigen Mobilität“, „Gehen fördern“, „Radfahren fördern“, „Bahn- und Busfahren fördern“) und zusammen mit den SchülerInnen durchgeführt werden können, um sie an das Thema heranzuführen. Dieses Dokument enthält außerdem Hinweise auf weiterführende Literatur und unterstützende Materialien, um sicher zu stellen, dass Synergien zu anderen Projekten genutzt werden können. Als ersten Anstoß zur Umsetzung dieser Schulprojekte wurden vier Info-Blättern (s.u.) für Eltern, SchülerInnen und LehrerInnen erstellt, die auf das Thema „Selbstständige Mobilität von Schulkindern“ aufmerksam machen.</p> <p>InfoBlatt: Warum selbständig zur Schule</p> <p>InfoBlatt: Gemeinsam gehen-den Schulweg üben</p> <p>InfoBlatt: In die Schule radeln</p> <p>InfoBlatt: Mit Bahn und Bus zur Schule</p> <p><u>Publikationen</u></p> <p>Unbehaun, Wiebke; Uhlmann, Tina; Hössinger, Reinhard; Leisch, Fritz, Gerike. Regine (2014): Women and Men with Care Responsibilities in the Austrian Alps - Activity and Mobility Patterns of a Diverse Group. In: Mountain Research and Development, Vol 34, No 3 Aug 2014,</p>
--	---

	<p>10.1659/MRD-JOURNAL-D-13-00095.1</p> <p>Wiebke Unbehaun, Tina Uhlmann, Thomas Hader, Florian Aschauer, Regine Gerike (2014): Care, mobility, employment: how do people in rural areas manage this challenge of squaring the circle?. In: IFSTTAR, TRA 2014 Proceedings, Transport Research Arena, 5th conference. Transport Solution: From Research to Development - Innovative Mobility, Mobilise Innovation!</p> <p>Unbehaun, Wiebke; Favry, Eva; Gerike, Regine; Hader, Thomas; Knoll, Bente; Schwaninger, Teresa; Uhlmann, Tina (2014): Hohe Mobilität ohne Auto-Abhängigkeit. Ein Anforderungskatalog für gendergerechte und zukunftsfähige Mobilität im ländlichen Raum. (s.o.)</p> <p>Unbehaun, Wiebke; Favry, Eva; Gerike, Regine; Hader, Thomas; Knoll, Bente; Schwaninger, Teresa; Uhlmann, Tina (2014) Unterwegs zwischen Erwerbs- und Familienarbeit. Eine Analyse in den niederösterreichischen Regionen Triestingtal und Schneebergland. AK Wien.</p> <p>Unbehaun, Wiebke; (2014): Unterwegs zwischen Erwerbs- und Familienarbeit.. Hg. v. AK Wien.</p> <p>Favry, Eva; Hader, Thomas; Knoll, Bente; Uhlmann, Tina; Unbehaun, Wiebke (2014): Gendergerechte Teilhabe am Erwerbsleben - welche Rolle spielt die Mobilität? In: Manuela Larcher, Theresia Oedl-Wieser, Mathilde Schmitt und Gertraud Seiser (Hg.): Frauen am Land. Potentiale und Perspektiven. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag, S. 159–172.</p> <p><u>Vorträge / Konferenzen / Öffentlichkeitsarbeit</u></p> <p>Der Newsletter des Projekts ist dreimal in der Projektlaufzeit erschienen.</p> <p>Die Website sowie die Facebook Seite des Projekts wurden nach dem Projektende von B-NK GmbH weiterbetreut.</p> <p>Vortrag bei der Tagung „Frauen am Land – Potentiale und Perspektiven“ (07. - 09.02.2013 Universität für Bodenkultur, organisiert durch das Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung BOKU Wien, Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Institut für Interdisziplinäre Gebirgsforschung, ÖAW, Innsbruck und Universität Wien)</p> <p>Beitrag in der österreichische Schriftenreihe für Landschaft und Freiraum Zoll+</p> <p>Einreichung des Projektes beim Staatspreis Mobilität 2013 des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie</p> <p>Vorstellung erster Projektergebnisse bei der Tagung „Frontiers in Transportation - Social Interactions“, 31. Juli - 4. August 2013, München</p> <p>Vortrag „Mobilität im Kontext der Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ bei der „Dortmunder Konferenz 2014 Raum- und Planungsforschung“ Februar 2014 in Dortmund</p> <p>Poster Präsentation “Care, mobility, employment: how do people in rural areas manage this challenge of squaring the circle?” bei der „Transport Research Arena“ April 2014 in Paris. Publikation in: IFSTTAR, TRA 2014 Proceedings, Transport Research Arena, 5th conference</p> <p>Vortrag "Wohnen und Mobilität in Niederösterreich" auf der Armutskonferenz "wohn-mobil?!" im 22. Mai 2014, St. Pölten</p> <p>Poster Präsentation Gender Summit 4 EU 2014 Konferenz im 1. Juli 2014, Brüssel</p> <p>Journalbeitrag „Women and Men with Care Responsibilities in the Austrian Alps - Activity and Mobility Patterns of a Diverse Group.“ Im Journal “Mountain Research and Development, Vol 34, No 3 Aug 2014,</p>
--	--

	<p>10.1659/MRD-JOURNAL-D-13-00095.1”</p> <p>Vortrag "Mobility Surveys – Focussing Care-Givers" auf der ENGENDER-ING CITIES im September 2014 in Rom</p> <p>Vortrag "Alltagswege und das Zufußgehen" auf der VIII. Fachkonferenz für FußgängerInnen im Oktober 2014 in Innsbruck</p> <p>Aufnahme des Projektes Mobility4Job in die Projektdatenbank des VCÖs im Oktober 2014</p> <p>Vortrag des Mobility4Job Konsortiums zum Thema "Der ländliche Raum – Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familienarbeit und Beruf" auf der AK Veranstaltung "Mobilität im ländlichen Raum" im Oktober 2014 in Wiener Neustadt</p>
--	--

5.4 FLASH

Projekttitel	FLASH Flexibles zielgruppengerechtes Activity Scheduling
Beteiligte Organisationen	Österreichisches Forschungs- und Prüfzentrum Arsenal Ges.m.b.H. (AIT Mobility) (Prüfungscoordination), Herry Consult Ges.m.b.H. – Büro für Verkehrsplanung, [CURE Centre for Usability Research and Engineering – ist später ausgestiegen], Fluidtime Data Services GmbH, PhysioAustria – Bundesverband der PhysiotherapeutInnen Österreichs, Gewerkschaft der Privatangestellten
Projektleiterin	Dr. ⁱⁿ Andrea Rendl (bis September 2013), Dr. ⁱⁿ Pamela Nolz (ab Oktober 2013) pamela.nolz@ait.ac.at
Laufzeit	September 2012 – August 2014
Homepage	---
Ziel des Projekts	Ziel von FLASH ist die Entwicklung methodischer Grundlagen für einen gendersensiblen Tagesplaner (Smart-Phone-Applikation) für private und berufliche Aktivitäten. Der Tagesplaner soll für die Aktivitäten Vorschläge für Ort, Zeitpunkt, Reihenfolge und Route berechnen. Die Benutzeroberfläche des Tagesplaners soll auf die Bedürfnisse der Zielgruppe(n) abgestimmt werden, um eine maximale Nutzbarkeit zu gewährleisten. Um dies zu gewährleisten sollen genderrelevante Anforderungen an einen Tagesplaner definiert und erhoben werden, neuartige gendersensible Tagesroutenplanungsalgorithmen und ein zielgruppengerechtes Design der Benutzeroberfläche sowie neuartige Methoden zum gender-centered Design entwickelt werden. Damit sollen Personen mit komplexen Wegeketten bei der Tages-, Wege- und Routenplanung unterstützt werden. Dies soll bspw. zu besserer Freizeiteinteilung, Reduktion von Stress, Leistungssteigerung und zur Stärkung des Selbstbewusstseins der Zielgruppe führen.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Wie können komplexe Wegeketten geplant und optimiert werden, wobei die Ziele in der Wegekette in der Reihenfolge verschiebbar bzw. örtlich und zeitlich variabel sein können und genderrelevante Aspekte der Tagesplanung mitberücksichtigt werden sollen? • Wie kann dieses Planungssystem genderkonform visualisiert und implementiert werden?
Hintergrund des Projekts	<p>Die Komplexität von Alltagswegen variiert stark zwischen sozialen Gruppen. So sind es nach wie vor zumeist Frauen, die ihre Erwerbsarbeitsverpflichtungen mit Familien- und Versorgungsarbeit vereinbaren und so komplexe Wegeketten im Laufe eines Tages bewältigen müssen. Herkömmliche Terminkalender oder Routenplaner gehen auf die Anforderungen von Personen mit komplexen Wegen jedoch nicht ein. Ziel von FLASH ist daher die Entwicklung von Grundlagen für einen intelligenten Activity Scheduler (Terminplaner), der genau auf die Bedürfnisse von Personen mit komplexen Wegeketten zugeschnitten ist und diese somit stark entlastet.</p> <p>Momentane Hilfsmittel zur Tagesplanung sind entweder digitale Kalendersysteme, in denen man fixe Termine eintragen kann, oder Routenplaner, welche die beste(n) Strecke(n) zwischen bestimmten, gereihten Zielen berechnen. Beide Systeme können jedoch keine (optimalen) Tagespläne berechnen, in denen auf die Flexibilität der Aktivitäten in komplexen Wegeketten eingegangen wird.</p>

Geschlechter-/Gender-Konzeption	Geschlecht wird als sozial konstruiert verstanden. Frauen sind mitunter Zielgruppe für den Tagesplaner, da sie komplexere Wegeketten zurücklegen.
Ergebnisse	<p>Im Projekt FLASH wurden methodische Grundlagen für ein intelligentes Planungssystem entwickelt, welches Personengruppen mit komplexen Wegeketten bei der Planung und Abwicklung von beruflichen und privaten Terminen unterstützt.</p> <p>Nach einer umfangreichen Literaturrecherche erfolgte eine Sekundäranalyse, um die Datengrundlage vertiefend zu betrachten sowie zu analysieren. Die daraus gewonnenen Informationen wurden als Grundlage für die Entwicklung eines mathematischen Modells zur Problembeschreibung herangezogen. Dieses Modell wurde sowohl mit einem exakten Solver als auch mit einer metaheuristischen Methode gelöst, wodurch ermöglicht wurde, die Qualität der heuristisch generierten Lösungen zu bewerten. Zusätzlich zu diesem statischen Lösungsansatz wurde eine heuristische Methode entwickelt, um auch dynamisch auftretende Anforderungen an den Tagesplaner optimieren zu können. Das Testen der Lösungsmethoden erfolgte anhand selbst generierter Testinstanzen in Anlehnung an die im Projekt erstellten Use-Cases. In der Folge wurden die heuristischen Lösungsalgorithmen in den Tagesplaner integriert.</p> <p>Auf der Grundlage eines Genderworkshops, Interviews und Fragebögen wurden aufbauend auf den Erkenntnissen aus der Datenerhebung, Szenarien und Verwendungsmöglichkeiten entwickelt, die in heuristischen und weiteren ExpertInnenevaluierungen analysiert und gemeinsam mit den EndnutzerInnen auf Sinnhaftigkeit geprüft wurden. Die Interaktionskonzepte und Interfaces wurden an diese Ergebnisse angepasst.</p> <p>Basierend auf der BenutzerInnenanalyse wurden die Anforderungen an die FLASH Applikation definiert. Hierbei wurden die Use Cases und das Interfacekonzept in einem iterativen Prozess ausgearbeitet. Das Interfacekonzept sowie der resultierende Screenflow für die FLASH Applikation wurden ebenfalls iterativ entwickelt und zusätzlich das Visual Design definiert. Nach der Spezifikationsphase wurde die Entwicklung der FLASH Applikation durchgeführt, die anschließend evaluiert wurde.</p> <p>Die FLASH Applikation wurde für die Android Plattform (ab 4.0) umgesetzt. Diese wurde in einem iterativen Prozess entwickelt und getestet. Die FLASH Applikation kommuniziert über eine RESTful Schnittstelle mit dem Optimierungsserver. Diese Schnittstelle ermöglicht es NutzerInnen, sich anzumelden und individuelle, optimierte Wochenpläne zu erhalten. Die Routenberechnung wird durch die Ariadne API ermöglicht. Mittels Unit- und Integrationstests wurde die Funktionstüchtigkeit des in Java implementierten und mit WildFly 8 (ein Java EE7 Application Server) gehosteten Webservices sichergestellt.</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p>Das modellierte mathematische Modell und Ergebnisse der Lösungsalgorithmen wurden im Zuge der Konferenz Verolog (EURO Working Group on Vehicle Routing and Logistics Optimization) 2014 in Oslo und 2015 in Wien präsentiert:</p> <p>Nolz, Pamela; Matl, Piotr; Ritzinger, Ulrike, Tricoire, Fabien. A bi-objective orienteering problem for activity scheduling with multiple time windows and dependencies, Verolog 2014 in Oslo.</p> <p>Matl, Piotr; Nolz, Pamela; Ritzinger, Ulrike; Ruthmair, Mario, Tricoire, Fabien. Bi-objective orienteering for personal activity scheduling, Verolog 2015 in Wien.</p> <p>Tscheligi, Manfred; Isbister, Katherine; Höök, Kristina; Obrist, Marianna; Busch, Marc; and Hochleitner, Christina A. "Touch me": workshop on tac-</p>

	<p>tile user experience evaluation methods. Proc. CHI EA (Toronto), ACM Press (2014), 41–44.</p> <p>Regal, Georg; Busch, Marc; Hochleitner, Christina A.; Wokerstorfer, Peter; Tscheligi, Manfred. TACTUX: a tactile user experience assessment board. Proceedings of the 8th Nordic Conference on Human-Computer Interaction Fun, Fast, Foundational - NordiCHI '14 (Helsinki), ACM Press (2014), 983–986.</p> <p><u>Nachwuchsförderung</u></p> <p>Piotr Matl hat seine Masterarbeit „A Large Neighborhood Search Metaheuristic for the Personal Planning Problem“ an der Universität Wien im Zuge des Projekts FLASH verfasst. Masterarbeit Matl. Piotr</p>
--	---

5.5 MueGen Driving

Projekttitel	MueGen Driving Geschlechts- und altersspezifisches Fahrverhalten in kritischen Situationen bei verschiedenen Strassenverhältnissen
Beteiligte Organisationen	Technische Universität Graz – Institut für Fahrzeugtechnik (Projektkoordination), Fraunhofer Austria Research GmbH, AVL List GmbH, SBW Technology LTD
Projektleiter	Univ.-Doz. Dipl.-Ing. Dr. Arno Eichenberger arno.eichberger@tugraz.at
Laufzeit	Mai 2013 - laufend
Homepage	---
Ziel des Projekts	Ziel der geplanten Untersuchung ist der systematische Analyse geschlechts-, alters- und situationspezifischer Unterschiede im Führungsverhalten von Fahrerinnen und Fahrern in der Längsrichtung von Fahrzeugen sowohl in Normalsituationen als auch in kritischen Fahrsituationen, wie zum Beispiel in einer bevorstehenden Kollision mit anderen VerkehrsteilnehmerInnen. Mit diesen Erkenntnissen sollen in Längsrichtung wirksame FahrerInnenassistenzsysteme (FAS) an die unterschiedlichen situationsbezogenen Verhaltensweisen und Bedürfnisse von Männern und Frauen angepasst werden. Zusätzlich sollen die Erkenntnisse zur Entwicklung von geeigneten Warn- und Auslösestrategien von sicherheitsrelevanten FAS beitragen.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede in Präferenzen, Vertrauen und Akzeptanz für verschiedene Systemeinstellungen von längsdynamisch eingreifenden FahrerInnenassistenzsystemen, die in normalen und kritischen Fahrsituationen wirksam sind? • Gibt es signifikante Unterschiede im Fahrverhalten in normalen und kritischen Fahrsituationen bei längsdynamischer Fahrzeugführung abhängig vom Geschlecht und Alter der Fahrerinnen und Fahrer sowie den herrschenden Straßenverhältnissen? • Gibt es alters- und geschlechtsspezifische Unterschiede im Situationsbewusstsein der Fahrerinnen und Fahrer bei schlechten Straßenbedingungen?
Hintergrund des Projekts	Im Jahr 2011 wurden in Deutschland mehr als 90% aller Verkehrsunfälle mit Personenschaden auf menschliches Fehlverhalten zurückgeführt. Den größten Anteil an personenbezogenen Unfallursachen weisen Lenkerinnen und Lenker von Personenkraftwagen auf. Detailliertere Untersuchungen des Fehlverhaltens dieser Gruppe zeigen eine deutliche Geschlechts- und Altersabhängigkeit. Diese Zahlen weisen sowohl auf die generelle Notwendigkeit der Unterstützung der Fahrerinnen und des Fahrers in der Fahrzeugführung hin als auch auf die spezielle Adaption von FahrerInnenassistenzsystemen (FAS) an die Fahrerinnen und Fahrer. Der Einsatz eines geschlechts- und altersspezifischen FAS verspricht hohes Potential zur Vermeidung von Unfällen sowie der Reduktion der Unfallschwere.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Das Projekt fokussiert auf geschlechtsspezifische Unterschiede im Fahrverhalten, die in Kombination mit den Dimensionen Alter und Situationsabhängigkeit (z.B. Wetterbedingungen oder Straßenzustand) analysiert werden.
Bisherige Ergebnisse	Die Vorstudie wurde geplant und im November 2013 wurden die zugehörigen Realversuche durchgeführt. In Änderung zum Projektplan wurde

	<p>beschlossen anstatt professionellen Testfahrerinnen und Testfahrern auf der Fahrerseite dies mit geeigneten freiwilligen Versuchspersonen durchzuführen und die Bewertung mit der FahrerIn / dem Fahrer durchzuführen. Die gewonnenen präzisen fahrdynamischen Daten werden im Weiteren zum Zwecke des Vergleiches mit den Ergebnissen des Fahr-simulators und zur Gewinnung von Objektivdaten eingesetzt.</p> <p>Der am Institut vorhandene Fahr-simulator wurde im Rahmen des Projekts sukzessive anhand des Projektplans erweitert.</p> <p>Die Hypothese der Forschungsfrage 1 konnte weitgehend bestätigt werden, nämlich, dass individuelle Unterschiede von Fahrerinnen und Fahrern zu Bedienung und Funktion der untersuchten Assistenzsysteme (Abstandstempomat (ACC) und der Notbremsassistent (AEB)) bestehen. Signifikante Genderunterschiede wurden bei der Bewertung des Minimalabstandes zum vorderen Fahrzeug, sowie bei der Einschätzung der Bedienbarkeit und des Komforts, bei der Interaktion mit dem ACC festgestellt. Die Ergebnisse zeigen keine signifikanten Unterschiede zwischen Frauen und Männern in der Bewertung der Regelungsabläufe des ACC, wie Reaktionszeit des ACC, Zeitpunkt, Stärke, und Ruck der autonomen Bremsung und Beschleunigung. Die statistische Analyse zeigt keine signifikanten Genderunterschiede in der Akzeptanz und im Vertrauen auf ACC.</p> <p>Die autonome Kollisionsvermeidung des Notbremsassistenten wurde bei zwei Manövern erprobt: Fußgänger-Dummy und Fahrzeugattrappe. Die Ergebnisse zeigen, dass Autofahrerinnen die autonome Vollbremsung des Notbremsassistenten bei dem Manöver mit dem Fußgänger-Dummy weniger komfortabel und weniger sicher als Autofahrer bewerten.</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p>Der Testbetrieb des Fahr-simulators wurde durch eine eintägige Vorführung im Rahmen der 10 Jahresfeier des Frank-Stronach-Institutes demonstriert. TeilnehmerInnen der Veranstaltung konnten den Fahr-simulator ausprobieren.</p> <p>Bei der Jahrestagung der Gesellschaft für Medizinische und Technische Traumbiomechanik (GMTTB) am 2.-3. Juni in Konstanz wurde ein beachteter Vortrag gehalten der im Weiteren zur Wahl des Vortragenden Dr. Eichberger in den Vorstand der GMTTB geführt hat.</p> <p>Lex, Cornelia; Eichberger, Arno; Koglbauer, Iona; Schinko, Christoph; Holzinger, Jürgen; Battel, Mario; Bliem, Norbert; Sternat, Anton (2014). Bewertung von Fahrerassistenzsystemen von Normalfahrerinnen und Normalfahrern im Realversuch. - in: 4. Jahrestagung der GMTTB (Gesellschaft für Medizinisch Technische Traumbiomechanik).</p> <p>Eichberger, Arno; Lex, Cornelia (2014). Forschungserfolge - Der Jahresbericht 2013 der Österreichischen Forschungsfördergesellschaft FFG. 2014.</p> <p>Kobialka, Hans-Ulrich.; Lex, Cornelia (2014). Friction Estimation - Optimization of Sensor Configuration with respect to RMSE and Costs. - in: 5th International Munich Chassis Symposium 2014, S. 741 - 755.</p> <p>Eichberger, Arno (2014). Bewertung von Fahrerassistenzsystemen von Normalfahrerinnen und Normalfahrern im Realversuch. - in: 4. Jahrestagung 2014 der GMTTB (Gesellschaft für Medizinische und Technische Traumbiomechanik) . Konstanz am: 02.03.2014</p> <p>Eichberger, Arno; Koglbauer, Iona; Lex, Cornelia; Bliem, Norbert; Sternat, Anton; Schinko, Christoph; Battel, Mario; Holzinger, Jürgen (2014). Bewertung von Fahrerassistenzsystemen von nicht professionellen Fahrerinnen- und fahrern im Realversuch. - in: Jubiläumsveranstaltung zum 25 jährigen Bestehen von INFAR. Linz am: 10.10.2014</p> <p>Koglbauer, Iona; Eichberger, Arno; Lex, Cornelia; Bliem, Norbert; Sternat,</p>
--	---

	<p>Anton; Holzinger, Jürgen; Schinko, Christoph; Battel, Mario (2015). Bewertung von Fahrerassistenzsystemen von nicht professionellen Fahrerinnen und Fahrern im Realversuch. - in: Humanwissenschaftliche Beiträge zur Verkehrssicherheit und Ökologie des Verkehrs, MEHR SICHERES VERHALTEN IM STRASSENVERKEHR, S. 86 - 102</p> <p>Koglbauer, Iona; Eichberger, Arno; Lex, Cornelia; Holzinger, Jürgen; Schinko, Christoph; Ullrich, Torsten (2015). A model for subjective evaluation of automated vehicle control. - in: The 18th International Symposium on Aviation Psychology. Dayton, OH am: 06.05.2015</p> <p>Koglbauer, Iona.; Eichberger, Arno; Lex, Cornelia; Holzinger, Jürgen; Schinko, Christoph; Ullrich, Torsten (2015). Evaluation of driving maneuvers in reality and in an autostereoscopic 3D simulation with integrated eye-tracking. - in: Europe Chapter of the Human Factors and Ergonomics Society Annual Conference. Groningen am: 14.10.2015</p> <p><u>Nachwuchsförderung</u></p> <p>Die Genderberaterin Fr. Dr.ⁱⁿ Koglbauer hat gendergerechte Forschungsmethodik, zum Beispiel über Betreuung der Bachelorprojekte von Norbert Bliem und Anton Sternat an den wissenschaftlichen Nachwuchs weitergegeben. Fr. DIⁱⁿ Lex konnte sich im Laufe des Projektes als Senior Researcher am FTG etablieren.</p> <p><u>Öffentlichkeitsarbeit</u></p> <p>Artikel in Kleine Zeitung (Stadtausgabe Graz) am 31.10.2013 mit dem Titel „Forschung zwischen A und B“, S. 26-27</p> <p>Artikel in Kleine Zeitung (Stadtausgabe Graz) am 4. 8. 2015 mit dem Titei „Abstandhalten ist Frauensache.“, S. 16 - 17</p>
--	---

5.6 TEPMOS

Projekttitel	TEPMOS Teilzeitarbeitskräfte-Personal- und Mobilitätsbuchungssystem
Beteiligte Organisationen	AIT Austrian Institute of Technology GmbH (Projektkoordination), Herry Consult Ges.m.b.H., Mobilitätszentrale Pongau, AMS Bischofshofen
Projektleiterin	Dr. ⁱⁿ Pamela Nolz pamela.nolz@ait.ac.at
Laufzeit	Juli 2014 - laufend
Homepage	---
Ziel des Projekts	In TEPMOS wird ein integriertes Personal- und Mobilitätsbuchungssystem zur optimalen Dienst- und Tourenplanung entwickelt, welches darauf abzielt, Arbeitssuchende in schwer erreichbaren touristischen Gebieten in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Eine Hauptanforderung hierfür ist Flexibilität, sowohl von Seiten der ArbeitgeberInnen als auch von Seiten der ArbeitnehmerInnen. Diese flexible Gestaltung der Arbeitszeiten durch die ArbeitgeberInnen und die Koordinierung der Fahrgelegenheiten ermöglichen die gemeinsame Anreise mehrerer ArbeitnehmerInnen, selbst zu unterschiedlichen Arbeitsplätzen. Die damit einhergehenden Anforderungen an die Dienstplanung und Transportlogistik sind sehr komplex, da dynamische Aspekte integriert und der Bedarf verschiedener NutzerInnen synchronisiert werden müssen. Zu diesem Zweck ist die Betrachtung des gesamten Systems notwendig, wodurch die zentrale Personaleinsatzplanung für mehrere Arbeitgeber der Region und die erforderlichen Mobilitätskonzepte optimal erstellt werden können. Auf diese Weise werden die Dienstpläne und Organisation der Fahrten aufeinander abgestimmt und Wartezeiten, Mobilitätsaufwand und Kosten der NutzerInnen minimiert.
Fragestellung	Wie kann ein integriertes Personal- und Mobilitätsbuchungssystem entwickelt werden, welches einerseits optimale Dienstpläne für Teilzeitarbeitskräfte über mehrere DienstgeberInnen (z.B. Hotels) erstellt und andererseits effiziente Routen zwischen den Wohn- und Arbeitsstätten der Angestellten organisiert?
Hintergrund des Projekts	In ländlichen Tourismusregionen kommt es häufig zu einem Missverhältnis zwischen benötigten und zur Verfügung stehenden Teilzeitarbeitskräften. Dieses Missverhältnis entsteht durch die geographische Verteilung der abgelegenen Tourismusgebiete und der lokalen Zentren in alpinen Regionen. Dadurch stehen in den Tourismusregionen nicht genügend Teilzeitarbeitskräfte zur Verfügung, während in den lokalen Zentren, die meist nicht touristisch geprägt sind, ein Überschuss an Arbeitskräften herrscht. Dieses Phänomen betrifft in erster Linie Frauen, da einerseits Teilzeitarbeit in Österreich vorwiegend von Frauen angestrebt wird, andererseits speziell im Sektors der Tourismusbranche ein Großteil der Beschäftigten Frauen sind. Eine Verringerung dieser strukturellen Arbeitslosigkeit im Teilzeitbereich scheitert häufig am Kosten- und Zeitaufwand zur Bewältigung der notwendigen Arbeitsmobilität zwischen Arbeits- und Wohnort. Für viele potenzielle Teilzeitarbeitskräfte rentiert sich der Mobilitätskosten- und Zeitaufwand im Vergleich zum Zeitaufwand und der Verdienstmöglichkeit nicht, da die Koordinierung mehrerer Teilzeitjobs schwierig und individuelle Mobilität teuer ist, öffentliche Verkehrsangebote jedoch zu starr sind, um auf die vielen Änderungen ohne große Zeitverluste eingehen zu können. Bislang konnten weder Personalbuchungssysteme, noch alternative Verkehrssysteme eine

	geeignete Lösung zum Ausgleich dieses Missverhältnisses bieten, da mit diesen Systemen immer nur eine Seite des Problems betrachtet wurde, nämlich entweder die Personaleinsatzplanung oder Mobilitätsplanung.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Das Projekt fokussiert auf die Zielgruppe von Frauen mit Teilzeitbeschäftigung im Tourismus.
Bisherige Ergebnisse	<p>Es wurde eine Regionalanalyse der drei Untersuchungsgebiete in der Region Pongau (Gasteinertal, Großarlal sowie Altenmarkt-Zauchensee) durchgeführt, aufbereitet in Steckbriefen. Diese Informationen dienten als Diskussionsbasis für den internen Workshop, der die Problematik der Mobilitätsanforderungen für Teilzeitarbeitskräfte in der Region Pongau durch Stakeholder (AMS Bischofshofen, Mobilitätszentrale Pongau) beleuchtete.</p> <p>Die vorerst per Email vom AMS durchgeführte Einladung zur Teilnahme von Betrieben im Tourismusbereich wurde durch eine telefonische Kontaktaufnahme (CATI-Methode) intensiviert. Bis 5.12.2014 konnten insgesamt 27 Interviews mit Unternehmen in der Tourismusbranche abgeschlossen werden. Vor allem die telefonische Kontaktaufnahme von Teilzeitarbeitskräften über die ArbeitgeberInnen brachte keine Erfolge, auch Interviews vor Ort (12.-16.1.2015) wurden von den ArbeitgeberInnen nicht akzeptiert, somit musste die Befragung von saisonalen Arbeitskräften direkt an der AMS-Stelle Bischofshofen (mit Unterstützung des AMS-Personals) durchgeführt werden. Die beiden Fokusgruppen-Diskussionsrunden einerseits mit beruflichen „WiedereinsteigerInnen“ und andererseits mit „ArbeitgeberInnen“ wurden in enger Abstimmung mit dem AMS Bischofshofen durchgeführt.</p> <p>Die Problemstellung wurde mathematisch modelliert. Relevante Bedingungen für die integrierte Personal- und Mobilitätsplanung wurden sowohl aus den Fragebögen als auch aus den Fokusgruppendifkussionen abgeleitet. Die formale Zielfunktion spiegelt ökologische, soziale und ökonomische Aspekte wieder. Auf der taktischen Entscheidungsebene werden die Bedürfnisse der ArbeitnehmerInnen und der ArbeitgeberInnen berücksichtigt, wie etwa Wartezeiten, Tätigkeitswechsel und Auslastung. Auf der operativen Ebene werden Fahrten gebündelt, um negative Auswirkungen auf die Umwelt zu vermeiden und Kosten gemessen in Reisezeit zu minimieren. Außerdem wurden die Entwicklung und Implementierung von effizienten und problemspezifischen Lösungsalgorithmen für die simultane Erstellung von Dienstplänen und Transporttouren gestartet.</p>

5.7 Gendergerechtes Multisensuelles Fahrzeug

Projekttitel	Gendergerechtes Multisensuelles Fahrzeug Entwurf und Konzeption eines multisensuellen Schienenfahrzeuges zur geschlechtsspezifischen Optimierung des vom jeweiligen Fahrgast subjektiv empfundenen Komforts
Beteiligte Organisationen	netwiss OG (Projektkoordination), RTCA, TU Wien – Institut für Verkehrswissenschaften, Interuniversitäres Forschungszentrum für Technik, Arbeit und Kultur, FH St. Pölten ForschungsGmbH, Wiener Linien, Winer Lokalbahnen, Siemens AG Österreich
ProjektleiterIn	k.A.
Laufzeit	Juli 2015 - laufend
Homepage	---
Ziel des Projekts	Ziel des Projektes ist es, Fahrzeugkonzepte für den öffentlichen Verkehr zu generieren, die den Fahrgastbedürfnissen vor allem aus dem Blickwinkel der unterschiedlichen Anforderungen von Frauen und Männern bestmöglich entsprechen und somit für alle Personen spürbare Komfortsteigerungen bedingen. Dies betrifft allgemeine Wohlfühlfaktoren in den Fahrzeugen als auch konkrete Überlegungen, die Zeit während der Fahrt sinnvoll und effizient nutzen zu können.
Fragestellung	Wie müssen Fahrzeuge des öffentlichen Verkehrs künftig gestaltet werden, damit sie den unterschiedlichen spezifischen Bedürfnissen von Frauen und Männern bestmöglich entsprechen und einen entsprechenden Komfortgewinn bringen?
Hintergrund des Projekts	Im öffentlichen Verkehr, insbesondere im Schienenverkehr, gibt es eine Vielzahl an Einflussfaktoren, die den Komfort der Fahrgäste maßgeblich beeinflussen, z.B. akustische oder optische Empfindungen, Geruchsempfindungen im Fahrzeug, Ansprüche beim Sitzen oder Stehen im Fahrzeug, Abgrenzung zu anderen Reisenden, Sicherheitsempfinden, Temperaturempfinden und vieles mehr. Ein wesentlicher Einflussfaktor ist der Aufenthalt in den Verkehrsmitteln. Ziel muss es sein, Fahrzeuge zu entwickeln, in denen sich möglichst viele, im Idealfall alle, Fahrgäste wohl fühlen. Hinsichtlich der vielfältigen Wohlfühlfaktoren gibt es insbesondere geschlechtsspezifische Unterschiede, die vor allem in unterschiedlichen Wahrnehmungen zwischen Frauen und Männern manifestiert sind. Um Fahrzeuge entwickeln zu können, die für alle Reisenden einen spürbaren Komfortgewinn bedeuten, muss insbesondere auf die differenzierte Wahrnehmung eingegangen werden.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Im Sinne der Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebensrealitäten von Frauen und Männern soll mit diesem Projekt das Produkt Schienenfahrzeug für den öffentlichen Verkehr (also z.B. Straßenbahn) an die Bedürfnisse der beiden Zielgruppen angepasst werden, indem deren Wünsche und Bedürfnisse erhoben werden und Konzepte für die Umsetzung entwickelt werden.
Ergebnisse	Es liegen noch keine Zwischenergebnisse vor.

6. Produktion

6.1 GenClass

Projekttitel	GenClass Modellierung geschlechterspezifischer Unterschiede bei der Entscheidungsfindung in der Qualitätssicherung
Beteiligte Organisationen	Profactor GmbH (Projektkoordination), Prospect Unternehmensberatung GmbH
Laufzeit	Juni 2009 – November 2011
Projektleiter	Dr. Christian Eitzinger christian.eitzinger@profactor.at
Homepage	---
Ziel des Projekts	Ziel des Projekts ist es, neue mathematische Klassifikationsmethoden zu entwickeln, die es erlauben, menschliche und im Besonderen weibliche Entscheidungsprozesse abzubilden. Konkret sollen Unterschiede in der Entscheidungsfindung bei Männern und Frauen mathematisch nachgewiesen und quantifiziert werden. Dafür sollen neue Klassifikationsverfahren entwickelt werden, die substantiell besser in der Lage sind, menschliche Entscheidungen zu reproduzieren und die im Rahmen von automatischen Qualitätssicherungssystemen mit der Fähigkeit vom Menschen zu lernen eingesetzt werden können. Dabei soll in „machine learning“ Systemen die menschliche (männliche und weibliche) Komponente stärker berücksichtigt werden. GenClass strebt die Entwicklung eines Prototyps einer Softwarebibliothek an, die in Kombination mit Bildverarbeitungsalgorithmen als „machine learning“ Komponente in Bildverarbeitungsbibliotheken vertrieben und verkauft werden kann.
Fragestellung	Inwiefern lassen sich die in der Praxis beobachteten Unterschiede in Entscheidungsprozessen zwischen Frauen und Männern mathematisch beschreiben und quantifizieren?
Hintergrund des Projekts	Die visuelle Prüfung von Produkten am Ende eines Produktionsprozesses ist ein wichtiger Produktionsschritt, der sehr häufig ausschließlich von Frauen durchgeführt wird. Der spezifische Einsatz von Frauen in diesem Bereich wird damit begründet, dass Frauen ausdauernder sind, aber auch reproduzierbarere Entscheidungen treffen können. Dies ist besonders ausgeprägt, wenn bei der Qualitätssicherung die Ästhetik im Vordergrund steht und nicht nur rein funktionelle Überlegungen. So spielen wahrscheinlich Arbeitshaltungen von Frauen als Ergebnis von geschlechtsspezifischer Sozialisation eine Rolle bei der beobachteten besseren Jobperformance von Frauen. Arbeitszufriedenheit und Leistungsmotivation hängt aber auch davon ab, welche Alternativen und Karrierechancen gesehen werden – und diese sind in einem segregierten Arbeitsmarkt für Frauen nachweislich geringer als für Männer. Frauen haben gelernt, an sich selbst sehr hohe Ansprüche zu stellen und den Anforderungen, die von außen an sie herangetragen werden, so gut wie möglich zu entsprechen. Im Bereich des maschinellen Lernens sind Gender-Aspekte bisher kaum berücksichtigt worden. Im Rahmen dieses Projekts soll gezeigt werden, dass Gender-Aspekte nicht nur mathematisch analysiert und quantifiziert werden, sondern auch zur Entwicklung neuer Methoden führen können.
Geschlechter-/Gender-	Das Projekt fokussiert auf die Unterschiede zwischen Frauen und Männern in bestimmten kognitiven Fähigkeiten, die u.a. durch Geschlechterrollen und Stereotypen bedingt sind. Die gewählte geschlechtsdifferen-

Konzeption	zierte Herangehensweise ist eingebettet in ein Verständnis, dass Technik nicht geschlechtsneutral ist, sondern eingebettet in Alltagstheorien über Frauen und Männer, die aus Stereotypen, Rollenvorstellungen und identitätsbezogenen Wissensbeständen bestehen.
Ergebnisse	<p>Das erste Ziel, die mathematisch nachweisbaren Unterschiede zwischen Frauen und Männern bezüglich ihrer Entscheidungsfindung, konnte erreicht werden. Die Analyse zeigt signifikante Unterschiede in der Wichtigkeit einzelner Merkmale für den Entscheidungsprozess mit einem Niveau von 99,4% ($p=0,006$).</p> <p>Das zweite Ziel, die Entwicklung eines Klassifikationsverfahrens, welches besser in der Lage ist, aus menschlichen Erfahrungen zu lernen, konnte nicht erreicht werden. Die entwickelten Entscheidungsbäume mit ähnlichkeitsbasierten Knoten zeigten vergleichbare oder geringfügig schlechtere Genauigkeiten als herkömmliche Klassifikatoren.</p> <p>Das dritte Ziel, die stärkere Berücksichtigung der menschlichen (männlichen und weiblichen) Komponenten in „machine learning“ Systemen, wurde durch die Veröffentlichung mehrerer Publikationen erreicht (siehe Publikationen).</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p>Wolfgang Heidl wurde für seine Dissertation an der Johannes Kepler Universität mit dem Erwin Wenzl Preis ausgezeichnet. Die Dissertation „Machine learned models for structural behavior differences“ (2013) basiert auf der Forschung zum Projekt GenClass. Blogbeitrag Profactor zur Auszeichnung der Dissertation von Heidl</p> <p>Heidl, Wolfgang; Thumfart, Stefan; Eitzinger, Christian (2012). Humans differ: so should models. systematic differences call for per-subject modeling. Paper presented at the 4th Int. Conf. on Agents and Artificial Intelligence.</p> <p>Heidl, Wolfgang; Thumfart, Stefan; Lughofer, Edwin; Eitzinger, Christian; Klement, Erich P. (2011). Machine learning based analysis of gender differences in visual inspection decision making. Submitted to Information Sciences.</p> <p>Heidl, Wolfgang; Thumfart, Stefan; Lughofer, Edwin; Eitzinger, Christian; Klement, Erich P. (2011). Decision tree-based analysis suggests structural gender differences in visual inspection. Paper presented at AIA2011, IASTED International Conference on Artificial Intelligence and Applications.</p> <p>Heidl, Wolfgang; Thumfart, Stefan; Lughofer, Edwin; Eitzinger, Christian; Klement, Erich P. (2010). Classifier-based analysis of visual inspection: gender differences in decision-making. Paper presented at SMC2010, IEEE Conference on Systems, Man and Cybernetics.</p> <p>Pressemitteilungen zum Projekt wurden am 14. September 2009 und am 15. September 2011 von profactor veröffentlicht.</p> <p>Pressemitteilung ProFactor</p> <p>Pressemitteilung PresseBox</p>

6.2 Ge:MMaS

Projekttitle	Ge:MMaS Genderspezifische Anforderungen für Entwicklung neuer Maschinen unter Berücksichtigung der Mensch-Maschine Schnittstelle
Beteiligte Organisationen	Linz Center of Mechatronics GmbH (Projektkoordination), Trotec Produktions- und Vertriebs GmbH, Institut für Technische Mechanik, JKU Linz – Institut für Frauen- und Geschlechterforschung und Institut für Rechnergestützte Methoden im Maschinenbau, Technische Universität Wien – Institut für Managementwissenschaften (Arbeitsgruppe Ergonomie)
Laufzeit	September 2010 – August 2013
Projektleiterin	DI ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Eugenia Claudia Cojocar
Homepage	---
Ziel des Projekts	Ziel des Projektes ist, die Grundlagen für die genderspezifische Gestaltung von Mensch-Maschine Schnittstellen zu schaffen. Die Präferenzen und Anforderungen von Frauen werden in Bezug auf die Gestaltung der Mensch-Maschine-Schnittstelle systematisch analysiert, und aus diesen Ergebnissen werden wissenschaftliche Grundsätze für die Gestaltung einer Frau-Maschine Schnittstelle abgeleitet. Diese Ergebnisse gehen in einen Leitfaden für die Entwicklung neuer Maschinen ein. Die effiziente und angepasste Gestaltung ermöglicht die Bedarfsgerechtigkeit von Maschinen zu verbessern, wodurch ein Re-Design vermieden werden kann. Weiters sollen dadurch die Produktivität gesteigert sowie Fehler und Schulungskosten reduziert werden. Konkret stehen Gender-Aspekte bei der Bedienung ausgewählter Lasergraviermaschinen und deren Berücksichtigung in der grundlegenden Entwicklung einer neuen Generation von Maschinen im Zentrum.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Gibt es genderspezifische Unterschiede zwischen den Anwenderinnen und Anwendern bei der Nutzung von Maschinen in der maschinellen Fertigung? • Welche Bedeutung haben diese genderspezifischen Unterschiede für die Entwicklung und das Design dieser Maschinen? • Welchen Nutzen bringt die Berücksichtigung von genderspezifischen Aspekten für die BenutzerInnen und für das Unternehmen?
Hintergrund des Projekts	Der Erfolg eines Produktes hängt nicht nur von Funktion und Preis ab, sondern immer öfter auch von Faktoren wie Bedienbarkeit, Design, usw. Aufgrund der wachsenden Erwerbsbeteiligung von Frauen in der Industrie haben in den letzten Jahren auch spezifische Anforderungen der Anwenderinnen an Bedeutung gewonnen. Die Notwendigkeit, genderspezifische Faktoren zu berücksichtigen, rückt immer mehr ins Bewusstsein der Hersteller. Dies war bisher v.a. bei Konsumgütern der Fall. Für Maschinen aus dem industriellen Bereich ist es noch nicht üblich, diese Anforderungen bei der integrierten Produktgestaltung zu berücksichtigen.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Das Projekt basiert auf einem Verständnis von Gender als soziales Konstrukt.
Ergebnisse	Die empirischen Ergebnisse des Projekts (Fragebögen, Interviews und Fokusgruppendifkussionen) weisen darauf hin, dass die Berücksichtigung der Dimension Geschlecht bei der Gestaltung der Mensch-Maschine Schnittstelle insofern wünschenswert ist, als die unterschiedliche Sozialisierung von Frauen und Männern, ihre oftmals unterschiedlichen Le-

benssituationen und ihre unterschiedlichen Positionen im Arbeitsleben zu geschlechtsspezifischen Unterschieden in der Wahrnehmung und Bedienung der Maschinen führen können. Unterschiede zwischen den Geschlechtern haben sich herauskristallisiert, jedoch nicht pauschal in Form von einheitlichen Einschätzungen von Gesamtgruppen, sondern viel spezifischer bedingt durch die Diversität der NutzerInnen, v. a. hinsichtlich Vorbildungen, Vorerfahrungen, Arbeitskontexten, Werkstücken, welche auch die Vielfältigkeit der Anforderungen prägen. Genderrelevante Anforderungen sind nicht dahingehend zu verstehen, dass es generalisierbare männerspezifische Anforderungen oder frauenspezifische Anforderungen an die Maschinen gäbe, sondern viel mehr zeigt sich, dass die Maschinen als flexible Systeme mit leicht einsehbaren Anpassungsmöglichkeiten für BedienerInnen mit unterschiedlichen Expertisen und Anforderungen konstruiert werden sollen.

Das professionelle und für Veränderung stets bereite Verhältnis zur Maschine, welches die MaschinenbedienerInnen in unserer Untersuchung aufweisen, zeigt, dass im Prozess des Arbeitens mit der Maschine, des Kennenlernens der Maschine und ihrer kreativen und destruktiven Potenziale, Verschiebungen im Verhältnis zur Maschine sowie bezüglich Geschlechterstereotypen deutlich werden. Daher ist es wichtig die AnwenderInnen direkt in den Entwicklungsprozess einzubeziehen und im speziell für diesen Zweck konzipierten Rahmen (z.B. Fokusgruppendifkussionen, Participatory Design Techniques, usw.) zu Wort kommen zu lassen.

Wie die direkte Einbeziehung der MaschinenbedienerInnen in den Entwicklungsprozess stattfinden kann und wie deren Anforderungen Berücksichtigung finden können, wurde in einem Leitfaden für Entwicklung und Konstruktion dargestellt. Durch Anwendung des Leitfadens konnten technische, soziale und wirtschaftliche Implikationen aufgezeigt werden: Innovationen wie das Erarbeiten neuer innovativer Bedienkonzepte im Rahmen social-cyber-mechatronischer Systeme führen zu einer Steigerung der Arbeitszufriedenheit und der Selbstwahrnehmung diverser Gruppen von ArbeiterInnen, einem Aufbrechen von Stereotypen, sowie zur Schaffung von „gleichen“ Arbeitsbedingungen für verschiedene BedienerInnengruppen. Maschinen, die eine individuelle Anpassung an NutzerInnen anbieten, ermöglichen eine optimale Ausnutzung des Potentials und die Industriebetriebe selbst können durch Effizienzsteigerungen bei der Maschinenbedienung sowie durch Reduzierung von Kranken- und Fehlzeiten der MaschinenbedienerInnen positive wirtschaftliche Ergebnisse erzielen.

Der Leitfaden wurde für die Entwicklung eines neuen Produkts der Fa. Trotec herangezogen (Speedy400).

Dissemination der Ergebnisse

Vorträge

Siegfried Sharma, Michael Filzmoser, Köszezi Sabine, "Gender-specific requirements for the design of human-machine interfaces", Design and displacement, 4S/EASST Joint Conference, October 2012, Copenhagen, Denmark.

Siegfried Sharma, "Erhebung und Auswertung von BenutzerInnen-Anforderungen in Innovations- und Entwicklungsprozessen von Industrieriaschinen", 13. TechnoÖkonomie-Forum, TU-Wien, 6. Mai 2013.

Eugenia Cojocar, Siegfried Sharma, "Genderspezifische Anforderungen für Entwicklung neuer Maschinen unter Berücksichtigung der Mensch-Maschine Schnittstelle", Fa. Trotec, Marchtrenk, 17. Mai 2013. Vorstellung der Ergebnisse für die Abteilungen Entwicklung, Marketing, Vertrieb.

	<p>Ernst, Waltraud: "Geschlecht und Maschine: Maschinenbediener_innen verändern Mensch-Maschine-Verhältnisse", Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung „Geschlechterforschung und technische Innovation“ an der TU Braunschweig, Fakultät für Maschinenbau, Institut für Flugführung, BR Deutschland, 9. Juli 2013.</p> <p>Cojocaru Eugenia, "Genderspezifische Anforderungen für Entwicklung neuer Maschinen unter Berücksichtigung der Mensch-Maschine Schnittstelle", LCM GmbH, Linz, 07. August 2013. Vorstellung des Ge:MMaS-Projektes und der Ergebnisse im Rahmen des LCM-MitarbeiterInnen-Frühstücks.</p> <p><u>Nachwuchsförderung</u></p> <p>Siegfried Sharma, "Development and evaluation of user requirements in innovation and design processes of machinery", Dissertation. Die Dissertation wurde anschließend an einen Visiting Fellowship an der Harvard University (Harvard Business School und Harvard Graduate School of Arts and Sciences) abgeschlossen.</p> <p>Rumpold Gernot, "Analysis of a novel requirement engineering approach with focus on human-machine-interface redesign", Master Thesis, Technische Universität Wien.</p> <p>Haidenbauer Alfred, "Evaluation of software ergonomic user requirements of laser engraving systems by focus group discussions", Master Thesis, Technische Universität Wien.</p> <p><u>Öffentlichkeitsarbeit</u></p> <p>Im Forschungsmagazin der Johannes Kepler Universität UNIVATIONEN, wurde das Projekt in der Ausgabe 2/2013 unter dem Titel „Ge:MMaS – Design for Gender“ vorgestellt.</p> <p>Am 17. Oktober 2011 luden Mag.^a Doris Hummer (Landesrätin Oberösterreich), Birgit Gerstorfer (OÖ Landesgeschäftsführerin AMS), Regina Aichinger, MSc (Prokuristin FH Oberösterreich) Prof.ⁱⁿ (FH) DIⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Christiane Takacs (Studiengangleiterin FH Oberösterreich) zum Thema „Technik-Studium in der Babypause. Land OÖ, FH OÖ und AMS begeistern und qualifizieren mit vielfältigen Aktionen und Angeboten Frauen für technische Berufe“. Dabei wurde das Projekt Ge:MMaS als Good Practice Modell für weibliche Forschungsarbeit vorgestellt.</p>
--	---

7. Sonstige

7.1 NeVisET

Projekttitlel	NeVisET New Visions of Emerging Technologies
Beteiligte Organisationen	Fachhochschule St. Pölten Forschungs GmbH
Laufzeit	September 2009 – Dezember 2011
Projektleiter	FH-Prof. DI Hannes Raffaseder hannes.raffaseder@fhstp.ac.at
Kontaktperson	Mag. ^a Dr. ⁱⁿ Birgit Bauer (ehem. Korherr) birgit.bauer@fhstp.ac.at
Homepage	---
Ziel des Projekts	Ziel des Projekts ist die Aufarbeitung und praktische Nutzbarmachung relevanter gendertheoretischer Grundlagen für Analyse und Evaluierung von audiovisuellen Medien und Zusammenfassung der Erkenntnisse in einem Leitfaden für die ProjektmitarbeiterInnen, der in weiterer Folge auch für Studierende, Lehrende und MedienproduzentInnen adaptiert werden kann. Darauf aufbauend soll die Entwicklung eines audiovisuellen Medienformats für Wissenschafts- und Technologiekommunikation und prototypische Produktion von drei Pilotsendungen erfolgen.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Wie stellt sich der aktuelle theoretische Erkenntnisstand der genderspezifischen wissenschaftlichen Medienproduktion dar? • Wie kann dieser für die Praxis der Formatentwicklung und Medienproduktion aufgearbeitet und evaluiert werden?
Hintergrund des Projekts	Eine professionelle mediale Präsenz ist ein zentraler Erfolgsfaktor in der heutigen Wissensgesellschaft. Dabei erleichtern einerseits neue Medien den Zugang, fördern vielfältige, zielgruppenspezifische Inhalte, andererseits werden in den „klassischen“ Massenmedien unter enormen Kosten- und Quotendruck zahlreiche Inhalte von meist oberflächlichen Unterhaltungen verdrängt. Generell werden im deutschsprachigen Raum wenige Medienformate neu entwickelt. Die wenigen bestehenden Formate sind überwiegend männlich dominiert. Auf diese Weise werden nicht nur Rollenmodelle und Klischeevorstellungen weiter transportiert, sondern auch neue Sichtweisen auf aktuelle Fragestellungen u.a. nach Relevanz und Wirkung neuer Technologien behindert.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Es werden vier Kategorien von Gender-Aspekten in Forschung und Entwicklung prozessorientiert berücksichtigt: „Ideo“ (Gesellschaftliche Normen, Stereotype von Feminität und Maskulinität), „Psycho“ (kognitive Unterschiede, individuelle Bedürfnisse und Präferenzen), „Physio“ (physische Unterschiede) und „Socio“ (gesellschaftliche Strukturen, soziale Anwendungs- und Nutzungskontexte).
Ergebnisse	Im Forschungsvorhaben NeVisET wurden zunächst 30 aktuelle audiovisuelle Medienformate von 15 TV-Sendern aus dem deutschsprachigen Raum zur Wissenschafts- und Technologiekommunikation für jugendliche Zielgruppen unter besonderer Berücksichtigung von Genderaspekten recherchiert, analysiert, kategorisiert und evaluiert. Außerdem wurden 26 Wissenschaftsformate aus den Jahren 1950 bis 2009 im ORF-Archiv gesichtet und daraus gewonnene Erkenntnisse für das Forschungsvorhaben

	<p>ben aufgearbeitet und nutzbar gemacht.</p> <p>Mittels der gewonnenen Erkenntnisse wurde mit „tagged – Das Wissensmagazin für digitale Kultur“ ein neuartiges audiovisuelles Format entwickelt. Von diesem seriellen Medienformat wurde eine Pilotsendung zum Thema „Beautiful Data“ prototypisch produziert. Dabei wurden die erarbeiteten Grundlagen in den Bereichen Gender, Zielgruppenanalyse und Formatentwicklung für die Medienproduktion genutzt. Dies beeinflusste die inhaltliche, dramaturgische und technische Umsetzung des Formats. Nach Projektende fand ein Testscreening mit der Zielgruppe (Studierende) an der FH St. Pölten statt.</p> <p>Von den TV-Sendern Okto und ORF III wurde danach grundsätzliches Interesse an der Aussendung des TV-Formats signalisiert. Eine Einreichung zur Präsentation und Diskussion des entwickelten Formats bei geeigneten Institutionen bzw. Veranstaltungen erfolgte in den Monaten nach Projektende. Darüber hinaus fand eine Ausstrahlung von tagged in c-tv, dem Campusfernsehen der FH St. Pölten statt (www.campusfernsehen.at).</p> <p>Anstatt herkömmlicher Leitfäden wurde aufgrund der Empfehlungen des ExpertInnenbeirats und eigener Erkenntnisse eine Sammlung (DVD) mit audiovisuellen Beispielen (Worst Case und Best Practice Szenarien) zusammengestellt, die auch in weiterer Folge als Anschauungsmaterial verwendet werden kann.</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p><u>Publikationen</u></p> <p>Frotschnig, Alois; Raffaseder, Hannes (Hg.) (2011). 8. Forum Medientechnik – Next Generation, New Ideas: Beiträge der Tagungen 2010 und 2011 an der Fachhochschule St. Pölten. Gebundene Ausgabe. Hülsbusch: Glückstadt.</p> <p>von Suess, Rosa; Rubisch, Barbara; Drechsler, Astrid; Jaksche, Michael; Raffaseder, Hannes (2011). NeVisET – Deutschsprachige TV-Formate der Wissen(schaft)skommunikation. In: Tagungsband des 5. Forschungsforum der österreichischen Fachhochschulen, Wien, April 2011.</p> <p>von Suess, Rosa; Rubisch, Barbara; Drechsler, Astrid, Jaksche, Michael; Raffaseder, Hannes (2011). Sprechen über Forschung – Deutschsprachige TV-Formate der Wissen(schaft)skommunikation. In: Tagungsband des 3. Forum Medientechnik 3.0, St. Pölten, Österreich, Nov. 2011.</p> <p>Drei für pädagogische Zwecke frei verwendbare Online-Präsentationen (Prezi) über Evaluierung und Kategorisierung ausgewählter audiovisueller Medienformate im Hinblick auf die Zielgruppen von jungen SeherInnen unter besonderer Berücksichtigung von Genderaspekten wurde erstellt. Prezi: tagged: das Wissensmagazin für digitale Kultur; Prezi: Sprechen über Forschung: Deutschsprachige TV-Formate der Wissenschaftskommunikation; Prezi: Wer spricht über Forschung im Fernsehen</p> <p><u>Konferenzen</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • FH-Forschungskonferenz in Pinkafeld am 8. April 2010 • c-tv Tagungen „Arbeiten für das Fernsehen“ am 4. Mai 2010 und am 3. Mai 2011, http://www.campusfernsehen.at/tag/arbeiten-fur-das-fernsehen • Forum Medientechnik an der FH St. Pölten am 23. November 2010, Programm 3. Forum Medientechnik 2010 • Forum Medientechnik an der FH St. Pölten am 24. November 2011 • European Researchers Night September 2011, Wissen schafft TV: Erste Bilder von tagged, dem Wissensmagazin für digitale Kultur FH St. Pölten produziert wissenschaftlich fundiert
--	--

	<ul style="list-style-type: none">• Es wurden zwei interdisziplinäre Workshops mit ExpertInnen, Studierenden und Lehrenden zu den Themenfeldern „Gender und Medien“ und „Formatentwicklung unter besonderer Berücksichtigung von Genderaspekten“ (inkl. Ergebnissicherung und Dokumentation) abgehalten.• 13. Österreichischen JournalistInnenkongress am 9. November 2011 (Kongressdokumentation 13. JournalistInnenkongress) <p><u>Öffentlichkeitsarbeit</u></p> <p>Am 27. April 2012 wurden die Pilotsendung und die Ergebnisse des Projekts im Rahmen der Langen Nacht der Forschung einer breiten Öffentlichkeit präsentiert.</p> <p>Im Auftrag der FH St. Pölten wurde von der Agentur PR&D eine Pressesaussendung über das Forschungsprojekt veröffentlicht, die zahlreiche Pressemeldungen in Zeitungen nach sich zog:</p> <ul style="list-style-type: none">• Pressemitteilung PR&D Mai 2012• Standard: TV-Formate: Wissen wird wenig innovativ praesentiert, Oktober 2011• Standard: FH St. Pölten startet Wissensmagazin "Tagged", Mai 2012• fh-plattform.at: Ready for Take-off: Pilotsendung des Wissensmagazins tagged, Mai 2012• prcenter.de: Wissen schafft TV: Erste Bilder von tagged, dem Wissensmagazin für digitale Kultur FH St. Pölten produziert wissenschaftlich fundiert, September 2011
--	---

7.2 FEMflight

Projekttitle	FEMflight Consideration of Gender Diversity in General Aviation Avionics Design
Beteiligte Organisationen	Brightline Avionics GmbH (Projektkoordination), Institut für Mechanik der TU Graz, Gender Institut Graz
Laufzeit	Dezember 2009 – Mai 2011
Projektleiter	Dipl. Ing. Erich Grubmüller
Homepage	---
Ziel des Projekts	Ziel des Projektes ist es, geschlechterspezifische Präferenzen bei Cockpits von Schulflugzeugen der allgemeinen Luftfahrt zu identifizieren, empirisch zu untersuchen und bei der Entwicklung eines neuen Flugzeugcockpits zu berücksichtigen. Ein weiteres Ziel ist, neben der besseren Bedienbarkeit von Luftfahrzeugen für PilotInnen auch die Erhöhung der Flugsicherheit durch Vermeidung von geschlechterspezifischen Fehlerquellen. Das Ergebnis soll Möglichkeiten zur einfacheren Bedienung durch intuitive Handhabung und Automatisierung komplexer Abläufe aufzeigen. Das neu entwickelte Konzept soll im Forschungssimulator der TU Graz implementiert werden.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Welche geschlechtsspezifischen Präferenzen lassen sich bei Cockpits von Schulflugzeugen der allgemeinen Luftfahrt identifizieren? • Wie können diese in Bezug auf die Entwicklung eines neuen Flugzeugcockpits berücksichtigt werden und wie werden die Erneuerungen von PilotInnen angenommen?
Hintergrund des Projekts	Ist heute im Straßenverkehr die Anzahl der weiblichen und männlichen FührerscheinbesitzerInnen bis 35 Jahre schon nahezu ident, so ist das Fliegen von Luftfahrzeugen nach wie vor eine Männerdomäne. Laut internationalen Studien haben Frauen hier lediglich einen Anteil von weniger als 6%. Frauen, die eine Fluglizenz erwerben wollen, sind heute gezwungen, sich in einer technik- und männerorientierten Welt zurechtzufinden. Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass sich Frauen von Männern in ihrem Flugverhalten unterscheiden und Situationen anders einschätzen und bewältigen. Die menschliche Flugleistung wird erheblich vom Cockpit bzw. dessen Instrumentierung (Avionik) beeinflusst. Diese Flugzeug-PilotIn-Schnittstelle wurde bisher von Männern für Männer entwickelt. Geschlechterspezifische Aspekte wurden in der Entwicklung dieser Bedienumgebung bislang nicht einbezogen.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Diese Studie stellt auf geschlechtsspezifische Unterschiede im Flugverhalten und in den Nutzungsoptionen im Flugzeugcockpit ab.
Ergebnisse	<p>Im Projekt FEMflight wurde das Flight Guarding System (FGS), ein Glascockpitsystem für Flugzeuge der Allgemeinen Luftfahrt erforscht. Das System wurde im Forschungssimulator der TU-Graz implementiert und mittels standardisierten Tests und simulierten Flügen von Pilotinnen und Piloten evaluiert. Nutzungspräferenzen, Nutzungsvor- und Nachteile von Pilotinnen und Piloten bei der Bedienung des FGS wurden erforscht und technische Lösungen für die Optimierung des Systems wurden mit Feedback von Pilotinnen und Piloten erarbeitet. Die aufgrund einer Usability-Studie gewonnenen Erkenntnisse haben zur Ergänzung der Systemfunktionen und der Bedienungsstruktur in Hard- und Software geführt.</p> <p>Wie die Ergebnisse der finalen Evaluierung mit Pilotinnen und Piloten im</p>

	<p>simulierten Flug zeigen, trägt das Flight Guarding System zur Flugsicherheit bei. Es entspricht sowohl Präferenzen der Pilotinnen als auch der Piloten, ohne signifikante Genderunterschiede in Bedienung, Situationsbewusstsein und Beanspruchung aufzuzeigen. Das FGS bietet wichtige Cockpitressourcen für die sichere Durchführung von Flügen im Normalbetrieb und in Situationen mit höherer Arbeitsbelastung, wie auch bei der Behandlung von Störungen während des Fluges.</p> <p><u>Publikationen und Konferenzen</u></p> <p>Die gendergerechte Methodologie wurde in ExpertInnengesprächen bei folgenden internationalen Konferenzen beschrieben:</p> <ul style="list-style-type: none"> • 29th Conference of the European Association of Aviation Psychology, 23. – 24. September 2010, Budapest • Europe Chapter Conference of the Human Factors Society, 12. – 15. Oktober 2010, Berlin • International Symposium on Aviation Psychology, 2. – 5. Mai 2011, Dayton, Ohio (USA) <p>Koglbauer, Iona; Braunstingl, Reinhard; Fruehwirth, Klaus; Grubmueller, Erich; Loesch, Siegfried (2010). Gender diversity in usability and acceptance of cockpit automation. <i>Europe Chapter Conference of the Human Factors Society</i>, Berlin, 12th – 15th October. (Poster)</p> <p>Koglbauer, Iona; Braunstingl, Reinhard; Fruehwirth, Klaus; Grubmueller, Erich; Loesch, Siegfried (2011). Usability of cockpit automation in managing normal and abnormal aircraft operations. <i>Proceedings of the 16th International Symposium on Aviation Psychology</i>, Dayton, OH, 609-614.</p> <p>Koglbauer, Iona; Braunstingl, Reinhard; Fruehwirth, Klaus; Grubmueller, Erich; Loesch, Siegfried. (2014). Gender Issues in Usability of Class Cockpit for General Aviation Aircraft. In Donna Bridges, Jane Neal-Smith & Albert J. Mills (Eds.). <i>Absent Aviators: Gender Issues in Aviation</i>.</p> <p>Koglbauer, Iona (2015). Gender differences in time perception. In Hoffman, Robert R.; Hancock, Peter A.; Scerbo, Mark W.; Parasuraman; Raja; Szalma, James L. (Eds.). <i>Cambridge Handbook of Applied Perception Research</i>. [Methodisches Kapitel über Genderforschung].</p> <p>Die Pilotinnenvereinigungen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz haben die Durchführung des Projekts unterstützt. Auf Einladung des Verbandes Deutscher Pilotinnen (VDP) wurde ein Artikel über das Flight Guarding System und die Wichtigkeit sich als Pilotin an Evaluierungsstudien von Cockpitsystemen zu beteiligen erfasst und im Jahr 2010 in den VDP Nachrichten veröffentlicht. VDP Nachrichten 2010/01, siehe Seite 39</p>
--	---

7.3 FemTools

Projekttitle	FemTools Gendersensible Usability-Forschung am Beispiel von Werkzeugen zur Brennholzherstellung für PrivatanwenderInnen
Beteiligte Organisationen	Österreichisches Ökologie-Institut (Projektkoordination), grauwert – Büro für demografiefeste Produkte und Dienstleistungen, Dr. ⁱⁿ Roswitha Hofmann – Über Grenzen denken
Laufzeit	Mai 2011 – Mai 2013
Projektleiterin	Gabriele Mraz mraz@ecology.at
Homepage	http://www.ecology.at/femtools.htm
Ziel des Projekts	Ziel des Projekts ist der gender-spezifische Erkenntnisgewinn für die Werkzeugentwicklung. Damit verknüpft ist der Abbau von Genderstereotypen in der Produktentwicklung durch die Identifikation von doing gender Aspekten und den Universal Designs Ansatz. Ein Ziel ist zudem das Empowerment von Frauen für die Brennholzherstellung zu fördern. Das Projekt soll zur Wirtschaftsförderung beitragen, da es auf die Ausweitung von NutzerInnengruppen zielt. Es soll außerdem einen Beitrag zum Klimaschutz leisten, da die Nutzung von nachwachsenden Brennstoffen gefördert wird.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Wie manifestiert sich das „doing gender“ – also die Re-Produktion von gesellschaftlichen Geschlechterverhältnissen – in der Werkzeugentwicklung an den Beispielen Motorsägen und Häcksler? • Wie kann eine gender-adäquate Entwicklung von Werkzeugen in diesem Bereich initiiert werden?
Hintergrund des Projekts	WerkzeugherstellerInnen bewerben Werkzeuge wie Motorsägen und Häcksler nahezu ausschließlich mit Bildern von jungen, kräftigen Männern – der idealtypischen Vorstellung von Holzarbeitern. Damit wird u.a. eine gender-spezifische Zuständigkeit und Befähigung zur Brennholzherstellung suggeriert. Diese soziale Konstruktion spiegelt sich auch in der Produktauslegung wider (z.B. Griffformen, Gewicht, Kraftaufwand beim Starten). Die Werkzeugauslegung und die dadurch kommunizierte geschlechtsspezifische Arbeitsteilung führen zu Erschwernissen in der Anwendung, die häufig als Kompetenzmangel ausgelegt werden. Dies führt zu einem strukturellen Ausschluss vieler Frauen, einem Teil der Männer, wie auch vieler älterer Personen aus der Brennholzherstellung, wodurch u.a. Geschlechterstereotypen fortgeschrieben werden. Zur Einschreibung von Geschlechterverhältnissen in Produkte liegen kaum empirische Arbeiten vor.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Im Rahmen dieses Forschungsvorhabens wird explizit von einem nicht essentialisierenden Geschlechterverständnis ausgegangen (Heterogenität von Genus-Gruppen), um Re-Stereotypisierungen zu vermeiden. Zudem wird die Kategorie „Geschlecht“ mit der Sozialkategorie „Alter“, wo sinnvoll, verbunden (intersektionelle Sichtweise).
Ergebnisse	Im Rahmen von FemTools wurden NutzerInnentests für Motorsägen und Häcksler und ein Kurs zur Brennholzherstellung in Kooperation mit der Forstlichen Ausbildungsstätte Pichl durchgeführt. Die Firmen Stihl/Viking stellten dafür Geräte zur Verfügung, die Erkenntnisse des Projekts FemTools wurden ihnen präsentiert und gemeinsam mit VertreterInnen aus den Abteilungen Produktentwicklung, Marketing, Vertrieb, Brand-Management und Zubehör diskutiert. Auf Ebene der Produktentwicklung ergaben sich insbesondere folgende

	<p>Erkenntnisse:</p> <p>Die Diversität der Nutzerinnen hinsichtlich Nutzungsbedarf, ergonomischer Anforderungen und Technikzugang ist groß. Die Entwicklung spezieller „Frauengeräte“ macht daher nicht nur keinen Sinn, sondern wird von den beteiligten Nutzerinnen auch durchwegs, weil als stereotypisierend/abwertend empfunden, abgelehnt. Der Abbau von dichotomisierenden Geschlechterstereotypen kann über die Sichtbarmachung und Betonung der festgestellten Heterogenität von Frauen in diesem und ähnlichen Handlungsfeldern gefördert werden (die Heterogenität von Männern war nicht Gegenstand des Forschungsprojekts, ist aber nicht zuletzt aufgrund der unterschiedlichen Bezugnahmen der teilnehmenden Nutzerinnen auf Bekannte als These anzunehmen). Wollen HerstellerInnen bedarfsgerechte Produkte entwickeln, ist somit neben der Berücksichtigung ergonomischer Aspekte im Sinne eines Universal Designs auch ein Hinterfragen von Bildern der „idealen NutzerInnen“ und von im Entwicklungsprozess vorgestellten Nutzungszusammenhängen wichtig, u.a. durch den Einsatz von Geräteentwicklerinnen und Produkttesterinnen in der Entwicklungsphase, wodurch unterschiedliche Sichtweisen auf Bedarfs- und Nutzungszusammenhänge Berücksichtigung finden können.</p> <p>Im Laufe des Projekts stellte sich immer mehr heraus, dass der Mangel an passgenauer persönlicher Schutzausrüstung (PSA) für Frauen ein schwerwiegendes Hemmnis für ergonomisches und sicheres Arbeiten darstellt. Diese Erkenntnis wurde vom Projektteam verstärkt an die relevanten AkteurInnen vermittelt.</p> <p>Diese Erkenntnisse aus dem Projekt wurden in zwei Workshops der Firma Stihl vermittelt und mit dem Management (Produktentwicklung, Marketing, PSA, Händlerbetreuung) diskutiert.</p> <p>Durch die Kooperation mit der Forstlichen Ausbildungsstätte Pichl und durch Austausch mit weiteren interessierten KursanbieterInnen konnte dazu beigetragen werden, dass Frauen verstärkt als Besucherinnen entsprechender forstlicher Kurse wahrgenommen wurden, und dass die Kursgestaltung anhand des Kurskonzeptes überdacht wurde. Durch die Vermittlung der richtigen Heiztechnik im Rahmen des Kurses konnte ein Beitrag zur Reduktion von Emissionen aus Holzheizungen geleistet werden.</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p>Projekt- und Ergebnisfolder FemTools</p> <p><u>Fachtagungen/Messen/Vorträge</u></p> <p>Vortrag beim Kompetenznetzwerk EDAD („Design für Alle – Deutschland“), Münster (16.04.2013)</p> <p>Präsentation der Ergebnisse im DesignResearch Lab von Prof.ⁱⁿ Gesche Joost Universität der Künste, Berlin (15.04.2013)</p> <p>Teilnahme mit Informationsstand an einer KWF-Tagung (5.3.2013) für die HerstellerInnen von Schutzkleidung (PSA)</p> <p>Teilnahme am Motoristenkongress in Köln (23.2.2013)</p> <p>Workshop mit Vortrag am KWF (04.12.2012) Berichterstattung über KWF-Workshop von proplanta.at; Berichterstattung über KWF-Workshop von bauhof-online.de</p> <p>Teilnahme an einer Veranstaltung der GenderAG zum Thema „Neue Erfolgchancen durch Genderaspekte in Forschungs- und Innovationsprozessen“ im Haus der Forschung (6. 11. 2012)</p> <p>Präsentation des Projekts bei der "Biennial Conference of the European Association for the Study of Science and Technology (4S/EASST) 2012"</p>
--	--

	<p>an der Copenhagen Business School (20.10.2012)</p> <p>Präsentation der Ergebnisse in der Forstlichen Ausbildungsstätte Pichl (Fokus Kursgestaltung, 25.09.2012)</p> <p>Präsentation des Projekts auf der Internationalen Holzmesse Klagenfurt (30.08. – 02.09.2012)</p> <p>Präsentation erster Projektergebnisse im Rahmen der Holzmesse Klagenfurt (01.09.2012)</p> <p>Präsentation erster Ergebnisse auf der Internationalen Gartenbaumesse Tulln (23.-27.8.2012)</p> <p>Präsentation von Ergebnissen am Herstellertag des Kuratoriums für Waldarbeit und Forsttechnik e.V. (KWF) in Groß-Umstatt (06.03.2012)</p> <p><u>Publikationen</u></p> <p>Mraz, Gabriele; Hofmann, Roswitha; Bernhofer, Gabriele (2013): Die Motorsäge als vergeschlechtlichtes Artefakt. Maskulinitäts- und Femininitätskonstruktionen in der privaten Brennholzherstellung. <i>Soziale Technik</i>, 2/2013, 17-19. Soziale Technik 02/2013</p> <p>Mraz, Gabriele; Hofmann, Roswitha; Bernhofer, Gabriele (2013): Vom Baum zum Scheit: Frauen in der privaten Brennholzherstellung. <i>Ökologisch Wirtschaften</i>, 2/2013, 42-46. Ökologisches Wirtschaften 02/2013</p> <p>Knigge, Mathias (2013). Von der Leidenschaft einiger weniger zu einem wachsenden Marktsegment: Frauen und Motorsägen. Forsttechnische Informationen FTI. Mitgliederzeitschrift des KWF, 3+4 2013, 16-48. FTI 3+4 2013</p> <p>Fachveröffentlichung in der Zeitschrift des Kuratoriums Wald und Forstwirtschaft 03/13 (KWF, Deutschland)</p> <p><u>Öffentlichkeitsarbeit</u></p> <p>Webartikel www.bauernzeitung.at 05/2013,</p> <p>Pressemitteilung KWF 02/2013</p> <p>Artikel aus Holz-Zentralblatt Nr.8 02/2013</p> <p>Pressemitteilung Internationale Holzmesse Klagenfurt 07/2012</p>
--	--

7.4 GenderTechnikBilder

Projekttitel	GenderTechnikBilder Empfehlungen für gender- und diversitysensitive bildliche Darstellung im Bereich Technik und Ingenieurwissenschaften
Beteiligte Organisationen	Knoll & Szalai OG (seit 1. Juli 2012: B-NK OG Büro für nachhaltige Kompetenz)
Laufzeit	Juni 2011 – Jänner 2013
Projektleiterin	Dipl.-Ing. ⁱⁿ Elke Szalai und ab Jänner 2012 Dr. ⁱⁿ Bente Knoll bente.knoll@b-nk.at
Homepage	https://www.vielefacetten.at/
Ziel des Projekts	Ziel des Projekts ist es, die Gender-Dimension in die Diskussionen rund um Mediengestaltung, Technikbilder, Öffentlichkeitsarbeit, Selbst-Repräsentation von Organisationen einzubringen. Dadurch soll Bewusstsein zum Thema „Gender, Technik und Bilder“ geschaffen werden. Konkret soll das Selbst- und Fremdbild, das TechnikerInnen und Nicht-TechnikerInnen von Technik haben, erfasst werden. Dies erfolgt durch die Analyse aktueller Technikbilder am Beispiel von Materialien (außer-)universitärer Forschungseinrichtungen sowie österreichischer Unternehmen im technologieorientierten F&E Bereich. Damit sollen Weiblichkeits- und Männlichkeitsmuster im Zusammenhang mit Technikbildern (Gender Screening) aufgezeigt werden. Die Ergebnisse sollen in einen handlungsorientierten Leitfaden für eine zielgruppengerechte Darstellung von Frauen und Männern im technologieorientierten und forschungsintensiven Bereich einfließen.
Fragestellung	Wie werden Frauen und Männer in technischen und ingenieurwissenschaftlichen Bereichen auf Websites und Informationsmaterialien dargestellt und repräsentiert?
Hintergrund des Projekts	Forschungsergebnisse zeigen, dass Bilder, mit denen technologieorientierte Forschung, Technik und Ingenieurwissenschaften illustriert und dargestellt werden, oftmals Stereotype widerspiegeln. Die Tatsache, dass derzeit Frauen in allen F&E Unternehmen, in außeruniversitären und universitären technischen und ingenieurwissenschaftlichen Forschungseinrichtungen immer noch unterrepräsentiert sind, hat auch mit Bildern zu tun – sowohl mit den realen Bildern auf Websites, in Informationsmaterialien, aber auch mit den Bildern in den Köpfen. Hier setzt das Projekt GenderTechnikBilder an, beleuchtet Darstellungen und Repräsentation von Frauen und Männern in technischen und ingenieurwissenschaftlichen Bereichen, und fokussiert zusätzlich einen wesentlichen, aber bislang wenig erforschten Bereich in der Medienlandschaft, nämlich Websites und auch (populäre und öffentlichkeitswirksame) Informationsmaterialien.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	„Gender“ wird verstanden als die sozialen, kulturellen, ökonomischen und politischen Aspekte/Konstruktionen des Geschlechts, den gesamten Komplex der Geschlechterrollen mitsamt allen entsprechenden Zuschreibungen und Erwartungen. Gender betrifft Geschlechterbilder, stereotype Vorstellungen, die wir davon haben, was männlich oder was weiblich ist, was Technik ist, und welche Bilder davon auch in den Medien transportiert werden. Damit werden neben dem Geschlecht weitere relevante gesellschaftsbildenden Dimensionen und Kategorien, wie Alter, soziale und ethnische Herkunft, Wohnort, Ausbildung, Milieufaktoren berücksichtigt.

Ergebnisse	<p>Die Ergebnisse des Projekts richten sich vor allem an ÖffentlichkeitsarbeiterInnen und Führungskräfte techniknaher Institutionen und Unternehmen, aber auch an interessierte MitarbeiterInnen, Studierende und SchülerInnen. Dabei handelt es sich um: Analyse von aktuellen Technikbildern aus der Genderperspektive (Studie Gender Screening, Download auf www.vielefacetten.at), Erfassen des Selbstbilds und Fremdbilds, das TechnikerInnen und Nicht-TechnikerInnen von Technik haben (Kurzbericht Fokusgruppeninterviews), handlungsorientierter Leitfaden für gender- und diversitysensitiven bildliche Darstellungen und Textgestaltungen im Bereich Technik, Forschung und Entwicklung (Viele Facetten Print Leitfaden), barrierefreier Webauftritt (www.vielefacetten.at), Gender-Sensibilisierungsspiel (Online Quizz, www.vielefacetten.at/spiel).</p> <p>Durch den Leitfaden und die Website www.vielefacetten.at sind Grundlagen für eine gender- und diversityfreundliche Mediengestaltung im Bereich Technik, Forschung und Entwicklung erarbeitet. So konnten durch das vorliegende Projekt wesentliche Wissenslücken im Bereich der Medienforschung und der Technik- und Genderforschung geschlossen werden. Unter der Rubrik „Themenbereiche“ werden auf der Homepage zu den Thematiken „Der erste Eindruck“, „Darstellung von Personen“, „Darstellen von Berufs- und Arbeitswelten“, „Pressefotos“, „Geschlechtergerecht formulieren“, „Übereinstimmung von Text- und Bildbotschaften“ und „Barrierefreies Webdesign“ sowohl die jeweilige Relevanz beschrieben, ergänzt um praktische Tipps zur Umsetzung und weiterführende Literatur.</p> <p><u>Dissemination</u></p> <p>Kurzbericht Gender Screening</p> <p>Im Rahmen der internationalen „7th European Conference on Gender Equality in Higher Education“ in Bergen, Norwegen, präsentierte Bente Knoll Ende August 2012 das Poster und die Zwischenergebnisse des Projekts „GenderTechnikBilder“.</p> <p>Im September 2012 präsentierte Bente Knoll beim mehrtägigen Kongress „Frauen im Ingenieurberuf“ in Lübeck, Deutschland das Projekt.</p> <p>Dr.ⁱⁿ Bente Knoll wurde mehrmals zum Thema „gender- und diversityfreundliche Mediengestaltung“ im nationalen Kontext (z.B. ZIT Wien) wie auch im internationalen Kontext (z.B. Brüssel, EU Kommission) als Vortragende eingeladen.</p> <p>An der BOKU fand am 22. Mai 2013 ein Workshop zum Thema „Viele Facetten: Gender Technik Bilder“ statt, in welchem unter anderem die Ergebnisse der Projekte vorgestellt wurden. Workshop BOKU</p> <p><u>Publikationen</u></p> <p>Knoll, Bente (2014). Viele Facetten - Empfehlungen für eine gender- und diversity-freundliche Mediengestaltung. In: Marsden, Nicole & Kempf, Ute (Hrsg.). Gender-UseIT: HCI, Usability und UX unter Gendergesichtspunkten. De Gruyter: Berlin, München, Boston, S. 143-51.</p> <p><u>Nachwuchsförderung</u></p> <p>Die Projektergebnisse wurden in die Lehrveranstaltungen, die Dr.ⁱⁿ Bente Knoll im Wintersemester 2012/13 an der FH Eisenstadt hielt, eingespeist.</p> <p><u>Öffentlichkeitsarbeit</u></p> <p>Presseaussendung Februar 2013</p> <p>GenderTechnikBilder als FEMtech Success Story</p>
------------	--

7.5 FeMANUAL

Projekttitel	FeMANUAL Analyse geschlechtsspezifischer Unterschiede bei der Nutzung von Aufbauanleitungen
Beteiligte Organisationen	Kompetenzzentrum Holz GmbH (Projektkoordination), Microgiants Industrial Design GmbH, Breitenfellner KG, Gender Research - Empirische Sozialforschung, empirische Genderforschung und Genderwatching
Laufzeit	Juni 2011 – Mai 2014
Projektleiter	Dr. Tobias Stern t.stern@kplus-wood.at
Homepage	---
Ziel des Projekts	Ziel des Projekts ist es, die Berücksichtigung der Usability für spätere NutzerInnen bei der Erstellung von Aufbau- und Montageanleitungen auf breiter industrieller Ebene durchzusetzen. Aufbau- und Montageanleitungen von Mitnahmeartikeln sollen deshalb sowohl theoretisch, als auch durch experimentelle Versuche analysiert werden, um Potentiale für eine optimierte Bedienungsfreundlichkeit abzuleiten. Für Mitnahmeartikel sollen daraus in einer standardisierten Web-Applikation Verbesserungsmaßnahmen abgeleitet werden.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Was sind die relevanten Faktoren für eine frauengerechte Anleitung und wie sieht eine auf weibliche Präferenzen und Erwartungen abgestimmte Anleitung konkret aus? • Wie wirkt sich eine solche Anleitung auf die Selbstwirksamkeit, die KundInnenzufriedenheit, die Aufbaugeschwindigkeit und das Resultat des Aufbaus von Frauen und Männer aus?
Hintergrund des Projekts	Aufbau- und Montageanleitungen von Mitnahmeartikeln erfüllen oft nicht die geforderte Klarheit. Unter der Annahme, dass Frauen hinsichtlich der Verwendung dieser anders vorgehen als Männer, ist anzunehmen, dass gängige Aufbau- und Montageanleitungen eher auf die Bedürfnisse von Männern abgestimmt sein dürften. Es bestehen Unterschiede im Denken und Verhalten zwischen Frauen und Männern, welche sowohl von sozialen, gesellschaftlichen und kulturellen, aber auch von biologischen Einflüssen geprägt sind.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Es wird von kulturellen, sozialen, gesellschaftlichen und biologischen Unterschieden zwischen Frauen und Männern ausgegangen. Diese Unterschiede sollen bei der Erstellung einer frauengerechten Aufbauanleitung berücksichtigt werden.
Ergebnisse	<p>Um den Einfluss einzelner Bestandteile von Aufbauanleitungen zu testen, wurden im Rahmen des Projekts zwei umfangreiche Versuche durchgeführt. Für diese Versuche wurden für ein definiertes Objekt (Matador-Ringenspiel bzw. im Feldversuch eigens designtes Mitnahmemöbelstück) auf Basis umfangreicher theoretischer Analysen verschiedene Aufbauanleitungen designt und mit Gender-Impakt-Faktoren versehen, die Frauen potenziell negativ beeinflussen könnten.</p> <p>Es gab als Ausgangslage eine gute Aufbauanleitung, die als Referenzwert diente. Jene enthielt keine potentiell negativ beeinflussenden Faktoren für Frauen. Alle anderen Anleitungen enthielten jeweils einen der definierten Gender-Impakt-Faktoren, bezogen auf jeweils eine Hypothese - abgesehen davon waren die Anleitungen ident. Die definierten Gender-Impakt-Faktoren waren: Detailreichtum und Zahl der Arbeitsschritte, Größenverhältnisse, Text / Leserichtung, 3-D Bilder (mentale Rotation), Selbstwert.</p>

	<p>Der erste Versuch wurde mit Hilfe eines Matador-Objektes (Ringenspiel) durchgeführt. Auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse wurde ein weiterer Versuch mit einem Mitnahmemöbelstück (Kästchen) durchgeführt. Es nahmen je rund 100 ProbandInnen (50 Männer, 50 Frauen) an den Versuchen teil.</p> <p>Die Ergebnisse der Versuche zeigten, dass Geschlechtsunterschiede zwar vorhanden sind, diese aber je nach Produktausgestaltung variieren. Dem Stereotyp, dass Frauen grundsätzlich mit technischen Fragestellungen Schwierigkeiten haben, kann widersprochen werden. Vor allem die Ergebnisse des Matador-Labs zeigen, dass Frauen mit einer bedürfnisorientierten Aufbauanleitung gleich gut abschneiden wie Männer. Bezüglich der nicht ganz so deutlichen Ergebnisse des Möbel-Feldversuches steht die Hypothese für Folgeforschung im Raum, dass der Aufbau eines Möbelstückes eher mit stereotypen Bedrohungen behaftet ist, als der Aufbau eines Kinderspielzeuges. Hier ist weiterer Forschungsbedarf gegeben.</p> <p>Der auf Basis der Ergebnisse entstandene „Manual-Check“ soll Herstellern von Mitnahmeartikeln und Designern von Aufbau- und Montageanleitungen die Möglichkeit bieten, einfach, eigenständig und Schritt für Schritt zu testen, ob ihre Anleitung geschlechtergerecht gestaltet ist. Anhand des Manual-Checks kann die Geschlechtergerechtigkeit der entsprechenden Anleitung evaluiert werden und er zeigt darüber hinaus Potentiale auf, in welchen Komponenten der Anleitung konkrete Verbesserungspotentiale liegen und wie diese genutzt werden können.</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p>FeMANUAL als FEMtech Success Story</p> <p><u>Publikationen</u></p> <p>Rohrer-Vanzo, Valentina, et al. (2016). Technical Communication in Assembly Instructions. An Empirical Study to Bridge the Gap Between Theoretical Gender Differences and Their Practical Influence. In: <i>Journal of Business and Technical Communication</i> 30.1; 29-58. Bericht in UVA-Revue, Fachzeitschrift der fenaco-Landi Gruppe, Ausgabe 02/2014 (in deutscher und französischer Ausgabe)</p> <p>Artikel in der Fachverband der Holzindustrie-ZEITSCHRIFT - 03/ 2014</p> <p>Valentina Rohrer-Vanzo (2014). Das Potenzial von Gender-Marketing für die Zielgruppe Frauen Eine exemplarische Darstellung anhand von zwei „traditionell maskulin konnotierten Bereichen“: Technische Dokumentation in Aufbauanleitungen sowie Waldbesitz und -management. Dissertation. Universität für Bodenkultur Wien.</p> <p>Rohrer-Vanzo, Valentina (2013). Die Aufbauanleitung als Stolperstein: Konkrete Wirkung von Aufbauanleitungen auf Frauen und Männer. [Tekom Jahrestagung 2013 (Deutsche Gesellschaft für technische Kommunikation), Wiesbaden, 08.11.2013] In: Tekom, Tekom-Tagungsband)</p> <p>Verbreitungsworkshop / Stakeholderworkshop am 17.10.2013</p> <p>Bericht in Wood News, Ausgabe 167, Seiten 4-6, 2013</p> <p>Präsentation auf der SGA-ÖGA Jahrestagung 13.09.2013</p> <p>Artikel im ÖGA-Tagungsbeitrag 2013</p> <p>Bericht in Wood News, Ausgabe 134, 2011. Seiten 1 & 2., 2011</p> <p>Bericht in Wood News, Ausgabe 146, 2012. Seiten 2 & 3., 2011</p> <p><u>Öffentlichkeitsarbeit</u></p> <p>ORF Beitrag für das Format „Heute-Konkret“, ausgestrahlt am 11.12.2012: ORF Beitrag auf YouTube</p>
--	---

7.6 PyzoTex

Projekttitle	PyzoTex Gendergerechtes textiles Mensch-Maschine Interface für die Detektion unterschiedlicher Parameter wie Druck, Temperatur oder Feuchtigkeit
Beteiligte Organisationen	JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft mbH (Projektkoordination), HUMAN RESEARCH Institut für Gesundheitstechnologie und Präventionsforschung GmbH
Laufzeit	Juli 2013 – Juni 2015
Projektleiter	DI Ulrich Trog ulrich.trog@joanneum.at
Homepage	---
Ziel des Projekts	PyzoTex untersucht, welche unterschiedlichen Anforderungen an Sensortextilien aufgrund des Geschlechts, Alters oder Körperbaus bestehen und wie diese bei der Übertragung von bestehenden Sensortechnologien auf textile Substrate berücksichtigt werden können. Basierend auf möglichen geschlechts- und altersspezifischen Unterschieden sollen Designparameter für mit Sensorfunktionen versehene Textilien erarbeitet werden, die eine zunehmende technologische und industrielle Bedeutung haben. Die Projektergebnisse von PyzoTex sollen dazu dienen mit weiteren österreichischen WirtschaftspartnerInnen textile Innovationen gendergerecht zu entwickeln und dadurch die Erfolgswahrscheinlichkeit neuer Produkte oder Dienstleistungen zu erhöhen. Im Projekt wird eine Auswahl bei JOANNEUM RESEARCH verfügbarer Sensortechnologien mit textilen Substraten kombiniert. Zu diesen Technologien zählen Pyro- und Piezosensoren auf der Basis ferroelektrischer Polymere aus der PVDF-Klasse zur Detektion von Druck und Temperaturänderungen oder Indikatorfarbstoffe, welche ihre Farbe oder Fluoreszenz bei Reaktion mit verschiedensten chemischen oder biologischen Verbindungen ändern. Darüber hinaus sollen Feuchtesensoren basierend auf elektrogesponnenen Nanofasern untersucht werden.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Textilien, auf die Sensoren aufgebracht werden können, sind für Männer, Frauen, junge und ältere Personen annehmbar, um sie direkt auf der Haut zu tragen (Hautverträglichkeit, Komfort, Wahrnehmung)? • Welche physikalischen und NutzerInnenanforderungen sind aus humanteknologischer Sicht relevant um bei Männern, Frauen, älteren und jungen Personen valide Messungen durchführen zu können? • Welche Textilsubstrat-Sensortechnologie Kombinationen sind technisch realisierbar?
Hintergrund des Projekts	Sensoren, die auf Textilien aufgebracht werden, messen physische Parameter von Personen (Temperatur, Feuchtigkeit, etc.) und stellen damit ein Mensch-Maschine-Interface dar. Bisher wurde nicht berücksichtigt, inwieweit Frauen und Männer unterschiedliche Ansprüche an den Komfort von Sensortextilien stellen. Geschlechtsspezifische Unterschiede in Hautbeschaffenheit und Sinneswahrnehmung lassen dies vermuten, wissenschaftliche Erkenntnisse hierzu liegen bisher jedoch nicht vor. Des Weiteren wirft die Entwicklung von Sensortextilien die Frage der Platzierung der Sensoren auf, um valide Messungen am menschlichen Körper durchführen zu können. Hier könnten Unterschiede in der weiblichen und männlichen Physiognomie eine Rolle spielen. Die Berücksichtigung von Geschlecht spielt also bei der Entwicklung von Sensortextilien in zweierlei Hinsicht eine Rolle um zukünftig eine möglichst große Akzeptanz von Produkten (bspw. Notfall-T-Shirts für ältere Personen) zu erreichen.

<p>Geschlechter- /Gender- Konzeption</p>	<p>Im gegenständlichen Projekt wird auf das biologische und das soziale Geschlecht rekurriert. Frauen und Männer werden nicht als homogene Gruppen wahrgenommen, sondern hinsichtlich Alter und Körperbau weiter differenziert. Bei der Sensibilisierung der ForscherInnen im Team steht ein dekonstruktivistischer Ansatz im Sinne eines Hinterfragens geschlechterstereotyper Zuweisungen im Vordergrund.</p>
<p>Ergebnisse</p>	<p>Das Projekt PyzoTex setzte sich die Entwicklung eines mit Sensorik versehenen Textils zum Monitoring von Körperfunktionen wie Puls, Atemfrequenz sowie zur Bestimmung der Hautfeuchte und des pH-Wertes von Schweiß zum Ziel. Ein zentrales Thema für die Entwicklung von Sensortextilien waren mögliche Anwendungsszenarien (Pflegebereich (als mit Sensorik versehenes Leintuch) oder sportliche Betätigung (T-Shirt zum Monitoren von Körperfunktionen)), weil diese hinsichtlich Geschlecht und Alter von NutzerInnen der Technologie eine wesentliche Rolle spielen.</p> <p>Argumente für eine Testung im Sportbereich waren, in diesem Feld einen einheitlicheren Versuchsaufbau gewährleisten zu können und leichter ein Sample von Personen generieren zu können, um valide Aussagen zu treffen. Deswegen fand die Untersuchung an Laufbändern eines Fitnesscenters statt. Zur Evaluierung von geschlechtsspezifischen Unterschieden bezüglich Tragekomfort der Sensortextilien und Technikakzeptanz wurde ein Fragebogen entwickelt und Testungen an ProbandInnen im Bereich Laufsport durchgeführt. Die Personen wurden unmittelbar nach jeder der drei Phasen (Ruhephase, Belastungsphase, Auskühlungsphase) befragt. Insgesamt wurden für den Versuch T-Shirts aus drei verschiedenen textilen Substraten getestet (100% Baumwolle, 100% Polyester, Mischfaser (35% Baumwolle und 65% Polyester)), welche mit unterschiedlicher Sensorik (PyzoFlex auf textil sowie pH-Indikatoren) versehen waren. Zur Erhebung von Referenzdaten wurden unbehandelte T-Shirts herangezogen. Folgende Resultate konnten im Rahmen der ProbandInnentestung gewonnen werden: (1) Je kühler sich das T-Shirt anfühlt, desto angenehmer wird es wahrgenommen; (2) je steifer sich das T-Shirt anfühlt, desto unangenehmer wird es wahrgenommen; (3) je klebriger sich das T-Shirt anfühlt, desto unangenehmer wird es wahrgenommen; (4) Männer beurteilen das T-Shirt signifikant schlechter als Frauen; (5) je höher der BMI ist, desto angenehmer wird das T-Shirt wahrgenommen.</p> <p>Grundsätzlich scheinen die Nanofasern aufgrund ihrer sehr geringen Beeinflussung der Haptik als Feuchtesensoren für Bekleidung gut geeignet. Auch wenn diese in ihrer Performance vermutlich nicht ganz mit kommerziell erhältlichen Systemen mithalten können, so zeigen sie besonders im interessanten hohen Feuchtebereich ansprechende Messcharakteristika. Einen zentralen Punkt für eine mögliche Weiterentwicklung wird allerdings die Langzeitbeständigkeit der Sensoren darstellen; so sind die Funktionsmuster in der derzeitigen Ausführung nicht waschmaschinene geeignet. Für eine mögliche Umsetzung muss vor allem an der Langzeitstabilität der Fasern, deren Kontaktierung und einer elektrischen Ankoppelung gearbeitet werden.</p> <p>Das Projekt hat aufgezeigt, dass Diversitätsaspekte frühzeitig in der Technologieentwicklung berücksichtigt werden sollten. Es hat bei ForscherInnen Bewußtsein dafür geschaffen, dass Diversitätsdimensionen und die NutzerInnenperspektive in der Technologieentwicklung einfließen müssen. Es wurde bewusst, wo überall Unterschiede zwischen Männern und Frauen gemacht werden –sogar bei der Fertigung von T-Shirt-Stoffen. Und trotzdem sind die erzeugten Produkte unzureichend an unterschiedliche Körper angepasst – die erhältlichen Konfektionsgrößen waren für einige Frauen nicht passend. Es zeigt sich, dass Sensoren bei Männern und Frauen unterschiedlich platziert werden müssen um valide</p>

	<p>Messungen durchführen zu können.</p> <p><u>Publikationen und Kongressbeiträge</u></p> <p>Scheipl, Gregor (2014). Printed Electronics Europe; 2014: Vortrag mit dem Titel: „PyzoFlex® and the world of Human-Machine-Interfaces“; Berlin.</p> <p>Scheipl, Gregor: (2014). „Hannovermesse 2014“: Präsentation der ersten Resultate; Hannover.</p> <p>Scheipl, Gregor (2015): Printed Electronics Europe; 2015: Vortrag mit dem Titel: “Innovative use cases based on fully printed piezo-/pyroelectric sensors”; Berlin.</p> <p>Scheipl, Gregor (2015). “Hannovermesse 2015“: Präsentation der Resultate; Hannover.</p> <p>Mohr, Gerhard; Müller, Heidrun (2015). Tailoring colour changes of optical sensor materials by combining indicator and inert dyes and their use in sensor layers, textiles and non-wovens. In: Sensors and Actuators B: Chemical; 206.</p> <p>Reidl, Sybille: The challenges and potentials of gendered innovation projects: an interdisciplinary perspective – a field report</p> <p>Reidl, Sybille (2015). Vortrag mit dem Titel: „Don’t shrink it – pink it: Potentiale und Herausforderung von Gender und Diversität in der Technologieentwicklung“; Vortragsreihe Genderforschung an der Universität Wien.</p> <p>Reidl, Sybille (2015). Vortrag mit dem Titel: “Challenges and potentials of gendered innovation projects: a field report”; Brüssel.</p>
--	--

7.7 ELFlight

Projekttitle	ELFlight Erforschung von Lehrmethoden und Lehrmitteln für FlugschülerInnen
Beteiligte Organisationen	Technische Universität Graz – Institut für Mechanik (Projektkoordination), Austrian Aircraft Corporation
Laufzeit	Juni 2014 - laufend
Projektleiter	Ao. Univ.-Prof. Doz. Dipl.-Ing. Dr. techn. Reinhard Braunstingl r.braunstingl@tugraz.at
Homepage	---
Ziel des Projekts	Ziel von ELFlight ist es, zu einem egalitäreren Klima in der Flugausbildung beizutragen. Konkret sollen neue Lehrmethoden und Lehrmittel für die Verbesserung der Flugausbildung von FlugschülerInnen beider Geschlechter erforscht werden. Das Ergebnis eines experimentellen Evaluierungsverfahrens soll zeigen, welche Lehrmethoden und Lehrmittel wirksam sind. Dadurch sollen bekannte Geschlechterunterschiede in der Flugführung bereits im Training berücksichtigt und dadurch gemindert werden. Weiters verfolgt das Projekt ELFlight das Ziel Lücken des derzeitigen Syllabus zu füllen und künftige PilotInnen auf die aktuelle Komplexität des Flugumfeldes von Beginn an vorzubereiten.
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Können Situationsbewusstsein in komplexen Situationen und antizipative Luftfahrzeugführung am Beginn der Flugausbildung erlernt werden? • Wird die Berücksichtigung von Lernstiltypen im Simulatortrainingsprogramm zu besserer Lernleistung führen? • Werden Trainingseffekte vom Simulator zum Realflug übertragen? Gibt es Geschlechterunterschiede im Transfer? • Wird das Coachingprogramm mit weiblichen und männlichen Rollenmodellen (Berufspilotinnen und -piloten) eine Steigerung der Motivation und der Selbstwirksamkeit und eine Änderung der Einstellungen bei den Flugschülerinnen und Flugschülern bewirken?
Hintergrund des Projekts	Laut internationalen Studien haben Frauen in der Luftfahrt lediglich einen Anteil von weniger als 6% an der PilotInnenpopulation (in Österreich 4,6%). Die Arbeitsbedingungen von Pilotinnen werden von technischen, kulturellen, sozialen und organisatorischen Faktoren geprägt. Diese Faktoren müssen berücksichtigt werden, um Frauen eine angemessene Ausbildung und einen erfolgreichen Zugang zur Luftfahrtindustrie zu ermöglichen.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	Das Projekt geht von geschlechtsspezifischen Unterschieden in der Luftfahrzeugführung aus und betont die Genderrelevanz von Lernstiltypen, Lernmethoden und Lehrmittel.
Erste Ergebnisse	Im Projekt ELFlight wurde erforscht, wie FlugschülerInnen am besten unterrichtet werden können, um Situationsbewusstsein zu entwickeln und in komplexen Verkehrssituationen mit zusätzlichen Einflüssen wie Wetter, Kommunikation und unvorhergesehenen Ereignissen vorausschauend zu handeln. Konkret wurde die Wirksamkeit von Lehrmethoden und Lehrmitteln für Situationsbewusstsein und antizipative Luftfahrzeugführung auf Basis der Lernstiltypentheorie im Realflug und im Flugsimulator experimentell untersucht. Zusätzlich wurde ein Coachingprogramm implementiert und evaluiert. Das Coachingprogramm wurde als ein dreistündiges Gespräch mit einer

	<p>Berufspilotin und einem Berufspiloten (je 1.5 Stunden) konzipiert. Die Moderation des Gesprächs übernimmt die Genderexpertin und Luftfahrt-psychologin Frau Dr.ⁱⁿ Koglbauer. Es ist ein semistrukturiertes Gespräch mit 11 Standardfragen und einem freien Teil, in dem die FlugschülerInnen Fragen stellen können. Das Coachingprogramm wird abschließend durch die FlugschülerInnen bewertet. Es besteht die Möglichkeit auf Wunsch der FlugschülerInnen weitere Kontakte mit den BerufspilotInnen zwecks Coaching aufzunehmen.</p> <p>Die im Projekt neu konzipierten und erprobten Lehrmethoden und Lehrmittel für die Verbesserung der Flugausbildung wurden von einem großen Teil der FlugschülerInnen als „nützlich“ oder „sehr nützlich“ bewertet. Die neuen Lehrmethoden und Lehrmittel scheinen beide Geschlechter und insbesondere die Frauen anzusprechen. Eine statistische Analyse der Genderunterschiede war aufgrund der geringen Personenanzahl nicht möglich. Das Coachingprogramm mit Berufspilotinnen und -piloten wurde von 100% der Frauen und 64% der Männer als „nützlich“ oder „sehr nützlich“ bewertet.</p> <p>Im Jänner 2015 hat die Aufbereitung der Fragebögen sowie von Herzrate- und Leistungsdaten bei den Realflügen begonnen. Ab Februar 2015 wurden zusätzlich kinematische Daten bei den Versuchen im Simulator der TU Graz erhoben und aufbereitet.</p> <p><u>Dissemination der Ergebnisse</u></p> <p>Koglbauer, Iona V.; Braunstingl, Reinhard (2015). Combined mental and flight simulator training. In: International Summer School on Aviation Psychology ISAP'15. Graz am: 08.07.2015.</p> <p>Koglbauer, Iona V.; Braunstingl, Reinhard; Riesel, Michael; Haberkorn, Thomas; Schadler, Michael (2015). Flight training in a network of simulators improves the ability of flight students to manage complex traffic situations. In: Europe Chapter of the Human Factors and Ergonomics Society Annual Conference. Groningen am: 14.10.2015.</p> <p>Koglbauer, Iona V. (2015). Simulator training improves the estimation of collision parameters and the performance of student pilots. In: Procedia - Social and Behavioral Sciences 209. (2015), S. 261 – 267.</p> <p>Koglbauer, Iona V. (2015). Training for prediction and management of complex and dynamic flight situations. In: Procedia - Social and Behavioral Sciences 209. (2015), S. 268 – 276.</p> <p>Koglbauer, Iona V.; Braunstingl, Reinhard; Riesel, Michael; Braunstingl, Dietmar (2014). Ab initio flight training in a network of simulators: chances and challenges. In: Proceedings of the 31st EAAP Conference (2014), S. 507 – 511; 31. EAAP Conference</p> <p><u>Öffentlichkeitsarbeit</u></p> <p>Sky Revue, die Zeitschrift des Österreichischen Aeroclub, hat dem Projekt ELFlight in der Herbstausgabe 2014 einen zweiseitigen Bericht gewidmet. ECO, eine von ORF produzierte Sendung, strahlte im Frühling 2015 einen kurzen Bericht über die Anwendung neuer Lehrmittel im Forschungssimulator der TU Graz aus.</p>
--	---

7.8 Re-HABITAT-ImmoCHECK+

Projekttitel	Re-HABITAT-ImmoCHECK+ Werkzeuge zur Darstellung des Entwicklungspotentials und zur Bewertung von innovativ nutzbaren Einfamilienhäusern
Beteiligte Organisationen	Österreichisches Ökologie-Institut (Projektkoordination), Bausparkasse der österreichischen Sparkassen AG, TU Wien – Institut für Gestaltungs- und Wirkungsforschung, Gugerell KG, pulswerk GmbH, Constance Weiser – architope Netzwerk für nachhaltige Architektur
Laufzeit	Juli 2015 - laufend
Projektleiterin	DI ⁱⁿ Julia Lindenthal lindenthal@ecology.at
Homepage	http://www.ecology.at/rehabitat_immocheck.htm
Ziel des Projekts	Ziel des Projekts ist die Steigerung der Chancen auf Finanzierung und Umsetzung von nachverdichtenden Umbaumaßnahmen, sowie Ankurbelung gender- und altersgerechter, gemeinwohlorientierter Wohnformen in Einfamilienhäusern.
Fragestellung	Wie müssen Werkzeuge zur Darstellung des Entwicklungspotentials und der Einfamilienhaus-Bewertung konzipiert sein, damit sie niemanden von ihrer Nutzung ausschließen und von Frauen und Männern unterschiedlichen Alters gleichermaßen akzeptiert werden und ein aussagekräftiges Ergebnis liefern, das auch als valide Entscheidungshilfe zur Kreditvergabe dient?
Hintergrund des Projekts	Bisher wurde die durch gemeinwohlorientierte Nachverdichtung erreichte Wertsteigerung eines Einfamilienhauses (EFH) in finanziellen Bewertungsinstrumenten noch nicht berücksichtigt. Da vor allem Frauen und ältere Menschen nach herkömmlichen Kriterien die Kreditwürdigkeit schwer erfüllen, außerdem als weniger technikaffin wahrgenommen werden, sind gender- und altersrelevante Faktoren in diesem Vorhaben von hoher Relevanz. Die an die Werkzeuge gestellten Ansprüche sind in erster Linie der Einbezug der Lebensrealitäten der NutzerInnen (EFH-BesitzerInnen und an innovativen Wohnformen Interessierte) und eine niederschwellige Anwendung.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	In ReHABITAT-ImmoCHECK+ wird Gender ebenso wie im Vorprojekt ReHABITAT (siehe Projekt 2.5) als sozial konstruiert verstanden, Geschlechterverhältnisse sind grundlegende Strukturen unserer Gesellschaft und spiegeln sich somit auch im Handlungsfeld Bauen-Wohnen wider. Aufbauend auf den im FEMtech Projekt FemTools erarbeiteten Begriff von gendersensiblen Produkten sollen die Grundlagen für das ImmoCHECK+-Werkzeug den Fokus stärker auf die Nutzungszusammenhänge, unterschiedliche Bedürfnisse und Ressourcen und weniger auf die kategorialen Zugänge legen. Daher wird Geschlecht speziell in der intersektionellen Verknüpfung mit Alter und dem sozioökonomischen Status begriffen.
Angestrebte Ergebnisse	Mit einem Mix aus sozial- und technikwissenschaftlichen Methoden (Literaturrecherche, ExpertInneninterviews, nutzerInnenzentrierte iterative Erstellung von Modellen und haptischen Werkzeugen, interaktive Evaluation mit NutzerInnen bei Praktikabilitätstests) werden die folgenden Projektergebnisse erarbeitet: <ul style="list-style-type: none"> • Richtlinienheft, in dem die Grundlagen für gender- und alterssensible

	<p>Werkzeuge zur Bewertung von EFH in Hinblick auf das Potential durch innovative Nutzungsmöglichkeiten (=Entwicklungspotential) zusammengefasst sind. Diese beinhalten bspw. die Forschungsergebnisse zu erforderlichen Daten, dem Erhebungsprozedere, der Definition von Bewertungsparametern, den Erfordernissen, die an ein onlinetaugliches Tool gestellt werden etc.</p> <ul style="list-style-type: none">• Nutzungs,- Funktions,- und Visualisierungsmodelle, die das Erarbeitete bis zu einem gewissen Grad veranschaulichen und zum Experimentieren in unterschiedlichen Anwendungsfällen benötigt werden• Beratungsleitfaden und Vorschläge für ein „haptisches Toolkit“ zur Unterstützung in der Beratung• Sammlung der „next steps“ für die Weiterverwendung der Projektergebnisse, ergänzt um Interessensbekundungen möglicher zukünftiger ProjektpartnerInnen und Finanziers
--	---

7.9 re-ment

Projekttitle	re-ment Reverse-Mentoring als Möglichkeit zur Dekonstruktion von Gender-Stereotypen in der IT
Beteiligte Organisationen	MOVES Zentrum für Gender und Diversität (Projektkoordination), Pädagogische Hochschule Niederösterreich (PH NÖ), MAKAM Research GmbH, „die Berater“ Unternehmensberatung GmbH
Laufzeit	Oktober 2015 - laufend
Projektleiterin	Mag. ^a Dr. ⁱⁿ Sabine Zauchner-Studnicka, MSc saza@moves.cc
Homepage	http://www.re-ment.at/
Ziel des Projekts	Das Projekt re-ment setzt sich zum Ziel, Schülerinnen mittels Reverse-Mentoring für technische und naturwissenschaftliche Berufe zu interessieren und Rollenbilder bzw. stereotype Vorstellungen über berufliche Lebensentwürfe zu dekonstruieren.
Fragestellung	Welchen Beitrag kann ein Reverse-Mentoring-Programm mit 16- bis 17-jährigen Mädchen zur Dekonstruktion von Gender-Stereotypen in der IKT leisten?
Hintergrund des Projekts	re-ment soll einen Beitrag zum aktuell diskutierten Fachkräftemangel in der IKT-Branche leisten, indem das Projekt darauf abzielt, Frauen für die Technik zu interessieren und somit à la longue ungenützte Potentiale für diese Branche nutzbar zu machen. Um der zukünftigen Nachfrage nach IT-Fachkräften zu begegnen, ist es laut einer Studie des Instituts für Bildungsforschung der Wirtschaft (ibw) am österreichischen Arbeitsmarkt von entscheidender Bedeutung nicht nur ältere Fachkräfte im Bereich der IT zu halten, sondern auch generell den Anteil an Frauen zu erhöhen. Dabei wiederum lässt sich Handlungsbedarf in Österreich ableiten, wenn alleine der Frauenanteil in formalen IT-Erstausbildungen berücksichtigt wird: Fachhochschulen 19,2 %, Private Universitäten 17,6 %, Öffentliche Universitäten 15,2 %, Universitätslehrgänge 15 % und Fachhochschullehrgänge 4,7 %.
Geschlechter-/Gender-Konzeption	re-ment basiert auf Ansätzen der Geschlechterforschung, die dem (De-)Konstruktivismus zugeordnet werden können und bei denen das Augenmerk auf der Herstellung des sozialen Geschlechts, auf das „Doing Gender“ gelegt wird.
Erste Ergebnisse	Die Ergebnisse der begleitenden qualitativen und quantitativen Evaluation des Programms bilden die Basis für die Entwicklung eines kostenfreien Weiterbildungsangebotes für Institutionen der LehrerInnenbildung, das eine erste Implementierung an der PH Niederösterreich erfahren wird. Dieses Angebot wird ein Präsenzseminar beinhalten, das auch als Online-Variante angeboten wird und ein Modul für die modulare Oberstufe, die im Jahr 2017 im österreichischen Schulsystem eingeführt wird. <u>Publikation</u> Zauchner-Studnicka, Sabine; Gindl, Michaela; Süß-Stepancik, Evelyn (2016). Re-ment.: Reverse-Mentoring Programm. Deliverable 4 V.1. <u>Öffentlichkeitsarbeit</u> APA Science Artikel Oktober 2015

	Computerwelt.at Artikel Oktober 2015 Artikel im OCG Journal 03/2015 MOVES Pressemitteilung zum Projektstart Artikel Schule.at Dezember 2015 Postkarte re-ment als Werbemittel
--	---

Authors: Angela Wroblewski, Victoria Englmaier

Title: Gender in Forschungsinhalten. Review der FEMtech Forschungsprojekte 2008-2014

Projektbericht/Research Report

© 2016 Institute for Advanced Studies (IHS),
Josefstädter Straße 39, A-1080 Vienna • ☎ +43 1 59991-0 • Fax +43 1 59991-555 •
<http://www.ihs.ac.at>
